Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

...rm. 1292º
Schirmer

Digitized by Google

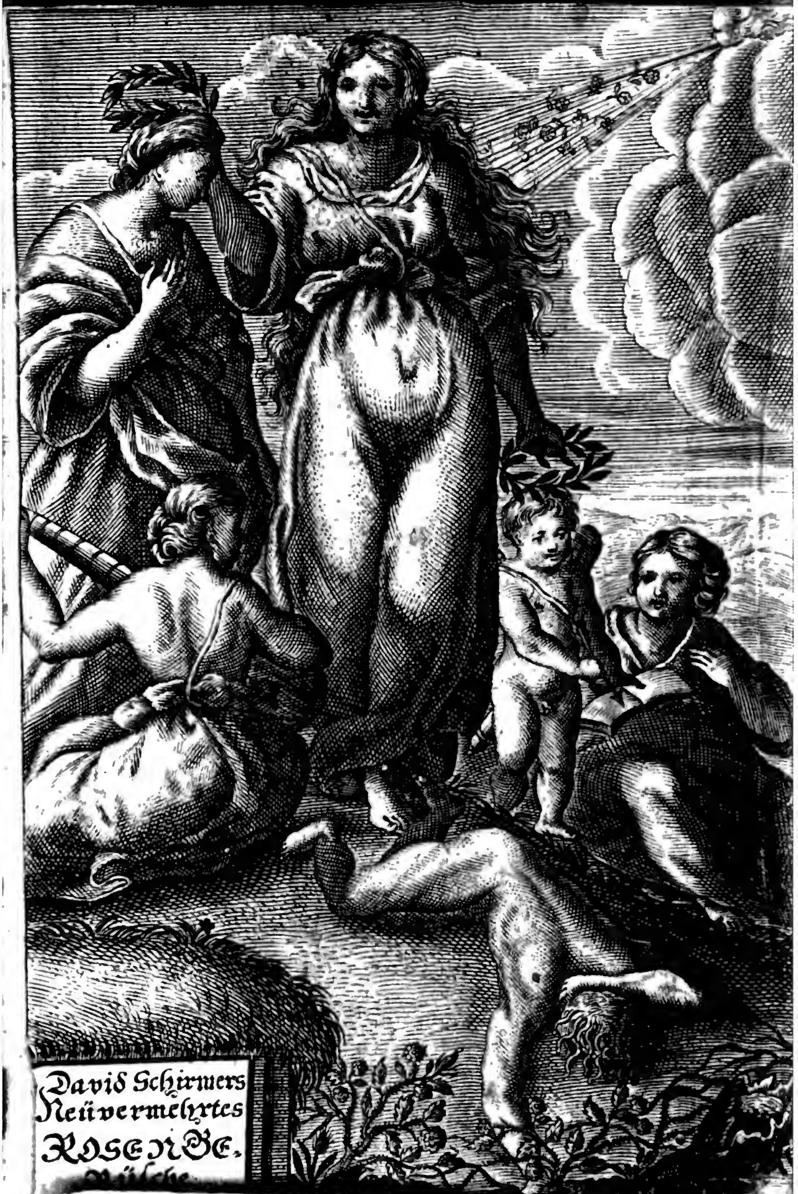
<36605765850015

<36605765850015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google


David Schirmers
Neüvermehrtes
ROSENGE-

Digitized by Google

David Schirmers Poetiſche Roſen-Gepüſche.

Von Ihm ſelbſten aufs fleiſſigſte überſehen / mit einem gantz neuen Buche vermehret und in allem verbeſſerter heraus gegeben.

DRESDEN /
In Verlegung Andreas Löflers Buchführers.
Gedruckt bey Melchior Bergen /
Chur-F. Sächſ. Hof-Buchdr.
M. DC. LVII.

1657.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Dem Hoch-Wohlgebohrnen Herrn
Herrn Heinrichen dem Aeltern Reuſſen/ Herrn von Plauen/ Herrn
zu Graitz/ Cranichfeld/ Gera/ Schlaitz/ und Lobenſtein/ Chur-Fürſtl. Sächſ. Wolbeſtalten Rath und Cammer-Herrn/ wie auch Ambts-Hauptman der Aempter Zwickau/ Wertha und Stolberg.

Meinem Gnädigen Herren.

ANREDE.

HJer iſt mein Roſen-Crantz. Jch leg Jhn vor Dir nieder/
Du tapfrer Reuſſe Du. Hör an die ſüſ-
ſen Lieder/
Die ehmals Erato in die Tiorbe ſang/
Daß ihr verliebter Thon das Roſenthal durchdrang/
Vnd umb die Elbe her/ mit aufgeweckten Stim̃en/
Biß an den Arcas nan/ begunt empor zu glimmen.
Jch habe ſie Dir/ Held/ vor andern zugedacht/
Daß ſie durch Deinen Glantz vor Nebel/ Wind und Nacht
Einſt möchtẽ ſicher ſein. Das ſchöne Gold der Tugẽd/
Das/ wie ein heller Stern/ aus Deiner zarten Jugend

Biß an die Wolcken ſtieg / das reizt mich billig an /
Daß Deiner hohen Gunſt ſie würden beygethan.
Zwar wañ ich jene Zeit / die kaum noch recht verfloſſen
Mir zu Gemüthe zieh / ſo bin ich / wie verdroſſen /
Zu dencken an die Luſt. Der Alte Vater fiel /
Den unſer Teutſchland ſtets zu einem Zweck und Ziel
Der Sicherheit gehabt. Wir wurden alle traurig.
Es plöderte der Nord. Die Raute wurde ſchaurig.
Es ſah ein jedes Blat verwelcket unter ſich /
Als wie ein krancker Menſch / der etwan einen Stich
Von der Tarantula / der böſen / hat empfangen.
Die Sonne kam nicht mehr ſo ſchön hervor gegangen
In ihrer Roſen-Zier / als ſie wohl ehmals pflag /
Weñ uns ein Freuden-Feſt und oftgewünſchter Tag
Von weiten zugewinckt. Die Luna / die ſonſt gerne
Die weiſſen Ochſen führt / entſetzte ſich von ferne /
Und ließ ihr Regiment bey ihren Sternen ſeyn.
Die Nacht war voller Nacht. Es brach kein Licht herein.
Gantz Dreßden wurde ſtum / die vollen Gaſſen öde.
Es ginge durch die Luft nur eine Klage-Rede:
Der Schutz-Herr der iſt todt! Der vor uns in den Streit
Nach einem Friede ging / der iſt nun abgemeyt.
Wir wuſten in der Angſt nicht wie uns war geſchehen /
Kein Lorber war umb uns und unſer Land zu ſehen.
Mein Meiſſen ſatzt ihm ſelbſt alsbald Cypreſſen auf.
Thüringen truge Mohn / und rupfte Wermut drauf.
Die Lauſitz lage da / wie einer der bethronet /
Den Scepter von ſich wirft / und plötzlich wird entcronet.
Sie brach ein Taxen-Reiß in ihre bleiche Hand /
Die voller Zittern war. Der Römer Vögte Land /
Das Dir auch eigen iſt / fiel in die wäyſen Jahre /
Und thränte Blut und Saltz / weil es die ſchwartze Bahre

Des Heldens ſahe ſtehn. Der Crantz aus Roßmarin/
Der umb ein Fichten-Laub / ohn Gold und Silber/ grün
Und voller Blühten war/ ließ ſeine Kräfte fallen.
Da wurd auch/ Herr/ dein Hertz / als wie von Feuer-Ballen/
Gerühret und gekreiſcht. Was allen war gemein/
Das ſchiene gantz bey Dir/ nur Dir gethan zu ſeyn.

Diß war noch nicht genug. In dem wir alſo trauern/
So überfiel das Reich ein ungewöhnlichs Schauern.
Der Tod fraß weiter fort/und grif mit dürrer Hand.
Nach unſerm Haupte hin/dem groſſen Ferdinand.
Da hube ſich auch Noth. Die ſchöne Kayſer-Crone
Schloß ihre Sternen zu. Der Adler auf dem Throne
Vergaß der guten Koſt. Die Flügel wurden lahm/
Die Federn gingen aus/ und/ was vorhin war zahm/
Verwilderte den Muth. Die Donau fiel zu rücke.
Der reine Rhein erſchrack. Die Elbe/die ſonſt Blicke
Biß in den Belth geſtreut / hielt ihre Brunnen ein.
Die Sale ging gehemmt. Die Mulde nur allein/
Hat einen Schrey gethan / daß alle Reiches Flüſſe
Die Adern zugeſtopfft / und ihre klaren Güſſe
In ſich ſelbſt eingeſchlürft. Wo Kum̃er war gemein/
Da ſolte weder Fluth noch Naß noch Waſſer ſeyn.

Wie wann bey düſtrer Nacht / wenn alles kracht und blitzet /
Ein guter Steuer-Mann in ſeinem Schiffe ſitzet/
Und ſchläfet ſeinen Schlaf/ſo läuft es/wie ein Wind/
Auf ſein Verderben zu. Die Körbe werden blind.
Das Rohr ſpringt plötzlich ab. Die Wach iſt ohne Wachen.
Der Kiel iſt wie ein Kiel. Die ſtarcken plancken krachen.
Der Sturm treibt Klippen hoch. Der Maſt ſchlägt über Bort/
Der tröſtliche Weyſan geht aus dem Grunde fort.

Es wird das krancke Schif mit Tieffen gantz beſchloſſen/
Mit Fluten überſchwemt/mit Wellen rings umbgoſſen.
Und wehrt die Focke gleich/ ſo iſt ſie doch zu ſchwach/
Das Schif heraus zu ziehn aus dieſem Ungemach:
Nichts anders ging es hier. Der Schau-platz dieſes Falles/
Das hochbetrübte Reich/ war nun ein Spiel des Balles.
Und hätte ſich nicht bald ein Ancker eingeſenckt/
Es wäre Gut und Blut und alles gar ertränckt.

Ich/ der ich auch ein Theil der groſſen Noth empfunde/
Fühlt inner meiner Bruſt ſo eine tieffe Wunde/
Daß ich mein Säyten-Spiel an einē Rüſtbaum hing/
Und von jhm weder Thau/ noch kühle Luft empfing.
Es war/ als hätte mich ein Donnerſchlag gerühret.
Mein grünes Lorber-Laub/ dz ich ſonſt oft geführet/
Wenn mich der Hohe Prinz auf Aon hieſſe gehn/
Das wurde dürr und mat/ und bliebe ſtille ſtehn.
Es fand ſich keine Glut ſo einen tapfren Helden
Bey denen/ denen recht ein Lob gebührt/zu melden.
Ich ſtimte ſehnlich an. Wo aber war der Geiſt?
Da wo die Bahre ſtund / da war er hingereiſt.
Ich habe meine Schuld noch nicht bezahlen können.
Wer von den Helden nimt/und ſtets weiß zugewiñen/
Der kan auch zahlen nicht. Ein hoher Muth der ſchenckt/
Nur daß die Nachwelt ſein/und ſeiner Milde denckt.
Der Ruhm der iſt der Lohn. Was mir iſt abgegangen/
Das werd ich heute nicht/und Morgen nicht empfangen.
Ich war Ihm dennoch lieb. Und rühm ich Ihn auch viel/
So wird die Feder ſchwach / und der zerſtückte Kiel

Bleibt

Bleibt einmahl wie er iſt. Schlaf wohl/ Du theurer Sachſe!
Schlaf wol! und aber wol! Des hohen Him̃els Achſe
Die leidet Deinen Fuß. Die Sterne tragen Dich.
Du biſt nun reich genug. Es iſt mir nur umb mich.
Wie würde meine Brut verkrummen und verlahmen/
Wenn unſer Rauten-Stock nicht einen Edlen Sahmen
In unſer Feld geſtreut. Der iſt es/ Der es thut.
Der iſt es/ Der den Crantz/ umb das Gelerte Blut
Weiß Fürſtlich herzuziehn. In meinē gröſten Zagen/
Sprach er mir munter zu; Es würde wieder tagen
Umb meinen Helicon. Nun ſeh ich auch das Licht/
Das meinen Roſen itzt nun wieder ein Geſicht
Von bundten Farben giebt. Wie wann die dürren Matten
In heiſſer Sonne ſtehn/ und weder Luft noch Schatten
Auf ihren Scheitel fällt/ doch aber ſich ein Thau
Von oben auf ſie läſt/ da wird der Himmel blau.
Die Morgenröthe ſteht in ihrem güldnen Stücke/
Und regnet ihre Luſt den Blumen aufs Genicke.
Die Perlen liegen da/ und lachen in die Welt/
Daß Wald/ Feld/ Berg und Thal den neuen Reyhen helt/
Der ſonſt verſtum̃et war: So iſt mir auch geſchehen.
Auf Angſt und Hertzeleid/ das ich bißher geſehen/
Blüht hier mein Roſen-Strauch auf Deſſen Sonnen-Schein/
Der meine Muſen liebt/ und durch ſie werth wil ſeyn.
Held/ der du Schwert und Chur/ und Keyſers-Cronen trägeſt/
Gieb hinfort nimmer zu/ das/ was du ſtätig regeſt/
Mög ohne Cräntze ſeyn. Mein Geiſt hat Glut genug
Von ferne nachzuſehn des Sachſen-Adlers Flug/

Wenn er hin durch die Lufft die wachen Flügel führet/
Und ſein bekönigt Hauß mit höhern Sceptern zieret.
Du biſt ja minder nicht/ als Alexander war /
Der ſeinen Pindarus entriſſe der Gefahr/
Als itzt ſein Vaterland im bittern Rauch aufginge.
Was ich bißher geſpielt/ und was ich annoch ſinge/
Das iſt dein einzger Ruhm. Du bleibeſt wol bekant/
Die Erd iſt dein Palaſt/ der Pol dein Vaterland.
Hier blühet nun mein Crantz / ſeit daß ich kan ge-
loſen /
Aufs neue wieder auf/ von lauter vollen Roſen/
Die neulich Venus noch umb unſern Elben-Strom
Mit eignen Händen brach/ ſo gut/ als irgend Rom
Sie einſt geſendet hat. Hier iſt kein Dorn zu zeigen/
Der einen Stachel führt. Die Roſe ſol dein eigen/
Du Edler Reuſſe Du! Damit auch deine Pein
Die von der Trauer kam/ mög eingeſtellet ſeyn.
Ich ſolte zwar vielleicht Dir einen Lorber geben
Durch den die Tugend grünt / biß daß das Welt-
Erbeben
Das letzte Stäuben macht. Was aber kan ich thun ?
Du ſolſt/ vor dieſes mal / in meinen Roſen ruhn.
Du biſt ohn des berühmt / daß kaum ſich Deines
gleichen (chen ?
An dem Gemüthe findt. Wer wil Dein Lob errei-
Von Kriegen ſag ich nicht. Wer ſich/wie Du/ erhitzt/
Die Arbeit nicht verſäumt/ behend zu Roſſe ſitzt/
Die Lantze zu der Hand. das Ziel ins Auge nimmet /
Und mit dem Siege ſtets zu ſeinem Preiße kömmet /
Der/dünckt mich/ iſt geſchickt/das rote Blut zu ſehn/
Der kan ja ſeinem Feind friſch in die Eiſen gehn.
GOtt geb es nur nicht zu/ daß unſer Schmuck der
Helden /
Die Teutſche Ritterſchaft/einſt laſſe von ſich melden/
Wie Sie/ als wie ein Heer der Leuen/ hier und dort/
Bey ihrem Leuen ſteh / und den und jenen Ort

Mit

Digitized by Google

Mit Blute voll gefüllt. Die Hertzen/die itzt ſchlafen
Sind nicht ſo anzuſehn/ als were bey den Schafen
Gantz keine Galle nicht. Viel beſſer iſt die Ruh
Aus der von ferne man ſieht einem Feuer zu/
Das man nicht leſchen darf. Wenn unſre Wände brennen/
Als denn kan man den Mann und ſeinen Eymer kennen/
Der freudig Waßer trägt. Ein Fried iſt im̃er mehr/
Als durch ein gantzes Land ein ſiegend Krieges heer.
Wo kom ich aber hin? ich wolte niederlegen
Für Dir den Roſen-Puſch/ und falle zu dem Degen/
Der Helden nur gebührt. Laß dieſen itzud ſeyn/
Vnd geh mit mir/ O Hertz/ zu meinen Roſen ein.
Zwar Du wirſt irgend Dir/ von ungeheuern Sachen/
Ein wahres Ebenbild geerüſter Dinge machen/
Wo Pulver/ Dampf/ und Rauch uns in die Hahre raucht/
Daß mancher grünes Graß für weiſſe Semmeln braucht?
Nein/ dieſes gäntzlich nicht. Die Venus iſt alleine.
Mars hat den Korb gekriegt/ dz er numehr das ſeine
Auf frembden Boden ſucht. Dir hat ſie ein Panquet
Von Roſen zugericht/ daß Dir ſo wohl anſteht/
Als vormals dem Adon/ der in den weiſſen Armen
Vnd an der zarten Bruſt begunte zu erwarmen.
Hier ſiehſtu keuſche Luſt. Hier iſt ein Blumen beht/
Hier iſt ein Roſentopf/ der in der Blühte ſteht/
Die nicht ſo balde welckt. Die reine Violgamme/
Die Deine Finger kent/ und ſich in Deine Flamme
So offtermals verliebt/ ſingt/ nach der beſten Kunſt/
Von einer weiſſen Zier/ von einer ſchwartzen Brunſt
Die lieblich äugeln kan. Die wohlgeſtimte Laute/
Die umb den Elben-Fluß den Wachsthum ihrer Raute
Oft aufgemuntert hat/ fängt auf dem Blumen-Plan
Der Liebe Kampf und Streit mit der Tiorben an.

Das

Das niedliche Confect/ das ſind die keuſchen Küſſe.
Der kühle Labe-Trunck ſind die verſüſten Flüſſe/
Die Baſilene hat/ und Suavie vergeuſt/
Und Oſculane giebt/ daß ihrer man geneuſt.
Nein aber gäntzlich nicht/ als ſtehe das Verlieben
In einer Thätlichkeit. Hier hat man kein Betrüben/
Daß das Gewiſſen brennt/ und Marck und Bein durchſchleicht/
Und endlich in das Hertz mit vollen Fackeln zeucht.
Ein halber Augen-Blick/ ein leiſes Hände-Drücken
Ein rothgeſpitzter Mund (Einbildung muß ſich ſchicken)
Ein Athem-voller Kuß und Schmatz/ die ſind der Wein/
Von welchem ein Poet berauſchet pflegt zu ſeyn.

So laß Dir den Geruch der Roſen nun belieben.
Itzt hab in Roſen ich von Roſen Dir geſchrieben.
Die Gnade/ die Du haſt mir offters angethan/
Die hält/ biß anderweit/ noch meinen Lorber an/
Der Dir ſchon umb Dein Haar von mir wird aufgepflantzet.
Dein ewiges Gerücht/ daß umb die Sonne tantzet/
Wird leichtlich nicht vergehn. Dein trefliches Geſchlechte/
Das ehmals Fahnen trug/ und umb das alte Recht
Das blancke Schwerd gezuckt/ wird unverrücket bleiben/
Weil man von Tugenden und ihrer Zier wird ſchreiben.
Die Edle Poeſie/ die faſt zu Boden liegt/
Die ſiehet frölich aus/ wenn ſich Dein Geiſt beſiegt/
Daß ihre reine Pracht kan höher ſteigen lernen.
Wolan! empor! empor! der lebet bey den Sternen/
Der ſeinen Hohen Stand durch ihre Macht befreyt/
Und hier die Nachwelt ſucht/ und dort die Ewigkeit.

Indeß

Digitized by Google

Indeſſen laß Dich/ Herr/ durch diß mein Buch bedienen;
Vnd würde ſich mein Muth in was zu viel erkühnen/
Herr/ ſo verzeihe mir. Ein armes Roſen-Blat/
Das nichts als den Geruch/ zu ſeiner Zierde hat/
Bepurpurt offtermahls die Stirne hoher Helden.
Jedennoch ſoll auch Dich die alte Fama melden/
Die Zungen-Königin/ die niemals nicht vergiſt/
Was hier zu rühmen ſteht/ und dort zu ſchelten iſt.

Nun bück ich mich zu letzt vor Deiner Gnade nieder/
Vnd übergebe Dir in Demut meine Lieder.
Die Lantze/ die da führt ein Roſen-Angeſicht/
Vnd hat den Lorber lieb/ die ſtirbet keinmahl nicht.

Seiner Hohen Gnaden

Dreßden/ dem 1. Octobr. 1657.

unterthäniger/ und in Demut gehorſamer

David Schirmer/ Chur-Fürſtl. Sächſ. Bibliothecarius.

Hoch-

Digitized by Google

Hochgeneigter Leſer/

DJe neue Außfertigung gegenwertiger meiner Roſen-Gepüſche hat nicht unbillich eine Neue Zuſchrift erfordert/ Weil meine Groſſen Gőñer/ die in der alten ſtehen/ zum theil verſtorben / zum theil mir unwiſſend/ wo ſie ſich aufhalten. Damit Sie aber gleichwol Jhres Ruhmes nicht entbehren möchten / iſt beliebli-chen geweſen / darinnen nichts zu endern. Zumal auch die Zuſchrift ſich zu dem gantzen Wercklein nicht uneben ſchicket/ in dem darinnen von der Poeſie und dero groſſen Beförderern gehandelt wird.

Meinen Großgünſtigen/ dem von Wolframsdorf/ itzund Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſ. Wolbeſtalten Cammer-Junckern &c. und dann Herrn Brehmen/ Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen Vornehmen Hof-Bedienten / und itzund wohlregierenden Bürgermeiſter in Dreßden/ übergebe ich ſie / wie zuvor/ alſo aufs neue/ weil Sie allhier zur Stelle/ und mit Jhrer hohen Gunſt ein viel mehres bey mir verdienet haben. Sonſten/ will ich hoffen/ daß man darinnen erſehen wirdt/ wie übel die heimlichen Nachdrücker zuvor gehandelt / denn die Fehler ſind itzt gantz herauß gethan. Were aber noch was zufinden / ſo nicht angemercket worden / bitte ich/ der Leſer wolle es zum theil meinem Verreiſen / da es unter frembde Hände kommen/ zum theil der verſäumeten Gelegenheit zuſchreiben. Er lebe wohl/ und bleibe Günſtig Seinem ſtetswilligen D.S.

Denen
Wohl-Edlen/ Vheſten/ Edlen/ Ehrenveſten/ Vor-Achtbaren/ Wol-Weiſen/ und Wol-gelahrten

Herrn Barthel von Wolffsberg/ ꝛc. Ihrer Hoch-Fürſtl. Durchl. des Herrn Pfaltz-Grafens und GENERALISSIMI Geheimen Secretarien/ ꝛc.

Herrn Chriſtian Brehmen/ Ihrer Chur-Fürſtl. Durchl. zu Sachſen Vornehmen Hof-Bedienten/ itzund Wohlregirenden Bürgermeiſter in Dreßden.

Herrn Johann Rudolphen/ Wohlverordneten Eſtaats-Secretarien in Leipzig/ ꝛc.

Herrn Heinrich Alberten/ Beyder Rechten Wolbefliſſenen in Nürnberg.

Meinen Groſſen Gönnern/ ꝛc.

Wol-Edler/ Veſter/ Edler/ Ehrenveſte/ Vor-Achtbare/ Wolweiſer/ Wol-gelarte/ ꝛc.

WEnn wir die Zeiten/ ſo vor uns geweſen ſind/ etwas in Augenſchein nehmen/ ſo befinden wir überflüßig/ daß die Poeſie bey

den

den alten Teutſchen nicht allein / als wie in einem Traume und Nebel/ verborgen gelegen/ ſondern auch wohl / gegen unſer ietzigen Zeit / wie nichts zuſchätzen geweſen ſey. Wir haben zwar ihren Fleiß/ den ſie bey ſo groſſen und ſchweeren Kriegen nicht ſterben laſſen/ höchlich zu rühmen/jedoch aber ſcheinen ſie in dem tadelhafftig zu ſeyn/ daß ſie faſt immerdar auf einerley Art und Weiſe geblieben (wie aus den alten Meiſter-Geſängen zuerſehen) biß ſie zu den Zeiten Carolus des groſſen herfür gebrochen/ da ſie den Griechen nnd Römern (welche ihre Poeſie erſt 410. Jahr nach erbauung ihrer Stadt / wie es Cicero ausrechnet / überkommen) nichts bevor geben wollen. Und haben ſich nicht nur gemeine Leute unterwunden/ ſolche zuerheben und zu vermehren ; ſondern es iſt auch Fürſtlichen und andern hohes Standes Gemüthern belieblich gefallen/ ihre Beluſtigung darinnen zu ſuchen: Geſtalt denn bey Melchior Goldaſten/dem Retter Teutſcher Zierligkeit/ unter andern/ vieler Fürſten/ Grafen/ Freyherren/ Herren und vornehmer Adlichen Ritter / ja Käyſer Heinrichs / und Conrads Römiſchen Königs Lieder und Gedichte angezogen und gerühmet werden. Von der Zeit an haben ſich immer je mehr und mehr viel feurige Geiſter gefunden/ welche mit ihren ſcharffen Nachſinnen ſo weit empor geflogen/ daß auch die andern in ihren Mutterſprachen ſie zuereilen nicht vermocht haben. Wie ſchweer uns Teutſchen anfangs die Zunge geweſen/

Digitized by Google

ſo leicht iſt ſie uns nun worden/ das wir nicht allein denen alten Römiſchen/ und andern Ausländiſchen Dichtern/mit höchſt-anmuthiger Fertigkeit nachreden/ ſondern auch mit ihrer reinen und unverfälſchten Zierde umbſetzen können. Wir geben nunmehr keinem frembden Volcke was bevor. Hat Welſchland ſeine Petrarchen/ Dantes/ Anguillaren/ Taxen/ Arioſten/ Alamannen/ Bemben/ Beniren/ Goſelinen/ Perotten/ Sannazaren/ Stoen/ Fauſte/ Bibbienen/ Barguefen/ Jovien und Camillen; Franckreich ſeine Ronſarde/ Saluſte/ Marotteen/ Rabeläiſe; Engelland ſeine Sidneye; Spanien ſeine Mondogneten/ Niederland ſeine Heinſe/ Scrivere/ Catzen und Starter; So hat Teutſchland nunmehr ſeine Werder/ Barthe/ Opitze/Buchner/Dache/Flemminge/Lunde/Tzſcherninge/ Riſte/ Harſtörffer/ Bremen/ Roberthine/ Finckelthauſe/Rumpler/ Cahlene/Hartmäñer/Zeſie/ Clajen/ Ziegler/ und viel andere ſtattliche Fruchtbringende Gemüther/ daß es dadurch ſtoltz und hochmütig zu werdẽ ſich wohl aufblehen köñte/ wenn es ſeine alte Aufrichtigkeit und Treue zugeben wolte. Und wenn wir nicht an ſo viel Macönaten Mangel erlidten/ ſo würden ſich gewiß mehr Marones und Horatzen/ als Bav und Meven blicken und ſehen laſſen. Die alten Römiſchen Helden haben es in dieſem fall vor einen hohen Ruhm geachtet/ ſolche trefliche Geiſter zubeehren/ damit

die Nachkommen etwas hätten/ daß ſie beydes zu jhrem Lobe/ und auch zu billiger Nachfolge anreitzen könte. Scipio hat des Ennius Gedichte ſo hoch gehalten/ das Er ſie auch vor das beſte Buch ſeiner Zeit geſchätzet. Chelirus (wiewohl Er nicht ſehr anmuhtig) und Homerus/ welcher zu erſt von dem Spartaniſchen Geſetzgeber Lycurgus zuſammen gebracht worden/ ſind des groſſen Alexanders ſtete Reiſe-gefehrten geweſen. Darius hat der Stadt Thebe deßwegen verſchonet/ weil der Pindarus in Ihr gebohren und erzogen worden. Epius oder (wie Quintilianus aus dem Varron recht will) Elius Stolo / hat des Plautus Luſt-Spiele in ſolchem Werth gehalten/ daß Er auch ohne Scheu ſagen dörffen: Wo die Muſen hätten reden ſollen/ ſo würden ſie ſich ohne zweiffel ſeiner Verſe gebrauchet haben. Dieſen löblichen Exempeln ſind auch ihrer viel zu unſern Zeiten nachgefolget. Der Rath zu Rom hat den vortreflichen Petrarchen am 8. Tage des Aprillis/ im Jahr Chriſti 1341. ſeines Alters aber im 32. wegen ſeiner Geſchickligkeit im Dichten/ in dem Capitol oder Haupt-Kirchen öffentlich und vor allem Volck gekrönet. Quinctianus Stoa bekam gleichesfals ſeinen Lorber Krantz/ als ein Zeichen hoher Ehre/ von Könnig Ludwigen dem *XII.* in Franckreich. Fauſtus wurde zur Zeit Königs Franciſci (als wie bey uns Käyſerliche) Königlicher Poet genennet. Bembus und Bibbie-

Digitized by Google

na wurden ſo hoch gewürdiget/ daß ſie auf einmahl mit zweyen unterſchiedenen Kräntzen/ einem grünen von Lorber/ und einem rothen/ (ohne zweiffel von Roſen) ſind verehret worden. Was dem Irida vor Gunſt und Gnade wiederfahren/ das wiſſen ſeine Landsleute. Und damit ich unſers Sel. Opitzens nicht vergeſſe/ ſo iſt er bey Käyſerlichen/ Chur- und Fürſtlichen/ ſonderlich an dem ümb die Teutſche Sprache wohlverdienten Anhaltiſchen Hoffe ſo beliebt geweſen/ daß Er nicht allein gekrönet/ ſondern auch dermaſſen begnädiget worden/ daß es in ſeinem Leben weder Er ſelbſt/ noch nach ſeinem Tode der hochgelahrte Riſt mit ihren Göttlichen Schriften gnugſam rühmen und erheben können. Wie hoch wurde der Edle Fleming gehalten? ſeine hinterbliebene und wohlgeſetzte Sachen bezeugen es gewaltig/ daß Er nicht in ſchlechten Gnaden bey den Ein- und Ausländiſchen hohen Häuptern muß geſtanden ſeyn. Es iſt aber nicht nur bey ſo hoher Beehrung verblieben/ ſondern auch in der That erwieſen worden/ daß man ihrer viel noch heutiges Tages für freygebige und milde Printzen zu rühmen und auszuruffen ſatſame Urſach hat/ weil ſie/ nach des Syneſius Meinung/ durch ihre Wohlthaten den Göttern am ähnligſten worden ſeyn. Chelirus bekam von Alexander dem Groſſen für einen jeden guten Vers eine Krone. Die Summa/ die Virgilius von Käyſer Auguſtens Schwe-

ſter empfangen/ iſt noch aller Welt bekant. Des Edlen Sannazars Vberſchrift von der Stadt Venedig hat nicht mehr als 600. Ducaten getragen. Was der Herr von Baſſompiere in Franckreich dem Vandero für eine Comödie verehret / hat ſich (wie es Riſt in der Vorrede über ſeine Teutſche Muſe erwehnet) auf dreiſſig tauſend Ducaten belauffen. Vor das eintzige und aus dem Seneca zuſammene getragene Lied: Wohl dem der weit von hohen dingen etc. ſoll der Seelige Opitz von einem Frey-Herrn Hundert Thaler bekommen haben. Was vor Freygebige Hände unſer geliebtes Vaterland annoch getragen/ wiſſen die Muſen am beſten. Die Tugend bleibet doch nicht dahinden/ Sie iſt immer als wie eine fruchtbare Erde/ die in ſich Gold/ und auf ſich allerhand Speiſe und Nahrung ſehen läſſet. Vnd ob es wol bißweilen ſcheinet/ als wenn ſie gantz und gar verhaſſet wäre / ſo finden ſich doch noch allezeit ſolche Gönner und Förderer/ daß ſie die Alten an Gutthaten übertreffen / die Gegenwärtigen aber und Näheſten zum heftigſten beſchämen.

Ich erinnere mich hier nicht unbillig derer groſſen Beliebligkeiten/ die meine Großgünſtige Herren zu meiner wenigen Poeſie jederzeit getragen. Weßwegen ich auch Anlaß genommen/ hieſige von vornehmen und guten Freunden zur Ausfertigung erbetene Lieder unter Ihren Hoch anſehnlichen

Namen

Digitized by Google

Namen der ſpitzfindigen Welt darzuſtellen. Nicht zwar / als wenn ſie würdig wären / meine Großg. Herren zu beluſtigen / ſondern daß ich nur ein Zeichen meiner Schuldigkeit auffſtecken möchte. Ich befinde mich verpflichtet / Ihnen ſämtlich nach meinem höchſten Vermögen auffzuwarten. Ob ich gleich kein Opitz bin / ſo haben doch gegenwärtige Lieder / wie flüchtig ſie auch verfertiget / noch jederzeit ihre Mecönaten gefunden / denen ſie gefallen haben. Der von Wolffsberg und Herr Rudolph werden ſich noch unſchwer erinnern / mit was vor Luſt ſie dieſelben / benebenſt einer Violgambe / angehöret haben. Mein Großg: Herr Brehme hat Sie jhm ingleichen belieben laſſen / daß Er mir / als einem unbekanten / mit hoher Gunſt beygepflichtet. Du auch mein Freund / Herr Albert / führeſt Sie noch täglich auf deiner liebichen Zunge.

Weil dann nun Ihre günſtige Gewogenheit mich verſichert hält / es werde meine wenigkeit hierinnen gar nicht irren / Als hab ich Sie jhnen zu ſchreiben und überſenden wollen / verhoffende / Sie werden mit ihren Sonnen dieſes ſonſt danckle Sternlein erhellen und erleuchten / damit ich verbunden bleibe unter Gottes Schutz zu leben.

Ihr Wohl-Edl. und Ehrenv.

Allzeit Auffwartender in der Löbl. Teutſch-geſinnten Genoſſenſchafft der

Beſchirmende.

Leipzig / den XI.
Winter M. 1634.

Ehrengedichte
Etlicher vornehmen Freunde.

Laſſe die Lieder / mein lieblicher Schirmer/
Die du vor Jahren gemachet/ her-aus/
tödte der Zeiten verzehrende Würmer/
gieb ſie der Ewigkeit Werckſtat zu Hauß.
Laß ſetzen und drücken
mit tauſend Buchſtücken
was vielen beliebt/
wohl allen den Leuten/
wer mit ſeinen Zeiten
der nach Welt auf Wucher die Künſte hingiebt.
Feuer/ und Motten/ und roſtiges Eiſen
kan dir nun ſchaden iu Ewigkeit nicht.
Was wir von Troja und andern noch weiſen
iſt ja noch immer ein gutes Gedicht;
Vor tauſend und mehren
der Jahre verzehren
ein Lied ſich entfreyt/
daß auch wohl zuweilen
in Sprachen und Zeilen
alle vier Winckel der Erden durchſchreyt.

Digitized by Google

Wenn uns die Mutter der Menſchen wird freſſen/
und uns die nach-Welt in Schrifften nicht find/
werden viel tauſend derſelben vergeſſen/
ob ſie die gröſten geweſen auch ſind/
die nichts nicht geſchrieben.
von ſingen und Lieben.
Ein feuriger Geiſt/
der trachtet in Schrifften
ſein Ewigs zuſtifften/
und alſo von Pöbel ſich ſondert und reiſt.

Alſo pflichtet dem Dich-
ter bey
Der Beſtändige.

An Seinen D. S.

Sonnet.

WAs weyland Opitz ſang / der Meiſter Deutſcher Seiten/
Was Flemmings ſcharffer Kiel/durch Venus aufgebracht.
Von Anemonen ſpielt / was Tſcherning wol gemacht/
Was Dach und Finckelthaus bey froh und trüben Zeiten/
Wann Sie der Liebe Luſt und Laſt der Welt andeuten/

der Dichter Schahr vom Liebes-
Werck erdacht.
et jhren Tod/ reißt durch die lange
Nacht.
erley Gedicht ſucht Ihr auch aus-
zubreiten/
hirmer/ euer Lob. Wol/ Venus
Euch verſpricht/
er Lieder Kunſt ſol nimmer ſterben
nicht.
ien Mutter-Sohn macht Euren
Ruhm bekleiben/
n-Půſchen gleich/ daß Eure Zier-
ligkeit
utſch-Gelehrter Welt beliebt ſey
jederzeit
on Lieben wird in Deutſcher Zier-
de ſchreiben.

M. Fried. Chalenus K. P.

---

de Hitze kan Felſen bezwingen.
malmet den härteſten Stein.
it ſich bey Sylvien Härtigkeit ein
ie zu glimpffe zubringen:

Deine

Digitized by Google

Ehrengedichte.

Deine Glut zwingt ſie/dein feuriges ſingen.
Will gleich Hertz/ Augen/ Bruſt ſteinern gantz ſeyn.
ſtarrende Hand die ergiebt ſich bald drein/
wenn ſie mit deiner erhitzten ſoll ringen.
Dieſes kömt Geiſtern/die Phöbus entzündet/
Die ſo aufglüen/ mein Bruder/ wie du/
derer Gedächtnüß der Welt ſich entbindet/
eintzig mit füglichem rechte nur zu.
Numehr wird Oſten und Weſten bekant
Feuer ſey bey dir Geiſt/ Feder und Hand.

Dieſes pflantzte dem lieblichen Roſen-
Gepüſche/ ſeines vertrauten
Freundes vor

Jan Nicolai der R. B.

ERlaube (mein Achat) dē Geiſt-gefüllte Gaben/
der göldnen Feder Krafft/ der ſüß-gelernten Kunſt/
zu brechen durch das Thor der bräunlich ſchwartzen Dunſt/
verſilbre durch den Glantz/der nächtlich lag vergraben/
auch endlich unſre Welt. Nun wol! Nun wol! wir haben
wornach wir ſo gewünſcht/die edle Liebes-brunſt
der ſchönen Lieder ſchaar. Sie finden reiche Gunſt/
auch bey den Muſen ſelbſt/ denn ihr betautes Laben
von

drümb kanſtu dich nun wohl der Finſternüß ent-
reiſſen/
mein trauter Pilades/ durch deinen Roſen-Straus/
die Muſen ſeynd dir hold: Kein Wind ſoll ihn
zerſchmeiſſen.

Zu ſonderbarer Dienſtbezeugung
verfertigte dieſes Seinem
vielgünſtigen Bruder

Alexander-Paul Loht.

Sonnet.

WOhl/ Freund/ es iſt erlangt. Die längſt
begehrten Flammen/
Die bey dir ſtiegen auf/ beſchauen nun das
Licht/
was dein verſchlagner Geiſt oft Tag und
Nacht gedicht/
wenn dich oft Regen an der heiſſen Flammen
Ammen.
Auch wenn die leiſe Saat der Träume dir zu-
ſammen

Dein

Dein Sinnen-werck gerührt/ als ſey dir im Geſicht
die keuſche Marnia/ ſo Günſte dir verſpricht/
daß du den ſüſſen Schlaff haſt müſſen bald verdammen/
und greiffen nach dem Kiel. Ich rühme deinen Fleiß/
und helffe ſtecken dir den nimmer-dürren Preiß/
So viel mein ſchlechter Kiel vermag von ſich zureichen.
Zwar was nehm ich mir vor? Weit andre rühmen dich/ (Sich
der groſſe Sachſe ſelbſt der ruffet dich zu
und fodert deinẽ Fleiß/ dem keiner iſt zugleichen.

Schriebs ſeinem ſonderen Freunde

Immanuel Gerber / der Heil. Schriffe Befliſſener.

DU haſt nun deinen Krantz von Lorber gar vertauſchet/ (ſchet.
dieweil der ſüſſe Thau der Liebe dich berau-
Ich lobe deinen Muth und rühme deinen Sinn.

Seit

Ehrengedichte.

Seit daß ich Leipzig dort und dich/ mein Freund/ verlaſſen/
hat meine Zunge ſich faſt gar nicht hören laſſen
von deiner Marnien/ der ich ſo günſtig bin.
Jetzund nun ſeh ich Sie. Gieb auch die Palmen-Wälder/
den Myrtenpuſch/ den Strauß der grünen Lorber-Felder/
und die Cypreſſen-Art mit ehſter Zeit heraus.
So lang Aurora wird in ihrem Golde ſtehen/
ſo lang wird Marnia auch in den Roſen gehen/
und heben dich empor biß an der Götter Hauß.

Dieſes überſendete aus Nürnberg
S. Brüderl. F.

Heinrich Albert.

SONNET.

SEynd denn ietzt allererſt die Knoſpen ausgeblüht/
die unſerm Bober-Sohn geſchloſſen hinterblieben?
Herr Schirmers Sonnenſchein der hat es aufgetrieben/
ſo daß ſie jederman in vollen Saamen ſieht.
Dein Purpur ſchimmert für durch dein geſchicktes Lied/

und

Digitized by Google

und macht daß wir zugleich mit dir dein Lieben lieben.
Mein Schirmer / fahre fort / du haſt ſchon gut geſchrieben /
weil ſchon dein kluger Geiſt biß an die Flam̃e glühe.
Der Teutſche Lieder-Prinz / der läſt jhm ſeine Leyer /
du Pindar / du Homer / von dir letzt neu beziehn /
Arion mag für dir auf den Delphinen fliehn /
ich mach mich noch zur Zeit vom weiten umb das Feuer.
den̄ dein geklärter Glantz der treibt mir meine Lieder
auf eine weile noch in jhrem Nebel nieder.

Dieſes ſchrieb dein guter Bekanter
Joh. Georg Schoch.

Folgen die Lateiniſche Ehrengedichte.

CARO CAPITI SUO
CL.
DAV. SCHIRMERO
Biblioth. Elect.

LEUCIPPES-CLYTOPHONTIS AMORES Theſſalus orbi
Huic patulo LYCOPHRON non ſine laude dedit,
CLAUDIUS Hos illuſtravit SALMASIUS, atque
Reſtituit, Phœbo non renuente, NOTIS.

Sic

Digitized by Google

Sit, mi, reddis AMORIFLUUM, SCHIRMERE, ROSETUM
Luci ILLUSTRATUM plauſibus Ardalidum.
Vive diu, veluti Tyrio ROSA murice ridens,
Et tua PLURA fluens crena ROSETA dabit!

ſcribebat expromptum hoc
DRESDÆ
Anno 1657. 24. Mart.
CHR. FUNCCIUS M.

Roſceti Frontem explicans EPIGRAMMA.

MONS ROSEUS! Spirans micat hic ſub nube Roſetum:
Auraque flat ZEPHIRI ſuavia mella poli.
Ingenioſa ſuam faciem cultumque POESIS
exhibet, & manibus Laurea ſerta gerit.
Dextera VIRTUTIS genium, ſed leva tenellam
PROGENIEM VENERIS, frondibus aucta colit.
Haecce JUVENTUTEM (velut eſt moderator amoris)
Format, multiplici diſcere rara modo,
INVIDIÆ nigro ſpumantia corpora felle
Nuda ruunt, lacerat ſpinaq; monte cadunt.
Quæ bene, quæ prudenter agis ſtant culmine firmo:
Nec nocet INVIDIÆ gloria, vana perit!

L. M. Q.
rogatus ſtitit
Fridericus Georgi. Sal-

Digitized by Google

Ehrengedichte.

Salvere & rem bellè gerere!

Diu, Elegantiſſime Poëtarum SCHIRMERE, calamus meus in Te fuiſſet officioſus, diu, inquam, & ab illo die, quo probantur Cœli Patrono Te cum CL. DN. BREMIO in illuſtri DRESDA mihi licuit alloqui, niſi defuiſſet idonea occaſio, idoneumq́; argumentum. Quum enim doctiorum tenerrimi quiq́; Muſis Tuis applaudant, nec Nobilis RISTIUS (ut præſens olim ex ipſo inbibi) rugoſo lumine à Te videnda videat, fit inde ut venerabundo Te adorem animo, Odasq́; Tuas undiq́; roſulentas lætabundus non rarò pervolem. Indulge modò mihi, linguæ noſtræ Tutor, SCHIRMERE, hanc licentiam, meq́; inter Tui cultores ſedem habere non difficilis patere. Efficies inde, ut ſemper Tibi obæratus exiſtat Siberus. Cæterùm vacillantis meæ Terpſichores aliquot addo conamina, quæ ſi acerrimis genii Tui ocellis luſtraveris, mihiq́; capillatâ hac occaſione (ignoſces autem importunæ meæ audaciæ) judcii Tui ſententiam denudaveris, totum me tuum feceris. Et quum Poëtarum immortalium, quos ſuperiora viderunt ſæcula, Decadem primam Odis Elegiisq́; Toutonicis (quinam ſint addita docebit Epigraphe) conſtantem luci Typicæ propediem ſim ſacraturus, SCHIRMERIANÆ Muſæ verſiculos aliquot vellem præmitti. Dictis itaq́; bonis Te, cultiſſime DN. SCHIRMERE ſollicito, ut, niſi Tibi erit nolenti, Dextræ Tuæ eruditioris indicinam Poëtis meis indulgeas, eâdemq́; Te Poëta Poëtu ex aſſe favere oſtendas, méque iterum ut mancipio Tuo utare. Sperando dum fio certior,

Digitized by Google

tior, vive. Vale Apollineum caput, ſalutemq́ʒ me internuncio à STUBRIZIO accipe. Dabam 4. Non. Mart. Budiſſæ, An. M DC LII.

SCHIRMERI- noſtri- Germanici
æternus
J. SIBERUS.

Elbianen videre etiam atq́ʒ etiam aveo.

) *** (

EPIGRAPHE
Super Poëtarum immortalium Decadem primam.

PLectra, viroſq́ʒ cano, qui quondā plectra moventes
Lumina Cyrrhæi rara fuêre jugi.
Agmen agit toto laudatus in orbe Poëta
MÆONIDES; ſequitur PINDARUS arte Deus.
Excipit hoſce potens Cythara cultiſſima SAPPHO,
Fœmina fœmineo pænè ſtupenda choro.
Jungitur & dictis divini Muſa MARONIS,
Nec quoq́ʒ Phœbêus carmine NASO latet,
Aſſociatur in Latio ſermone Lyciſtes
FLACCUS, qui duplici luſit in Urbe Chely.
Ordo refert PLAUTUM, cunctas qui luſibus oras
Complet & ingenio claret ubiq́ʒ ſuo.
His miſſis nitidi vigilat pia fama PROPERTI;
ALBINUSq́ʒ polum carminis eſſedo adit.
Ultimus es qui non canis ultima CLAUDIANE
O Philomela tuis ſat generoſa metris, &c.&c.&c.

An

An den
überklugen Leſer.

ICh ſehe es dir faſt an deinen Augen an/ ſcharffſinniger Leſer/ daß ich/ wegen meiner hieſigen Roſen-Gepüſche Rechenſchaft zugeben/ durch dein allzuzeitiges Urtheil veranlaſſet werde. Verziehe ein wenig und höre mich. Wie ich verſpühre/ ſo wolteſt du mich gerne beſchuldigen/ als wenn ich unter den Roſen der Liebe / einen grauſamen Dornenſtrauch verborgen hätte/ der ſeine unverwarneten Spitzen der eitelen Thorheit und thörichten Eitelkeit zimlich blicken und ſehen lieſſe. Aber wiſſe hierauff mein verantworten: Wenn ich mich bey ſo thummen Sinnen befände/ als wie etwan du mit deinen Tadelern/ ſo müſte ich freylich geſtehen/ daß das jenige/ was der Ehrliebenden Höfligkeit von dir zum Feinde gemacht werden will/ deinem Anſchauen nach/ nicht allein unlöblich / ſondern auch gar verdamlich were; Dieweil ich aber ſo viel Exempel vornehmer uñ treflicher Leute (die auch

noch ein geſundes Gehirn in ihrem Haupte tra⸗
gen/und denen/weder ich/noch du/das Waſſer
reichen) vor mir habe/ ſo werde ich billich ver⸗
anlaſſet/ deine Momiſche Geiferſucht zu verla⸗
chen/ūd an deinen groſſen Mängeln mich zube⸗
luſtigen. Weñ du nur die Brille der übermachten
und unzeitigen Klugheit von deiner gerümpff⸗
ten Naſe herunter nehmen wolteſt/ ſo würde dir
der Dorn nicht ſo groß ſcheinen/ daß er die dar⸗
neben blühenden Roſen der Anmuthigkeit in dei⸗
nen blöden Augen veꝛkleinern würde. Hat der
wolberedte Erasmus von Roterdam die Narr⸗
oder Thorheit/ Apuleius und Heinſius den E⸗
ſel/ der unvergleichliche Scaliger die Gans/
Ovidius/oder wer es ſonſt geweſen iſt/die Nuß/
Erycius Puteanus das Ey/ Virgilius die
Mücke/ Majoragius den Koth/Angelus Poli⸗
tian den Bauer/ Janus Guilielmus und Aci⸗
dalius die Roſen/M. Barth. Spataphora die
Dienſtbarkeit/ der den Storch/ ein ander die
Fliege/ und ich weiß nicht wer/ das Fieber/ mit
ſo ſtatlichen Ruhme begaben können/Wer wol⸗
te es denn mir verargen/ wenn ich meiner Ju⸗
gend den Zaum laſſen/und von dem jenigen/ in
welchem ſich ein zweyfacher Zierrath/ das iſt/
die Tugend und unvergleichliche Schönheit/
befin⸗

befindet/ mir/ unter Zeiten etwas auffzuſetzen/ nachgehangen habe. Ob ich aber dadurch ein ſcheles Auge zuverdienen berechtiget werden möchte/ kan ich noch nicht ſehen. Sehr beyfällig und auf meiner Seite ſcheinet zu ſeyn/ was der fürnehme Niederländer Daniel Heinſius/ an den Edlen Adrian Mamekern ſchreibet/ daß/ wie ein weiſer Mann/ der niemals gelachet habe/ nicht allerdinge zuloben ſey: alſo auch die jenigen nicht zu billigen weren/ welche ihre Muſen mit den keuſchen Gratien niemals vereinbarten/ und alſo allerhand Schertzreden und luſtige Erquickungen / doch ohne Verletzung der Zucht und Erbarkeit/ ſich nicht auch belieben laſſen. Und diß will uns auch die Natur zuverſtehen geben. Sie hat faſt eine iede Zeit einer vergönlichen Luſt und freyen Ergötzlichkeit gewidmet/ doch aber mit einer beqvemen und abſonderlichen/ die Liebe voraus/ bedencken wollen. Wer ſihet nicht/ daß wir auff den rauhen und mürriſchen Winter die allerſchönſte Lieblichkeit des anmuthigen Frülings zugewarten haben? Und dieſe iſt eben die jenige Zeit/ welche bey den Alten der Venus geheiliget/ und dahero nicht unrecht von einem vornehmen Poeten die liebe Zeit genennet worden. Du

muſt es ja/ Leſer/ ſelbſt geſtehen/ wenn du es genauer erwegen wolteſt/ daß die heitere uñ warme Lufft/ wenn ſie die Mutter aller Dinge ůmfänget und in die Armen nimmet/ zu verſtehen geben wolle/ dz wir nicht lebloſe Felſen uñ unempfindliche Klötze ſeyn ſollen/ die Roſenblätter unſerer Jugend ſo gar verwelckẽ zulaſſen. Man ſehe nur die unvernůnfftigen Vogel an/ ob ſie allezeit traurig und voller Grillen ſeyn mögen? Man ſehe ſie nur an/ wie ſie/ als der Liebe gleichgeartete Kinder/ in ihren grůnen Sommer-Läuben/ ůmb die rauſchenden Qvellen/ die allerbeſten Poeten geben/ in dem ſie ihr brůnſtiges Lieben einander zuruffen/ bald ihrer Bulſchafft erfreuliche Gegenwart belachen/ bald aber drauff das ſchmertzliche ab-ſeyn beſeufftzen und beklagen. Ein Roß das allezeit in dem Wagen zur ſchweren Arbeit getrieben wird/ tauret nicht ſo lange/ als wenn es bißweilen zum Reiten gebrauchet wird. Ein Lauteniſt ſpielet nicht ſtets traurige Paduanen und Maſcaraden/ ſondern er gebrauchet ſich auch der tantzenden Couranten und Sarabanden. Die Sonn und der Mond/ ſind nicht allezeit/ bey verurſachter Finſternůs/ unter den Wolcken verborgen/ ſondern ſie laſſen ihre liebliche Angeſichter bißweilen ſehen/ daß

man

man ſich darüber erfreuẽ/ und in ihren ſchönem Golde beluſtigen könne. Warůmb ſolte ſich ein warmer und hitziger Muth die Kälte der Unfreundlichkeit dämpffen uñ unterdrůcken laſſen? Warumb ſolte er ſich ſolcher anmuthigen und ohne allen Nachtheil lieblichen Ergetzung entſchlagen? Warumb ſolte das noch nich gegenwärtige Alter die Edele Jugend zur Furcht bewegen? Ich bekenne es frey/ daß ich / nach meiner Wenigkeit / manche traurige und ſaure Stunde mir/ mit Luſt etwas auffzuſetzen/ verſüſſet habe/ weil zum Theil die allerherrlichſten Wiſſenſchafften/ als göldne Aepfel auff einem ſchönen Purpur/ zum Theil eine ſittſame Höflichkeit/als ein köſtlicher Wein/in einem theuren Pocale/ darunter verſtecket und verborgen liegen. Daß ich aber ſo vieler Namen und Bulſchafften gedacht/ iſt keines weges dahin zudeuten/ als ſolte unter einer ieden Schale eine Nuß/ und unter einem ieden verblůmten Worte eine abſonderliche Perſon/ vermummet und verbildert ſtehen. Ich bin hier denen vortreflichen Leuten/ als ein kleiner Schatten einem groſſen Leibe/ nachgegangen/haben ſie mich verführet/ ſo will ich mit ihnen dein Urtheil gerne dulden und leiden; Mich bedůncket aber/ Plato/ Ci-

Digitized by Google

cero/ Plinius/ Apuleius/ Horatius/ Naſo/ Tibullus/Propertius/ und andere tapfere Geiſter/ denen es am meiſten gelungen/werden deswegen nicht zuverwerffen ſeyn/ daß ſie ihre Arbeit mit einer angebildeten Liebe/ und zwar mit frembden und unbekanten Benamungen/durchſüſſet und beſänfftiget haben. Wer ſchilt die hohen und faſt Göttlichen Männer vor und zu unſerer Zeit? Angerianus liebet Celien/ Marullus Neeren/ Secundus Julien/ Strotza Antien/ Eobanus Flavien/ Petrarche Lauren/ der übermenſchliche Scaliger Criſpillen und Teleſillen/ Lotichius Claudien und Callyrhoen/ der Holländer Homer Heinſius Leßbien/ Roſſen und die Phyllis/ Meliſſus Roſinen/ Lernutz Hyellen/ Jan von der Döß ſeine Ida/ Acidalius Ninen/ Qvintien/ Pſychen und Venerillen/ Opitz Flavien/ Aſterien/ Galatheen/ Deſtien und Vandalen/ Riſt ſeine Galatheen/ Myneien/ Dorinden u. d. g. Homburg ſeine Julien/ Fillis/ Chloris uud Dorillen/ der tapffere Augſpurger ſeine Flora. Ja alle und iede Poeten haben ihre ſonderliche Namen/ die ſie/ als ihre Gebieterinnen/ verehren. Wer wolte ſagen/ daß der edle Flemming und ſein Finckelthaus ſo viel Weibesbilder ſolten geliebet

haben/

Digitized by Google

haben/ als ſich Namen in ihren Schrifften be-
finden? Wer ſihet nicht daß er ſie/ nach Bege-
benheit der Zeit/ verändert/ und ſeine Einbil-
dung/ wenn ſie ihm Schmertzen erreget/ Cor-
dolien/ wenn ſie aber ſeiner Meynung geweſen/
Concordien/ und ſo fort/ genennet habe? Es
wird es mir niemand verargen/ daß ich meine
Sinnen auch eben an dem Wetzſteine geſchär-
fet habe/ welcher längſt vor mir/ andern ver-
gönnet geweſen. Es bleibet darbey/ und iſt
der Poeten Art/ wie es Herr Opitz in Nüßlers
Perſon in ſeiner Hercynie ſetzet/ daß ſie/ der Na-
tur nichts nachzugeben/ offtmals Sachen er-
dencken/ die nie geweſen ſind/ noch ſeyn werden/
eine Liebe machen/ die ſie nie in den Sinn ge-
bracht. Und zum Theil ander Leuten Buhl-
ſchafften/ Eitelkeiten und müſſige Unruhe/
durch ihre Gedichte fürbilden/ zum Theil die
Einſamkeit/ darinnen ſie ſich dieſer Zeit befin-
den/ lieber mit dieſem/ als mit nichts (ich ſetze
hinzu als etwas übels thun) erleichtern wollen.
Steckt aber ja etwas von den anmuthigen übel
bey ihnen; ſo müſſen ſie dencken/ daß die gantze
Welt der Liebe als wie ein Ballen-Spiel ſey/
darinnen ſie auch ümgetrieben werden/ und das
war ſey/ was die Liebe in den Holländiſchen

Sinn

An den über-

Sinn-Bildern oftererwehnten Henſiens allen Menſchen fürhält:

Den ſtercken ben ick ſterck/ den ſachten ſachte banden/
En toomen werp ick om/ hett wyckt doch al myn handen
Al wat de ſchoone Son beſtraelt/ het iſ een Kind/
Een Kind/ een Kind alleen/ dat ſo veel mannen bind.
Wat wonder iſt dat Haer de Menſchen over ghevē/
Als ick de Leeuwen toom/ en onder my do gheven?
Wat ſtrydt ghi teghen my? als doch ſoo weſen moet/
Waerom en leert ghy niet my komen to ghemöet.

Damit du aber auch von dem Titel Unterricht einholen mögeſt (denn ich weiß/ daß du dich auch darumb bekümmerſt) ſo wiſſe/ daß ich ihn darumb von den Roſen entlehnet/ dieweil ſie der Liebe geheiliget ſeyn/ wie Anacreon in der IV. Ode ſolches bezeuget. Die Urſache gibt Ovidius in der Fabel von dem Adonis. Pauſanias ſpricht/ es ſey wegen des lieblichē Geruchs/ und der anmuthigen Farbe. Daher haben die Alten den Haſtam/der der Venus zuſtunde/ zur Frühlingszeit mit einem Apffel/ den Apffel aber mit Roſen/ ümſchloſſen/ anzudeuten/ daß nun die Lentzen-Zeit/ in welcher alles zu lieben ſcheinet/ her-

herbeykommen/ und die Ernde zuhoffen were. Weil ſie auch ein Zeichen des ſtillſchweigens uñ der Verſchwiegenheit iſt/ und die ſchwatzhaff-hafftigẽ Zungen nicht leiden kan/ als will ich es auch für eine Vrſach anziehen. Denn die alten Griechẽ hielten abſonderlich dieſen Brauch/ das/ damit aus ihren Gaſtereyen oder andern Zuſammenkünfften nichts ausgetragen würde/ ſie dem Harpocrati dem Gott (die Römer aber der Angerona der Göttin) des Stillſchweigens die Roſen auffgeſetzet/ und dem/ der irgend aus unbedacht etwas vorbringen wolte/ gewieſen und angezeiget haben. Daher iſt das Sprichwort auch auff uns Teutſchen kommen/ daß wir das/ was wir heimlich gehalten haben wollen/ für: unter der Roſen geredet: ausgegeben/ wie denn an unterſchiedlichen Orten noch heutiges Tages groſſe Roſen aus Holtze über denen Tiſchen zu ſehen ſeyn. Anderer Vrſachen (als/ daß die Roſe die Liebe erwecke/ daß ſie bald wie die Liebe wandelbar werde/ daß ſie vor deſſen zu Kräntzen und zum Zierrat der Zimmer (in deren eins die Cleopatra vor ein Talent hat ſtreuen laſſen) darein die Verliebten zuſammen kommen/ gebrauchet worden/ voraus zu-

geſchweigen. Roſen-Gepüſche aber habe ich es nennen wollen/ dieweil ich keine ſonderliche Ordnung gehalten und in acht genommen habe. Diß ſey kürtzlich die Antwort auff dein ungegründtes Vorbringen. Wirſtu nun die Roſen mit Glimpffe brechen/ ſo wird dir kein Dorn zuwieder ſeyn/ wirſtu aber mit Unvernunfft hinzufahren/ ſo wirſtu empfinden/ daß ſie dir mehr/ als du ihnen/ Schaden zufügen werden. Ich gebrauche mich hier einzig und allein deſſen/ daß die Roſen Jungfern/ das iſt/ keuſche und reine Blumen ſeyn/ welche niemand zu einigem Argen veranlaſſen können/ und laſſe mir dieſe Uberſchrifft gefallen/ die an einem überausſchönen Luſt-Garten im Niederlande ſtehen ſoll:

MODESTÆ VOLUPTATI,
NON VANITATI.

Denn wie manche den Wein zur Luſt trincken/ das vollſauffen aber andern befehlen/ alſo will ich meine Poetiſche Ergötzlichkeit auch gedeutet haben.

Lebe wol!

Nach-

1.

Nacht-Lied.

MEine Burg iſt nun erſtürmt
und mit Feuer eingenommen/
Du/ du aber biſt bethürmt/
und zu Danaen hinkommen.
Iſt Acriſius darinnen/
der/ Aſterie/ vor dich/
Härter noch zuqvälen mich/
Eingeſchloſſen deine Sinnen?
Regne doch du Sternen-Heer/
Nur zum Zeugen des Verlangen/
Das vergöldte Liebes-Meer
Auf den Glantz der Purpur-Wangen.
Oder/ fürchtſtu dich zuflieſſen?
Ach ſo tröpfle mich zu ihr!
Ich will eine neue Zier
Vmb den zarten Leib hergieſſen.
O wie ſanffte ſchläffſt doch du
Bey dem Spiel der ſüſſen Träume!

Mich

Digitized by Google

Mich nur decken ſonder Ruh/
Die verdorten Mandel-Bäume.
Wie der Pan/ ſo vor der Sonnen
Offt in ungebähnter Flucht
Die zu ſchnellen Nymphen ſucht:
So bin ich dir nachgeronnen.

Stellte mir die Tugend frey/
dir ein Opffer anzuſtellen/
ſolte/ Göttin/ meine Treu/
Tödten mich auff deiner Schwellen.
Ja/ ich wolt das Mörder-Eyſen/ "
Dafür manchen offt gegrauſt/ "
alſobald mit eigner Fauſt "
ſelber durch mein Hertze weiſen. "

Aber Tugend/ die du haſt/
hält mich allzeit noch zurücke/
biß mich unter meiner Laſt
dein Anſchauen einſt erqvicke.
kan zu letzt ich was erlangen/
ach/ ſo gib mir einen Blick/
deine Tugend iſt der Strick/
der mich itzund führt gefangen.

Nun ſchlaff wohl/ ich bin geſund/
o Aſterie/ du Schöne!
ich ſchwehr dir auff deinen Mund/
daß ich alle Falſchheit höne.

Mir

Digitized by Google

Mir iſt ewig angeſtorben
der ſehr herbe Lorbeer-Krantz;
Bring ich dich auch an den Tantz/
ey ſo hab ich gnug erworben.

II.
Sie Liebet Jhn.

AUnckelt ihr göldnen Him̃els-Sternen!
blitzet ihr hellen Nacht-Laternen!
Jauchtzet ihr Stralen an der Sonnen!
rauſchet ihr kühlen Waſſer-Bronnen;
Aſterie will ſich zur liebe verdammen/
die keuſche Bruſt fühlet die blinckenden Flam̃en;
Tugend und Gunſt
wehret die Brunſt/
welche die rauchenden Geiſter anbrennet.
Hertzgen und Mund
ſtehen verwund/
daß ſich Aſterie ſelber nicht kennet.

Brummende Donner/ Hagel-Spitzen/
Feuer-beſtraltes Wetter-Blitzen/
Krachende Wolcken/ harte Schläge/
fliehet Aſterien aus dem Wege/
beräumet die weißliche Straſſe dort oben/
Aſterie bleibet unſterblich erhoben.

bleiche

Digitized by Google

bleiche nun gantz/
Luna/ dein Glantz
wird die verdůſterten Augen verlaſſen.
Hinde/ ſpann an/
zeichne die Bahn/
ihre Hand kömmet den Zůgel zufaſſen.
Fahre nun wol aus deinen Dächern
Zu dem vergöldten Liebs-Gemächern/
Sage du wolleſt aller Enden
Venus gebutzten Leib beſchänden.
Erzehle/ wie Paris mit Freuden-Gethöne
dir geben den Apffel/ das Zeichen der Schöne.
Melde darbey/
Sylvius ſey/
Welcher ihn könne durch Tugend erwerben.
Komſtu/ mein Glůck/
Wieder zurůck/
Will ich dein willigſter Diener erſterben.

III
Sie ſoll der Jugend brauchen.

KOm/ Liebſte/ laß uns Roſen brechen/
Weil ſie noch voll und farbigt ſeyn!
Laß andre/ was ſie wollen/ ſprechen/
Die Flucht ſchleicht ſich den Jahren ein.

Wir müſſen unverwendet ſchauen/
wie uns dis alles folgen muß.
Die Jugend trägt ſich durch die Auen
geſchwind mit unvermercktem Fuß.
Das Haar/ der Mund und dieſe Wangen/
vergehen offt in kurtzer Zeit.
Der Augen=Liechter göldne Spangen
ſeyn für dem Tode nicht befreyt.
Die ädle Schönheit der Geberden/
die meiner Leibe Mutter iſt/
kan durch den Wind verwehet werden.
Komm/ Liebſte/ weil du jung noch biſt.
Wer ſucht den Mäyen unſrer Tage/
iſt er bereit einmal vorbey?
Häufft ſich des Winters Leid und Plage/
ſo ſind wir aller Liebe frey.
Wie ſich ein Regenſtrom behende
von Bergen in die Thäler geuſt:
So reiſſen wir uns ſelbſt zum Ende/
Das uns itzund ſchon eylen heiſt.
Sind wir in dürren Sand geleget/
So werden wir/ und bleiben bleich.
Ein Stock/ der keine Zweige träget/
Iſt keiner friſchen Myrte gleich.
Drüm laß uns lieben/ wie es gehet/
eh noch der Abendſtern anbricht.

Digitized by Google

Wer in der Liebe nichts verſtehet/
der braucht der edlen Jugend nicht.

IV.

Von Ihren Küſſen.

Cynthia/wenn ſie will küſſen/
will ſtets eine Satzung wiſſen/
wie viel ſie mir geben ſoll.
Weil ſie Tugend ſtets verübet/
und ihr Maß und Ziel beliebet/
ſie das Mittel halten woll.

So viel/ ſprech ich/ an dem Rande
Körner liegen in dem Sande:
So viel Naß der Staub annimt:
ſo viel Küſſe/ ſolſt/ mein Leben/
du ſtets meinen Lippen geben/
diß in meine Rechnung kömmt.

So viel Liechter in den Läfften:
ſo viel in den Wolcken-Klüfften
Sternen-Gold verborgen ſteht/
daß der Jugend auff den Auen/
heimlich pfleget zuzuſchauen/
wenn die ſtille Nacht angeht:

So viel will ich dir entlehnen/
wilſtu dich denn fürter ſehnen/

ob ich

Digitized by Google

ob ich auch noch weiter kan/
ſollen deines Mundes Klippen
von den halb verblaßten Lippen
alle wieder nehmen an.
Doch will ich dirs beſſer ſagen:
Küſſe/ biß ich werde fragen:
Schönſte haſt du keinen mehr?
oder wilſt du hier noch wehlen/
biß ich ſelbſt nicht mehr kan zehlen/
Cynthia/ als denn auffhör.

V.

Uber Ihr Angeſicht.

IHr Augen voller Brunſt/ und du/ du Purpur-Mund/
der braunen Suavien/ die mir oft rathen kunt.
und du/ der weiſſen Auen
Benelckte Wangen-Zier/
pfleg ich euch anzuſchauen/
iſt nichts/ als Luſt/ bey mir.
Dich Venus und dein Kind ruf ich zum Zeugen an/
daß meiner Suavien ich bleibe zugethan.
Weil man mich wird behalten
der greiſen Ewigkeit/

Digitized by Google

ſoll nichts an mir erkalten/
mein Hertz brennt allbereit.
Ihr Himels-Götter ihr/ die ihr fortſtecken könt
der Menſchē Lebensziel/ mir leben noch vergönt/
auf daß ich möge ſtillen
den heiſſen Thränen-Streit/
hergegen nur mit Willen
Erſchallen weit und breit:
Ihr Augen voller Brunſt/ und du/ du Purpur-Mund
der braunen Suavien/ die mir oft rathen kunt/
und du der weiſſen Auen
beneleckte Wangen-Zier/
pfleg ich euch anzuſchauen/
Iſt nichts/ als Luſt/ bey mir.

VI.

Seine tödliche Schmertzen an Roſomenen.

BRand/ Feuer/ Flam̃en und Hagelſteine
betäuben/ O Schöne/ mein Angeſicht/
daß ich täglich weine.
meine matten Glieder
ſchlagen mich darnieder/
ob ich ſey der deine/
Gut/ Muth/ Blut vergehen.

Wenn

Digitized by Google

Weñ ſich die Nymphen zum Roſen machen/
und brechen den Himmelgezierten Glantz/
liegen meine Sachen/
weil ich/ Roſomene/
deine zarte Schöne
vor mir ſehe lachen/
Hand/ Pfand/ Brand zutödten.

Ach ſolt ich deiner zum beſten dencken/
und ſehen das Silber der reinen Bruſt/
würde mich nichts kräncken/
mein Hertz würde leben/
und in Freude ſchweben/
wenn du würdeſt lencken
Hertz/ Schertz/ Schmertz und brennen.

Weil aber deine Beliebligkeiten/
benebenſt der Tugenden Rauch und Gluth/
mit einander ſtreiten/
dürffen meine Flammen
nicht alſo beyſammen
über dich ſich bereiten/
Lufft/ Klufft Grufft/ zuſchreyen.

Doch hoff ich Schönſte/ du wirſt noch rett
den deinen befreundeſten Diener hier/
von den Demant-Ketten.
dann werd ich zum Füſſen
willig treten müſſen/

Digitized by Google

die mich gerne hätten/
Leid/ Neid/ Streit und Haſſen.
Schau an des bleichenden Mundes-Röthe/
beſchaue der Wangen begangnen Mord/
hier ſind deine Tödte/
Die mit Stoltz und Lieben
deinen Grimm verüben
an verborgener ſtäte/
Pracht/ Macht/ Nacht/ die zeugen.
O Roſomene/ wilſtu noch trutzen
beneben dem Schatten auff Staub und Wind
die gar wenig nutzen?
Schönheit/ Wind und Liebe
ſtehn in einem Siebe/
ſonder Preiß und ſtutzen/
Wind/ Kind/ blind zubleiben.
Wolan/ ſo laß dich nur hin verführen
Mit deines berötheten Mundes Zier.
Ich/ Ich will bezieren
mit dem Grabeſteine
Glieder und Gebeine/
und mich ſelbſt verlieren.
Noth/ Tödt/ Gott ich ſterbe!

Digitized by Google

VII.

Die ſchädliche und nicht ſchädliche Liebe.

KAn wol einer mir anſagen/
daß er ſehr verliebet ſey?
Niemand/ hoff ich/ wird ſich klagen
über ſolche Gauckeley.
Venus doch zu Damon ſpricht/
Du/ und Laura/ glaubt es nicht.

Die verliebten Augenblicke
brennen Hertz und Geiſter an/
daß man ſich bey rechtem Glücke
in der Brunſt nicht kennen kan.
Venus doch zu Damon ſpricht:
Du/ und Laura/ glaubt es nicht.

Auf den zarten Jungfer-Wangen
blühet Noth/ und reiffet Pein.
Dörner bey den Lippen hangen/
der ſie küſſet/ ſticht ſich drein.
Venus doch zu Damon ſpricht:
Du/ und Laura/ glaubt es nicht.

In den Brüſten liegt begraben
das verfluchte Liebes-Gifft.
Denckt ſich einer da zulaben/
ihn die ärgſte Marter trifft.

Digitized by Google

Venus doch zu Damon ſpricht:
Du/ und Laura/ glaubt es nicht.
Hände ſchertzen zwar im lieben/
doch iſt bey dem Schertze Schmertz/
der die Liebſten kan betrüben/
und verderben hinterwerts.
Venus doch zu Damon ſpricht:
Du/ und Laura/ glaubt es nicht.
Haar-Gold fäſſelt wie die Ketten/
Zunge/ Mund/ Hertz/ Geiſt und Sinn.
Die dich kan davon erretten/
iſt der Clotho Nachbarin
Venus doch zu Damon ſpricht:
Du/ und Laura/ glaubt es nicht.
Hertzen/ Küſſen/ Hände-drücken/
lieben bey zu ſpäter Nacht/
ſich zu Tage höfiſch bücken/
hat offt manchen umgebracht.
Venus doch zu Damon ſpricht:
Du/ und Laura/ glaubt es nicht.

VIII.

An ſeinen unruhigen Sinn.

WOlt ich mich noch immer kräncken
üm das/ das ich nicht ändern kan?
Hör auf/ mein Sinn/ alſo zudencken/
Steh

Steh ſteiff und feſter/ als ein Mann.
Jedoch/ ſo hoffe noch bereit/
auf Trauren folget Frölichkeit/
mit Gott und der Zeit.

Will Salyben itzund nicht lachen/
ſo weine du auch nicht zuviel.
Ich weiß/ auf Donner/ Blitz und Krachen/
regt der verliebte Weſt ſein Spiel.
ob gleich der Winter brauſt und ſchneit/
ſo lacht der Frühling anderweit/
mit Gott und der Zeit.

Bey Roſen ſtehn zwar ſcharffe Dornen/
daß man ſie ſchwerlich brechen kan.
ſetzt aber Muth und Gluth von fornen
mit gantzer Macht behertzter an/
und fraget nicht nach Neid und Streit/
ſo fördert die Gelegenheit/
mit Gott und der Zeit.

Ein Rebe muß erſt Thränen bringen/
eh daß er ſüſſen Moſt ſchenckt ein.
ſoll eine Qvelle hoch auffſpringen/
ſo muß ſie vor geſencket ſeyn.
Ein kühner Muth muß vor ans Leid/
eh er geneuſt der Frölichkeit/
mit Gott und der Zeit.

Digitized by Google

Tritt her / und küß die weichen Hände/
O Sclave / deiner Königin/
biß daß der Vnmuth nimt ein Ende/
und ſchläget allen Frevel hin.
Trit her/ es wird die Einigkeit
verjagen allen Haß und Streit/
mit Gott und der Zeit.

Die Augen ſind zwar voller Flammen/
und tödten auch mit einem Blick/
doch laß dich nicht ſo bald verdammen/
halt/ halt/ mein Sinn/ halt noch zurück!
was vorhin war mit dir gedreyt/
das wird zuletzte noch gezweyt/
mit Gott und der Zeit.

Der Marmor-Leib/ der glat polieret/
und als ein reines Silber iſt/
der hat dich alſo angeſchnüret/
daß du auch dein nicht ſelber biſt.
Doch traue nur / die Höflichkeit
erbarmt ſich deiner albereit/
mit Gott und der Zeit.

Ja Sie / die edle Salybene/
die edele Salybene / die/
die Welt-gepreiſte Wunder-ſchöne/
Ja/ Sie/ die Göttin/ eben Sie/
Sie wird den unverſchuldten Neid

nach

nach Wuntſche legen auch beyſeit/
mit Gott und der Zeit.

Ob du ihr ſchon nicht gleich kanſt gehen/
ſo iſt doch deine Demuth hier.
Ein tieffgebücktes unterſtehen
iſt deiner Schönheit gantze Zier.
Laß andre fliehen hoch und weit/
die Liebe folget albereit/
mit Gott und der Zeit.

Drumb/lege deine Sorgen nieder/
du francker Sinn/ und liebe nur.
Vielleicht will dir das Glücke wieder/
und bringt dich endlich auf die Spur/
damit du / voller Traurigkeit/
nicht dürffeſt ſagen anderweit/
Mit Gott und der Zeit.

IX.

An Ihre Lippen.

Ihr Lippen/die ihr Blut der Purpur ſchnecke
traget/
und den Corallen-glantz mit eurer Zierde ſchlaget
wer hat euch ſo verliebt den Roſen eingeetzt/
und ein ſo ſüſſes Meth auff euern Mund geſetzt?

Mein Hertze ſprang mir auf/das Leben wolte
ſchleichen/

ich fing ſchon algemach für ſehnen an zubleichē/
biß eure Fillis kam/ und legte ſich darein/
daß ich und ihr und ſie/ beküſſet muſten ſeyn.
Wie wurd ich da entzuckt/ als dz beſüſſte knallē
zu ihr bald/ bald zu mir/ vermiſchet kunte fallen
mit einer zarten Flut! Wol mir nū daß ich wund
erſt durch euch wordē bin/ und wid' auch geſund.
Nun ich wil/ weil ich kan/ die ſanfte Wahlſtat
ehren/
und meinen Mund auf euch/ Rubine/ küſſen
lehren.
verzeihet aber mir/ daß Fillis das gethan/
ſie nam mich iederzeit/ durch euch/ zum Diener
an.

X.

Ihre Küß-Roſen.

WEr wil/ mag ſtehen nach den Dingen/
die biß zum blauen Wolcken gehn.
Ich laſſe mich die Pracht bezwingen/
die ohne wancken kan beſtehn.
ein ander rühme Blumen-Zier/
Lieb/ die Küß-Roſen gehen für.
Komm ich im Grünen früh ſpatziren/
ſo blincken mich zwar Roſen an/
Küß-Roſen aber die verführen/

weil ich ſie luſtig brechen kan.
Ein ander rühme Blumen-Zier/
Lieb/ die Küß-Roſen gehen für.

Der Tulipan aus fremden Landen
ſteht hier bey uns in groſſem Werth/
wenn die Küß-Roſen ſeyn verhanden/
hab ich der Tulpen nie begehrt.
Ein ander rühme dieſer Zier/
Lieb/ die Küß-Roſen gehen für.

Ein kluger Gärtner kan wol ſagen:
Belobet iſt der Hyazinth/
Küß Roſen aber mehr behagen/
wenn ſie von ſchönen Feldern ſind.
Ein ander rühme dieſer Zier/
Lieb/ die Küß-Roſen gehen für.

Die Sammet-Blumen ſeyn geprieſen/
weil ihnen keine Zier gebricht.
Küß-Roſen von den Wangen-Wieſen
verachte warlich keiner nicht.
Ein ander rühme dieſer Zier/
Lieb/ die Küß-Roſen gehen für.

Die Lilje wird belobt genennet
von dem/ der ſie recht brauchen kan.
Wer aber die Küß-Roſen kennet/
ſetzt Liljen-Schnee-Geruch hindan.
Ein ieder rühme dieſer Zier/
Lieb/die Küß-Roſen gehen für.

Man

Digitized by Google

Man hebt das Silber der Narciſſen
hier von der Erden Himmel-an:
Küß-Roſen an den Mundes-Flüſſen
behalten doch die Lobes-Fahn.
Ein ander rühme dieſer Zier/
Lieb/ die Küß-Roſen gehen für.

Die Tauſent-ſchönen liebt ein jeder/
und zeugt ſie andern Blumen vor.
Weiß aber nicht/ daß ihm zuwider/
Küß-Roſen ſteigen mehr empor.
Ein ander rühme dieſer Zier/
Lieb/ die Küß-Roſen gehen für.

Thau-Perlen können früh erqvicken
den gelb- und halb verdorten Klee.
Kan ich auf Roſen Roſen pflücken/
entwehnet ſich das Schmertzen-Weh.
Ein ander rühme dieſer Zier/
Lieb/ die Küß-Roſen gehen für.

Nim Blumen/ Roſen/ nim Narciſſen/
nim Tulpen/ Liljen/ Tauſentſchön/
Nim die/ die von der Sonne wiſſen/
nim/ die in Sammet-Kleidern ſtehn;
Nimm Blumen-Pracht nim alle Zier.
Lieb/ die Küß-Roſen gehen für.

XI.

XI.

Nichts mehr als ein Kuß.

AMaranth ich muß dich lieben/
und dir wol gewogen ſeyn/
eine ſolche Freundſchafft üben/
bleibt bey Luſt und ſonder Pein.
Du liegſt Schwartzbraun an dem Bronnen/
der zugleiche mit mir brennt.
Wer mich deinen Liebſten nennt/
redet gar nicht unbeſonnen.

Lieb ich? ſo geſchichts mit Rechte
nur umb einen feuchten Kuß.
Venus hat mich nicht zum Knechte/
daß ich ſie bedienen muß.
von den Augen biß zun Lippen
geht die Liebe/ weiter nicht/
denn wer ſich hierin verbricht/
der wird Ehr und Gut verſchippen.

Mars der iſt von dir entſprungen/
ich will nun Adonis ſeyn/
welcher Venus vorgeſungen
ſeine Lieb und Todes-Pein/
nur bey deinen braunen Schafen
Auf den Wieſen in dem Klee/

biß ich wieder von dir geh/
matt von Küſſen einzuſchlaffen.
Was ein Baum iſt ſonder Blätter/
bin ich ohn ein junges Bild.
Schlägt der Liebe Donner-Wetter/
hat es ſchon den Blitz geſtillt.
Drumb weil ich dich hab erkohren/
ſo verbleibe günſtig mir.
Was ich offt geſchworen dir/
iſt und bleibet ſtets geſchworen.
Nun ſo laß dich willig küſſen/
und auf Küſſen weiter nichts.
Ich bin nur auf Luſt befliſſen/
und auf Warheit des Gerichts.
Mein Mund ſoll an deinem kleben.
Wenn dein Sinn und meiner will/
hältſtu mir/ und ich dir still.
Küſſen iſt mein liebend Leben.

XII.

Lauren Abſchied an Amaranthen.

AMaranthe/ das iſt wahr/
ich und du wir lieben beyde/
wir beſingen Mund und Haar
auf der kühlen Sommer-Weyde/

wir

wir beſehn das fette Gras/
wie es blanck beſilbert ſtehet/
wie der Phöbus ſeine Straß
im vergöldten Feuer gehet

Amaranthe/ du haſt mich
in den Kercker eingeſchloſſen/
als die Roſen über ſich
gleich zum andernmal entſproſſen.
Als der weiſſe Silber-Blick
heller als die Sternen leuchte/
war ich dein/ und du mein Strick/
der ümb Hand und Hertzen reichte.

Amaranthe/ du haſt mir/
nach der Hand/ den Mund gegeben/
darauf haſt auch du bey dir/
meiner Freyheit Tod und Leben.
Ich bin nun in deinem Sinn/
als ein Stein in ſeinem Golde.
Wer will ſuche ſonſt Gewinn/
mich vergnüget deine Holde.

Amaranthe/ deinen Mund
hab ich laulicht angerühret/
Ach da/ da wurd ich verwund/
im Triumphe fort geführet.
Du blieſt mir die Hitze zu/
Flammen gingen nach dem Hertzen/
daß ich nun ſo bin/ machſtu.

Digitized by Google

mit den hellen Sonnen-Kertzen.
Amaranthe/ meinen Kuß
ſatzt ich dir auf deine Wangen/
da du drauff zum Vberfluß
bliebeſt unbeweglich hangen/
biß der ſüſſe Zimmet-Thau
nach der Lippen Purpur rante/
und ich auf der gantzen Au/
nichts als deine Roſen kante.
Amaranthe/ nun ich weiß/
daß die Liebe wol bethronet/
angeregt durch deinen Fleiß/
in geeintem Kercker wohnet.
Was nur an dir lieben kan/
Hand und Mund/ der Kuß der Lippen/
ſchreyt mich deinen Liebſten an/
Auf des hohen Hemus Klippen.
Amaranthe/ drüm ſey wahr/
was ich ohne Schertz-Wort ſchreibe:
Laura bleib nun immerdar/
weil ſie wolte/ Laura bleibe/
weg mit Lauren/ weg mit ihr/
ſie ſey immer hin entronnen/
die du liebeſt nach Gebühr/
Amaranthe/ haſt gewonnen.

Digitized by Google

XIII.

Die Steinerne.

GLäntzender Strahle der blühenden Jugend
Muſter der Erden/ und Wunder der Welt/
ſtreue das leuchtende Feuer der Tugend
über dein bleichendes Roſen-Gezelt.
Tödte dein Hertze/ dein Hertze von Stein/
wilſtu nicht gäntzlich von Deamant ſey.

Leugeſtu/ Schönſte/ nach deinem behagen/
Daß du von Steinen zuſammen geſetzt?
Wälder und Felder die werden es ſagen/
Wie du mich Armen im Blincken verletzt?
Daphne/ Narciſſus der harte/ ſamt Pan/
klagen die ſteinerne Härtigkeit an.

Gläube nicht/ Schönſte/ daß ich dich wil loben/
Gleichſtu gleich Paphos und Plinius Pracht.
wird wol ein Tempel zum Sternen erhoben!
welcher aus ſchwereſten Steinen gemacht?
ſtellſtu dich weicher als wächſern/ O Zier?
treugſtu/ die Glieder ſind ſteinern an dir.

Jupiter machte die Faden der Haare/
aber vom Chryſolyth und vom Magnet/
Chryſopras iſt nur die theure Waare/
welche dir/ Schöne/ zum lieblichſten ſteht/
Agtſtein/ Berillen und göldner Saphir
ſagen/ die Haare ſind ſteinern an dir!

Digitized by Google

Glantzbar iſt an dir die Stirne zuſchauen/
frölich und munter/ und ohne verdacht/
aber/ wer darff dir daß Angeſicht trauen/
weil es aus härteſten Marmor gemacht?
kanſtu nicht lieben/ O ſchöneſte Zier?
gläub es dein Stirngen iſt ſteinern an dir!

Schöne! wie? ſihet das Angeſicht dunckel?
hat dir Cupido die Sterne verletzt?
haſtu nicht Augen? Ach zweene Carfunckel/
wurden für Augen hin in dich geſetzt.
Streueſtu göldene Stralen zu mir?
gläub es/ die Augen ſind ſteinern an dir!

Artlich durchflinckern die Roſen die Wange/
wenn ſie durch Lächeln gezieretet ſeyn.
Wil ich (ach Schmertze!) ſie küſſend umfangen/
ſind ſie nichts anders als Sardiſcher Stein.
Wilſtu noch leugnen/ O ſchöneſte Zier?
Gläub es/ die Wangen ſind ſteinern an dir!

Trägeſtu/ Kunſtſtück/ auch röthliche Lippen/
welche dem Amor am dienſtlichſten ſeyn?
Nein. Es ſind harte Corallene Klippen/
Schiffbruch iſt einzig bey ihnen gemein.
Rege ſie wie du wilſt/ Schöne/ vor mir.
Gläub es/ die Lippen ſind ſteinern an dir!

Zarte

Digitized by Google

Zarte der Schönen/ die brallenden Brüſte
ſind Alabaſter/ mit Türckiß durchretzt.
An dem beweiſſeten Liebes-Gerüſte
ſtehen Rubine zuförderſt geſetzt.
Hebſtu die Bälge/ Schöninne/ vor mir?
Gläub es/ die Brüſte ſind ſteinern an dir!

Summa/ die Nägel der Finger/ die Glieder/
die du bey andern für Göttlich geacht.
Armen und Beine/ des Angeſichts Lieder/
wurden von Mutter der Perle gemacht.
Zeigeſtu/ Schöne/ die Perlene Zier?
Treugſtu/ die Glieder ſind ſteinern an dir!

Andere ſchreiben von Adamant-Hertzen/
andere ſezen den Kieſel darzu.
Ich kan in Warheit/ O Hertze/ nicht ſchertzen/
Hertze der Donnerſtein ſelber biſtu.
Zittert und wallet es/ Schöne/ vor mir?
Gläub es/ dein Hertzgen iſt ſteinern an dir!

Würd es ſo leichtlich mit Blute gezwungen/
wie ſich ſonſt zwingen der Deamant läſt/
weren mir längſten die Adern geſprungen/
Aber der Donnerſtein bleibet zu feſt/
daß ich nun ſagen muß/ ſteinerne Zier:
Alles iſt härter/ als ſteinern/ an dir.

Digitized by Google

XIV.
An ſeine Melinde.

Fürſtinne meiner Seelen/
wie kanſtu mich doch nur
biß an das Leben qvälen/
du ſchöne Creatur?
Kann denn die Marter meiner Liebes-Pein.
durch dich nicht einmal ausgetilget ſeyn?
Melinde laß dein wancken/
nim die Beſtändigkeit
mit lieblichen Gedancken
in deine Sicherheit.
Erzeige meiner angeregten Brunſt
des Mundes Kuß/ und deines Hertzens Gunſt.
Gib her die Gegen-Liebe/
die du nicht bey dir haſt.
Ich finde was ich übe/
an mir halb Luſt/ halb Laſt.
Halb Luſt an deiner Augen Gold und Glantz/
halb Laſt/ dieweil du mich wilſt töden gantz.
Verſchone meines Lebens/
ich liebe wie ich ſol.
Biſt du denn gar vergebens
ſo groſſer Schönheit voll?

Umb-

Digitized by Google

Umbſonſt iſts nicht/ daß dir der Götter Rath
ſo eine Trefligkeit verliehen hat.

Auff dieſer gantzen Erden
hat iedes ſeine Pflicht/
warumb es muſte werden.
Du aber/ Schöne/ nicht.
Zum lieben biſtu Göttin auserkiſt/
noch dennoch bleibſtu allzeit wie du biſt.

Könt ich in dir erwürgen
die groſſe Tyranney/
ſo wolt ich mich verbürgen/
mich bald zumachen frey.
Dann würd ich allzeit/ſonder Angſt und Pein/
in deinem Hertzen/ O Melinde/ ſeyn.

Ich muß mich ſelbſt verfluchen/
daß meine Redlichkeit
dich ie hat wollen ſuchen
bey ſolcher trüben Zeit.
Nun aber kan ich nicht zurücke ziehn/
du biſt der Strick/ der läſt mich nicht entfliehn.

Kom Tod/ ich will dir geben
ein feiſtes Opffer hin.
Hier iſt mein franckes Leben/
hier iſt mein krancker Sinn.

Digitized by Google

Ihr müden Geiſter ſcheidet von mir ab/
ich eile fort von euch ins finſtre Grab.
Bedencke dich/ Melinde/
ob ich auch ſchuldig ſey/
üm dich mich ſo geſchwinde
der Gruft zu ſetzen bey.
Bedencke dich/ mein Schatz/ ob dieſe Noth
nicht ſey mein Ruhm und dein gewiſſer Tod.
Doch gleichwol will ich hoffen/
vielleicht kömt noch der Tag/
bey dem ich angetroffen/
was dieſer nicht vermag.
Vielleicht fält auf den dürren Sonnenſchein
ein Honigſüſſer Thau und Regen ein.

XV.

An die unbarmhertzige Chloris

Chloris meine Wonne/
meiner Augen Sonne/
meines Hertzens Luſt/
iſt dir nicht bewuſt/
was vor Angſt und Pein
ich von wegen dein
ſtündlich muß gewärtig ſeyn?

Soll

Soll ich denn verderben
und in Liebe ſterben?
Soll mich meine Noth
bringen in den Tod?
Ach! ſo laß mir zu/
daß die letzte Ruh
ich auf deinen Brüſten thu.

Was in meinem Hertzen
lebet/ das ſind Schmertzen
ſtets mit Angſt umringt/
die die Seufftzer zwingt
Tauſent da und hier
ſtellen dich/ O Zier/
meinen armen Augen für.

Wenn der Morgen leuchtet/
und das Gras befeuchtet.
Wenn die Morgenröth
in dem Golde ſteht.
Wenn der Himmel lacht/
wird mir deine Macht
viel verliebter vorbracht.

Tauſent Sterne ſtehen/
tauſent Sterne gehen
vor mir hin und her/
Wenn ich dem Begehr.

Digitized by Google

Du/ mein Abend-Liecht
nur du/ gönſt mir nicht
dein ſo liebes Angeſicht.
Schaue meine Wangen/
wie ſie ſeyn umfangen
mit ſo groſſer Noth.
Ach/ ich bin ſchon todt!
Meiner Seelen Geiſt
iſt faſt allermeiſt
in ſein ſchwartzes Grab gereiſt.
Wilſtu mich noch retten
von des Todes Ketten/
und noch anderweit
rathen meiner Zeit/
ach/ ſo komm behend!
Was mich von dir trennt/
wird durch einen Blick gewendt.
Kan ich hier auf Erden
nicht erledigt werden
Meiner groſſen Laſt/
ſo will ich gefaſt/
deine Grauſamkeit
auch nach dieſer Zeit/
ſtets erzehlen weit und breit.
Nun Ade! ich ſterbe.
Ob ich auch verderbe/

wie ein Falſcher ſol/
das bedencke wol.
Chloris/ meine Luſt/
die mir war bewuſt/
dencke/ daß du büſſen muſt.

XVI.
Die ſchöne Philurene.

Fleuch/ fleuch/ Venus/ aus den Wäldern/
und du/ Pallas/ Venus nach.
Ziehet beyde von den Feldern
In das weite Frauen-Tach/
wo die nackten Charitinnen
uns die weiſſen Kräntze ſpinnen.

Ziehet weg von Philurenen/
beyden gehet ſie weit vor.
Auf den Angern/ bey den Schönen/
führet ſie den Jungfer-Chor/
da die Hirten voller ſpringen
Einzig ihren Preiß beſingen.

Schaut ihr ſeiden Haar hinfliehen/
Ihr Camenen/ ſchaut den Schnee/
den ſie willig hin läſt ziehen
auf dem rothen Stirnen-Klee.

Digitized by Google

Vnd ihr/ Sterne/ ſchaut die Augen/
die euch zu verfinſtern taugen.

Jhr/ ihr Roſen/ habt die Wangen
ihrer liechten Farben-Pracht/
die voll Silber-Thaues hangen/
Euch zum Zierrath angemacht.
Jhre Lippen/ ihre Worte/
Rühmet man an allem Orte.

Wem nun wolte nicht belieben
ein ſo ſchönes Wunder-Bild?
Sey von meiner Fauſt geſchrieben/
Philuren/ an Famen Schild.
Sie trägt dich zum Niederlanden/
da die Heerden längſt geſtanden.

Alle Trifften ſtehn voll Weiden/
alle Thäler voller Klee/
wenn du auf den braunen Heiden
ſingſt des Daphnis Galathee/
und den Damon an den Buchen/
der dich täglich pflegt zu ſuchen.

Singe wol/ O Philurene/
Damon ſtummet ſelbſt vor dir.
Du bleibſt einzig ſeine Schöne/
und der Schäferinnen Zier.
Er wil deine Heerde träncken/
und ſich dir zur Beute ſchencken.

XVII.

Nacht-Lied an die Holdſelige Roſodore.

O Roſodore/
Edele Flore/
zeige bey Mitternacht Augen und Sternen.
Feuer und Hitze/
Donner und Blitze
rühren mein trauriges Hertze von fernen.
Könte mit Myrten
ich dich ümbgürten/
würde mein Lorber-Krantz höher aufſtehen.
Aber weil alles
ſpielet des Balles/
muß ich den nächtlichen Irregang gehen.
Sonder Erſchrecken
wil ich dich wecken/
biſtu noch anders wie geſtern geſinnet.
Blicke hernieder/
höre die Lieder/
ehe von Brünſten mein Hertze zerrinnet.
Unter den Sternen
ſeh ich von fernen
deine verblendende Wangen-Gluth blühen.

Meine Geberden
müſſen auff Erden
ſtetig im dunckeln der Liebe Joch ziehen.
Alles was lebet/
alles was ſchwebet
über den Lüfften und unter den Seen/
dämpffet mit Freuden
Marter und Leiden.
Nur ich/ ich Armer/ muß einſam hier gehen.
Unter den Bäumen
pfleg ich zuträumen;
Du aber/ Schöne/ ſchläffſt ohne betrüben.
Ich muß die Schmertzen
dupelt im Hertzen/
aber nur einfach die Liebe/ verüben.
Laß dich erweichen/
ſtetig ingleichen
brennende Flammen im Hertzen zu hegen/
ſo werd ich haben
Reichthum/ und Gaben/
die mich alleine für andern bewegen.

XVIII.

Er giebet der Aſteris Abſchied.

ICh wolte zwar/ O Aſteris/ dich loben/
wie daß du biß zum Sternen ſeyſt erhoben.
Weil

Digitized by Google

Weil aber meinem Bitten
du dieſes angethan/
ſo laß ich deine Sitten/
und brech die Lobes-Bahn.
Ich hätte drauff viel tauſentmal geſchworen/
du hätteſt dir die Pallas auserkohren.
Nun aber muß ſie weichen/
und ohne Schuld allein/
(kömmt Mars mit ſeines gleichen)
von dir vertrieben ſey.
Wie haſtu doch durch Hoffart deine Sinnen/
und durch ein Wort/ſo leichtlich beugen kōnen?
Ich dachte dir zu trauen
in allem/ ſonder Weh.
Nun muß ich wanckend ſchauen
mein Schiff auf trüber See.
Doch ſchläget mich der Sturm der groſſē Wel-
nicht ohne Port/zu den vertieftē Qvellen/ (len/
Ich kan noch ſtille liegen
zu Ancker iederzeit/
und Cynthien beſiegen/
die mehr/ als du/ erfreut.
Du meineſt wol/ du ſeyſt alhier alleine.
Das Haus der Welt ſey niemād ſonſt als deine.
Denck doch nicht ſolche Sachen/

Digitized by Google

die nur vergeblich ſeyn/
weil ich dich kan verlachen/
ſo iſt es mehr als mein.
Geh/ Aſteris/ nur hin zum groſſen Seen/
und ſchaue da viel tauſent Galatheen/
wie ſie zu groſſen Schaaren
ſich durch die gantze Welt
mit den Gelehrteu paaren/
da keiner dir gefällt.
Schämſtu dich denn der Götter dieſer Erden?
So muſt auch du mit Recht verſtoſſen werden.
Ging Venus doch/ zu laben
die überſchöne Pracht/
nach einem jungen Knaben/
der ſie hat froh gemacht.
Der Daphne Mund verſchloß ſich auf den Hei-
weil ſie den Gott aus Delos wolte meiden. (den/
Denck an dein ſtoltzes Blehen/
O Aſteris/ bey Zeit.
Wirſtu der Straff entgehen/
biſtu gewiß befreyt.
Bleib immer hin/ O Aſteris/ und liebe/
Du biſt es nicht/ üm die ich mich betrübe.
Bleib nun mit deiner Schöne/
die nicht zu Göttlich iſt.

Dich

Digitized by Google

Dich hab ich/ die ich höne/
mir einzig auserkiſt.
Ich will noch wohl die liebe Zeit erleben/
da du dich mir wirſt willig wiedergeben/
Ach/ aber laß es bleiben/
du kömmſt als denn zu ſpat.
Mir wird die Zeit vertreiben/
die ſchon mein Hertze hat.

XIX.

An ſeine lieblich Schwartzbraune.

O Schwartzbraune Roſilis/
biſtu des noch nicht gewiß/
wie ich dich ſo treulich meine?
Ach du weiſt es ſonder mich/
wie mein Hertze ſehne ſich
nach dem göldnen Liebes-Scheine.
Glüend Eiſen flammet ſehr/
doch mein Hertz iſt noch viel mehr
angeregt von deinen Blicken.
Von den Blicken deiner Pracht/
deiner unerwehrten Macht/
die mich kan zur Erde drücken.
Könt ich/ wenn mein ſchwacher Geiſt
in ſein ſchwartzes Grab gereiſt/

Noch

Digitized by Google

Noch an eine Liebe dencken/
wolt ich immer für und für/
ſchönſte Roſilis/ nach dir
einzig meine Sinnen lencken
Centner-Worte mach ich nicht/
damit mancher ſich verpflicht/
ſeinen Leib dahin zugeben/
wenn er in der jungen Zeit
ſolt in krancker Einſamkeit
ſonder Gegen-Liebe leben.
Und ob Himmel und das Meer
Stetig ihm zuwieder wehr/
er von ihr nicht wancken wolte/
Ja/ ob Feuer und die Lufft
alle Krafft zuſammen rufft/
ihn doch keins abtreiben ſolte.
Morgen doch bey früher Zeit
wandert er wol anderweit/
andere gleichfals zuberücken.
rühmet ihren Mund und Hand/
und den Göttlichen Verſtand/
der ſein Hertze kan beſtricken.
Nein/ ein ſolcher bin ich nicht/
deiner braunen Augen Liecht/
Roſilis / ich nur erhöhe.

Meiner

Digitized by Google

Meiner Liebe Redligkeit
liegt zu Ancker iederzeit/
daß ich/ mehr als feſte/ ſtehe.
Weil ich nun nicht wancken kan/
Ey/ ſo laß bey iederman
uns das Glück und Unglück theilen.
Keine Laſt/ die iſt ſo ſchwehr/
die nicht halb ſo leichte wehr/
wenn ſie ſteht auff zweyen Seulen.

XX.

Er iſt verliebet/ an eben Selbige.

Höre/ was ich ſeufftzend ſinge/
Roſilis/ in meiner Noth.
Ach/ daß es dein Hertz bezwinge!
Ach/ daß meiner Leffzen Tod
dieſen Roſen-Mund beſtreite/
und der ſchnelle Stralen-Blitz
ſich auf deinen Diener breite!
der an dieſer Pforten Sitz
ſich betrübet/
weil Er in dich iſt verliebet.
In den warmen Sommer-Zeiten
ſucht ein Hirſch den friſchen Wald/
und/ wenn Brunſt und Feuer ſtretten/

Digitized by Google

Jedes ſeinen Auffenthalt:
Warumb ſoll denn ich nicht fliehen
unter deinen Roſenſtrauch?
der bey ſeinem Purpur-blühen/
nicht nach alten Liebes-Brauch/
mich betrübet/
weil ich mich in ihn verliebet.

Wilſtu denn allein ümbſchatten
deiner ſtoltzen Augen Schein?
Dencke doch was dürre Matten
bey dem Glantz der Sonne ſeyn.
Kan auch wohl die Roſe grünen/
wenn des Hundes Feuer rennt?
wie ſoll doch zu etwas dienen/
den du plötzlich angebrennt?
der betrübet
täglich ſich in dich verliebet.

Möcht mir eine That freyſtehen
in dem Zirck der weiten Welt/
wolt ich aus ſpatzieren gehen
auf dein ſchönes Wangen-Feld/
und/ den Schnecken gleich/ abmeyen
deiner Roſen ſtarcke Macht/
daß mein ausgepreſtes Schreyen
glücklich würde hingebracht.

Digitized by Google

Weil betrübet
ich mich hab in dich verbliebet.
Wie wenn in der Morgen-Stunde
Honig-Thau das Feld benetzt:
Alſo kömmt von deinem Munde
das/ was einzig mich ergetzt.
Gib nur her/ es zu genieſſen/
es vertreibet meinen Schmertz.
Das gehäuffte Thränen gieſſen
fleucht von ſolchem hinterwerts/
weil betrübet
ich in dich muß ſeyn verliebet.
Ich bekenn es/ deine Wangen/
deine Zucht/ dein gehn/ und ſtehn/
deines grünen Preiſes Prangen/
deiner Tugend Huld-Gethön/
die verliebten Augen-Sterne/
die im Schlaff auch bey mir ſeyn/
Schaffen mir bey nah und ferne/
unerhörte Liebes-Pein.
Ach! betrübet
hab ich mich in dich verliebet!
Mehr kan ich ietzund nicht ſagen/
als daß ich verliebet bin.
Mich mit Liebes-Sorgen plagen

reiſt mir meine Seele hin.
Drümb/ O Roſilis/ mein Leben/
nim die Treue von mir an.
Jugend/ da wir innen ſchweben/
es am beſten tauren kan.
Denn betrübet
hab ich mich in dich verliebet.

Ob mich Liebe gleich betrübet/
bin ich dennoch des gewiß/
daß ſich auch in mich verliebet
meine ſchöne Roſilis.
Darfür ſoll ihr ſüſſer Name
hier im Hertzen voller Pein/
die von ihrer Schönheit kame/
ewig eingeſchloſſen ſeyn/
weil betrübet
wir nun gäntzlich ſeyn verliebet.

XXI.

An eben Selbige/ als er ſcheiden ſolte.

ROſilis/ was fang ich an?
Mein Verhängnis will mich faſſen/
ich ſoll forthin/ weil ich kan/
Deiner Augen Anblick haſſen.

Ach!

Digitized by Google

Ach! wie werd ich oft mit Thränen
deiner keuſchen Liebe Ziel/
das beſüſte Lippen-Spiel/
der Gedancken-Sorg entlehnen!
Roſilis/mein Hertz iſt wund/
das mit Blut und Feuer rinnet.
Solte nur dein rother Mund
mir noch länger ſeyn vergünnet.
Ach! wie ſolt das Gold der Stralen
dich und deine Trefflichkeit/
nach dem Reſt der jungen Zeit/
mit vergöldtem Silber mahlen!
Roſilis / das kräncket mich/
daß ich nun in Furcht muß leben/
und ſtets dencken/ ob du dich
einem andern hin wirſt geben.
Laß mir zu/ daß ich voll Klagen
von dir einen theuern Eyd/
nur ümb die Beſtändigkeit/
mit mir mag von hinnen tragen.
Roſilis/ ich will dafür
meine Treue dir verbinden.
Muß ich ietzund gleich von hier/
bleibt dir doch mein Hertz dahinden.
Nim die Zähren/ ſo verfloſſen/

Digitized by Google

als ein ewig Denckmahl an.
Was ich niemahls mir gethan/
das wird ietzund dir vergoſſen.
Roſilis/ nun iſt es Zeit/
daß ich dir den Leib entwende.
Mein Mund küſſet allbereit
deinen zarten Schnee der Hände.
Lebe wohl/ und laß mich bleiben
den du dir erwehlet haſt.
Ich weiß unſer Joch und Laſt
allen Cedern einzuſchreiben.
Roſilis/ ietzt geht es fort/
dencke meiner ſtets im beſten.
Ich will dir von meinem Ort
ſenden zu den ſüſſen Weſten/
der ſoll dich und mich erqvicken.
Roſilis/ gehab dich wohl!
Ich muß fort/ biß daß ich ſoll
mein Verhängnüs unterdrücken.

XXII.

Er bindet Anemonen an.

HEb auf dein göldnes Haupt/
du glänzend Anemone/
der Mond hat mir erlaubt

daß

'aß ich dir ietzt beywohne/
veil du mein bleiches Liecht
n allen raubeſt hin/
o/ daß ich im Geſicht
nit ihm verdunckelt bin.
Brich Nacht und Nebel ein
nit deinen ſchönen Haaren.
aß deiner Augen Schein
a meinen Blicken fahren.
Erhebe deinen Mund/
er in Corallen ſteht/
u dem aus tieffem Grund
ein Hertz voll Seufftzer geht.
Du biſt ja eben die/
der ich mich zu geſchworen.
Soll meine ſaure Müh
dann gäntzlich ſeyn verlohren?
Ich ſchiff auf deiner See/
laß keine Klippen ſeyn/
daß ich vorüber geh
bey hellem Sonnen-Schein.
Die Tugend iſt der Stern/
der mir ſo helle ſcheinet.
Des Lebens beſter Kern
hat ſich mit dir vereinet/

Digitized by Google

ſie iſt dein ſteter Gaſt/
und trägt dich Himmel an/
Da deine zarte Laſt
unendlich bleiben kan.

Wol mir/ wenn ich die Hand
dir dreymal ſolte küſſen/
ſo würd ein Deamant
dich in mein Hertze ſchülſſen!
kein Tod/ kein rauer Wind
ſolt mich von dannen wehn/
müſt ich auch gleich geſchwind
darüber untergehn.

Dein aufgewelbter Leib/
und alle deine Glieder/
ſchlägt Jupitern ſein Weib
am Glantz und Schönheit nieder.
Der Griechen Wunderwerck
(haſtu dich nur bewegt)
iſt gegen dir ein Berg/
der keine Blumen trägt.

Das Haupt/ der Hals/ das Haar/
der Mund/ die reiffen Brüſte/
die Hand/ das Augen-Klar
ſind meines Lebens-Lüſte/
Der Sinnen Macht und Kunſt/

ſo Tu-

ſo Tugend angelegt/
und was die Schönheit ſunſt
bey dir verborgen trägt:
Diß iſt das feſte Band/
mit welchem du kanſt binden
deu härtſten Deamant/
der auf der Welt zufinden.
Der Wangen Gold-Auror/
der Stirne Helffenbein/
Die wollen ſtets bevor
der Lippen König ſeyn
Dein Gang nach Götter Art/
dein Gruß und die Geberden/
von denen ich ſo hart
muß angefeſſelt werden/
dein Wort/ der Zungen Kind/
und ſeine Lieblichkeit/
ſo gleich verſchweſtert ſind/
berauben mich der Zeit.
Ich ſuche Tag und Nacht
diß Meer zu überſchwimmen/
damit mein Lebens-Tacht
einſt heller möchte glimmen;
ſo find ich keinen Rath/
wenn nicht auf meiner Fluth

dein Leit-Stern früh und ſpat
an mir das beſte thut.
Drümb zeige Liecht und Land/
Du glänzend Anemone/
und führe bey der Hand
mich hin zu deinem Throne.
Daſelbſt wird dich mein Mund
mit Küſſen binden an/
ſo/ das ſich auff der Stund
der Deine löſen kan.

XXIII.
An Charibellen.

WIe hab ichs ümb dich verdienet/
Charibella/ meine Luſt/
daß du deſſen dich erkühnet/
und darzu mich loben muſt/
daß du mich heiſt deine Zier/
die dir ſtetig komme für/
Ja/ daß ich vor andern allen/
als beſcheiden/ dir gefallen?
Daß zwar kan ich noch eingehen/
Jugend die iſt Schuld daran.
Lieſſe Jugend Jugend ſtehen/
würd ich dich nicht ſehen an/

drümb

Digitized by Google

drümb weil Jugend Jugend liebt/
Jugend Jugend ſich ergibt.
daß die Jugend Jugend hertzet/
macht daß Jugend gerne ſchertzet.

Die Beſcheidenheit im reden
die der Liebe Mutter iſt/
hat zur Zeit mich armen Blöden
anzuſtrengen auserkiſt.
als dein Liſpeln ich gehört/
wurde Muth und Sinn bethört/
deine dunckel rothen Wangen
namen meinen Geiſt gefangen.

Solt ich/ liebſtes Lieb/ dir bringen
ietzt ein weiß beſchäumtes Glaß/
ſucht ich erſt vor allen Dingen
deiner Wangen Auen-naß/
daß wie Honig-Thau da ſteht/
und von dannen nicht vergeht/
biß es/ wie mit halber Zungen/
iſt begierig eingeſchlungen.

Wie wann in den Silber-Flüſſen
blüht der ſchönen Roſen Bluht:
So zeigt/ wenn ich dich wolt küſſen/
ſich dein koſtbar Lippen-Gut/
das mit Zucker iſt beſtreut

und

und mit Cimmet braun verneut/
daß es gleichet den Rubinen.
die zu nichts/ als küſſen/ dienen.

Unverwandt war dein Geſichte/
wenn du mich haſt angeſchielt.
Auf die ſüſſen Liebes-Früchte
haſtu ſchönes Bild / gezielt.
Du haſt eilends mich bekämpfft/
und mit Blicken gantz gedempfft/
biß es endlich ſo weit kommen/
daß du mich gar eingenommen.

Mein Arm war an ſtatt der Kette/
die ümb deinen Hals hergeht/
mit dir liebt ich ümb die Wette
ungeſcheut/ ob einer ſteht/
und mißgönnet weil er kan.
Du fingſt erſt zu lieben an/
als du mit den weichen Händen
meine kunteſt zu dir wenden.

So kunt ich dich damals lieben
dich/ der grünen Jugend Luſt.
Was ich vorhin nie getrieben/
wurde mir und dir bewuſt.
Wo itzt nun geh und ſteh/
iſt mir deinetwegen weh.

Daß

Daß die Felder ſtets nachſchellen:
Damon liebet Charibellen.
Unterdeſſen bleibe du/
wie du dich bißher erweiſet/
denn es hat die Liebs-Unruh
mich und dich noch nie geſpeiſet.
Wirſtu nun/ O meine Zier/
halten dich nach Liebs-Gebühr/
ſoll Wald/ Berg und Thal nachſchellen:
Damon liebet Charibellen.

XXIV.

Nacht-Klage.

KOm/ Roſetta/ ſchönes Liecht/
das durch meine Sinnen bricht/
Ach! Roſetta/ kom doch an/
das ich länger leben kan.
Deine Roſen-volle Hand
hat mein Hertze mir entwandt/
daß kein Glantz/ kein heller Schein
will in meinen Augen ſeyn.
Du verdunckelſt mein Geſicht/
wenn du/ Sonne/ dich gericht
auf mein blaſſes Firmament/
das ſich ſtets im Leibe brennt.

Digitized by Google

Schau den trüben Himmel ich/
denck ich/ Sonne/ ſtets an dich.
Schau ich denn mich ſelber an/
bin ich dir gantz zugethan.

Hier/ in dieſer ſchwartzen Nacht/
da ich gäntzlich mich verwacht/
lieg ich wie ein Liecht ohn Schein/
und kan mein nicht ſelber ſeyn.

Blincken mich die Sternen an
von der dunckel-ſchwartzen Bahn/
ſprech ich: Weicht/ O Himmels-Zier/
meine Liebſte geht euch für.

Steht der Monden ohne Glantz/
ſo erſtirbt mein Geiſt auch gantz.
Er zwar ſucht Endimion/
und ich meiner Liebe Lohn.

Fragſtu/ Liebſte/ was ich will?
Weil die gantze Stad iſt ſtill/
ſoll die über groſſe Pein
bey dir mein Angeber ſeyn.

Bleich bin ich vom Angeſicht/
und das haſtu zugericht/
ohne Sinnen iſt mein Sin/
weil ich nicht in deinem bin,

Wach!

Wach! wach auf/ wach auf/ meine Lieb!
daß mich erſt zu lieben trieb.
Höre meinen Säiten zu/
die mit mir nicht haben Ruh.
Scheub das ſtoltze Fenſter auf/
laß den blicken ihren Lauf/
daß mein halb-verbrantes Hertz
nicht mehr fühle ſeinen Schmertz
Dieſes tröſtet mich noch ſehr/
daß du mir gibſt dein Gehör/
weil mich deine Gunſt anlacht/
wüntſch ich dir ietzt gute Nacht.
Nun verbirge dein Geſicht/
weil mein Dienſt auff heint verricht.
Mach das ſeelge Fenſter zu/
und gib dich der ſüſſen Ruh.
Kan ich heint erwerben hier/
daß ich morgen komme für/
ſo ſoll deiner Augen Schein
mir mehr/ als die Sonne/ ſeyn.
Meine Schöne ſchlaffe nu/
ſchlaff/ wol/ ſchlaff/ ſchlaff/ mein Du/
lieb mich/ und was ich gebracht/
nun ſchlaff wol/ zu guter Nacht!

Digitized by Google

XXV.
An ſeine liebliche Schwartzbraune/ als er ſie erzürnet hatte.

KInd/ iſt denn der groſſe Zorn
nicht einmal bey dir verrauſchet?
hab ich denn den ſcharffen Dorn/
ſtat der Roſen/ mir getauſchet?
Iſt denn meine Gnade hin?
Hat die Liebe denn ein Ende?
So muß ich den krancken Sinn
liefern in des Todes Hände.

Rette/ weil die gute Zeit/
noch zuretten/ Anlas giebet.
wer recht auff Beſtändigkeit/
und aus treuem Hertzen liebet/
Der kan ſich nicht bilden ein/
daß er voller Vngenade
mit ſo einem Felſen-Stein
ſeine Geiſter überlade.

Wenn der göldne Roſen-Mund
mein verdunckelt Angeſichte
nicht ſo tief biß auf den Grund/
mit ſo ſchwerem Vrtheil richte/
ach! ſo wolt ich bald von dir

einen

Digitized by Google

einen ſolchen Abſchied nehmen/
und die überſchöne Zier/
durch mein Auſſen-ſeyn/ beſchämen.
Aber/ Lieb/ ich kan es nicht
über meine Seele bringen/
das nun erſt die Demant-Pflicht
ſolt aus ihrem Golde ſpringen.
Mein Hertz bleibet/ wie vorhin/
leer am Wancken/ voll an Treue/
wie ich vor gewesen bin/
bin ich ietzund auch aufs neue.
Laß dein freundlichs Sauer-ſehn/
nur nach deines Muths belieben/
zweyfach auf mein Hertze gehn/
mich beſtändig aus zuüben/
ich will leiden/ was ich ſoll/
Schönſte! nur ümb deinet willen/
biß mich der geſetzte Zoll
wird mit Reichthum überfüllen.
O/ wie wol iſt der daran/
der der Liebſten Zorn und Haſſen
mit Gedult ertragen kan/
alles Unglück auf zu faſſen!
was ihm Freude bringet/ kränckt/
was ihn kräncket/ bringet Freuden

Digitized by Google

So/ das er zuletzt nicht denckt
an das alte Thun und Leiden.
Unterdeſſen bleib ich dir
doch mit aller Gunſt gewogen/
ob du mir gleich deine Zier/
durch ein Traurig-ſeyn/ entzogen.
Ja/ dein eigen bleib ich fort.
Weil mein Leben Athem ſpüret
ſolſtu ſeyn allein der Port/
der mich wol zu Lande führet.

XXVI.

Lieber treue Freundſchafft/ als falſche Buhlſchafft.

IMmer hin/ fahr immer hin/
falſcher Sinn/
du ſolſt mich nicht kräncken.
Was mir gar nicht werden kan/
wird von dann
mein Gemüthe lencken.
Ich weiß meine Zeit/
und ein ſolches Leid
in den kühlen Wein/
der mir glat geht ein/
wol zu verſencken.

Was

Digitized by Google

Was iſt das/ das mich ſtets qvält
und entſeelt/
als ein groſſes Leyden?
dein geſtirntes Angeſicht
hat zwar Liecht/
aber wenig Freuden.
Drum will ich/ O Zier/
mich entſchlagen dir/
deiner Augen Glantz/
und den Roſen-Krantz
hinfort zumeiden.

Was frag ich nach deinem Kuß/
den ich muß
ſtets mit Thränen ſuchen.
Iſt mir ſchon dein rother Mund
nicht vergunt/
will ich drumb nicht fluchen.
Ein Venediſch Glas
iſt mir eben das/
wenn es mit Gethön
rund herümb muß gehn
bey grünen Buchen.

Wie kan ich die Frölichkeit
meiner Zeit
beſſer niederlegen?

Für die gar zu faule Luſt
deiner Bruſt
greiff ich nach den Degen.
Wo es blutens gilt/
und das Hertze qvilt/
auf den Hieb und Stoß
friſch zuſchlagen loß/
Da wächſt mein Segen.
  Wenn der kühle Trunck obliegt/
und beſiegt/
meine friſchen Glieder/
Da brüſt ſich der heiſſe Muth/
biß das Blut
wallet auf und nieder.
Dann ſo gehen frey/
auf die alte Treu/
Mit Geſang und Klang/
über Tiſch und Banck/
die ſchönen Lieder.
  Eine neue Brüderſchafft
hat mehr Krafft/
als dein altes Haſſen.
Kan ich einen guten Freund/
der es meynt/
im Vertrauen faſſen/

so

Digitized by Google

ſo verraucht die Noth/
daß ich auch den Tod/
als ein Helden-Mann/
unverzüglich kan
verweiſen laſſen.
Treulich ſchlagen Hand in Hand
macht bekant
meine Redlichkeiten.
Da kan ich mein offnes Hertz
ohne Schertz
zeigen allen Leuten.
Da hergegen du/
auch in einem Nu/
deiner Falſchheit Ruhm/
als dein Eigenthum/
weiſt hoch zu deuten.
Dir/ O edle Compagnie/
ſoll mein Knie
ſtets zu Dienſte leben.
ſchencke friſch die Gläſer ein!
Bier und Wein
Muß der Wirth uns geben.
Auff Geſundheit hin
Solcher/ wie ich bin.
Nim es/ Bruder/ an/

wie ich ietzt gethan/
ſo mach es eben.
Nim ingleichen den Tabac/
Das Gelag
muß beſchloſſen werden.
Blaſe von dir einen Schmauch/
Dampf und Rauch
bleiben doch auf Erden.
Bruder/ friſch daran/
weil er glimmen kan/
wird ihr Athem mir
gar nicht kommen für
mit Liebs-Geberden.
Aber/ du/ fahr immer hin/
Falſcher Sinn/
du ſolſt mich nicht kräncken.
Ein ſchön Glaß und ſein Geruch
läſt mein Buch
nicht ins Grab verſencken.
Fahr hin falſche Treu!
Jch bin franck und frey.
An dein Augen-Liecht
will ich gäntzlich nicht
forthin gedencken.

XXVII.

Digitized by Google

XXVII.

An Alamannen/ und ihre unvergleichliche Schönheit.

Alamanna/
Schönſte meiner Schönen/
laß mich deine Zier
rühmen hier
mit verliebtem Sehnen.
Alamanna!
Alamanna/
ſchöne Frühlings Blume/
du biſt weiß und roth/
hilff aus Noth/
dir zu deinem Ruhme/
Alamanna!
Alamanna/
deine Wangen blühen/
daß auch eine Bien
den Rubin
wolte dir entziehen.
Alamanna!
Alamanna/
deiner Augen Fackeln
trotzen weit und fern

Digitized by Google

Jeden Stern
mit verliebtem wackeln.
Alamanna!
Alamanna/
ſüß iſt deine Lippe.
den Corallen-Stein
Sticht allein
hin/ des Mundes Klippe.
Alamanna!
Alamanna/
Wie vom Schnee zwey Ballen:
So liegt deine Bruſt/
voller Luſt/
im geſchwellten Prallen.
Alamanna!
Alamanna/
Alle deine Glieder
ſtehen ausgeputzt:
wie da ſtutzt
Marmor hin und wieder.
Alamanna!
Alamanna/
ſolt ich dich nur haben
allzeit neben mir/
wolt ich hier

mein

mein Hertz an dir laben/
Alamanna!
Alamanna/
zwar/ es wird wol kommen
die gewüntſchte Zeit/
da das Leid
beyden wird benommen.
Alamanna!
Alamanna/
bleib mir nur gewogen/
niemals wirſtu was
ſagen das
wie ich dich betrogen.
Alamanna!

XXVIII.

Uber die falſche Cynthia.

GIb dich/ mein feiger Sinn/ in deiner Angſt zu frieden.
biß dein ſelbſt Hencker nicht. Iſt ihre Gunſt verſchieden/
und ihre Brunſt verleſcht/ ſo dencke dis darbey/
daß Liebe ſonſten nichts/ als eine Kugel/ ſey.
Laß ihren roten Mund/ laß ihre braunē Wangen/
laß ihrē Marmor-Leib/ uñ nim dich ſelbſt gefangen.
laß ihrer Haare Gold/ laß ihre Sitten ſtehn/
die Hoffart wird mit ihr noch ſelbſt zu Grabe gehn.

Ergreiff dein wanckend Hertz/ halt die Vernunfft
im Zügel/
ſetz ſie in Schrauben ein/ ſtell ſie in jenen Bügel/
der durch den Lorber-Wald dich nach der Tugend
trägt/
und deine blinde Lieb/ als einen Feind/ erlegt.
Denck an die Eitelkeit/ die Mutter loſer Sachen/
Weil Venus und das Glück dein Lieben gantz ver-
lachen.
Was weiß dein blaſſer Mund/ wen er den Kuß er-
langt/
an dem viel tauſent Pein und dürre Marter hangt?
Nichts wird die bleiche Hand von deiner Tugend
ſchreiben/
weil ſie bey Cynthien ihr kan die Zeit vertreiben.
Du biſt/ als wie ein Schiff/ das auf Triebſande ſteht/
Wenn ihm drauf Wind und Fluth im Augenblick
entgeht.
Wil ſie nicht Liebſte ſeyn/ ſo laß ſie immer fahren.
Ein andre wird dir wol ſolch Liebes-Leid erſparen.
Fleuch durch den Liebes-Dampf/ und bleibe willig
frey.
Wer weiß ob Cynthie dis angenehme ſey? (Schöne/
Bleib/ bleib nun Cynthia/ bleib/ bleib mit deiner
Bleib im̃er/ wer du biſt/ vor Ehr ich dich tetzt höne.
Du liebteſt mit Bedacht/ und nicht nach Buhler-
recht.
drüm ſag ich: bleibe nun/ du biſt mir viel zuſchlecht.

XXIX.

XXIX.

Die Viel-beneidete.

NUn/ was hilfft es/ ich will ſchweigen/
und Gott ruffen an zum Zeugen/
Er weiß meine Sache recht.
Mein Gewiſſen wird es ſagen/
daß ich dieſes Joch getragen/
niemals/ als ein Sünden-Knecht.

Tauſentfache Läſter-Zungen
haben mir mein Hertz durchdrungen/
das ſich in ſich ſelbſt nicht weiß.
Tauſent Mäuler ſpeyen Flammen
über mich und dich zuſammen/
über dich/ du Muſen-Preiß

Regne Tropfen/ blute Thränen/
Hertze/ blute Noth und Sehnen/
blute/ blute rothe Pein.
Weine bey den böſen Leuten
über die verruchten Zeiten/
und laß alle Freude ſeyn.

Nim vor Myrten die Cypreſſen/
biß du deiner Angſt vergeſſen/
wirff die Roſen von dir hin.
Amaranthen ſolſtu tragen/

und der Blumen dich entſchlagen/
weil ich ſo verwundet bin.
Doch was hilfft es/ traurig ſtehen/
und in Todes-Kräntzen gehen?
Gut Gewiſſen Triumphirt.
Die Gedult ſchwingt ihre Fahnen/
dir den ſchönen Weg zu bahnen/
da die Unſchuld dich beziert.
Laß es hageln/ laß es ſchneyen/
laß die Wolcken Feuer ſpeyen/
laß es gehen/ wie es geht.
Recht kriegt endlich noch zu Lohne
die vergüldte Lorber-Krone/
die im Donner ſtets beſteht.
Lüget immer was ihr wollet/
traget aus/ was ihr nicht ſollet/
naget meinen freyen Sinn.
Keine Palmen hoch aufgehen/
wenn ſie nicht gedrücket ſtehen/
ich bin doch wol/ wer ich bin.
Ein erwachſenes Geblüte/
und die Tugend im Gemüthe/
fürchten einen Neider nicht.
Was die Läſter-Mäuler ſpeyen

wird

wird noch ihnen ſelbſt gedeyen/
wenn ſie Gottes Rache richt.
Unterdeſſen wird mich ſtützen/
und für ihrem Stich beſchützen/
Unſchuld/ als ein ſtarcker Held/
der/ durch ſeiner Lantzen brechen/
ſeinen ärgſten Feind kan ſchwächen/
und behalten alles Feld.
Darümb will ich ietzund ſchweigen/
und Gott ruffen an zum Zeugen/
er weiß meine Sache recht.
Mein Gewiſſen wird es ſagen/
daß ich dieſes Joch getragen
niemals/ als ein Sünden-Knecht.

XXX.

Beſſer loß/ als angebunden.

Ich liebe Reichthum nicht/ uñ göldne Sachē/
Dich ſorge nicht vor mich/ daß groß ich ſey.
was meinen Geiſt ümbſchwingt/ mich zuverla-
chen/
Verlaß ich nun/ ümb das ich bleibe frey.
Ich liebe Weyden/ Wald/ Laub und Graß
und alle Heyden. Ich ſage das/
wo meine Laura ſaß.

Das

Das ſchnöde Prangē bleibt von meinē Siñen.
Mein Sinnen ſtrecket ſich hin durch die Lufft.
Mars mag mit Blitz den Krieg ūd Sieg begin-
ich bleibe/ wo ich bin/ bey meiner Klufft. (nen/
Ich liebe Weyden/ Wald/ Laub und Graß/
und alle Heyden. Ich ſage das/
Wo meine Laura ſaß.

Ich fliehe täglich das/ was brünſtig liebet/
mein hoher Sinn/ der iſt darzu zu klein.
der Hofnung bloſſes Schwert mich nicht betrü-
denn was ich lieben kan/ kan ſchöner ſeyn. (bet/
Ich liebe Weyden/ Wald/ Laub und Gras/
und alle Heyden. Ich ſage das/
Wo meine Laura ſaß.

Wer wil/ laß täglich ſich in Liebe brennen/
ich ſtehe feſt darauf: Ich bleibe frey.
Wer wolte thörlich ſich jetzt Sclave nennen/
bey dem ein kluger Sinn in Dienſten ſey.
Ich liebe Weyden/ Wald/ Laub und Graß/
und alle Heyden. Ich ſage das/
wo meine Laura ſaß. (ſchauen/

Die Jungfern ſind zwar ſchön und gut zu-
die Jungfern aber mag ich/ glaubt es/ nicht.
Muß ich mich einer ja noch anvertrauen/
ſo küß ein kleines Kind mein Angeſicht.

Digitized by Google

Ich liebe Weyden/ Wald/ Laub und Graß/
und alle Heyden. Ich ſage das/
wo meine Laura ſaß

Drüm laß/ o freyer Siñ/ die Groſſen fahren
die mit dem vollen Mond zu Zeiten gehn.
Mit kleinen Jungfergen ſich zeitlich paaren/
bringt eine Lieb hervor/ die kan beſtehen.
Ich liebe Weyden/ Wald/ Laub und Graß/
und alle Heyden. Ich ſage das/
wo meine Laura ſaß.

Weg Reichthum/ Gold uñ Geld/ weg ſchnö-
des Prangen/
Weg Mars mit deinem Blitz/ weg/ Liebe/ weg.
weg groſſe Jungfern weg/ mein beſt Verlangẽ
Iſt eine kleine mit der Freyheit Zweck.
Drümb lieb ich Weyden/ Wald/ Laub und
und alle Heyden. Ich ſage das/ (Graß/
wo meine Laura ſaß.

XXXI.

Die überſchöne Mopſa.

SEine Lieb zwinget mich/
Mopſa/ daß ich dich muß preiſen/
meine Feder ſchärffet ſich/
deinen Preiß der Welt zu weiſen.

Was

Was du führeſt ümb und an
iſt/ das ich beſingen kan.

Aus Corallen ſpringt ein Quell/
wenn ich deine Liechter ſchaue.
Eines leuchtet faſt ſo hell/
als die Sonn im kühlen Thaue/
wie der Mond im vollen Schein/
ſo bricht auch das andre rein.

Deine Stirne ſteht erhöht/
wie der Berg/ der Wälder zeuget.
Wenn das Wild zur Weyde geht/
macht es/ daß dein Häupt ſich beuget.
wie die Perlen angeſchnürt:
faſt ſo ſteht dein Haar geziert.

Indich-Farbe hält der Mund/
der den Athem von ſich hauchet/
wer ihn reucht/ wird bald verwundt.
Deine Zähne ſind verbrauchet
vor das allerbeſte Gold/
wer will dir nicht werden hold?

Deiner Schönheit Wangen-Feld
gleicht ſich Erbſen an der Farbe/
dein Kinn ſolche Glätte hält/
wie die reiffe Gerſten Garbe.

Digitized by Google

Deine Naß iſt faſt ſo klein/
als der Rüſſel an dem Schwein.
Deine Hände ſind ſo weich/
wie die Rinde von den Dannen/
kein iſt dir an Schönheit gleich.
Deine Bruſt kan übermannen
eine Ziege/ die da ſteht/
und mit vollen Eutern geht.
Wie du heiſſeſt/ weiß ich nicht/
Mopſa nennen dich die Hirten/
einer nur hat mich bericht/
als er ſaſſe bey den Myrten/
Hier/ ſprach er/ iſt Galathe/
oder die Tiſiphone.

XXXII.

Vber die Polite/ und ihre Sprichwörter.

IHr/ Jungfer/ ſeyt ihr klug allein zu neñen/
weil ihr vor Erbarkeit euch nicht wolt keñen/
ich halte wol davor/ es ſey erlogen/
und wer es mir nicht gläubt der wird betrogen.
Die Erbarkeit ſitzt euch nur auf der zungen/
bald iſt mit einem Wort ſie weg geſprungen/

Digitized by Google

der äuſſerliche Schein der ſchmucken Sitten/
der ſaget/ daß ihr euch laſt gerne bitten. (den.
Ihr ſprecht zwar offtermals: Laſt mich zufrie-
Laſts bleiben/ dieſes iſt euch nicht beſchieden.
Herr laſt mich ungefopt. Ihr werdt nichts finden/
Dahin ihr eure Brunſt vermeynt zu binden.
Was wil der Herr denn wol? Iſt er auch hö-
wil er deñ gerne hin? Es iſt argwöhniſch. (niſch?
bey leibe ſolches nicht. Geſchichts nicht heuer/
ſo kom er übers Jahr/ ich bin zu theuer.
Ach! wie könt einer doch? Laſt dieſe Poſſen.
Ich halt der Herr iſt wol mit Schrot geſchoſſen.
Ey lieber laſt es ſeyn. Was wolt ihr haben?
Nein. Dieſe Woche giebt man keine Gaben.
Seht doch! was wolt ihr denn? Ihr ſeyt wol richtig. (tüchtig.
Mein Herr! Ach das mal nicht/ ich bin nicht
Je nein/ Wo komt ihr her? ihr müſt euch waſchē/
Eh ihr auf Jungfer-Haut wolt Farbe naſchen.
Heint ſchläfft ein Bauer hier. Herr laſt mich gehen/
die Mutter hat gerufft. Nun ſo ſols ſtehen.
Wiſcht nur den Bart zuvor. Ihr ſeyt beſudelt.
Es iſt kein geſtohlen Gut/ das ſonſten hudelt.

Ich

Ich wil mein Schweſtergen zuvorhin fragē.
Herr höret wieder her/ dann wil ichs ſagen.
Geht hin zur Bauer-Magd. Küſſt mich im Leibe.
Schafft daß ich fürderhin zufrieden bleibe.
So redet ihr zwar wol vor allen Leuten/
kömmt aber ein Polit zu rechten Zeiten/
ſo ſeyt ihr warlich nicht recht klug zunennen/
und wil euch weder Zucht noch Sitten kennen.

XXXIII.

Er entſchläget ſich der Melinden.

VErzeihe mir/ mein Kind/ Melinde/
ich habe deiner faſt genug.
wenn meinen Weſt die Norden-Winde
ereylen mit behendem Flug/
ſo wird die Sommer-Luſt verſehrt/
und endlich durch den Schnee verzehrt.
Was helffen mich der Sonnen Blicke/
wenn ſie nicht immer auf mich gehn?
wo mir ein Schatte fällt zurücke/
da mus noch etwas vor mir ſtehn/
Nein/ nein/ Melinde/ meine Brunſt
iſt forthin unwerth deiner Gunſt/
Wer klug iſt/ meidet Felß und Klippen
und traut ſich nicht der wilden See.

Ich haſſe deine Roſen-Lippen/
daß ich nicht etwan untergeh.
mein frommes Schiff das anckert ein.
nicht deinen Wellen preiß zu ſeyn.

Nim aus der Lufft die wachen Sterne/
die gantze Welt wird finſter ſtehn.
entführ den Mandeln ihre Kerne/
ihr groſſer Nutz wird bald vergehn.
Brich Blumen ümb den dürren Wald/
ſein ſchöner Ruch verſteubt als bald.

Wo ſind die Roſen/ O Melinde/
die dir der Himmel ſelber gab.
Sind ſie denn von dir ſo geſchwinde
verfallen in das ſchwartze Grab?
Melinde/ deines Krantzes Zier
iſt tod/ du aber lebſt noch hier.

Fort/ fort/ du Wahlſtat aller Ehren/
du Tod der keuſchen Redlichkeit/
Ich muß mich nun von dir abkehren/
geh Diebſtahl meiner beſten Zeit/
geh/ geh Melinde/ geh dein Sinn
iſt nun aus deinen Augen hin.

XXXIV.

Digitized by Google

XXXIV.

Ein freyer Sinn gehet über alle Dienſtbarkeit.

O Wohl dem/ der ſich ſelſt kennet/
und den ungezäumten Sinn
ſeinen Unterſaſſen nennet/
den er mit ſich reiſſet hin/
wo ihn Fluth und Wind hinſchlägt/
wenn ſich Unglücks-Sturm erregt.

Fürſten herſchen zwar im Lande/
das bekröhnten Frieden bringt/
der iſt viel im höhern Stande/
der der Sinnen Herrſchafft zwingt/
weil er/ was er ümb und an/
und ſich nicht betäuben kan.

Mancher wil ſich Herſchafft nehmen
über ein gar frommes Hertz/
das ſich kan der der Laſter ſchämen/
und wil richten hinterwärts:
wilſtu herſchen mit Gewinn?
Herſch erſt über deinen Sinn.

Scharffe Waffen ſeyn zu ſcheuen/
die die Helden-Hand berührt/
der muß noch vielmehr bereuen/

den der Sinn gefangen führt;
meiſtert er nicht Krieg und Geld/
iſt er in der Schlacht gefällt.
Ein Gefangner/ der in Ketten
ſeine Lebens-Zeit beſchleuſt/
kan ſich ſelber gar nicht retten/
biß ihn läſt ſein müder Geiſt:
Alſo/ wenn ſein Sinn obliegt/
läſt er ſich ſelbſt unbekriegt.
Bey den Sinnen hängt das Hertze/
bey dem Hertzen gleicher Sinn/
iſt bey dieſem Neides-Schmertze/
dringt es auch zu jenem hin/
wilſtu leben ſonder Pein/
muſtu dein ſelbſt Meiſter ſeyn.
Knechtſchafft ſtünde zwar zu leiden/
wehr ſie billich vor der Welt/
aber über bloſſes Neiden
mir die Herrſchafft mehr gefällt.
Sol ich trauen mich der See/
wenn ich gut zu Lande geh?
Andre loben/ was ſie loben/
der dringt über alles hin/
über aller Neider Toben
geht ein ſo gezäumter Sinn/

wenn

Digitized by Google

wenn Vernunfft beyzeite ſiegt/
und deu Witz zur Beute kriegt.
Drümb/ wol dem/ der ſich ſelbſt kennet/
und den ungezäumten Sinn
ſeinen Unterſaſſen nennet/
den er mit ſich reiſſet hin/
wo ihn Wind und Fluth hinſchlägt/
wenn ſich Unglücks-Sturm erregt.

XXXV.
Marnia und ein Buch.

NUn empfind ich keinen Grauen/
daß ich/ Phöbus/ für und für
bin geſeſſen neben dir.
Andre mögen ümb ſich ſchauen/
und bey jenen Springe-Quellen
in den Wieſen ſich ergehn/
ich wil bey den Büchern ſtehn/
und auf ſie mein Tichten ſtellen.
Artlich läſt es ſich ſtudiren/
Wenn man weit vom Ungemach
leitet ſeinen Lebens-Bach/
er/ weil wir ihn weißlich führen/
wird kein Theil dem Tode werden/
denn der kluge Geiſt und Sinn

Schwingt

Schwingt ſich durch die Wolcken hin/
und kömmt gar nicht in die Erden.

Holla/ Junger/ geh und frage/
Wo das beſte Buch mag ſeyn/
laß den Opitz binden ein/
dieſe Frieſt der kurtzen Tage/
die wir Menſchen auf uns haben/
wil ich in den Bienen-Safft/
den die Muſen abgerafft/
tieffer/ als in Sand/ vergraben.

Kauffe gleichfals andre Sachen/
und vergiß den Tſcherning nicht!
ſchau das keiner dir gebricht.
Jener mag recht thörlich lachen/
der bey ſeinen Gold und Schätzen
tolle ſich zu kräncken pflegt/
und ohn Luſt ſich ſchlaffen legt/
ich wil mich mit Büchern letzen.

Bitte die gelehrten Brüder
auf die Muſic/ und auf das/
wobey ſtets der Plato ſaß.
Bringe mit die ſchönen Lieder.
Marnia dich laß ich erben/
bey den Büchern und bey dir
wil ich bleiben für und für/
Bücher laſſen keinen ſterben.

XXXVI.

Digitized by Google

XXXVI.
E C H O.

HJer wo das Wild in dem Gepüſche/
und in dem Waſſer ſtehn die Fiſche/
wo Zephyr in den Myrten kracht/
und wo die Turteltaube lacht/
hier wo der Tag die Nacht zerrüttet/
und Perlen aus dem Schoſſe ſchüttet/
wo Quelle von der Erde gehn/
und ůmb die feiſten Blumen ſtehn/
wo Finſternůs ſich weit entfernet/
weil hier die Sonne blitzt und ſternet/
bedůncket rathſam mich zuſeyn/
daß ich verlaſſe meine Pein.
Die groſſe Pein/die mich im Lieben
zur Freyheit wieder angetrieben.
Fahr immer hin! du falſches Hertz/
ich fühle nicht mehr ſolchen Schmertz.
Es treibt die Leyer auf den Säiten
nichts als nur lauter Frölichkeiten.
Wer will/ lieb offtermal und viel/
die Lieb iſt wie ein Ballen-Spiel

E. Spiel

Iſt iemand hier/ der ſich auch übet
in dieſes zarte Spiel verliebet?
E. verliebet.
O Echo/ haſtu auch noch Flammen/
die dich zu Wald und Feld verdammen?
E. Ammen.
Die Liebes-Ammen in der Welt
ſind Reichthum nur und groß vergelt.
E. Geld.
Ja ohne Geld kan keiner ſtehen/
er muß ohn Gunſten untergehen.
E. gehen.
Iſt einer an Ducaten kalt/
was kan er lieben vor Geſtalt?
E. Alt.
Ein Alte kan die Lieb ausharren/
nur Junge machen uns zu Narren.
E. Narren.
Müſt ich ja lieben an der See/
ſo liebt ich nur die Galathee.
E. Ade.
Kein Mahler kan ſo ſchöne mahlen/
als ihr Geſicht und Reichthum pralen.
E. pralen.

Sie

Digitized by Google

Sie iſt ja Göttlich angeziert/
das Backen-Roth ſteht unbeſchmiert.
E. beſchmiert.

Sie gläntzet wie die ſchöne Roſe/
und wie bey Lilien die Zeitloſe.
E. loſe.

Das Gold hat ihren Leib verſchranckt/
der Zindel hat den Hals ümbzanckt.
E. zanckt.

Ey nun ſo wil ich ſie nicht freuen/
Es möchte mich hernach gereuen.
E. reuen.

Ade/ du Weibliches Geſchlecht!
Gunſt gehet nur bey dir vor Recht.
E. Recht.

Ade du ſchöner Jungfer-Hauffe/
bey dir ich nur ins Elend lauffe.
E. entlauffe.

Ade/ihr Nymphen auf der See/
und du auch ſchöne Galathee.
E. Ade.

Nun bin ich meiner Noth entkommen/
wie ich mir hatte vorgenommen.
E. genommen.

Ich

Ich liebe Clien/ die vor Pein
mir Nectar ſchenckt zum Labſal ein/
E. allein.
Ihr guter Will iſt ſtets mein Wille/
da leb ich ſicher und frey ſtille.
E. ey ſtille.
Ich ſchweige nun. Ihr hohen Dannen/
ihr Myrten fleiſſig zum bemannen.
Du Wüſteney/ du froher Ort/
der frölich ſich und mich gehort.
Gehabt euch wol/ ihr Bäch und Auen/
euch ſol hinfort kein Schnee begrauen.
Fleuß ſicher ſtets/ O Saal und Sool/
Ade du Wald/ gehab dich wol.
E. wol.

Digitized by Google

David Schirmers Erſten Buchs Ander Roſen-Gepüſche.

Digitized by Google

I.
Tilian an der Elbe.

TIlian gieng an der Elbe/
leer an Schmertzen voll an Pein/
Gleich als ietzt der Sonnen-Schein
an dem hohen Lufft-Gewelbe
ſich mit ihm halb bleich gekränckt/
und nach Norden abgeſenckt.

Er beklagt ſich/ und Serenen/
ſich und ihre Lieblichkeit/
die/ bey ſpäter Abend-Zeit/
aller edlen Hertz und Sehnen/
offtermal auff friſcher That
plötzlich angeſtecket hat.

Halb hat ſich das Jahr verſchlungen/
ſang er/ halb hat gleich der Froſt
die berühmte Felder-Koſt
Wieß und Auen abgedrungen/
es iſt gleich ein halbes Jahr/
da/ Seren/ ich bey dir wahr.

Es wird deinen klugen Sinnen/
o du Schöne/ wiſſend ſeyn/

mit

mit was Kummer/ Noth und Pein
ich dich habe laſſen können.
weit noch über jene Stadt
kranckt mich die mein Hertze hat.
 Länger hätt ich dich geſehen/
ungeſcheut der Liebes-Pein/
es wolt aber gar nicht ſeyn/
Ich/ ich muſte von dir gehn!
weil Verhängnüs und die Zeit
mich berufften anderweit.
 Fort muſt ich/ zwar mit was Glücke/
dencke/ Schöne/ ſelber nach/
zu der Pleiſſe Sand und Bach/
biß ich wieder kam zurücke!
da ich in dich gantz und gar
mehr/ als vor/ verliebet.
 Endlich doch muſt ich dich laſſen/
und mein Leipzig ſehen an/
das mir damals viel gethan/
da mich auf den freyen Gaſſen
alle Schäffer ausgefragt/
und mit mir ſich hart beklagt.
 Sie/ ja ſie/ ſind recht geweſen/
Ich war allzeit ohne Sinn/
kranck/ wie ich noch ietzund bin.

Digitized by Google

Paſilus gieng Kräuter leſen/
aber ſeine Kunſt vor ſich/
wolte keinmal helffen mich.
Furcht und Angſt hab ich vertrieben/
biß daß mich der Elben-Strom/
(da die kleine Welt mein Rom/
häuffig ſtehet aufgeſchrieben)
mit der gelben Fluth benetzt/
und ans ebne Land geſetzt.
Dieſes Vfer/ da ich gehe/
bot mir meinen alten Freund/
der es ewig gut gemeynt/
aber ſeit daß ich ihn ſehe/
hat die Liebe ſich verkehrt/
und aufs neue mich bethört.
Er wolt meinen tieffen Wunden
Troſt uud Labſal ſprechen ein/
aber ietzt hat gleiche Pein
ſein verliebtes Hertz empfunden.
Baſilee/ die ſchwartze Macht/
doß er mich und ſich nicht acht.
Es gefiel ihm zwar mein Spielen/
ſprach auch meinen Säiten zu/
daß er offtermal die Ruh
ſeines Leidens kunte fühlen/

aber ich und meine Pein
wolten nicht gelindert ſeyn.

Bin ich bey dir/ oder ferne/
es gilt alles eben viel/
weil ich ſtets mein armes Spiel/
Schöne/ von dir dichten lerne/
aber du/ mein Spiel/ und ich
können niemals hören mich.

Ich blieb bey den alten Sachſen/
ſah der Erden ſchöne Frucht/
und die geile Lämmer-Zucht/
auf den weiſſen Bergen wachſen/
o wie wohl/ wie wohl iſt dir/
ſprach ich/ der du weideſt hier!

Muß ich gleich gedupelt leiden/
wil ich doch zu keiner Zeit
deiner Heerde Lieblichkeit/
lieber Hirte/ ferner neiden/
nur ich muß alleine gehn/
und weit von Serenen ſtehn.

Du liegſt auf den braunen Raſen/
wenn der Baſileen Hand
ſchläget an das feiſte Land/
ſeine Blumen abzugraſen/

ich muß ſingen ohne Sinn:
Wo iſt nun Serene hin?
O wie biſtu ſo entfernet/
Tilian/ von deiner Zier/
die bey Nachte das Revier
deiner Hürden oft beſternet.
Sprich nun? kanſtu: dir allein
wil ich allzeit dienſtbar ſeyn.
Geh/ beſuch auch jetzt die Gaſſen/
da die Schäffer bey der Nacht
manche Flammen hingebracht.
Da Serenen Thun und Laſſen
ihrer Augen-Liecht entdeckt/
und dich stets in Brand geſteckt.
Da ſie dir mit vielen Blicken
oftermal ein finſter Grab/
und noch öfter wieder gab/
was dich Armen kunt erquicken.
aber jetzt/ O weh der Pein/
muſtu weit weit von mir ſeyn.
Nun ich hab erleben müſſen/
was mir mein Verhängnis bracht/
daß ein ander durch die Nacht
Ihrer Klarheit kan genieſſen/

Digitized by Google

was ich vormals mir erkiſt/
hat der/ der viel beſſer iſt.
Wol dem/ der das Gold der Wangen/
Gold der Freunde/ gleich wie du/
in gewüntſchter Raſt und Ruh/
ſonder Sehnen ſihet prangen/
ich muß ohne Glantz und Licht
tödten hier mein Angeſicht.
Gerne möcht ich fürter gehen/
bleiches Bild/ weit über Meer/
wenn ich deiner Schönheit Heer
noch einmal ſolt ümb mich ſehen/
weiter aber kan ich nicht/
weil dein Leit-Stern mir gebricht.
Umb dich grünen volle Blumen/
weil ſie deines Mundes Weſt
unverhindert wachſen läſt/
als die Kinder der Idumen.
hier iſt aber ümb das Land
ietzund Schnee/ dann dürrer Sand.
Alle Marter wolt ich tauern/
die zu finden möchte ſeyn/
Solte nur dein Sonnen-Schein
auch in dieſen feſten Mauern

Digitized by Google

deiner klaren Augen Glantz/
wie die Jene/ ſehen gantz.
Wenn ich ſchlaffe/ wenn ich wache
bin ich Schöne/ ſtets bey dir/
unterweilen träumet mir/
wie ich mit dir ſitz und lache/
wie ich auf dem Blumen-Plan
dich mit Roſen werffen kan.
Die dich ſetzen zum Göttinnen/
Mund und Lippen/ Stirn und Haar/
Hände/ Bruſt und Augen-Klar
leuchten täglich dem Beginnen/
daß dich heute noch mit Fleiß
mehr und mehr zu loben weiß.
Stum an Worteu/ bleich an Wangen/
taub am Ohr/ an Augen blind/
an Geberden als ein Kind
bin ich offters hier gegangen.
aber O/ O Tilian/
dieſes iſt ümbſonſt gethan!
Täglich kömmt die Morgen-Röthe/
legt auch täglich ſchlaffen ſich/
Aber o/ wenn ſeh ich dich!
ach! es iſt mir viel zu ſpäte/

da ich/ wenn ſich neigt der Tag/
dich noch einmal grüſſen mag/
Hätt ich Leiden noch geſehen
und ihr reiches Nieder-Land/
wolt ich erſt/ O Saalen-Strand/
dort an deinen Ufern gehen/
allda wolt ich gantz allein
ewig dir ergeben ſeyn.
Bleib Serene/ bleib indeſſen/
ohne Trug und ohne Liſt/
wie du ſtets geweſen biſt.
Deiner wil ich nicht vergeſſen/
du ſolſt ſtets/ wie Demantſtein/
in mein Hertz gegraben ſeyn.
Als denn nehm ich meine Ruhe
auf der halb-entblößten Bruſt/
die mir (wolte Gott) bewuſt.
Dann ſo gehet/ was ich thue/
mit weit mehr verliebtern Sinn
auf ſein gutes Ende hin.
Alſo ſang er Gluth und Flammen/
daß der Elbe gelber Strand
durch das weite Nieder-Land
ſeine Seufftzer trug zuſammen/

Digitized by Google

biß der Himmel ſich entdeckt
und die Sternen angeſteckt.

II.
Der freyhende Daphnis an der Saale.

DAphnis gieng in Luſt und Freuden
ůmb den blancken Saalen-Strand/
ſpielte mit verliebter Hand
ſein bißher verdrůcktes Leiden:
aller Schmertze war vorbey/
weil er war der Schmertzen frey.
Groſſer Sturm und wůſte Wellen/
ſang er und des Glůckes Schein
muſten mir zuwider ſeyn/
da ich an den friſchen Quellen/
wenn es ofte kaum getagt/
Daphne/ dich und mich beklagt.
Phőbus machte mir viel Můhe/
eh ich auf der Pindus-Hőh
weg geraubt der Muſen Klee/
ehe Clio mir verliehe/
daß ich mich hab hin geſetzt/
wo man ſonſt Poeten netzt.

Eine

Eine Zeit hab ich geſtanden
bey des Phöbus göldnen Thron/
mich genennet ſeinen Sohn/
und mit Fama grunen Banden
meinen Namen hingethan/
wo er ewig bleiben kan.

Es hat mich der Schäffer-Orden
ſeinen Schäffer ſtets gekennt/
mich den Daphnis nur genennet/
auch der Damon gegen Norden
weiß/ weil ich es offt gethan/
daß ich trefflich ſpielen kan.

Stets gedacht ich/ frey zu leben/
und wie die gelehrte Welt/
die ſehr werth die Muſen hält/
mich den Büchern zu ergeben/
nur zupflegen/ wie bewuſt/
meiner ſüſſen Muſen Luſt.

Gäntzlich hatt ich meine Sinnen
in ein Buch gewickelt ein/
ich wolt immer Daphnis ſeyn/
aber Daphne dein Beginnen
hat mich iezt dahin gebracht/
daß ich keiner Bücher acht.

Deine

Digitized by Google

Deine Blumen-gleiche Wangen/
deiner zarten Augen Liecht
hat mich gäntzlich dir verpflicht!
der gebleichten Haar abhangen
bindet meinen freyen Sinn/
daß ich nicht mehr Daphnis bin.

Deine Silber-weiſſen Hände/
die mit Türckis durchgeetzt/
haben meinen Sinn verletzt/
daß ich mich nun zu dir wende/
und bey dir mnß ruffen ein:
Daphnis ſoll der Daphne ſeyn.

Nun ſo bin ich dir verbunden/
weil du ſtets/ du Roſen-Bild/
mit dem Daphnis weiden wilt/
nun vergehen meine Wunden/
die mir deiner Augen Liecht
hat im Hertzen zugericht.

Laß uns nun die Heerde treiben
nach dem Schatten in das Thal/
wo wir bey dem ſchönen Qvall
auf den Auen wollen bleiben/
treibe/ treibe Daphne fort/
daß wir kommen an den Port.

Digitized by Google

So ließ er die Flöte ſchallen
mit erfreuter Stimm und Bruſt/
der Saphirten Felder Luſt/
Echo ließ den Thon nachfallen:
freut euch Nymphen nnd Sylvan/
Daphne weiß/ was Daphnis kan!

III.
Der verliebte Hylas an der Elbe.

Hylas/ der Sophien Freyer/
gieng vol ſehnen unfehr
an der kalten Elbe her
Er gedacht an ihren Weyher/
der/ ſeit er ſie angeblickt/
ihm die Flammen zugeſchickt.

Wolte Gott/ ich ſolte ſehen/
ſang er/ dich du Lorber-Wald/
da mein ſchöner Auffenthalt
kan in deinen Schatten gehen!
Wolte Gott/ ich ſolt allein
unter deinen Zweigen ſeyn.

Heller wirffſtu deine Stralen/
wenn Sophia durch den Weſt
ſanfte dich bewegen läſt.

Digitized by Google

deine feiſten Blätter pralen/
weil ſie von den Donnerſtein
durch mein Lieb geſichert ſeyn/

Laß die Perlen häuffig nieder
in die mehr als zarte Schoß/
daß ich/ alles Jammers bloß/
möge zu ihr kommen wieder/
eh noch als die Jahres-Friſt
dem Saturn ein Opffer iſt.

Du haſt mir mein Hertz entwendet/
du/ Sophia/ du haſt mir
meine Sinen eintzig dir/
als ein Eigenthum/ verpfändet/
deiner Schönhet Glantz und Liecht
raubet mir mein Angeſicht.

Wie man ſonſt das Volck der Sterne
ſihet in den Lüften ſtehn:
alſo hab ich dich geſehn/
das ich von dir dichten lerne/
wie dein Schmuck und göldner Schein
über alle Sterne ſeyn.

Du ſchlägſt den geſtückten Zindel/
und den dünn-gewebten Flor
deinen zarten Wangen vor.
Deines Lorbers grüne Bündel/

die

Digitized by Google

die du drüber aufgehenckt/
haben dir mehr Glantz geſchenckt.

Dein ſo hoher Stam und Adel
iſt der ungezämte Fleiß/
der dich ſtets zurühmen weiß/
wenn du/ durch den Streit der Nadel/
in den Schleyer eingeführt/
was die Ewigkeit gebiert.

Selbſt Natur/ das Kind der Götter/
hat dich auf die Welt gebracht.
Der dich anfangs ausgedacht/
iſt der Geiſt/ der ſeine Blätter/
die er von dem Himmel trägt/
dir auf deinen Mund gelegt/

In der Stirnen Hauß und Tache
iſt der Wirth Beſtändigkeit/
ſo bey Blitz und Hagel-Streit
ſeinem Göldnen Sitz-Gemache/
wegen einer böſen That/
niemals Abſchied geben hat.

Die zuſcharffen Schauerinnen/
deine Blicke/ ſind die Bahn/
die mich Armen ümb und an
lieblich alſo leiten können.

Das

Digitized by Google

Das ich brenn ie mehr und mehr
kömmt von deinen Augen her.

Nur zwey Roſen deiner Jugend
ſtreichen deine Wangen an:
Scham/ die niemals fallen kan/
das Gemüthe reiner Tugend/
und die Sitten/ beyder Kind/
geben was ſie ſelber ſind.

Dein Mund ſchenckt den Ambroſinen/
und den beſten Nectar-Wein
den gelehrten Lippen ein.
du darffſt keiner ſüſſen Bienen/
was auf deiner Zunge ſteht
reucht wie Nard und Cinnamet.

In die mehr als göldnen Haare
iſt die Demuth eingedreht/
die ſo leiſe wird beweht/
als ein Baum im frühen Jahre/
der das Silber vor dem Weſt
auf die Roſen fallen läſt.

Wie man ſiht den Phöbus gläntzen/
wenn man in den Wald ſpatzirt:
ſo biſtu auch ausgeziert
mit der Keuſchheit göldnen Kräntzen/

die

Digitized by Google

die des kühnen Vogels Fuß
Tag und Nacht bewachen muß.
Oben ümb dich ſeyn die Farben/
die den Muſen zugelegt/
in neun Fahnen eingepregt.
nichts nicht iſt an dir zudarben;
kan ich finden mich bey dir/
hab ich alles Reichthum hier.
Dreye die ich dir nach übe/
(iſt mirs anders recht bewuſt)
ſind ein Gürtel deiner Bruſt.
ſchwartz der Arbeit/ roth der Liebe/
und des Neides Feind und Streit/
weiſſes der Aufrichtigkeit.
Einen Zweig von gutem Golde
hält dein Vogel über dir/
welcher (raub ich ihn zu mir)
mich bey deiner Gnad und Holde/
es geh übel oder wohl/
iederzeit behalten ſoll.
Deines weiſſen Halſes Ketten
theilen eitel Reichthum aus/
was der Selen Sitz und Hauß
von dem Tode kan erretten/

Lohn

Digitized by Google

Lohn und Ehre langer Zeit/
ſind ůmb deinen Hals gebreit.
Stets getreu ſeyn/ und verſchwiegen/
iſt gar künſtlich dran geſetzt/
und den Ketten eingeetzt.
Hieran ſol auch mir genůgen/
denn wo Treue nimmt die Ruh/
da gehts auch verſchwiegen zu.
Ohne wancken ſind die Tritte/
denen du die zarte Laſt
deiner Zier vertrauet haſt/
Ohne ſtraucheln deine Schritte.
Für den Triebſand nimſtu ein
einen breiten Felſen-Stein.
Alles dis ſeh ich von weiten/
wie es überſchönē ſteh/
und mit dir zum Wolcken geh/
ſolt ich dich/ mein Schatz/ begleiten/
ach! ſo ſolt dich meine Hand
tragen durch ihr Vaterland.
Bin ich ſechzehn halbe Meilen/
O Göttinne gleich von dir/
ſo biſtu doch ſtets bey mir.
Kan ich dich mit Luſt ereilen/

ſo ſol

Digitized by Google

ſo ſol weder Berg noch Stein
mir in meinem Wege ſeyn.
Würde nur von dir genommen
deine Decke die du trägſt/
und für Stirn und Augen legſt/
ach ſo könt ich zu dir kommen/
alda müſte meine Pein/
Schatz/ durch dich gelindert ſeyn.
Jedoch will ich immer hoffen/
Es kömt noch einmal der Tag/
da ich dich ümbfangen mag.
Wird die rechte Zeit getroffen/
ſo iſt alles/ was mich kränckt/
in vergeſſen hingeſenckt.
Alſo ging er auf und nieder/
und ſah ſeinen Himmel an/
biß dreymal der weiſſe Schwan
drauf geſchwungen ſein Gefleder/
da er denn/ bey ſpäter Nacht/
ſich nach Hauſe weg gemacht.

IV.

Der ſterbende Sylvius.

Sylvius ging vor der Sonnen
in den grünen Schäffer-Wald/

Digitized by Google

ſatzte ſich zu einem Bronnen/
der im gantzen Puſche ſchallt/
klagte mit beliebter Zungen/
wie ihn Sylvia bezwungen:
Sylvia/ nur ich allein
muß von dir verlaſſen ſeyn.

Luft und Himmel ſchallen wieder/
ſamt der ſtummen Wüſteney/
alles ſchwinget ſein Gefieder
drrch ein ſüſſes Feld-Geſchrey/
an den kühlen Waſſer-Flüſſen/
den noch frühen Tag zu grüſſen/
Sylvia/ nur ich allein
muß von dir verlaſſen ſeyn.

Durch die Nacht hab ich geſtanden/
und den Himmel angeſchaut/
ob Matuta bald verhanden/
Ob ihr rothes Haar bethaut?
Aber ſeit daß ſie iſt kommen/
hat ſie mich mir ſelbſt genommen/
Sylvia/ nur ich allein
muß von dir verlaſſen ſeyn.

Lieblich lacht der Tag die Wieſen/
und den Tag die Felder an/

die

Digitized by Google

die ſonſt offtermal geprieſen
ſeiner Syrinx unſer Pan.
Aber Hertze/ Mund und Sinnen
müſſen Traurigkeit beginnen/
Sylvia/ nur ich allein
muß von dir verlaſſen ſeyn.
Meine Seel iſt gantz erſtorben/
und der Geiſt hat allbereit
ſeinen Myrten-Krantz erworben
in der ſtillen Einſamkeit/
daß ihn weder Tag noch Hecken/
noch ein Vogel auf wird wecken/
Sylvia/ nur ich allein
muß von dir verlaſſen ſeyn.
Dieſer Tag/ der faſt vergangen
bey der Wälder Bürgerey/
kan ſich gar nicht unterfangen/
daß mein blaſſes Feld-Geſchrey
mich ließ bey den weichen Schafen
ſicher in den Blumen ſchlafen/
Sylvia/ nur ich allein
muß von dir verlaſſen ſeyn.
Wo ich mein Geſicht hinwende/
iſt mir alles eitel Nacht/

Digitized by Google

ob Latona gleich die Hände/
ſamt der Flammen Purpur-Pracht
zeigete der Welt von neuen/
würde mich doch nichts erfreuen/
Sylvia/ nur ich allein
muß von dir verlaſſen ſeyn.

Ihr/ ihr grünen Amaranthen/
und du/ franckes Liljen-Feld/
ihr/ ihr feiſten Alacanthen/
ach! ſie hat mir nachgeſtellt.
Weil ſie aber ümgeſchlagen/
ſolt ihr traurig mit mir ſagen:
Sylvia/ nur ich allein
muß von dir verlaſſen ſeyn.

Ihr/ ihr Vogel/ hemmt die Zungen/
ſetzet eure Luſt beyſeit.
Sylvius iſt nun verdrungen
von der ſchönen Lieblichkeit/
ihrer Blicke göldne Schaaren
laſſen mich/ mich Armen/ fahren/
Sylvia/ nur ich allein
muß von dir verlaſſen ſeyn.

Heller Tag iſt meinen Sinnen
eine lange ſchwartze Nacht/

Liecht

Digitized by Google

Liecht und alles mein Beginnen
wird zu Finſternüß gemacht/
weil ich in den Morgen-Thauen/
Sylvia/ dich nicht kan ſchauen/
Sylvia/ nur ich allein
muß von dir verlaſſen ſeyn

Wenn Gepüſche/ Wald und Heyden/
wenn die Thäler weit und breit/
wenn die Menſchen voller Freuden
ſchlafen ohne Traurigkeit/
wenn die Vögel nicht mehr ſingen/
muß ich meine Stimme ſchwingen/
Sylvia/ nur ich allein
muß von dir verlaſſen ſeyn

Liebſte/ liebe mich im Schatten
bey den Roſen/ ſo vor dir
neulich ſich entfärbet hatten.
Liebſtu mich/ O meine Zier/
wil ich einen Thon erzwingen/
und bey allen Myrten ſingen:
Sylvius/ der ſoll allein
ſeiner Liebſten eigen ſeyn.

Als er dieſe Wort geſchloſſen/
fiel er in das grüne Graß/

das vom Bronnen ward begoſſen/
biß er ſeiner gantz vergaß.
Daphnis/ der ihn ſahe ſterben/
ſprach: Soll Sylvius verderben?
Sylvia/ du machſt allein/
daß er muß deß Todes ſeyn.

V.

Die klagende Roſemunde.

ROſemunde ſaß betrübet
unter einem Myrten-Strauch/
da ſie ſich im Klagen übet/
als deß Waſſers Dampff und Rauch
ſich in die begrünte Schos
ſeiner zarten Mutter goß.
Streue deine Roſen wieder/
ſang ſie/ ſchöner Gold-Rubin/
Laß deß Mondes kleinen Brüder
rückwerts nach den Seen ziehn/
daß mein Seufftzen/ Tag und Nacht
werd zu ſeinen Urſprung bracht.
Ach! wo bleibſt du doch ſo lange/
meiner Freuden A und O?
Seit/ daß ich dich nicht ümfange/
bin ich niemals worden froh/

niemals

niemals hat der Roſen Schein
an mir wollen gläntzbar ſeyn.
Fürchtſtu Roſen abzubrechen/
weil ſie unter Dornen ſtehn?
Muth und That die können ſchwächen/
was uns rauh pflegt anzugehn/
kom/ O Roſen-Sonn und Liecht/
Schönſter kom̃/ und ſäume nicht.
Denck doch nach/ was ohne Meyen
ſonſt der Blumen Sterne ſeyn?
die verblaſten Lippen ſchreyen/
daß ſie drüber gehen ein/
kom̃/ und netz ihr Roſenblat/
das faſt keinen Glantz mehr hat.
Kom̃/ O Liebſter/ mein Verlangen/
brich die Roſen ſonder Hand/
auf den Feldern dieſer Wangen
wird dir alles zuerkant/
eh die Roſen-Blüth das beſt/
Ruch und Blätter/ fallen läſt.
Oder nimmeſtu die Weiſſen
lieber als die Rothen ein?
Ach! ſo ſchau der Brüſte Gleiſſen/
die damit erfüllet ſeyn/

brich erſt Rothe/ meine Zier/
denn ſo ſind auch Weiſſe hier.

Alſo klagt ſie / und fiel nieder
auf die halb-entblöſte Bruſt /
und kam gar nicht zu ſich wieder /
biß der Weſt-Wind ſeine Koſt
von den Myrten auf ſie blies /
und iht Labſal fallen lies.

VI.

Der tröſtende Streſon.

Als Froſt und Kälte/ Wind und Regen
war gleich aus der Welt geſchafft /
Zephyr lies den Nord ſich legen/
alle Bäume kriegten Safft/
als der Streſon/ gantz bethört
Roſemunden zugehört.

Kränckſtu dich/ O Roſemunde/
ſang er wiederům/ daß du
die verliebte Morgen-Stunde
ſollſt alleine bringen zu?
Philorhod dein Sonnenſchein
wird mit ehſten bey dir ſeyn.

Spare doch die heiſſen Thränen/
die ſich nach dem beſten Freund

aus

aus den bittern Quällen ſehnen.
wer/ wie aus Gewohnheit/ weint/
ſagt mit Stilleſchweigen an/
daß er nicht recht trauern kan.
Laß nur deine Roſen ſtehen/
Philorhod iſt ſchon bereitt/
deinen Dörnern zuzugehen
bey der ſpaten Veſper-Zeit/
welcke nicht/ O Roſen Zier/
Philorhod/ iſt faſt bey dir.
Er wird deiner nicht vergeſſen/
du biſt in ſein Hertz geprägt/
ſchönſte Nymphe/ ſchweig indeſſen/
dich hat ſchon ſein Thau belegt/
Philorhod der weis ja wol/
wie und wenn er kommen ſoll.
Philorhod/ wird wieder kommen/
eh die Roſen-Blüthe bleicht/
und der Cauren lautes Brommen
das begrünte Feld beſtreicht/
wird bereit ſein Glantz und Schein
dir in deinen Armen ſeyn.
Laß nur deinen Stock nicht ſchwächen
die verliebte Roſen-Koſt/

roth und weiſſe wil er brechen/
Roſemund/ auf deiner Bruſt.
es iſt eine groſſe Pein/
bey berochnen Roſen ſeyn.
Alſo tröſt er Roſemunden/
biß er zu der Myrte lief/
da ſie wiedrüm von Stunden
ihm in ſeinem Arm entſchlief/
daß er kaum noch vor der Nacht
ſelber Sie nach Hauſe bracht.

VII.

Der ſcheidende Seladon/ an der Neiſſe.

Seladon lag auf den Wieſen
an der ſchnellen Neiſſen-Strand/
klagte ſeiner Liebe Pfand/
das er vormal oft geprieſen/
daß er/ eh der Abſchied kam/
in die weiſſen Armen nahm.
Vnd ich/ ſang er/ ſoll dich laſſen/
meiner Sinnen Glantz und Port/
hier allein an dieſem Ort/
hier in dieſen Krieges-Gaſſen/

da deß wilden Mavors Schein
und Apollo/ Feinde ſeyn.
Seit daß ich bey dir geweſen/
hat die Heerde nichts gewuſt/
als von grüner Felder-Luſt/
beſſer kunte ſie geneſen/
als ich hier ſo mannigfalt
ſuchte meinen Aufenthalt.
Aber wie wird ſie doch weiden/
weil ich nun entfernet bin/
und mein tief-verliebter Sinn
ſingen muß von ſeinem Leiden?
traurig wird ſie mit Gethön
zu den trüben Bronnen gehn.
Dir/ O Schöne/ wil ich bleiben/
der ich vor geweſen bin/
meinen hochgeängſten Sinn
ſoll kein Scheiden von dir treiben.
Unterdeſſen lebe hier/
und verbleibe günſtig mir.
Dieſer blancke Strand ſoll zeigen
unſer beyder Liebes-Glut/
das du/ O mein beſtes Gut/
dich von mir nicht wolleſt neigen!

Digitized by Google

Ich/ ich bleib im ſtarcken Sinn
der ich vor geweſen bin.
Lebe/ lebe wol in Freuden/
und ergötze dich allhier
an der bundten Mayen-Zier/
weil ich dich jetzund muß meiden.
Klagſtu mich/ ſo ſtirñ hier an/
daß es alles hören kan.
Wenn das faſt erblaßte Scheinen/
das der Monden in ſich hat/
ſechsmal hat bemahlt die Stadt/
da ich jetzt muß ſehnlich weinen/
ſolſtu mich/ O meine Zier/
haben unverhoft bey dir.
Nun/ gehabe dich zum beſten/
du mein Leit-Stern und mein Port/
nun/ Ade/ ich muß jetzt fort!
meine Liebe ſoll der Weſten/
welcher gleichfalls liebet ſehr/
dir zu rücke bringen her.
Ihr/ mein Gold/ ihr ſchwartzen Haare/
die ihr Muth und Sinnen bindt/
die da nicht zu gleichen ſind/
Ophir deiner theuern Wahre/

ich

ich zieh jetzt hin/ wo ich ſoll/
darumb lebet Freuden-voll.
Ihr mit Schnee bedeckten Wangen/
die voll rother Roſen ſtehn/
weil ich jetzt muß von euch gehn/
wil mich ſehr nach euch verlangen!
doch die Reiſ iſt angeſtellt/
blühe wol/du Wangen-Feld!
O ihr rothen Sammet-Lippen/
die ihr ofte mich gelabt/
dieſes jetzt zum Denckmal habt/
was ich bey den rauhen Klippen
euch zum Abſchied laſſe hier/
unverblaſſt ſteht für und für!
Liebes-Felder ihr/ihr Brüſte/
da der weiſſe Lilien-Schnee
und der roth-behaupte Klee
oft einander treulich küſte/
blühet/ blühet ohne Leid
in der Blumen-reichen Zeit.
Liebes-Pfand/der Wollen-Hände/
das du mir Beſtändigkeit
haſt verſprochen jederzeit/
weil ich mich jetzt von dir wende/

Digitized by Google

ſo verbleibe treulich mir/
wie ich werde bleiben dir.

Blühet wol/ ihr bundten Felder/
du mit Rohr bekrönter Fluß/
nim jetzt hin den Abſchieds-Kuß/
und ihr grünen Eichen-Wälder.
Grüne ſtets du Blumen-Plan/
du haſt mir viel Guts gethan.

Gönner und ihr guten Brüder/
meine Freundſchaft bleibt euch hier/
zieh ich ſchon aus dem Refier/
So nehmt hier doch dieſe Lieder/
nehmt ſie/ als der Freundſchaft Pfand
in die treue Freundes-Hand.

Wer weiß/ ob der Augen-Lieder/
dieſen Tag noch ſchauen an/
den uns Phöbus geben kan/
daß einander wir ſehn wieder/
lebet wol/ der Elben-Strand
iſt es/ der mir beut die Hand.

Gute Nacht/ ihr Berg und Steine/
gute Nacht/ du grüner Saal/
gute Nacht/ du Roſenthal/
da ich jetzund ſitz und weine!

gute

gute Nacht/ du liebe Stadt/
die mich oft erquicket hat.
Als er dieſes abgeſungen/
ſtund er auf und zohe fort
nach dem kühlen Elben-Port/
Echo nur hat nachgeklungen/
biß der treue Freundſchafft-Chor
aus den Augen ihn verlohr.

VIII.
Der liebende Damon / an der Strygis.

DAmon ſaß am kühlen Strande/
da der klare Silber-Fluß
lieblich bey hin flieſſen muß/
im geliebten Vaterlande/
als die Sonne Seewarts ging/
und der Tag ſein End empfing.
Er lag an den weiſſen Brüſten
ſeiner zarten Dorilis.
Ach/ ſprach er/ ſeither ich diß/
wo jetzund die Vogel niſten/
ließ in vollen Blüthen ſtehn/
hab ich müſſen einſam gehn.

Digitized by Google

Hylas ſang mir mein Abſcheiden/
daß die ſtille Wälder-Luft
alle Worte nachgeruft/
aber ich muſt Hylas meiden/
Hylas/ den bewerthen Freund/
der mit Treuen mich gemeynt.
Ich zog wieder zu den Schafen
in das reiche Sachſen-Land/
die ich faſt zerſtreuet fand/
ſicher kunt ich da nicht ſchlafen/
ſchlafen kunt ich ſicher nicht/
weil ſich Laura mir verpflicht.
Du/ O Hertze/ meiner Sinnen/
Laura/ warſt mein Aufenthalt/
Der begrünte Dannen-Wald
wuſte dein und mein Beginnen.
dein belobter Name ſteht/
wo das Wild im Schatten geht.
Hatt ich offermals geſchnitten
dich in alle Rinden ein/
ſchienſtu mir viel lieber ſeyn.
aber deine wilden Sitten
haben widerſinn gemacht/
daß ich deiner nicht mehr acht.

Digitized by Google

Nach dir hab ich lieb gewonnen
der Roſetten braun Geſicht/
aller Schäferinnen Liecht/
das dort bey dem Spiegel-Bronnen
den der Weſt-Wind angehaucht/
ſeine Wangen eingetaucht.

Deine Lippen/ O du Schöne/
wiſſen noch den letzten Kuß/
wie ich meinen ſchweren Fuß/
bey der Hirten Laut-Gethöne/
faſt mit Thränen gantz benetzt/
habe von dir weg geſetzt.

Nun/ was hilfft es/ ich muß laſſen
dich und deine Schafe ſtehn/
die mit vollen Eutern gehn.
kom̃ ich wieder/ wil ich faſſen
dich in meinen Armen ein/
da ſolſtu mir lieber ſeyn.

Nachmals bin ich fortgereiſet
zu der weitberühmten Stadt/
die deß Berges Namen hat/
da der Bembo wird gepreiſet/
Bembo/ der belobte Mann/
der gar artlich ſpielen kan.

Ich

Ich war da/ doch ſonder Leben/
weil die Schöne/ meine Zier/
nicht/ wie vorhin/ war bey mir.
Büchern wolt ich mich ergeben/
aber rechte Bücher-Luſt
war in keinem mir bewuſt.

Bald ſpatzirt ich in die Auen/
bald in ein ſehr liebes Thal/
daß die Hirten allzumal
kunten meinen Jammer ſchauen/
aber meine Liebes-Pein
kunte nicht gemindert ſeyn.

An dem ſanften Elben-Strande
ſaß mein Thyrſis angelehnt/
der ſich nach Claretten ſehnt.
dieſe Wellen/ die dem Rande/
klagt er/ geben einen Kuß/
machen daß ich ſterben muß.

Melibeus wolte retten
mich aus meiner Liebes-Pein/
es kunt aber gar nicht ſeyn/
er lag in den Venus-Ketten/
die Cupido mit ſich führt/
Liebe wegen angeſchnürt.

Der

Digitized by Google

Der Corimbo/ meine Freude/
ſchlieff in meinem Trauern nicht/
weil er ſah mein bleich Geſicht/
ſinge/ ſprach er/ von dem Leide/
ſinge nur von deiner Pein/
ſo kanſtu befreyet ſeyn.

Nun ich habe viel geſungen/
wie in Sachſen zu vorhin/
aber mein gekränckter Sinn
hat ſein Leid noch nie verdrungen/
biß ich wieder Abſchied nahm/
und zu Dorilis hin kam

Dorilis/ du gleiche Schöne
mit Roſetten Angeſicht/
dich wil ich verlaſſen nicht/
Weil mit einem Kling-Gethöne
ein von Angſt befreyter Hirt
hier die Lämmer weiden wird.

Ihr/ ihr Erlen an dem Rande/
ihr/ ihr Buchen weit und breit/
zeiget ihre Lieblichkeit/
Iſt ſie nicht von hohem Stande/
ſo iſt ſie doch ſolcher Art/
da ich auch erzogen ward.

Digitized by Google

Dorilis/ du Preiß der Felder/
die der Floren weiſſer Fuß
täglich noch betreten muß/
O du Zierrath aller Wälder/
ich will nun bey dir allein
forthin in Gedancken ſeyn.

Dein Mund ſtehet glat erhoben/
wie Corallen/ die die See
reicht der ſchönen Galathee.
über deinen Lippen droben/
blüht dein braunes Wangen-Feld
das mich nun gefangen hält.

Wie die Morgenröthe pralet/
wenn der Tages-Bringer kömmt
und die Himmels-Kertz anklimmt:
ſo werd ich von dir bemahlet/
wenn der Haare Gold Gerüſt
Zephyrus ein Spielen iſt.

Nun ich wil nicht weiter preiſen/
deinen mehr als treuen Sinn/
weil ich ſchon darinnen bin.
Werd ich künfftig von dir reiſen/
ſol dein Hertz und meine Pein
noch einmal beſungen ſeyn.

Digitized by Google

Unterdeſſen meine Freude/
Dorilis/ verbleibe mir/
wie ich allzeit bleibe dir/
biß ich weit von meinem Leide
weit von Trauern weit von Pein.
Werd in deinen Armen ſeyn.

Ihr/ihr Weiden/die ihr ſchauet
unſre beyden Hertzen an/
du/ O grüner Wieſen-Plan/
und ihr Bircken ſteht bethauet!
unter euren Schatten hier
ruhen wir nun für und für.

Und du Graß der dicken Haynen/
Thal/ Wald/ Waſſer/ Berg und Stein/
hier ſolt ihr verſchwiegen ſeyn/
unſre Brunſt ſolt ihr verneinen.
Kömmt die Venus/ ſprecht zu ihr:
Damon iſt aus dem Refier.

Du auch hemme deine Zungen/
Echo/kenne Damon nicht/
der ſich Dorilis verpflicht/
wilſtu anders ſeyn beſungen.
Liebe die allein geſchicht/
leidet keine Zungen nicht.

Alſo ſang er bey den Quellen/
biß die Silber-braune Nacht
drauf die Fackeln hergebracht/
biß das Ufer nach ließ ſchellen/
wie er einen Kuß bekam/
und drauf von ihr Abſchied nahm.

IX.

Chloriman und Galathee an dem Belt.

Chloriman und Galathee
ſungen/ als der Abend kam
ümb den Strand der grünen See/
daß es Berg und Thal vernahm/
Berg und Thäler hörten zu/
biß ſie giengen zu der Ruh.

Chlor: Troja möchte ſeyn bezwungen/
könt ich/ Lieb/ mit meiner Hand
und mit hunderttauſend Zungen
rühmen dich und deinen Stand.
Galathee du biſt allein/
der ich ſtets wil dienſtbar ſeyn.

Galathee: Ob ſchon Paris vor mir ſtünde/
und auf tauſent Schiffe hier
Blieſen alle guten Winde/

möcht

Digitized by Google

möcht ich/ Schönſter/ nicht von dir.
du biſt der/ der mich beſitzt/
und auff mir ſich angeſtützt.

Chlor: Phöbas war ein Kind der Götter/
ihre Haare hiengen bloß/
doch wird ſie bey mir kein Retter
meine Pein iſt viel zu groß.
Galathee du biſt allein/
der ich ſtets wil dienſtbar ſeyn.

Gal: Starck war Hector in dem Felde/
klug war der aus Ithaca/
und Achilles reich vom Gelde/
doch kömmt keiner dir ſo nah.
Du biſt der/ der mich beſitzt/
und auf mir ſich angeſtützt.

Chlor: Krieget ihr Amanzoninnen!
und du/ ſchöne Helena/
raube Paris Muth und Sinnen/
was ihr ſeyt/ das iſt ſchon da.
Galathee du biſt allein/
der ich ſtets wil dienſtbar ſeyn.

Gal: Ich laß Pyrrhus langen Haare
hangen rückwarts Schulter-ein.
Liebſter/ deine göldne Waare
kan mir noch viel lieber ſeyn.

Digitized by Google

Du biſt der/ der mich beſitzt/
und auf mir ſich angeſtützt.

Chlor: Biſtu/ Schatz/ mir treu verbunden?
nun wolan/ ſo komm alsbald/
nim in meines Hertzens Wunden/
deinen lieben Auffenthalt.
Du biſt die/ die mich beſitzt/
und an ihr mich angeſtützt.

Gal: Jch wil in den Schatten kommen/
nicht zwar wie Polyxena/
wird ein Kuß mir abgenommen/
Ach! ſo bleib ich hier und da
deſſen/ dem ich ſtets allein
wil in Liebe dienſtbar ſeyn.

Alle beyde: Nun ihr grünen Haſelbüſche/
Buchen/ Bircken und du Rohr/
das am Strande ſeinen Fiſche
träget Koſt und Speiſen vor/
ſagets nach: Wir ſind allein/
die einander dienſtbar ſeyn!

X.

Der bekräntzte Floridan an der Elſter.

Floridan ſaß an den Ufern
in dem Speckbuſch an den Kiefern/

da die Fluthe Silber ſpritzt.
ſein Roſander/ der getreuer/
trieb die Lämmer nach dem Weyher
von der Sonnen ungehitzt/
wo die Elſter ungetrübet
ihren Schaum der Elbe giebet.
Floridan ſang gleich den Heerden/
wie ſie ſolten feiſter werden/
als ein Kleeblat-Nymphen kam.
die beeiſte Schnee-Grafinne/
Salanen und Leucorinne/
die der Brüſte ſüſſen Rahm
ihm vor das ſchon eingeflöſſet
hatten Haar und Leib entblöſſet.
Floridan rufft zu den dreyen/
und Roſander half ihm ſchreyen:
Schöne Nymphen/ gebt mir was.
Jede wolt auf freyer Gaſſen
ſich vor andern ſehen laſſen.
Die Gräfinne ſuchte das/
und wolt/ Cypripor/ dein Leben
Myrten-Laub dem Schäfer geben.
Salanene gieng nach Roſen/
nach Violen und Zeitloſen/

an dem Strande hin und her.
aber ſie / die Leucorinne /
rief: Ihr Schweſtern / haltet inne /
hier / hier find ich ohngefehr /
was zun Ewigkeiten grünet /
und für unſern Hirten dienet.

Brach darauf die Lorber-Reiſer /
die ein König und ein Weiſer /
als in einem Wapen führt /
ſeine Haare wurden Blätter /
Mund und Hand / der Zeiten Retter /
allen Sternen angeſchnürt /
daß er auch den Wald im Lentzen
übertraf mit ſeinen Kräntzen.

Der Rosander ruffte helle:
wol / wol / wol dir mein Geſelle!
dreymal ſprung die Elſter drauf.
Dreymal bließ den Schaum die Elbe
zu dem obern Blau-Gewelbe.
dreymal hüpften Lämmer auf /
biß der Speckbuſch voller Knallen
aller Freuden beygefallen.

XI.
Coridon an der Mulda.

COridon der gute Hirt
ſaß bey einer grünen Myrt
an dem Mulden-Strande/
er beſang die Stunden/
die er glücklich funden
in dem Vaterlande.

Berg und Klippen höret zu/
ſprach er/ und du/ Felder-Ruh/
Thäler und Gefilde/
höret meine Freuden/
die ihr pflegt zu weiden
in der grünen Wilde.

Schmücke/ Sonne/ dich aufs beſt/
ich begeh mein Namen-Feſt/
an den friſchen Quellen/
ihr/ ihr Pierinnen/
reget meine Sinnen/
mir ein Lied zuſtellen.

Du/ du linder Elben-Strand/
namſt mich erſtlich von der Hand
meiner Najadillen/
ich war ſonder Leben

deiner Luſt gegeben/
Angſt und Pein zu ſtillen.
Auf dem feuchten Wieſen-Plan
ſtimmt ich Flöth und Säiten an/
Liebes-Brunſt zu meiden/
aber Venus-Feuer
brant mich ungeheuer/
daß ich muſte ſcheiden.
Darauf gab ich einen Kuß/
dir/ du alter Pleiſſen-Fluß/
meine Brunſt zukühlen
an dem grünen Rande/
da ich Nymphen fande/
pflegt ich ſcharf zu ſpielen.
Aber ſpielen half mich nicht/
bleicher war mein Angeſicht
täglich anzuſchauen/
meiner Lippen prangen/
und die friſchen Wangen
welckten wie die Auen.
Ich beſuchte Jene Stadt/
die ſich hingeſetzet hat/
wo der Saal-Strom rinnet/
aber in dem Hertzen

Digitized by Google

dupelt ich den Schmertzen/
der mich faſt entſinnet.
Auf den Auen in dem Klee
fand ich dich/ O Galathee/
ſam̃t den Schäferinnen/
da wurd ich/ O Schöne/
bey dem Schall-Gethöne/
deines Zierraths innen.
Was dir Pan an Schafen ſchenckt/
hab ich tauſenmal getränckt/
aus den klaren Flüſſen/
ſolten meine Ziegen
froh in Blumen liegen/
muſt ich dich beküſſen.
Nun/ der Neidhard war mir gram/
biß ich wieder Abſchied nahm
nach den Meißner-Weiden/
Heerd und alle Hirten
ſtunden bey den Myrten
an den feiſten Heyden.
Coridon/ du Felder-Ruh/
rufften ſie/ Glück zu/ Glück zu
dir und deinen Heerden!
laß auf dieſen Heyden

deine

Digitized by Google

deine Lämmer weiden/
biß ſie trächtig werden!
Als ich weidet ohngefehr
im Gebürge hin und her/
ſah ich Fillis ſtehen/
ach! ſprach ich im Hertzen/
ſollen meine Schmertzen
noch einmal angehn?
Ich entſchlug mich ihrer gantz/
biß ein neuer Roſen-Krantz/
den ſie mir geſendet/
in verdeckten Flammen
mich und ſie zuſammen/
unverſehns geblendet.
Aber wie nicht lange ſteht/
was ohn Grund zum Wolcken geht:
ſo muſt ich vor allen/
faſt bey Groll und Haſſen
meine Phyllis laſſen/
Lauren zu gefallen.
Lauren/ die es itzt noch kränckt/
war der Ancker faſt geſenckt/
noch kunt ich nicht bleiben
Sturm/ Wind/ Fluth/ und Wellen

Digitized by Google

lieſſen von den Quellen
Schif und Maſt abtreiben.
Birgt ein Spiegel auch das Licht
wenn auf ihn die Sonne ſticht?
Kaum war ich entgangen/
hat mich ſchon im gehen
meiner Galatheen
Muth und Sinn gefangen.
Die begraute Compagnie
reitzte mich ſie ſpath und früh
noch einmal zu küſſen/
aber Phöbus triebe
von mir ſolche Liebe/
daß ich ſie muſt miſſen.
Nachmals hat er mir vertraut
die Sophia ſeine Braut/
daß ſie mein ſolt bleiben/
von ſehr hohen Dingen
muſt ich frölich ſingen/
Venus zu vertreiben.
Als das Lied geſungen war/
krönet er mein dünnes Haar
mit den Lorber-Zweigen/
meine Braut die Schöne!

ſprach

ſprach er mit Gethöne/
geb ich dir zu eigen.

Laß nun Galatheen ſeyn/
hieran kühle deine Pein/
die wie Feuer brennet/
Es wird dir gegeben
gar ein ander Leben/
das den Tod nicht kennet.

Nun gehab dich allzeit wohl/
Galathee/ weil ich ſoll
deinen Anblick haſſen.
Still ſeyn und Getümmel/
Erdreich und der Himmel
können ſich nicht faſſen.

Alſo ſang ich/ und zoh hin
zu der ſchönſten Charitin/
die mich nie betrübet/
Hände/ Mund und Wangen/
ihrer Lippen Prangen/
machten mich verliebet.

Ich wil nicht/ O Roſalin/
forthin weiter von dir ziehn.

du

Digitized by Google

du allein ſolſt bleiben/
die ich unverdroſſen
in mich eingeſchloſſen/
nichts wird mich abtreiben.

Gieb indes mir einen Krantz/
den der Hände Marmor-Glantz/
nur vom Roſen Strauche
künſtlich hat ümbwunden/
auf daß ich gebunden
ſey nach Liebes Brauche.

Tauſent Jahre ſetz hinzu/
und die göldne Felder-Ruh/
das die weiſſen Heerden/
in den ſüſſen Heyden/
von den grünen Weiden
nicht gejaget werden.

Dieſen weiten Wieſen-Plan/
mich und was ich ümb und an/
ſolſtu von mir haben/
denn wer ſich läſt binden/
muß ſich abefinden
mit den beſten Gaben.

Alſo ſang er gat allein/
und ſchnitt ihren Namen ein/
in die Myrten-Rinde/
Echo rief von weiten
die gewüntſchten Zeiten
in die tiefen Gründe.

DiSan-

Digitized by Google

DiSanders
An der ſlieſſenden Meiſſe
Lieb- Leid- und Lobs-Gedichte/
Als
der hoch-belobte Schäfer
THYRSIS
In den Dobreboriſchen Feldern
ſein
Namens-Feſt
begieng.
M. DC. XLIII.

Digitized by Google

ES war nun albereit des blaſſen Mondes Gold-Bruder durch den erôfneten Paß der angrentzenden Erde gerennet/ als ich an einen beſonders erfreulichem Orte eine lôbliche Geſellſchafft angetroffen/ welche dermaſſen gefrolocket/ daß es ſchien/ als wolte der gütige Himmel mit ſeinem weiß-blauen Angeſichte die angefangene Freude vermehren helffen. Nachdem ich aber wiederůmb Urlaub genommen / kam ich in ein mit den runden Schnee-Ballen verfallenes Thal/ in welchem ich eine klâgliche Stimme/ nur von weiten/ erklingen hôrete/ ſo/ daß ich nichts anders draus urtheilete/ es weren denen berühmten Schâfern an dem Saalen Strande umbher ihre Heerden geraubet/ die Hürden eingeriſſen/ und ihre Trifften verunruhiget worden. Als ich aber nâher hinzu kam/ und dem Sânger zuzuſprechen vornehmens war/ erhôret ich alſobald

Digitized by Google

bald/ daß mein Aufenthalt Amyntas/ der mit dem Daphnis an der flieſſendē Menſ-ſe ſeine Lämmer täglich zu weiden pflegte/ dieſen Trauer-Thon erſchallen lieſſe. Ich/ nach dem ich ihm (weil wir einander ſonſt wol vermögen) rückwarts zugeſprochen: was ſein Thun hier ſeyn müſte? was in dem kalten Winter das ſo brünſtige ſingen bedeutete? Gab er kürtzlich dieſe Nach-richt: Thyrſis ſey dahin/ weil ihm Cyn-thia keine Gunſt-Winde und Lebens-Kräfte/ wie ſonſten/ wolte zukommen laſ-ſen. Ich bat darauf/ er möchte mir die-ſes mal in Dienſten ſtehen/ und mich das betrübte Lied/ deſſen Thon ein weitbe-rühmter Orpheus-Bruder neulich aufge-ſetzet/ anhören und betrachten laſſen. Mei-ner Bitte mich/ als ſeinen vertrauteſten/ zu gewehren/ ſtimmte er gar zitternd an hie-ſige nachgeſetzte

Digitized by Google

ODE:

Thyrſis lag im tiefen Grunde/
klagte mit verblichnem Munde/
ſeine Sinnen
wolten wie der klare Bach zerrinnen/
unbeſonnen
war entbronnen
ſein Hertz gegen die/ die er gewonnen.

Was? ſprach er/ ſol ich mich freuen?
weil mein Namens-Liecht vom neuen
jetzund blincket/
und mir Phöbus mit den Stralen wincket?
Ich ſol ſingen/
und erklingen/
aber Pein läſt ſich den Geiſt nicht ſchwingen.

Ihr/ ihr an dem Saalen-Strande/
Ihr/ ihr Hirten/ an dem Lande/
Ihr/ ihr Häynen/
höret heut mein ſehnlichs weinen.
Ihr/ ihr Winde/
lauft geſchwinde/
saget Cynthien/ was ich empfinde.

Sagt es an/ ihr Silber-Bronnen/
die ihr kommet hergeronnen/

aus

aus den Augen
muß der Thyrſis bittre Thränen ſaugen/
als ohn Flehen
er begehen
wolt ſein Feſt/ muß er in Sorgen ſtehen.
Pan ſol meinen Grabſtein ſetzen/
und mit Thränen diß drauf etzen:
Schäferinnen/
ſchlaget euer weiſſes Haar von hinnen/
Geiſt und Leben
hat aufgeben
der/ der nicht bey Cynthien kunt ſchweben!

Wilſtu/ mein Amyntas/ ſagt ich nach angehörter Ode/ ein witziger Schäfer ſeyn/ und läſſeſt dich durch die vielbezungte Göttin alſo aufſetzen und hintergehen. Gewiß Thyrſis lebet/ gläub es gewiß/ er lebet/ und lebet nicht allein/ ſondern ſtehet in ſolchen Gnaden bey ſeiner Cynthien/ als er vor niemals geſtanden. Diß weiß ich zuvor wol/ daß er ihr vor wenig Tagen dieſes zu wiſſen gethan/ (nach Art der Buler/ die täglich ſterben/ und doch niemals tod ſind) daß er ihrentwegen würde ſeinen Geiſt aufgeben müſſen/ in dieſen Rei-

men/ die er ihr in ein mit Silber beſchlagenes Buch/ das er ihr überliefern laſſen/ geſchrieben/ darneben allenthalben Tropfen/ die aus ſeinen Augen/ als Zeugen ſeiner gewiſſen Liebe/ hinzu gefallen/ anzuſchauen. Seine Worte waren dieſe:

Wilſtu mich/ Cynthia/ nicht mehr wie vorhin lieben/
So wiſſe/ daß mein Leib ſich ängſtig wird betrüben.
Er iſt ſchon gantz entſeelt/ das nun Fleiſch/ Adern/ Bein
Wie abgemattet ſtehn/ und ſchon im Grabe ſeyn.

Dieſe Reimen hab ich/ ſagt Amyntas auch geleſen/ und nicht anders vermeynet/ es were dem alſo/ weil die ſchöne Cynthia ſie mir/ benebenſt dem in Silber bewahretem Buche/ überſchicket. Ihre klägliche Worte uñ ängſtigen Geberden kunte der Coridon nicht gnugſam ausſprechen/ wie ſie mit Haar-ausrauffen/ mit Hände ringen/ mit niedergeſchlagenen Augen/ ſeinen Tod betrauert hätte; auf dieſes nun habe ich diß neulich-abgeſpielte Lied hier

in

in dieſer von denen Schneeflocken erleuchteten Gruben/ ihm zu Ehren/ und der betrübten Cynthien zum Nachdencken/ abgeſungen. Viel ein frölichers/ fuhr ich fort/ wil ich dir/ mein Amyntas/ zeigen; zog derowegē eine Namens-Feyer-Ode heraus/ die dem Thyrſis für Geſichte kommen ſolte/ folgendes Inhalts:

DIe Sonne pflegt zuprangen/
was prangen? Kömmt gegangen/
und pralet durch die Nächte/
was Nächte? das Geſchlechte
des Sternen-Goldes bleichet/
was bleichet? Es entweichet/
weil dieſer Tag entbronnen/
weil dieſer Tag gewonnen/
ſein Liecht dir zuzuſchicken/
was? Dich dadurch zu ſchmücken.

Nun ſol ein Lied ich ſchreiben/
nun ſol ich einverleiben/
mein Thyrſis/ deinen Namen/
dem göldnen Himmels-Saamen/
was Saamen? Allen Sternen/
nicht Sternen/ weil von fernen

 ſie

ſie in dem Meere blincken/
nicht blincken/ gantz verſincken.
Dich muß ich heute geben
dem Leben/ nicht dem Leben/
der Sonnen/ die durch pralen
nicht pralen/ durch die Stralen
dich/ Thyrſis/ kan verneuen/
und deinen Ruhm ausſtreuen.

Hier an dem Saalen-Strande/
was Strande? dort im Sande/
was Sande? dort im Lande/
wo Heſperus im Bande/
die ſpäte Welt am Rande/
in ihrem alten Stande
ſieht in die Runde lauffen/
im Thule/ wo erſauffen
die Schiffe/ wo mit Hauffen
man Geld ümb ſonſt kan kauffen.
Wo alles flüchtig gehet/
wo ſich die Welt rümb drehet/
wo Zephyr ſtetig wehet/
wo der Parnaſſus ſtehet/
wo der Promethus flehet/
und wo Minerva nehet

Digitized by Google

den Schleyer/ wo ſie flicket/
was flicket? wo ſi ſtücket
das Tuch der grauen Zeiten/
nicht Zeiten/ Ewigkeiten/
wird ſtets dein Lob erſchallen/
was ſchallen? lautes hallen/
was hallen? frohes wallen/
was wallen? lieblich knallen/
wird deinen Preiß beſchreiten
und aller Welt ausbreiten.

Mein Opitz kunte zwingen
die Säiten/ und drein ſingen/
was ſingen? darein klingen/
was klingen? durch ſein ſchwingen
zum Sternen Golde ſpringen/
daß ietzt nach ſeinen Dingen
ein iederman wil ringen/
der/ der auch im geringen
nichts weißlich vor kan bringen/
wil ihn vom Himmel dringen.
Du aber/ der ihm gleichet
im ſingen/ der ihm reichet/
die Hände/ der nicht weichet
zu klingen/ der verbleichet

 durch

durch gar zuviel Studiren/
wirſt ihm die Wage führen.
Zu Tage wirſtu ſtehen/
wo Titan pflegt zu gehen.
Zu Nacht wird man dich finden/
nicht bey den armen Blinden/
nicht an der Bäume Rinden/
nicht bey den ſchnellen Hinden/
am Polſtern wirſtu leuchten/
mit kühlem Thau zu feuchten
die ausgeſchlagnen Wälder.
die grün Saphirten Felder
die werden Blumen tragen/
wenn du es läſſeſt tagen.
Man wird von Thyrſis fragen/
nicht fragen/ ſtetig ſagen/
weil in dem grünen Meyen
mit frohem Freuden-Schreyen/
die Hirten werden lachen/
weil ſie in Püſchen wachen/
weil an den Waſſer-Bronnen
die Nymphen in der Sonnnen
im grünen Graſe ſpielen/
ihr Angeſicht zu kühlen/

weil

Digitized by Google

weil auf den flachen Heiden
die klugen Schäffer weiden/
weil bey den weiſſen Schafen
der Mopſus ſelbſt wird ſchlafen/
nicht Mopſus/ weil die Heerden/
den Damon hören werden/
wird ſich dein Lob aufbeugen/
zum Grunde wird ſich neigen
der Neidhard/ er wird ſincken
und in dem Schlam ertrincken/
und in dem Koth erſticken/
kein Freund wird ihn erquicken.
Dann wollen wir uns ſchwingen/
ein Grab-Lied ihm erklingen/
wenn wir im grünen Meyen
uns in den Wäldern freuen.
wenn wir die Blumen brechen/
wird ſich die Feder rechen/
die uns Apollo ſpitzet/
die unſern Namen nützet/
die uns nicht läſt verderben/
und dieſer Welt abſterben/
die Cynthien erhebet/
für der ein Feind erbebet/

Digitized by Google

wenn er ſich an uns machet/
und unſern Fleiß verlachet.
Laß uns ein Werck beginnen
biß an die Himmels-Zinnen/
für dem der Neid muß bleichen/
dem an der Höhe weichen/
Aegypten/ deine Wunder/
was Wunder? Auch ietzunder
der runde Kreiß der Erden
wird viel zu kleine werden.
Die Muſen werden ſingen/
die Säiten höher zwingen/
Apollo wird ſich freuen/
den Helicon verneuen/
ſein Angeſicht wird grünen/
was grünen? Auch auf dienen
wenn du auf deinen Heiden
wirſt deine Lämmer weiden.
Denn wird mit ſüſſen Lachen
dich Cynthe frölich machen/
ſie wird dich recht ſpatziren
zu ihren Roſen führen.
O Cynthia/ du Schöne/
wenn ich dein Lob-Gethöne

ic lun.

Digitized by Google

jetzunder ſoll beſinnen/
ſo muß mein Geiſt zerrinnen:
die Stirne ſteht gezieret/
wie Helfenpein poliret:
die Stirne deiner Haare/
was Haare? deiner Waare/
die Venus dir geſchencket/
ſind auf dein Kleid gehencket/
wie/ daß ſich niemand ſchämet/
ſonſt Gold wird drauf gebrämet.
Ich gleiche ſie den Roſen/
darinnen lieblich koſen
die kühlen Weſten-Winde/
wenn ſolche ſehr gelinde/
mit dem Geruche ſpielen.
Wie Röthin in dem kühlen
den rothen Himmel kleidet:
Wie Finſternis abſcheidet/
wenn Titan es läſt tagen/
und ſpannet vor den Wagen
die Hengſte/ die durch ſchnauben
die Nacht dem Tage rauben:
So prahlen ihre Haare/
der göldnen Venus Waare.

Der

Digitized by Google

Der Augen helle Sonnen/
die deinen Geiſt entbronnen/
entbürden dich der Schmertzen/
der Schmertzen/ die im Hertzen
dich wie die Sonne brennen.
Du muſt den Mond dich nennen/
weil ſie dir Brunſt und Leben/
und ſchönen Glantz kan geben.
Sie kan die Stralen ſchieſſen/
Sie läſſet auf dich flieſſen
die ſanfften Liebes-Blicke.
ſie ziehn dich gantz zurücke/
wenn ſie mit ihrem Schielen
beginnet wie zuſpielen.
wo ſie ietzund hin ſchauet/
da fängt es an und thauet/
wenn ſie im Sommer prahlet/
wird Wald und Feld bemahlet/
wenn ſie den Lentz anſiehet/
macht ſie/ daß alles blühet/
läſt ſie die Augen ſchweiffen
im Herbſte/ müſſen reiffen
die Birnen/ Aepfel/ Bohnen/
die göldenen Melonen/

Digitized by Google

die gelbeſten Citronen;
des Obſtes Haupt und Cronen/
das Gold der Pomerantzen/
muß von den Bäumen tantzen.
So biſtu/ Freünd/ entbronnen
von ihrer Augen Sonnen
  Das Feld der keuſchen Wangen
beginnet mehr zu prangen/
als Blumen in den Auen.
Kan ich die Wangen ſchauen/
ſo hab ich einen Garten/
den Flora pflegt zuwarten.
Da ſtehen ſchöne Gilgen/
was Gilgen? Weiſſe Lilgen/
was Lilgen? die nicht welcken/
die vielbefarbten Nelcken/
was Nelcken? volle Roſen/
darunter man kan koſen/
was koſen? lieblich ſchertzen/
und auf die Lippen hertzen.
Da blühen die Narciſſen/
Narciſſen an den Flüſſen/
was Flüſſen? an den Bronnen/
der rieſelnd kömmt geronnen.

Digitized by Google

Wie Tulpen/ Tauſendſchönen
die ſich zur Blüth gewehnen/
zur Blüth/ von der ſie machet
den Krantz/ der dich anlachet:
So blühn die keuſchen Wangen
die Wangen/ die ſtets prangen/
was prangen? die gefangen
dich halten durch Verlangen.
Wie wenn ich ließ gefallen/
mir ietzund von Corallen
zu bauen rothe Klippen:
So ſind die Purpur-Lippen
nach ſchöner Luſt erbauet.
Als Venus ſie geſchauet/
hat drauf ſie Luſt bekommen/
den Sitz darein genommen.
Cupido ließ ihm taugen
zu ſeinem Platz die Augen/
daraus er pflegt zu ſchieſſen/
mit Gold belegten Spieſſen/
die heiſſen Venus Pfeile/
was Pfeile? Venus-Seile/
nicht Seile/ Venus-Brände/
nicht Brände/ Venus-Hände/

Digitized by Google

nicht Hände/ Venus-Kletten/
nicht Kletten/ Venus-Ketten/
nicht Ketten/ Venus-Stricke/
nicht Stricke/ Venus-Blicke/
nicht Blicke/ Venus-Rencke/
was Rencke? Venus-Schwencke/
nicht Schwencke/ Venus-Feuer/
was Feuer? Vngeheuer/
nicht ſolches/ Venus-Wunder/
was Wunder? Venus-Zunder/
nicht Zunder/ Stahl und Eiſen/
was Eiſen? Venus-Speiſen/
ja Speiſſen/ ſüſſe Sachen/
die einen luſtig machen.
Die Lippen ſeyn Rubinen/
die nur zu küſſen dienen/
ein Sitz/ wo Venus ſitzet/
wo Amor Pfeile ſpitzet.
In ihrem Munde glimmet/
ein Feuer? Keines: Cimmet/
was Cimmet? Zucker quillet/
der alle Schmertzen ſtillet.
der Honig-Vogel machet/
ſein Königreich/ und wachet/

daß er nicht ſey verdrungen.
Hier Honig auf der Zungen!
Hier Honig in den Worten!
Aus ihres Mundes Pforten
kömmt Süſſigkeit gefahren.
Wer ſein Geld wil erſpahren
der darf nicht lange lauffen/
hier kan er Honig kauffen
Dem Athem weicht der Weſten/
der an den Venus-Feſten
die Flora weiß zu kühlen/
auf ihrer Schos zu ſpielen.
Fleucht er zum Roſen-Stöcken?
kan er die Blüht erwecken/
die Blühte/ die da pranget/
und in den Dornen hanget/
nicht Dornen/ in den Hecken/
was Hecken? an den Ecken/
da Chloris Saamen ſtreuet/
und ihren Rock verneuet.
In Wangen ſeyn zu ſchauen
die roth bemahlten Auen/
die Auen/ die ich finde/
nicht Auen/ tieffe Gründe/

Digitized by Google

was Gründe? tieffe Thäler/
darein der Hertzen-Stehler
ſich oftemal verborgen/
wenn er in Liebes-Sorgen
ein Hertze hat genommen/
und eines überkommen.
Der Hals vom Helffenbeine/
was Bein? vom Marmorſteine/
nicht Stein/ vom Alabaſter!
was? von dem ſchönſten Pflaſter/
darauf Cupido tantzet/
und feſte ſich verſchantzet/
iſt Wunderwerck zunennen/
im fall ichs kan erkennen.
Subtil iſt es erbauet/
weil man durch flieſſen ſchauet
des rothen Weines Blincken/
wenn er im vollen Sincken
ſich nach dem Grunde neiget/
wie ſonſt ein Glaß es zeiget.
Die Brüſte ſeyn/ wie Ballen/
von Liebes-Schnee gefallen/
damit Cupido ſpielet/
und nach den Augen zielet/

nur den damit zu treffen/
den er vermeynt zu äffen.
Ich wil ſie Milch vergleichen/
durch welche ſich hinſchleichen
die blauen Türckiß-Ströme/
der Wolluſt Luſt-Geſäme.
Ich gleiche ſie den Wieſen/
da ſtets die Lüffte blieſen/
da Lilgen und Narciſſen
ſich mit dem Klee beküſſen/
der ſeinen Schmuck erſt heget/
und rothe Häupter träget.
Sie ſind der Venus Spiegel/
ſie ſind die weiſſen Hügel/
auf denen ſich die Sinnen/
wie hoch ſie ſteigen können/
erſchwingen nach den Sternen/
ümb das ſie ſtehn von fernen.
Das Hertze muß erwarmen
in den verliebten Armen/
darinnen offt die Glieder
zu ſich ſelbſt kommen wieder.
Ein Schloß von ſtählern Banden/
ein Band aus Morgenlanden/

Digitized by Google

von Demant eine Kette/
ein Seiden Seil ſo nette/
ſo nette/ daß es bindet/
daß einem alles ſchwindet/
kan nicht den Armen gleichen.
Stahl/ Demant muß ihr weichen.
Die Hände/ die durch Sinnen
die Liebe künſtlich ſpinnen/
ſind wie die Wollen-Küſſen/
Da Amor ſchlaffen müſſen.
Fußtapffen ſeiner Tritte/
die Grübchen in der Mitte
ſind lieblich anzuſchauen/
doch denen nicht zu trauen.
der Maſt-Baum und die Segel/
die Finger/ und die Nägel/
die Perlemutter ſchänden/
beginnen anzuländen/
Oft an den Port der Freuden/
oft an den Port des Leyden.
Vom Himmel kömt das reden/
das einem Liebes-Blöden
bald Tod/ bald Leben machet.
lacht ſie/ ein Engel lachet.

Aus Franckreich kömt das gehen/
aus Städten kömt das ſtehen/
vom Hofe die Geberden/
die hochgehalten weerdn.
ein jeder/ der ſie kennet/
ein Fürſtlich Bild ſie nennet.
drůmb jetzund ihr aufdienen/
die Nymphen in dem grůnen/
in dem ſie aus den Grůnden/
dir einen Krantz zu winden/
ſich häuffig laſſen finden/
weil ſie die Luſt empfinden/
in der du heute ſteheſt/
in dem du heut begeheſt/
mein Freund/ die Jahres-Blicke/
darinnen du zu růcke
kanſt/ wie im Spiegel/ ſehen/
was dir bißher geſchehen.
Ihr Faunen laſt euch finden/
nicht Faunen/ ihr/ ihr Pinden/
ihr Muſen in den Grůnden/
kommt laſſt uns den ůmbwinden/
kommt/ kommt laſſt uns erdencken/
was dencken? Laſt uns ſchencken

Digitized by Google

den Wunſch/ den Wunſch von Hertzen/
Dem/ der den Himmels-Kertzen
iſt worden einverleibet/
da er nun ewig bleibet.

Weil auf der Himmels-Auen
ſind Lichter anzuſchauen/
wirſtu das Leben haben.
Mein Freund/ die groſſen Gaben/
die aus den klugen Sinnen/
gleich einem Bache rinnen/
die werden dich erhöhen/
auf Aon dort zu ſtehen!

Nun ſtreue/ Flora/ ſtreue
die Blumen/ und verneue/
durch Püſche/ Thal und Wälder/
die Sterne deiner Felder.
Komm/ Pallas/ komm gegangen/
bemahle deine Wangen/
komm/ Venus/ mit den Blicken/
du ſolſt heut den erquicken/
der ſich den Muſen giebet/
was Muſen? der auch liebet/
die nackten Charitillen/
ſein Werck recht zu erfüllen.

Nun

Digitized by Google

Nun ſchwinget euch/ ihr Hirten/
nun ſinget bey den Myrten/
nun lobt den/ der euch lobet/
ob ſchon der Neidhart tobet/
mit giftigem Beginnen/
nichts wird er hier gewinnen.
Der/ der ſein Feſt begehet
in Lieb und Freude gehet.

Als ſie Amyntas geleſen/ ſagte er/ ich ſolte unbeſchwert ihm doch die Art ſolches Gedichtes entwerffen/ denn er bekente/ er hätte Zeit ſeines Lebens keine dergleichen geſchauet/ vielweniger geleſen. Es iſt/ gab ich zur Antwort/ eine Anacreontiſche Ode/ nach Art der Griechen und Lateiner geſetzet/ unter welchen der weit geprieſene Poeten-Vater Taubmann ein Meiſter iſt. Mein Opitz klaget ſelbſt/ es hätte nie kein Anacreon/ weder in dem Lateiniſchen noch in dem göldnen Deutſchen ihm wohl abgehen wollen. So iſts/ ſagt Amyntas / eine ungewöhnliche Art bey den Deutſchen? Ja/ gemein iſt ſie nicht/ ſprach ich wieder/ weil keiner zur

Zeit

Zeit ſolche aufzuſetzen ſich unternommen und erkühnet/ ohne einer/ deſſen Namen ich mir vorbehalten will Kömmiſtu/ mein Freund/ fuhr Amyntas fort/ zu den wolbelobten Thyrſis/ bitt ich unbeſchwert auch mein geringes Liedlein ſeinen Händen einzuliefern/ damit er verſpüre/ wie ein Freund hierinnen ihn betrauren und beklagen wollen. Nach verrichteter übergebung wolleſtu ihm nichts anders als freundlich zu wiſſen machen/ daß der Jenige/ der es ſendet/ höchſtes Fleiſſes gebeten/ ſolches in Eyl aufgeſetzte nicht übel aufzunehmen/ viel weniger für ſchändliche Zollus-Augen und Momus-Brüder komen zulaſſen/ weil der Aufang in einem jeden Dinge die Müh und Arbeit zur Mutter zuhaben pflegt; wie denn du auch mit dergleichen Worten ihn bewegen wirſt/ wenn du ihn vermeldeſt/ daß dieſes der erſte Deutſche Acreon ſey/ den du ihm/ als einen guten Freunde/ aufzuſchreiben dich befliſſen habeſt. Lebe wohl/ und verrichte/ was dir befohlen/ kan ich wieder in deinen Dienſten ſtehen/ ſihe/ ſo bin ich dir

allzeit da. Nach dem der Amyntas Urlaub genommen/ hab ich durch meinen Knaben zu dem vollkommenen Freundes-Zeichen dem guldenē Ring abzufertigen mir angelegen ſeyn laſſen/ hieſſige mir anvertraute Sachen/ benebenſt beygelegtem/ gebührlich einzuhändigen/ mit angeheftem Wunſche/ daß der hochgelobte Thyrſis dieſen Tag/ weil man der Poeten gedencken wird/ Freuden-voll tauſendmal und aber tauſendmal ſtets anſchauen/ und in vollen Trifften feyerlich begehen möge. Nach dem es nun der Thyrſis bekommen/ hat der fröliche Himmel und die wieder erfreuete Cynthia den gantzen Tag in Lieb und Freude ſo lange zugebracht/

Biß der Abendſtern aufginge/
und die Nacht ihr Gold empfinge.

Da-

David Schirmers
Erſten Buchs
Drittes
Roſen Ge-
püſche.

Digitized by Google

Denen
Wohl-Edlen/ Geſtrengen/ Veſten/
Vorachtbarn und Wohlgelahrten

Herman von Wolframsdorf ꝛc.

Salomon von Canitz/ ꝛc.

Herrn Valentin Andreas Möl-
lenbrocken/ der Artzney Licen-
tiaten.

Herrn Jacob-Heinrich Lentzen/

Herrn Alexander-Paul Lothen/
Beyder Rechten Wohlbe-
flieſſenen.

Wohl-

Digitized by Google

Wohl-Edle/ Wohl-Gelahrte ꝛc.

HJer ſehen Sie meine Marnia/ die ſich nun lange genug inne gehalten. Jhre Kleidung iſt faſt ſchlecht/ und in etwas unſcheinbar worden/ daß ſie ſich wohl ſchämen möchte/ für aller Welt herfür zutreten. Weil aber das Frauen-Zimmer unter Zeiten ohne Geld und Perlen anmuthiger zu ſcheinen pfleget/ als habe ich ihr vergönnet/nach ihrem gefallen der Schönheit zu gebrauchen. Sie wird zwar manches donnerndes Ungewitter auf ſich müſſen ſtoſſen laſſen. Jedoch aber wird ſie es/meines bedünckens/ nicht gar groß achten/ weil ſie ſchon albereit mit einem grünen Lorber-Krantze verſehen iſt. Wer ſich an ihre Roſen wagen will/ der ſehe zu/ daß es ihm nicht ergehe/ als wie denen Nymphen/ die ſich verwichener Zeit in des Sinnreichen Cats Holländiſchen Roſen-Krieg begeben haben. Sie iſt zwar verblichen/ dennoch

noch aber lebet ſie noch vollkömmlich/daß man ſie ins künfftige gar nicht für tod halten kan. Meine Hochgeehrte Freunde und Brüder geruhen günſtig Sie in ihren Schutz zunehmen/ damit Sie hinfürter mir befehlen könne/ zu verbleiben Jhrer allerſeits

Dienſtfertiger

Leipzig/dem XJ. Winter-
monats M. DC. XLJX.

D. S.

Er

Digitized by Google

I.

Er liebet.

MEin liebſter Freund iſt wund/ mit mir hats nun Gefahr/
weil meine Marnia ſo plötzlich ſich erwecket/
und ůmb mein Hertz herůmb ihr Bildnis aufgeſtecket.
Mein liebſter Freund iſt wund/ ich brenne gantz und gar.
Wo biſtu Freiheit/ nū die mein ſo zartes Haar
mit ihres Goldes Glantz hielt allezeit verdecket?
Wo biſtu Phöbus hin? Wer hat dich ſo erſchrecket?
Bleib hier/ verlaß mich nicht/ bleib hier mit deiner Schaar.
Apollo/ ja du bleibſt auf meinem Helicon.
So kom uñ ſetze dich zu Venus kleinem Sohn/
und meiner Marnien/ die meine Feder reitzen.
Auf! Schönſte von der Welt/ dir geb ich einzig mich/
Apollo bleibt mir hold/ mein Vers ſteigt über ſich.
Nun mag ich Eulen nicht/ ich kan mit Falcken beitzen.

II.
Aus dem Anacreon.

Gold iſt zuwieder mir. Groß Reichthum mag ich nicht.
Ein Scepter iſt zu ſchwer. Die Herrſchafft zu vermeſſen.
Der Krieg verderbt zu viel. Die Liebe taug in deſſen/
die iſt der Aufenthalt/der meinẽ Unmuth bricht.
Heut leben/ das iſt gut. Drūmb leb ich weil die Pflicht
Des Todes mich noch ſpahrt. Wer wolte ſich auch preſſen/
Weil mein Goldgelbes Haar von Jahren unbeſeſſen/
Und meiner Liebe noch kein böſes Urtheil ſpricht.
Auf/Goldſchmied! Auf/Vulcan! mach mir den weitſten Becher/
ſetz auf den Boden hin den aller gröſten Zecher/
das zarte Reben-Laub/ uñ einen Epheu-Krantz.
Des Himmels ſein Boot/ die Sterne ſamt der Henne/
Mars und ſein groſſer Spieß/ die ich zur Zeit nicht kenne/

die

die taugen mir noch nicht. Geh bald/ und mach
ihn gantz.

III.

An einen Kirſchbaum.

DU wolbeſetzter Baum mit deinen weiſſen
Blüthen/
verzeihe meiner Luſt/ ich ſetze mich zu dir/
mit lauter Freud umbringt. Nichts kömt mir
ſchöner für/
als dein ſo grünes Laub/ daß ich dir wil behüten.
Es ſoll kein Kefer dir den giftgen Biß anbietē/
kein Nordwind gleichesfals dir kochē deine Zier.
Nur du ſolſt König ſeyn. Der Wald iſt dein Lo-
gir/
ſelbſt Zephyr wehret ſchon des Sonnen-Feuers
wüten. (gehr/
Sey nur getroſt/ o Baum/ erſätge mein Be-
und gib mit guter Hand mir einen Püſchel her/
das ich ihn Marnien/ der Schönſten/ zu kan
ſenden.
Setzt ihn mein Lieb denn auf/ und raubt den
Schmuck ihm hin/
So zürne nicht mit mir. Dieswegen iſt mein
Sinn (blenden.
in deinem Schatten froh/ daß ſie den Puſch kan

IV.

An Ihre Klarheit / als Er ſpatziren gehen wolte.

Spatziren geht die Soñ am hohen Hiñels-Saal.
Spatziren geht die Lufft / und alle kühlen Win-de.
ſpatziren geht das Wild. Der Hirſch bey ſeiner Hinde
geht durch den freyen Puſch hin in das hohle Thal.

Der hohe Götter-Rath ſpatziret alzumal/
der zu den Buchen hin/und der zur hohen Linde/
der Coridon geht auch und ſchneidet in die Rinde
Sonnet und Oden ein/ nach einer neuen Zahl.

Es geht ein Jedes faſt. Die Ceres durch die Saaten/
die Flora durch den Wald in alle Gärten hin/
die durch den gantzen Tag an Phöbus Hitze braten.

Spatzirt nun Sonne/ Lufft/ der Hirſch im frechem Sinn/
die Götter/Coridon/und andre Feld-Göttiñen;
wer wolte/Klarheit/uns ſpatziren nicht vergönnen?

V.
Uber ſeine Träume.

SInd Träume lauter nichts/ wie daß ſie
mich bewegen?
ſind ſie denn Freud und Luſt/ wie daß ich traurig
bin?
ſind ſie vol Lieblichkeit/ wie daß mein toder Siñ
ſich muß/ O Marnie/ zu deinen Füſſen legen.
Ich ſahe heint zu Nacht dich deiner Liebe
pflegen.
Du warſt es ja gewiß/ O ſchöne Halb-Göttin.
Ein nacket Nymphen-Bild lief zu den Schwa-
nen hin/
zun Schwanen/die im Thal ſtets ihre Lieder he-
gen/
Vñ küſſet eines Mund. Ich fühlte Süſſigkeit.
Die Liebe ſtieß alsbald nach meinem krancken
Hertzen.
Drauf ließ ich meinen Schlaff. Nichts blieb als
tauſend Schmertzen/
die ich noch klagen muß bey ſpäter Abends-Zeit.
Sie ſind nun was ſie ſind/ ſo gläub in vollen
Sorgen/ (borgen.
im Traume-Nebel liegt die Warheit doch ver-

VI.

An den Linden-Brunnen.

SEy nun auch/ Linden-Quell/ den Cedern angebunden/
weil du den Sterbenden ein kräftig Labſal biſt.
Kein Buhler weit und breit/ der voller Flammen iſt/
hat eine ſolche Kraft/ wie ich an dir/ empfunden.
Du friſches Schlaff-Gemach/ den Nymphen neu erfunden!
Du Wohnhauß der Natur/ daß alle Sorgen friſt.
Du kühler Sommerwein/ den Ganymedes miſt.
Laß deinen Aderſprung ſtets kühlen meine Wunden. (Tach!
Dein Silber ſpringe wohl bey deiner Linden
Laß dein Chriſtallen Gut ümb meinet willen rinnen.
Kömmt aber Marnia mit weit entfernten Siñen/
zuklagen meine Noth und ihren Thränen-Bach
So ſprich: O Marnia! Ich wil dich gar nicht kennen/
ſonſt müſt ich mich/ vor Brunſt/ zu lauter Aſche brennen.

VII.

VII.
An Marnien/ über die überreichten Tauſent-Schönen.

NUn/ Tauſent-Schöne/ hin die rothen Tauſent-Schönen/
ich brach ſie mit der Hand/ die ſie dir reichet/ ab.
Der lindē Elſter Strom benetzt ihr altes Grab/
aus dem ſie ſich hervor aufs neue kunten lehnen.
Der Flora bunter Mann/ der Zephyr/ ging/ ohn Sehnen/
als ſie der zarte Stock in meine Finger gab/
zu ſeinen Blumen hin/ und ſprach: brich was ich hab.
Da Lieb/ da ſind ſie nun. Dein Haupt/ dein braunes Haar
ermunter ihren Glantz/ ſich ſteiffer auszubutzen.
recht ſo/ ich ſeh ſie ſchon mit mehrern Purpur ſtutzen/
die Schönheit wird ietzt recht an ihnen offenbar.
Nun/ Lieb/ trag ſie vor mich/ und lerne diß von ihnen/
daß unſre Liebe ſtets auch alſo möge grünen.

VIII.

Als ſie den Krantz von den Tauſent-Schönen truge.

DEr Krantz von Floramor ziert deine Stir-
ne wohl/
O allerliebſtes Kind/ und macht mich voller
Freuden.
nichts kan mich fürderhin ümb deinet willen nei-
den/
mein Zeichen ſteht an dir/ als wie es ſtehen ſoll.
Die Liebe die iſt reif/ und fordert ihren Zoll.
Wol/ Lieb/ hier haſtu ihn. Kein von-dir-ſeyn/
kein ſcheiden
wird deine Lieblichkeit aus meinem Siñe ſchnei-
den/
die Treu/ die treulich heiſt/ iſt immer Roſen vol.
Viel ſchöner biſtu mir/ Verliebte/ vorgekom-
men.
So glänzt das Morgen-Weib/ ſo glänzt der
Tages-Mann/
wenn ümb den Purpur Schlaff der Weſtwind
ſpielen kan.
ſo glänzt der Himmel ſelbſt/ wenn er iſt aufge-
klommen.

Digitized by Google

Drümb zieh ich deine Pracht auch allen Dingen vor.
du biſt mein Tauſent-Schön/ und ich dein Floramor.

IX.
An Seine Augen.

DAnck habt/ ihr Augen ihr/ ihr Fenſter meiner Sinnen/
Danck habt vor eure Glut/ die meinen Schatz entbrant.
durch euch berühr ich ietzt die zarte Wollen-Hand.
Habt Danck/ daß ich durch euch ſie habe küſſen können.
Durch euch/ ja nur durch euch/ muß ſie mich lieb gewinnen/
die Auſſerwehlte die. Ihr machtet euch bekant/
giengt ümb die Blicke her/ die ſie mir zugeſant.
und blieſt ein Feuer auf ümb ihres Hertzens Zinnen.
Die Flammen flohen hoch/ und zündten mich auch an/
daß ich nicht ohne Sie/ ſie ohn mich nicht ſeyn kan/

Digitized by Google

iezt brennen wir zugleich/ doch ſtum und ohne
Rede.
Ihr Augen ſagt es ihr/ ſagt ihr es an vor mich/
daß ſie auf Antwor auch hinfort ſol ſchicken ſich/
mein Mund iſt gegen Sie itzunder noch zu blöde.

X.

Seine beſtändige Treue.

WJe? läſtu/ Schöne/ dich deñ ewig von mir
bitten?
Und fragſtu heimlich nach/ ob ich auch ſtand-
hafft ſey?
Kom̃ her/ hier iſt mein Hertz/ von fremder Liebe
frey/
mein Hertze das iſt hier/ eröfnet in der mitten.
Ich bin von Flandern nicht/ der mit behen-
den Schritten
wohl hundert hie und da ſucht ſonder allen ſcheu.
Nein/ viel begehr ich nicht. Ich bin und bleibe
treu.
Die erſt und letzte Brunſt ſind deiner Tugend
Sitten.
Sorgſt aber du ja noch/ und wilſt vol Sor-
ge ſeyn/
ſo ſorge/ wie du mich an Treu wolſt überreichen/
biß

biß daß an Treue wir einander kōñen gleichen/
und ſchlaffen unbetrübt an Bruſt uñ Armen ein.
Das iſt das beſte Thun/ die Luſt der gantzen Erden/
beſtändig/ wie man liebt/ auch ſo geliebet werdē.

XI.

Bey Vberreichung eines Ringes

NIm hin/ O treues Hertz/ den Ring von meinen Händen/
den ich auf dein Begehr/ verlobe mit der Hand/
dir mir ietzt noch zur Zeit am beſten iſt bekant/
in dem du niemals dich haſt von mir wollen wenden.
Ein ander Pracher mag geringe Gabē ſchänden/
und geben noch darzu/ was jenes reiche Land
ihm überflüſſig reicht. Der Gold und Silber Sand
wil noch ſo häuffig nicht auf meinem Schif anlenden.
Ich gebe was du wilſt. Vnd wilſtu noch mehr haben?
So nim ihn/ Marnia/ und ſetze mich darein/

Digitized by Google

ſo werd ich glåntzen dann/ wie ſonſt ein ſchöner
Stein.
Doch nein/ du ſolſt da ſtehn mit deiner Ju-
gend Gaben/
Dann wil mit Demant ich tief in dein Hertze
ſchreiben:
Weil dieſer Ring iſt hier/ ſo kan ich ſtets bekleibẽ.

XII.

Auf ihre Geſundheit.

WJe kömmt es doch/ daß ihr/ ihr auserwehl-
ten Brůder/
mit euerm andern Du ſo voller Freude ſeyt?
Jo/ unſre Marnia/ das Liecht der ſchönen Zeit/
bekråntzet Haar uñ Hand zu ihrem Feſte wieder.
Sol ich alleine ſeyn/ der emſig auf und nieder
die leichte Feder ſchwingt? Nein. Jch bin ſchon
bereit/
zuſtůrtzen Schaum und Glaß. Jch komme ja ſo
weit.
Was iſt für mich nicht kan/ das ſprechen meine
Lieder.
Jhr lieben Humpen ihr/ ihr hellen Gläſer
quellt/
begieſſet mildiglich das důrre Zungen-Feld/
und

und löſet auf ihr Band. Wer wolte wol nicht trincken/
weil ſich das liebe Kind ſo willig letzen muß?
Sa! auf Geſundheit hin/ und einen terben Kuß!
Wenn ich nach Hauſe ſol/ wil mir die Sonne wincken.

XIII.

Bey überſendung eines Krantzes.

NImm hin/ O Marnia/ von mir den bundten Krantz/
ihn hab ich ſelber dir mit eigner Hand gebundē/
viel Blumen mancher Art/ die ich nur habe funden/
Beſternen ſeine Zier/ und geben ihm den Glantz.
Die Silber-Lilien beſtehn drn runden Tantz.
Der ſchöne Roſen-Kelch/ das Kind der Venus-Wunden/
die riechend Anemon / der Schatz der Thalemunden/
Narciß und Veilgen auch verfertigtē ihn gantz.
Hiermit ümbſchleuß dein Haar / und deine ſtoltze Stirne/
und laß die Hofart nach/ die ſtets in deinē Hirne/

als

als Flut aus Quellē/ kömt/ und dencke ſtets dar-
an:
Wie dieſe Blumen iezt im friſchen Safte
blühen/
und/ eh der Abend kömt/ den Kürtzern müſſen
ziehen:
ſo iſt es auch mit dir/ du ſtoltzes Kind/ gethan.

XIV.

Uber Marniens verborgene Liebe.

SIe/ Marnia/ ſagt ſtets: Mein Freund/ ich
liebe nicht.
Sie leugnet ihre Brunſt in ihrem harten Her-
tzen/
und kan doch nimmermehr die groſſe Gluth ver-
ſchmertzen/
die itzt auch täglich quält ihr braunes Angeſicht.
Bald ſteht/ bald geht ſie fort. Der Athem
thut Verzicht/
und kömmet wieder an Die Wangen-vollen
Kertzen (tzen/
bewegen ſich zuviel. Der Mund iſt ohne Scher-
und weiß zu keiner Zeit die Worte/ die er ſpricht.
Der Kopf hangt unter hin. Die runden Brü-
ſte ſchwellen.

Der

Digitized by Google

Der gantze Leib iſt laß/ beweget von den Wellen
der ſüſſen Lieblichkeit. Noch wil ſie Urtheil fällē.
Ihr Phaphos-Geiſter ihr/ macht ihre Wan-
gen trübe/
ſteckt alle Fackeln an/ ihr kleinē Hertzens-Diebe/
biß daß ſie kläglich ſchreyt: Hört auf/ Ich lieb!
ich liebe.

XV.

Von Seinem erſten Gruß an Sie nach dem er Sie erzürnet.

O Marnie/ die Venus Tochter heiſt/
und Pallas Kind/ nim aus dem andern
Munde
den feigen Gruß/ und ſetz ihn eine Stunde/
nach dem er wird ſeyn bey dir eingereiſt/
Auf deine Bruſt. Mein Hertze ſteht beeiſt/
der Sinn verſchneyt. Du machſt mir eine
Wunde.
Heilſtu ſie nicht/ O Artzt/ aus ihrem Grunde/
ſo hat mein Tod mein Leben faſt verweiſt.
Fahr hin/ O Gruß/ erwirb was dir befohlē!
lach ihren Mund/ lach Hand und Augen an/
und diene wol/ als wie ich dienen kan.

und

und laß die Gunſt mein Hertze dir nach holen.
Iſt es denn nichts/ und dancket niemand dir/
ſo komm zurück/ ich warte deiner hier.

XVI.

An Sein Hertze/ über ſelben Gruß.

SEy Felſen-Art/ O Hertze! ſtehe feſt!
weich keiner Furcht/ hoff mehr als je zu hoffen.
und hat dein Gruß das Kind nicht angetroffen/
das liebe Kind/ das mich nicht ſterben läſt/
ſo dencke du noch immerdar das beſt.
iſt er nur nicht in Ungunſt gar erſoffen/
ſo wird er ihr durch alle Felder ruffen/
ſelbſt Bot und Brief/ ſelbſt Schifman/ See und Weſt.
Er kommet ein/ und ſaget der ſo netten
Von Brunſt und Glut/ von Banden und von Ketten/
er kömmet ein und klaget deine Noth.
Iſts ja/ daß er die Schöne nicht kan finden/
und etwa bleibt bey ihrer Thür dahinden;
ſey Felſen-Art! nicht dein/ ſein iſt der Spott.

Digitized by Google

XVII.
Eben von Selbigem.

NUn ſchlinge dich / O Krantz der Myrten /
umb mein Haar!
Nun ſchlinge dich / mein Gruß iſt angenommen.
er iſt für ſie / das liebe Kind / gekommen.
das liebe / liebe Kind / das mir ſo günſtig war.
Ihr Gruß / ihr Kuß / die Hand / der Blicke
gantze Schaar /
Des Hertzens Brunſt / die wieder angeglommen /
kömmt häuffig ietzt in meinen Port geſchwom-
men /
und ſtellet unverfälſcht ſich meinen Willen dar.
Wilkommen Tag! Wilkommen Edle Stun-
den /
an welchen ich den Schatz / den ich zu erſt ver-
lohr /
mit meiner frohen Hand nun wieder heb empor.
Wilkommen Tag / Ihn haſtu mir gefunden.
So ſchwinge dich / O Krantz der Myrten / umb
mein Haar /
die Beute die iſt hier / die erſt verlohren war.

XIIX.
Seine Schwartze.

Jhr ſchwartzen Augen ihr/ und du auch/ ſchwartzes Haar/
nehmt hin võ meiner Hand/ nehmt hin/ was ich euch ſende/
durch was ich meine Schuld ein wenig nur verpfände/
das dürſtet ietzund noch nach eurer Blicke Schaar.
Schwartz lieb ich auf der Welt. Schwartz wil ich immerdar.
ſchwartz iſt mein Ruheſtab der faſt zu müden Hände/
ſchwartz iſt der beſte Glantz. Schwartz macht/ daß ich mich wende
zum ſchwartzen Angeſicht/ zum ſchwartzen Augen-Klar.
Laß roth/ laß weiß/ laß blau in ſeiner Schöne gehen/
und auf des Käyſers Haupt ein Gold im Golde seyn/
laß Demant-Farbe blühn/ laß ieden Edelſtein
ſein farbicht Angeſicht bey allem Glantz aufblehen.

mein

mein Schwartz vergnüget mich/ drümb ſprech ich immerdar:
Ihr ſchwartze Augen ihr/ und du auch/ ſchwartzes Haar!

XIX.

An Seinen Freund/ als er der Serenen Brod küſſete.

ICh liebe nicht wie du. Ich eß auch nicht dergleichen.
Legt aber ſich ein Mund auf meinen Lippen an/
ſo hab ich eine Koſt/ die mich erhalten kan.
von ſolcher ſchlechten Tracht müſt ich ja mehr verbleichen.
Wie thörlich thuſtu doch/ daß du der Liebe Zeichen
auf Eitelkeiten ſtellſt. Hätt ich alſo gethan/
ſo würde ſich mein Geiſt erkieſen eine Bahn/
Die biß zum Acheron und Plutus würde reichen.
Solt ich ein ſteter Gaſt bey deiner Speiſe ſitzen/
ſo wer ich längſt ſchon kalt. Kein Leben lebt in mir/

wenn dein ſo ſchlechtes Brodt mein Hertze ſolte
ſtützen.
Mein Freund das thu ich nicht. Hier wend
ich mich von dir.
Wilſt aber/wie du wilſt/ein Eſſen du genieſſen/
ſo kanſtu tauſentmal Serenen täglich küſſen.

XX.

An die Sterne/ als Er nicht bey Marnien war.

IHr Kinder ſüſſer Nacht/ ihr Feuer-vollen
Brüder/
du kleines Heer der Luft/du Him̃els-Bürgerey/
die du durchs blaue Feld nach reiner Melodey
erhebeſt deinen Tantz und deine ſchöne Glieder/
Wenn ietzt der faule Schlaff die müden Au-
genlieder
durch einen faulen Sieg den Sinnen leget bey/
damit kein wachen mehr an uns zuſpüren ſey.
Ihr Kinder ſüſſer Nacht/ legt eure Fackeln nie-
der.
Was ſteht Ihr/ wie zuvor/ und lacht den
Welt-Kreiß an?
Laufft durch das göldne Hauß/ verlaſt die Fen-
ſter-Scheiben.

Geht

Geht rückwärts/ wie ihr ſolt/ ich wil euch rückwärts treiben.
Geht rückwärts wieder hin die alte finſtre Bahn.
Geht Kinder/ wie ihr ſolt/ flieht Liechter/ flieht von mir.
Mein Liecht/ mein Augen-Stern/ mein Liecht iſt nicht alhier.

XXI.

Als Er ohne Sie ſeinen Geburts-Tag begieng.

SO winde du den Krantz/ du Schönſte der Elbinnen/
weil mich das liebe Kind ietzund nicht bindē kan.
So winde du den Krantz/ und ſchling ihn willig an
an diß mein liechtes Haar/ an dieſes Hauptes Zinnen
Kom Elſter/ kom geharnſcht/ du Luſt-Spiel hoher Sinnen/
kom/ kom vor Marnien/ und mach den Nymphen Bahn.
Treib deinen Weſt-Wind auf/ ſteig alle Berg hinan/

damit ůmb deinen Strand die Blumen wachſen können.

Brich Lorber ůmb mein Haar/ und Myrten in die Hand/
damit auch du durch ſie ſeyſt aller Welt bekant.
Geuß Wein auf meinen Schlaff/ und Meth auf meine Stirne.

Sprich drauf zu Marmien: Verzeihe dieſes mir.
Ich thue das vor dich/ und ehre deine Zier/
ich bleibe ſeine Magd/ du aber ſeine Dirne.

XXII.

Feuer und Waſſer an Sie.

KAum hatt ich dich erſehn/ O Liebſte/ meine Luſt/
erweckt in mir dein Glantz ein ſehnliches Verlangen.
Der Augen helles Liecht/ der Hals/ die rothen Wangen/
der Stirne Helfenbein/ das Silber deiner Bruſt
die brennen meinen Muth/ und tödten aufgefuſt
des Hertzens Tapfferkeit/ daß ich/ nun faſt gefangen/

Digitized by Google

die übergroſſe Gluth der Liebe hab empfangen/
daß ich nun forthin bin nichts/ als nur Aſch und
und Wuſt.
Es wehr ümb mich geſchehn/wenn ich nicht
deine Flammen
mit meinen Thränen hier noch wüſte zu ver-
dammen/
ſo wein ich fort und fort. Und ließ mich deine
Gluth
Der Augen Licht/ der Hals/ die Wangen/
Bruſt und Stirne/
in ſolchen Thränen ſeyn/ ertrancke mein Ge-
hirne.
Drümb iſt dein Feuer mir und auch dein Waſ-
ſer gut.

XXIII.

Er liebet hefftig.

Mein gantzer Muth verdirbt. Ich wancke
hin und her/
Ich leyde groſſe Pein in meinem matten Hertzē/
bald bin ich hier/ bald da/ bald hab ich tauſend
Schmertzen.
Ich ſeh mein Angeſicht/ und weiß nich wie und
wer/

Digitized by Google

und wo ich ſtündlich bin. Vnd wenn ich Troſt begehr/
ſo iſt es meinem Lieb auch nur ein bloſſes Schertzen.
Der Vnfall/ der iſt groß/ noch ſtellt ſie Brand und Kertzen
auf meine welcke Bruſt/ und fraget: Wer iſt der?
Die Liebes Göttin gibt ihr Weſen an den Tag/
und ihre Grauſamkeit/ die ich nicht dulden mag.
Jedoch ſo bin ich ſtets bereit ihr nach zugehen/
und/ mir zum Schaden auch/ auf ihren Glantz zuſehen.
Wer eine Stunde mir wird wenden dieſe Pein/
der ſol mir Phöbus ſelbſt/ ja mehr als Phöbus ſeyn.

XXIV.
Gleich und ungleich.

MEin Lieb das redet wol: Der Amor auch ingleichen.
Sie ſchlägt die Augen auf: Er thut es auch wie ſie.

Sie

Sie ſchläft: Er ſchläfft mit ihr. Sie ſteht alleine hie:
Er auch. Sie lacht: und Er. Sie giebet Freuden-Zeichen:
Er freuet ſich auch mit. Sie hüpfft: Er wil nicht weichen/
und hüpffet auch. Sie ſingt: und Er. Sie weint: die Müh
nimt er auch an. Sie ſpielt ein Lied: das läſt Er nie.
Sie geht: Er gehet auch mit ihr herumb zuſchleichen.
Was nur mein Lieb vor Luſt und Kurtzweil nimmet für/
das thut ihr Amor nach/und findet ſich bey Ihr.
In einem eintzgen nur/ in einem eintzgen Stücke/
da treffen allebeyd auch gar nicht über ein.
Er iſt gelind und gut/ wie er ſonſt pflegt zuſeyn
bey denen/ die er liebt: Sie aber voller Tücke.

XXV.

Seine Schöne iedoch Stoltze.

ES ſah der Götter Schaar dein ſchönes Angeſicht/

Digitized by Google

den Helffenbeinern Hals/ den Mund und dei-
ne Wangen/
ſie ſahen deinen Glantz vor andern Nymphen
prangen/
warůmb liebt Jupiter/ ſprach einer/ dieſe nicht?
Iſts darůmb / daß ihm Brunſt und heiſſe
Gluth gebricht?
Hat denn ſein brennend Hertz ein kalt-ſeyn auf-
gefangen/
wie? Oder iſt ihm denn das Lieben gar vergan-
gen? gericht?
verſchmähet denn ſein Mund ein ſolches An-
Europe gibt ihr nach: Die Danae die weicht:
die Leda taug nicht mehr/ daß ſie ihr Waſſer
reicht.
Sie iſt ja Königin im Frauen-Zimmer-Orden?
Drauff hub der Amor an/ und ſprach: Du
redeſt recht.
vor Zeiten lebte nur ein gůtiges Geſchlecht/
jetzt aber iſt es hoch/ frech/ ſtoltz und prächtig
worden.

XXVI.

Uber Ihre Augen.

WEnn deiner Augen Glantz hin nach dem
Himmel ſieht/

So freuet ſich der Pol mit ſeinen liechten Ster-
nen.
wenn du die Erde ſchauſt/ ſo muß ſie brennen
lernen/
daß ümb ihr bundtes Haupt ein iedes Kräutlein
blüht.
Thuſtu die Augen auf/ ſo ſihet mein Gemüth
der Venus Stirnblat an. Gehſtu dich zu ent-
fernen/
zeuchſt deine Kleider ab/ dich nacket zu entker-
nen/
und thuſt die Augen zu/ ſo ſeh ich den Cupid.
Sobald du aber gar zuſchlaffē dich gewandt/
die liechte Gluht verſchickt in ein verfinſtert
Land/
und niemand mehr den Glantz der Flammen
ſiehet wackeln:
So balde trauret auch der Himmel ohne
Liecht:
die Erde ſonder Brunſt: Die Venus ohn Ge-
ſicht/
und (das erbärmlich iſt) Cupido ſonder Fa-
ckeln.

XXVII.

Sie ſol der Jugend brauchen.

MEin Lieb/ich ſende dir hier Liljen und Vio-
len.
Violen brach ich heut/ die Liljen geſtern ab.
Damit du ſehen kanſt/ wie balde dich das Grab/
in deiner beſten Blüht auch etwan möchte holē.
So ſchaue ſie wol an. Was ihnen ich befohlē/
und was ich ihnen mit auf ihre Reiſe gab/
das iſt die Flüchtigkeit/ die reiſt dich auch hinab
zu dem/ das ihnen ietzt die Schönheit abgeſtoh-
len.
Die Liljen ſeyn verwelckt in ſolcher kurtzen
Zeit/
nur die Violen ſtehn noch jung und friſch zu
ſchauen.
Drümb nim der Jugend war/ und laß dir gar
nicht grauen/
denn morgen gehn auch wir den Weg der Eitel-
keit/
Wer in dem Lentzen nicht die Roſen ab wil
brechen/
der muß/ mein Lieb/ hernach ſich in die Dornen
ſtechen.

XXIIX.

XXIIX.
Ihre gedupelte Schöne.

DAß dir dein langes Haar biß auf die Füſſe
geht:
Daß dich der Mund/der Hals/die weiſſen Zäh-
ne/ zieren:
daß dich der Stirnen-Schnee weiß hoch empor
zuführen:
daß dir dein Backen-Roth ſo treflich ſchöne
ſteht:
Daß deiner Augen Stern ſo lieblich ſich ver-
dreht:
daß ſich der Hände Glantz weiß zu vermarmori-
ren:
daß dich dein glatter Leib weiß zu veralbaſtriren:
daß dich dein Edler Stam̃/dein Geld und Gut
aufbleht:
Iſt noch nicht gnug vor dich. Witz/From-
heit/ kluge Sinnen/
Zucht/Tugend/Redlichkeit/Scham/Demut
Muth/Verſtand/
Fleiß/ Weißheit/Ehr und Ruhm durch dieſes
weite Land/ (gewinnen.
die ſind der Schönheit Preiß/die muß ich lieb

Was

Digitized by Google

Was dein Leib an ſich hat/ verſteubt/ verfleucht/ vergeht: (ſteht.
was dein Gemüthe weiß/ Lieb/ daß nur das be-

XXIX.

An die Tafel/ auf der Ihr faſt ähnliches Bildnis ſtunde.

Du Tafel du/ auf der mein Bild gemahlet ſteht/
wie gerne ſchau ich dich/ und deine Treflichkeiten/
der Mund/ der Hals/ das Kiñ/ die/ Venus/ dich begleiten/
die haben manche Gluth hier in mir angeweht.
Nim dieſe Roſen an/ nim dieſen Zinnamet/
nim dieſen feuchten Krantz und dieſe frohen Zeiten.
Hinfürder hab ich nichts/ als Kummer/ Angſt und Streiten/
weil mit mir Noth und Leid zu Tiſch und Bette geht.
Ach! warümb küß ich nicht der Lippen Glut und Brand?
Iſt diß der zarte Mund? Iſt diß die Wollen Hand?

Ich

Ich wil. Wie aber? Wie? Wie? Was ſind
das vor Flammen?
Ach ja/ nun ſeh ich ſie. Diß Feuer kömt von
mir.
als ich beküſſen wolt mein ſchönes Lieb auf dir/
kam Ihr und meine Gluth in voller Brunſt zu-
ſammen.

XXX.

Er iſt der Liebe Spiel.

WIe wann der kühle Schnee nach Thal und
Auen rinnt/
und das zufeige Wachs im Sommer muß ver-
gehen/
wenn ſich der Sonnen Bild in wilder Gluth
läſt ſehen:
So bin ich auch vor dir/ weil du mich ange-
zündt.
Kein Glied iſt ohne Brunſt. Wie ſich der
Dornen Kind
mit ſeinem Haupte neigt/ und nicht vermag zu-
ſtehen/
wenn deine warme Bruſt mit ihrem Ambra-we-
hen/
es unter ſich gedruckt: So fall ich auch ge-
ſchwind
für

Für deinen Füſſen hin. Ich werde mat und müde/
die Farbe wird verkehrt/der Muth iſt auſſer mir.
Kein Tag/nur lauter Nacht/ kömt meinen Augen für.
Im ſchlaffen hab ich Streit/im wachen keinen Friede/
biß daß der friſche Quell mir meine Glieder kühlt/
damit aufs neu hernach dein Feuer mit mir ſpielt.

XXXI.

Uber einen Kuß.

IN dem ich/ Marnia/ dir unverhofft den Kuß
aus deinem Munde nahm/ entwich mir meine Seele/
und bliebe gantz und gar in der Corallen-Höle/
ſo/ daß in etwas ich die Geiſter miſſen muß.
Ich ſtarb vor Liebe hin. Es ſchlich ſich Fuß für Fuß
das Leben von mir aus/ ümb das ich mich faſt quäle/
und ieden Augenblick in der ſüſſen Rückkunfft zehle.

Der

Der Tod/ der blieb in mir/ und dein gemachter
Schluß.
Mein Hertze muſt hernach/ die Seele zuer-
fragen.
Indem es aber auch/ mein Lieb dich hat erblickt/
da blieb es auch in dir gefangen und beſtrickt/
ſo/ daß ich fürter nicht von ihrer Flucht darf ſa-
gen.
Und hätt ich durch den Kuß nicht deine Seel
erworben/
ſo wer ich gantz und gar an deiner Bruſt geſtor-
ben.

XXXII.

Als Er Sie erzürnet.

JE mehr ſich/ Marnia/ mein Hertze dir er-
giebet/
Jemehr der Flammen Rauch mein Feuer zeiget
an/
Je mehr ich in der Brunſt an dich gedencken
kan/
je mehr mein Hertze ſich in deinen Blick verlie-
bet/
je mehr haſtu mein Hertz mit deinem Haß be-
trübet.

Iſt

Iſt meine Hoffnung denn nun gar ůmbſonſt gethan?
Nicht meine Gegenwart/ nicht meiner Liebe Bahn/
nicht meine Bitte/ hat ſo groſſe Schuld verůbet.
Jedoch du ſiheſt nicht/ daß es dein Schade ſey/
wenn ſich dein Groll und Haß noch weiter hin erſtrecket/
und mich mit friſchem Sand in kurtzer Zeit bedecket.
Du bringeſt mir den Tod in ſolcher Liebe bey.
Doch nein. Mir ſterb ich nicht. Weil du mich dir erworben/
ſo bin ich Marnia/ dir/ und nicht mir/ geſtorbẽ.

XXXIII.
Die Vnbeſtändige.

LJeb/ biſtu weiß als Schnee/ wie ſeyn denn deine Wangen
mit Purpur überdeckt? Biſtu dem Purpur gleich/
wie ſeyn die Lippen denn in ihrer Röthe bleich?
Biſtu denn bleich/ wie ſeyn denn deine liechten Spangen

und

und Haare lauter Gold? Biſtu denn voller Prangen/
wie Gold zu prangen pflegt/ wie iſt der Augen Reich
mit ſchwartzen Mauerwerck/ als wie ein Silber-teich
in ſeinem Tañe ſteht/ gezieret und ümbfangen.
Was ſagſtu nun von dir? Im fall du Liljen weiß/
Bleich/ gölden/ Purpur-roth und ſchwartz? Was vor ein Preiß
wird dir ertheilet ſeyn von denen die dich keñen?
So fern ich richten ſol (verzeih es aber mir)
ſo muß ich ohne ſcheu vor aller Welt alhier
dich voller Unbeſtand und bunt an Farbe nennen.

XXXIV.

Cupido von Marnien.

HIer laß ich Pfeil und Glut/ die Roſen mit den Myrten/
durch die ich vor der Zeit in Him̃el kunte gehn.
Hier laß ich Krantz und Riet/ und alle Waffen ſtehn.
Ich flieh/ ich fliehe fort/ und laß es euch/ ihr Hirten.

Kein Spiel/ kein frölich-ſeyn/ kein ſüſſes Hals-
umbgürten/
und keine Nymphe ſol mit Schallen und Ge-
thön/
mich fürterhin durch Thal/ durch Püſch und
Auen ſehn.
Kein Weſtwind ſol mich mehr mit ſüſſen Thau
bewirthen/
Weil Marnia mit Glantz/ Gluth/ Feuer/
Liecht und Gifft/
Pfeil/ Köcher/ Krantz und Spiel und alles ü-
bertrifft.
Ade! ich gehe fort zu den entfernten Wüſten.
Doch nehmt hier Warnung an/ und höret
noch ein Wort/
ihr Sterblichen/ wenn ich ietzund von euch bin
fort/
laſt euch nach Marnien (ſie tödtet) nicht gelüſtē.

XXXV.

An ſein Hertze.

BRenn/ Hertze/ wie du brennſt/ du Zunder
ihrer Gluth/ (men/
gib Hitze/ wie bißher/ mit aufgeſchoßnen Flam-
ruf alles Feuerwerck auf deiner Poſt zuſam̃en/
daß

daß ſie auch brennen kan ſich und ihr keuſches Blut.
Brenn immer Tag und Nacht/ ob ſchon der freche Muth
nicht alſo bald erkent den Quell der Liebes-Ammen/ (men
ſie macht es ſo mit dir/ wie der/ der auf den Dam-
mir endlich noch ein Spiel ſtat hoher Freundſchafft thut.
Durch Hitze wird zuletzt das klare Silber rein.
Ein Feuer-Ofen zwingt den harten Eiſenſtein/
der König des Metalls läſt ſich auch feige findẽ.
Brenn Hertze wie du brennſt. Ihr auserleſnes Gold
wird noch von deiner Gluth bergunter hingerollt.
Brenn Hertze/ wie du brennſt. Sie wird ſich wol entzünden.

XXXVI.

An die unerträgliche Liebe.

IſSt denn der Himmels-Saal dein rechtes Vaterland?
Hat denn die Venus dich ſo/ wie man ſagt/ geboren?

Digitized by Google

Iſt denn der Nectar dir zu deinem Tranck er-
koren?
Iſt dir denn Abroſin zur Speiſe zu erkant?
Warůmb denn wanderſtu alhier durch See
und Land?
Warůmb haſtu denn/ mich zuquålen/ dich ver-
ſchworen?
Warůmb denn brenneſtu den/ der bereit verloh-(ren
Der Freyheit theures Gold/ mit deiner ſtoltzen
Hand?
Warůmb denn trinckſtu nichts als meine naſ-
ſen Thrånen?
Muſtu dich denn in mir an Marck und Bein
gewehnen?
O wilde Grauſamkeit! O Felſenharte Noth!
Vom Himmel biſtu nicht auf Erden hergegan-
gen/ (gen.
Styx und ſein Acheron die haben dich empfan-
Was quålſtu mich noch viel? Jetzunder bin ich
tod.

XXXVII.

Sie iſt Steinern.

STein biſtu/ liebſtes Lieb/ und wirſt auch
Stein genant/

kein

kein ander Nahm iſt noth/ damit dich zubelegen.
Nicht zwar/ nur Lieb/ ům das/ daß deine Pracht zugegen/ (überwand:
Des Marmors weiſſen Schnee an Schönheit
Nicht/ das dein Angeſicht/ das Kinn/ der Hals/ die Hand/
des Alabaſters Zier zum Kampf an dir erregen:
Nicht/ daß die Muſcheln auch vor dir erſchrecke mögen/ (resſtrand=
wenn ſie der Nymphen Chor liſt ůmb den Mee=
Nein/ darůmb gäntzlich nicht. Daß dein ſo har=ter Schluß
gar nicht zu zwingen iſt/ als wie der Caucaſus/
diß/ Lieb/ nur einzig nur/ diß ſind die ſteinern Sachen:
Das Hertz iſt Stein. Der Siñ iſt Stein. Das Wort iſt Stein. (ſeyn/
Was thu ich/ Lieb/ darbey? Ich wil das Feuer
das deinen Aetna kan zu Staub und Aſchen machen.

XXXVIII.

Sie regieret über Jhn.

VOrzeiten war der Brauch/ kein einzigs Jungfer-Bild

wurd in das Regiment und Sorgen-Ambt ge-
nommen/
ihr Rathſchluß durffte nicht zu hohen Sachen
kommen/
ihr Thun war Woll und Flachs/ und was bey
ihnen gilt.
Ein alzuloſer Wahn (nicht recht daß man ſie
ſchilt)
war allenthalben hier und da hervor geglom̃en:
daß unter ihrer Zunfft die beſte von den From-
men (füllt.
mit Boßheit/ Trug und Liſt ohn Ende ſey er-
Jetzunder aber Lieb/ ietzt wendet ſich das Blat.
wer iſt/ der ſo viel Lob/ Preiß/ Ruhm und Ehre
hat?
ein ieder unter uns läſt alles ümb ſie fahren.
Erzürn dich nicht darob. Jetzt iſt ein andre
Welt/
du/ Lieb/ du wirſt von mir zum Regiment beſtellt/
drümb giltſtu bey mir mehr/ als alle ſonſt vor
Jahren.

XXXIX.

An die Nachtigalle.

DU/ die du Tag und Nacht in deinen Liedern
lebeſt/ kom/

kom/ Nachtigalle kom' ich reitze deinen Mund/
den Preiß der Marnien hinfort zumachen kund/
Ob du vor Thereus gleich in Furcht und Zittern bebeſt. (beſt/
Kom/ Philomela/ kom! hier wo du ietzun ſchwe-
Iſt lauter Sicherheit. Mein Lieb iſt mir vergunt.
du weiſt/ Luſcinia/ mein Thun/ ich bin geſund.
Löß auf den Freudenklang/ durch den du dich erhebeſt.
Kom/ Fräulein/ Mund d' Nacht/ Luſt-Freundin/ Jage-Leid/
Laut-Sängrin/ Felder-Troſt/ kom Wald-Thon/ es iſt Zeit/ (Meinen.
die Püſche ſchlaffen ein/ Ich ſchlaffe bey der
Klein-Schnabel/ Groß-Geſchrey/ Luſt-Fürſtin/ Himmels-Kind/
herzu! es fängt ſchon an der ſüſſe Weſtenwind.
Und kömſtu nicht herzu/ ſo lob ſie bey den deinen.

LX.

Als Sie im Grünen ſchlieff.

HIer liegt mein Paradeiß mit Roſen überdeckt.

Die Brüſte regen ſich/ mich mehr und mehr zu
quälen.
Der Ambra ſteigt empor aus ihrer ſüſſen Keh-
len.
Hier liegt mein Paradeiß im Grünen ausge-
ſtreckt.
Kom geuß auf ihren Mund dein Perlenes
Confect/
Du linder Zephyr du/ bring ihr die ſafftẽ Seelẽ
aus deinen Brunnen her/ mit ihr mich zuver-
mählen/
ſchaff aber/ daß ſie nicht dadurch werd aufge-
weckt.
St. Dryas! St. Napee! bleibt dort in dem
Gepüſche/
dieweil ich manchen Kuß auf ihrem Mund er-
wiſche/
ſol euer ſchöner Chor nicht mit ihr ſpielen gehn.
Indeſſen ſchlaffe du hier unter dieſen Bäu-
men/
ſehnſtu den aber dich nach ſanften Liebes-Träu-
men/
ſo wache plötzlich auf/ hier kanſtu einen ſehn.

XLI.

Digitized by Google

XLI.
An die unpäßliche Marnia.

DU kömſt mir/ Marnia/ recht etwas ſchläf-
rig für/
als wie du etwa pflegſt/ wenn du biſt aufgeſtan-
den.
Das Haar fleucht ümb dich her/ befreyt von
allen Banden.
Die Wangen haben nicht/ wie ſonſten/ ihre
Zier.
Die Lippen ſehen blaß/ der Mund iſt dürre
dir.
Den Augen iſt ihr Glantz nicht/ wie zuvor/ ver-
handen.
Das Hertze wegert ſich in deiner Bruſt zuſtran-
den/
der gantze Leib iſt matt/ und faul und ſchläfrig
hier.
Was ſol ich/ Marnia/ aus dieſem Stande
ſchlieſſen?
Vielleicht haſtu die Nacht zuſehr vergnügen
müſſen?
Wol ſelig iſt denn der/ der dir geſtanden bey.
Kömt aber ohn gefehr das/ daß du etwas
trübe

und etwas ſchläfrig ſichſt/ von deiner heiſſen Liebe/
ſo wolt ich/ Lieb/ daß ich deſſelben Urſach ſey.

LXII.

Nur Marniens Kuß.

DJe Galathee ſchmatzt/ und reichet lange Küſſe.
Sie/ meine Marnia/ gibt was gelinder ſie.
Die Doris zwickt darzu und naget je und je
des Mundes Widerpart ümb die gewüntſchten Flüſſe.
Wolan/ erwehle dir den beſten/ der recht ſüſſe/
und recht verzuckert iſt! Kein hören das gilt hie/
der Schmack nur der vergnügt. Was eine kleine Müh.
und lange Kurtzweil hat / das/ das hat Händ und Füſſe.
Man irrt zwar offtermals. Jedoch geſteh ich (frey/
daß meine Marnia die beſt im küſſen ſey.
Sie giebet klaren Thau und Honig von der Zungen.
Hier hang ich unbewegt an ihr. Sie hat den (Preiß.
Jſt aber einer hier/ der dieſes beſſer weiß/
ſo thu er/ was er wil/ hier bleib ich unverdrungē.

XLIV.

XLIV.

Als Er an eine Stadt zurück dachte.

DU/ Churfürſtinne/ du der Weltbekanten Sachſen/
Feſt/ heilig/ lang und klein/ denck ich an deinen Fluß/
und an den klaren Quell/ den ich ietzt meiden muß/
ſo werd ich als ein Spiel bey den geſcheuchten Dachſen.
Die du in deiner Schoß ſo ſchön lieſt aufwerts wachſen/
die liebe Marnia/ die lencket meinen Fuß.
Sie ich/ Sie meine Zeit/ Sie mein ſtets ſüſſer Kuß/
Sie iſt berühmt in dir biß an des Himmels Achſen.
Ich geb dir zwar den Preiß/ du Gräntzhaus deiner Laſt/
weil du die Wiſſenſchafft in deinen Mauern haſt/
und nun ein Trutz-Wort biſt der Raut-bekräntzten Printzen.
Mehr aber lob ich dich/ weil meiner Sinnen Kunſt

zu einen Nachbar hat ſo eine zarte Brunſt/
die ſich auch ſehen läſt in aller Welt Provin-
tzen.

XLV.
An den Abend-Stern.

STeh auf/ du Tag der Nacht/ ſteh auf mit
deinen Flammen
Steh auf/ und komme bald/ ich ſehne mich nach
dir/
ſteh auf und ſeume nicht/ die Mutter ſcheint dir
für/
und ruft das göldne Heer auf ſeiner Wacht zu-
ſammen.
Kom/ Ruhe-Freund/ komm an/ die liechten
Silber-Ammen
beleuchten ihren Saal. Dianens blaſſe Zier
trägt ſchon den Schlaff-Trunck auf. Vergöl-
de dein Logir/
O Heſperus/ und komm/ mein Hertzleid zuver-
dammen.
Der Sonnen Rad entſinckt. Die Wälder
werden blau/
die Nacht läſt Oeta ſtehn/ und ſtreut den A-
bend-Thau

mit

mit ihrer braunen Hand auf die beſchmauchten
Hütten.
Kom an/ O Stern! du kömſt. So bring
ihr dieſe Poſt/
und ſprich: Der Zephyrus hat deines Liebſten
Koſt/
der ſol bey früher Zeit ſie auf dein Lager ſchüt-
ten.

XLVI.

An Pomonen/ in Ihrer letzten Kranckheit.

LAuf/ lauf/ Pomone/ lauf/ mein Lieb das rö-
chelt noch.
Der Geiſt lebt noch in ihr. Lauf/ mir ſie zu er-
quicken.
Sprich wider Aſtrachan/ ſie ſol ihr Trauben
ſchicken. (Joch
Lauf hin in Spanien/ und brich der Bäume
die Pomeranzen ab. Pomone lauf/ lauf doch!
Ich ſteh ietzt an der Noth. Mich wil der Jam-
mer drücken.
Ich ſol mein liebes Lieb nicht mehr/ wie vor/ an-
blicken.
Fleug meine Dienerin/ eh ſie das ſchwartze Loch
der

der Erden in ſich ſchlingt. Hier haſtu Citeronen.
Nim Datteln/ nim Canel/ nim Pfirſchken und Melonen/
und gib ſie Marnien/ der liebſten Krancken/ ein.
Vnd wenn du das gethan/ ſo fleug albald zurücke/
und hole von mir ab viel tauſend Küß und Blicke.
Hilft denn der keines nicht/ muß ſie und ich tod ſeyn.

XLVI.

Als Seine Marnia geſtorben.

O Brief! O Donner-Wort! mein ſchönes Lieb iſt hin.
Was mach ich nun mit mir? mit mir/ ach! mit mir Armen?
wer wird ſich über mich hinfort/ wie vor/ erbarmen?
Ich ſterb/ ich ſterbe mit/ daß ich ſtets bey ihr bin.
Hier haſtu/ Marnia/ hier haſtu meinen Sinn.
Hier haſtu meinen Geiſt/ den lieben/ den noch warmen.

Hier

Hier haſtu meinen Muth. Hier haſtu Pein und Harmen
Hier haſtu mich/ dein Gantz/ du Himmels Bürgerin.
Rauß Hertze/ rauß/ ihr nach! Rauß! folge deiner Schönen. (keit.
Rauß/ Seele/ rauß/ empor! Such ihre Liebligkeit.
Fahr in Elyſien/ und kürtz ihr ihre Zeit.
Diß eintzig iſt mein Troſt/ diß eintzig iſt mein Sehnen:
Lebſtu nicht/ Marnia/ ſo lebſtu doch in mir.
und ſterb ich nicht alsbald/ ſo ſterb ich doch in dir.

XLVII.

Er betrauret Sie.

DEr Himmel iſt mir ſchwartz. Die Sonne ſcheint nicht mehr.
Mein Lieb/ das iſt nun fort/ und ſtehet auf der Bahre/
ſo/ daß ich allgemach mit ihr von hinnen fahre.
in meinen Hertzen wacht der Sorgen gantzes Heer.
Der Lippen Purpur bleicht. Die Zung iſt Zucker-leer.

Die

Digitized by Google

Die Augen ſehen ſtarr. Das Gold der friſchen
Jahre/
die Roſen des Geſichts/ d' Fallſtrick ihrer Haare
macht mir mein Leben auch im Tode noch zu
ſchwer.
Die Galle meiner Luſt/ die Wehmuth meiner
Freude/
die Wahlſtat meines Thuns gibt Feuer meinem
Leide. (mich.
Sie/ und zugleich ihr Todt/ ſie machen traurig
O Anfang meiner Pein/ O Ende meines
Lebens!
du biſt nū Finſternis/ nach dir ſeh ich vergebens.
kom/ ſchau mich auch/ ich bin wie du/ mein gan-
tzes Ich.

XLXII.

Uber Ihr Grab.

HJer lieget Marnia begraben gar allein.
Doch auch alleine nicht/ weil Venus leich-
ter Knabe
ihr zum Begräbnis noch den Pfeil und Bogen
gabe/
den Köcher/ und was ſonſt ſtets ſeine Waffen
ſeyn.

Der

Digitized by Google

Der Hals/ der rothe Mund/ der Augen hel-
ler Schein/
der Lippen ſüſſe Gluth/ des Hauptes Zier und
Habe/
das Purpur-braune Haar liegt auch mit ihr zu
Grabe/
und ihre zarte Schos bedeckt der Leichenſtein.
Ziert/ Nymphen/ dieſe Gruft mit den bethau-
ten Roſen/
bringt Amaranthen her/ und Liljen/ eure Luſt/
ſetzt einen Myrtenſtrauß auf eure weiſſe Brüſt/
und deckt den leichten Staub mit Schönheit
der Zeitloſen.
Schont keiner Blume nicht/ des Lentzens be-
ſte Zier/
die eine Blume war/ die lieget nun alhier.

L.

Er hält Sein Verſprechen.

DJe Schuld die iſt bezahlt. Hier iſt ſie/ Mar-
nia! (halten.
was ich dir dort verſprach/ das hab ich nun ge-
Muß gleich dein ſchöner Leib in ſeiner Gruft er-
kalten/
ſo ſtirbet doch dein Tod/ der grimme/ hier und da:

Dein Leben lebet noch. Die Nymphen auf der Rha/ (Alten/
und wo du wirſt gehört/ die werden/ gleich den
umb deinen Lorberkrantz ein ſchönes thun verwalten.
Der Erden biſtu loß/ dem Himmel kömſtu nah.
Den Edlen von der Döß muß Ida überleben.
Secund hat Julien/ Heinſ Roſſen groß gemacht.
Anger lobt Cöliens/ Lernutz Hyellens Pracht/
Callirhoen Lotich/ Strotz Antiens ergeben.
Bey dieſen biſtu auch. Du lebſt nun ſonder Noth/
ich nur bin gegen dir und dieſen mehr/ als todt.

LI.

Vber Seinen Eyd.

DJr/ meine Marnia/ dir ſchwur ich einen Eyd
auf deiner Aſche dort und dort auf deinen Beinen/
ich wolte keine mehr/ als dich alleine/ meynen.
ietzt ſoll ich treuloß ſeyn/ ietzt findet ſich der Streit.

Hier

Hier iſt dein Ebenbild. Hier geht mein neues
Leid.
der Mund/ das braune Haar/ die ſehẽ gleich den
deinen/
kein Roſen-Blat kan ſich ſo mit einander einen/
als ihre ſchöne Zucht und deine Treflichkeit.
Was fang ich endlich an mit ihr/ mit mir/
und dir?
Ich bin aufs neue wund. Sie gönnt mir ihre
Blicke. (rücke.
dich nur/ nur einzig dich/ dich halt ich nicht zu-
Diß iſt die neue Pein/ die mich ſelbſt raubet mir.
Sey ruhig/ Marnia/ laß ſich den Eyfer ſtil-
len. (len.
Ich liebe ſie/ und diß/ vorwar/ umb deinet wil-

LII.

An die verſtorbene Marnia/ wegen Seiner neuen Liebe.

SJe iſt mir hertzlich lieb/ ich muß es dir ge-
ſtehen/ (lieb.
Bild meiner erſten Gluht! ſie iſt mir hertzlich
Laß es nur darümb ſeyn/ mein eintzig Angetrieb
hofft nur auf deine Gunſt und auf ihr wohler-
gehen.

Digitized by Google

Leander der bin ich. Du biſt der Sturm der Seen/
kalt/ neidiſch/ und mein Feind. Vnd ſie/ ſie iſt ein Dieb.
Bin ich von ihr geraubt/ ſo darf der Hofnung Sieb/
nechſt andern/ das mich ſtützt/ mir nicht das Liecht verdrehen.
Von dir/ O Marnia/ uñ ihr/ da laß ich nicht.
Leib/ Ehre/ Gut und Blut hab ich dir zugeſchworen.
Zieh keinen Groll auf mich. Wirſtu nur neu geboren
in deiner Freundlichkeit/ ſo halt ich meine Pflicht.
Meiſt biſtu ſchuld daran. Ich bleibe voller Treue/
ſenck dich nur her in ſie/ ſo lieb ich dich auffs neue.

LII.

Er hat Vergünſtigung.

SJe war und war es nicht. Noch denn kam ſie mir für/
die todte Marnia/ mit frölichen Geberden.
Geh/ ſprach ſie/ mein Poet/ du magſt verliebet werden. Geh/

Digitized by Google

Geh/ mein geweſner Schatz/ geh/ ich vergönn es dir.
Sie/ die dir wohlgefällt/ iſt ähnlich meiner Zier/
ſo ſich ietzund durch dich noch zeigt der kalten Erden.
Geh/ nim mein Bildnüs an/ wo mein und deine Heerden
im Grünen dort ſich ſat geweidet neben mir.
Wir beyde geben dir den Krantz der Ewigkeiten/
ich an dem Elbenſtrom/ ſie ümb den Elſterſtrand.
Fang an/ und ſtim auf ſie die übergöldten Säiten.
Ich bleibe nū durch dich/ wie ſie durch mich/ bekant.
Wol uns! Wir ſterben nicht. Das Reichthum der Poeten.
kan unſern letzten Todt auch in dem Tode tödten.

LIII.

An ſich Selbſt.

DU/ warümb biſtu blaß? Das Blut entgehet mir/

und nimt die Zuflucht hin zu meinem krancken
Hertzen.
Warůmb verleſcht dein Licht? Ich fühle tau-
ſend Schmertzen.
Warůmb denn weineſtu? Die Thränen ſollen
hier
Der Liebe Gluth und Brunſt ertödten für
und für/
denn meine Flamme brennt in ihren vollen Ker-
tzen,
Was hilfft das ſeufftzen dich? Die Hitze zu ver-
ſchertzen/
und mit gekühlter Luft zu dämpfen die Begier.
Warůmb biſtu allein? Ich fühl allein das
Band,
Wer mir nicht glauben wil/der fang nur an uñ
liebe.
Kreiſcht dich das Feuer nun ſo bleich/ ſo matt uñ
trůbe/
Warůmb deñ wirſtu nicht zu Staub und Aſch
verbrant?
Ihr Eiß/ihr kalter Sinn/ihr Eiß/ihr kaltes
Weſen/
das hindert meine Gluth/ daß ſie nicht kan ge-
neſen.

LIV.

LIV.
An Seine Neue Buhlſchafft.

SJe/ meine Marnia/ kam an das todte Meer/
der Charon ſolte ſie mit andern überführen/
du/ Schöne/ wer du biſt/ rief er/ hier gilt kein zieren.
Leg deine Schönheit ab/ und denn kom wieder her.
Sie that/ was er befahl. Was ich nicht mehr begehr/
ſprach ſie/ das nim nur hin. Hier liegt des Hertzens rühren/
hier liegt der Wangen Blut/ hier liegt der Pracht dupliren/
hier liegt mein gantzer Leib/ ja hier/ hier lieget er.
Mercur der ſah ihr zu/ und ſprach: ſoll denn dein lachen/
der Mund/ der Hals/ diß Haar ſo gar verdorben ſeyn?
nein/ Edle Marnia/ nein/ Edle Nymphe/ nein/
ſie ſollen deinen Schatz noch oftermals anlachen.

Drauf hub er alles auf/ und bracht es/ Nym-
phe/ dir.
Nun lieb ich dupelt dich von wegē dein und ihr.

LVI.
An das Roſenthal.

DU biſt es/ Roſenthal/ das mich ſo traurig
ſah
Umb ſeine Wieſen her mit rothen Augen ge-
hen.
Du biſt es du/ nur du/ du ſcheinſt mir beyzuſte-
hen/
als ich betrauerte die liebe Marnia.
Nun mach dich wieder auf. An deinen Strö-
men da/
da geht ein ſchönes Kind/ das läſt ſich dich be-
wehen.
Den blauen Najaden/ den liſpelnden Napeen
kömt ſie mit ihrer Zier auch gar/ auch gar zunah.
Und diß iſt meine Glut. Hilf/ hilf vor dieſes
mal/
du Spielhaus der Natur/ und gib ſie mir zu ei-
gen/
ich wil mich gegen dir recht danckbarlich erzei-
gen/

hilf/

Digitized by Google

hilf/ weil du helffen kanſt/ du werthes Roſen-
thal.
Wie aber/ fragſtu mich ümb ſie und ihre
Sitten?
Sie iſt bey jenes Laub lebhaftig eingeſchnitten.

LVII.
An eine Linde.

HJer wo das klare Gold ümb deine Wurtzeln
quillt/
und iederman dich ehrt/ als Königin der Linden/
hier wo man einen Strauß von Roſen pflegt zu
binden/
und der Chriſtallenſtrom hier durch die Felder
trillt/
da hier/ hier nim mein Buch/ des Himmels
Ebenbild/
die Schweſter Marniens/ den Lob-Spruch
unſrer Pinden/
das Kind der Najaden/ ümb das wir Kräntze
winden.
der Faunen Lieb und Brunſt ſey deines Endes
Schild.
Ich gehe nun von dir/ befreyt von allen
Sorgen.

Kömt aber etwan ſie/ als wie ſie pflegt/ zu Morgen/
ümb das das braune Haar vom Thauen ſey benetzt/
So gieb ihr ihren Glantz/ rein/ ewig und beflügelt/
und ſprich/ hier ſteh ihr Ruhm/ als wie er ſol/ beſpiegelt.
In deſſen bleibe du ſtets grün und und verletzt/

LVIII.

Uber dieſes Sein Buch/ an ſeine Holdſelige.

DAs Buch der Marnien/ das ſchlechtſte von den meinen/
das dich berühmet macht/ mein Lieb/ das geb ich dir.
Nim es mit Freuden hin/ es muß ſich ihre Zier
mit deiner Göttlichkeit und deiner Zucht vereinen.
Eh wolt ich auf der Welt mein Leben gar verneinen/
Eh ich dein hohes Lob/ den Blitz ümb diß Refier/
den ſchönen Silberſtern verſchweigen wolt als hier/

was

was aber ſchenckſtu/ Lieb/ mir wieder von dem deinen?
Ein Kuß/ ein ſüſſer Kuß/ ach der verrichtet viel.
Der iſt mein eintzger Zweck/ der iſt mein eintzges Ziel/
Und ſchenckeſtu mir den? ſo iſt es ſchon erſtattet.
Jetzt ließ nun deinen Preiß/ der dich ſo ſchön ümbſchattet/
Was hier geſchrieben ſteht/ das kömt dir alles nah/
nur daß du nich todt biſt/ ſonſt biſtu Marnia.

LIX.

An Seinen Leſer.

HJer nim auch du mein Buch/ du ſcharff-geſinnter Leſer/
und liß es/ wie du wilſt. Jch bin kein Opitz nicht/
der Gold iſt/ und Gold ſchreibt. Was Fleming hat gedicht/
was Buchner/ Brehm und Dach/ was Tſcherning ümb die Gräſer
der Roſenſtöcke ſpielt/ das hat begrünte Fäſer/
daß es aufwachſen kan biß an der Soñen Licht.
gibt

Gibt mir die Elbe nur ein ewiges Gerücht/
als wie ſie thut/ ſo frag ich gar nichts nach der Weſer.
Wer gar zuweit auskömt/ der hat der Richter viel.
Ein ieder leyert ihm ſelbſelbſt ein eigen Spiel/
und dahin ſol mein Verſ ſich allezeit auch ſchicken.
Nein/ Leſer/ gäntzlich nicht. Ich tödte meine Zeit/
die mir zulang will ſeyn/ mit ſolcher Frölichkeit.
Wer hier nicht reiten will/ der gehe nur auf Krücken.

LX.

An des Neides Feindſchafft.

UNnd iſt es dennoch wahr/ was mir mein Hertze ſaget/
du überdürrer Neid/ ſo wage dich an mich!
An mich und Marnien/ und die/ die ewiglich
wird an dem Himmel ſtehn/ wenn die Aurora taget.
Kom her/ kom/ ich bin hier. Was dich wol etwa plaget
umb die und diß und das/ das gibt mir keinen Stich.

Digitized by Google

Sie / meiner Liebe Luſt / Sie mein erfreutes Ich/
Sie iſts/ die meinen Mund/ und nicht den deinen naget.
Lach/ weil du lachen kanſt/ dann wein auch etwas drein/
denn du kanſt ohne diß dir ſelbſt nicht pflichtig ſeyn/
lach/ weil du lachen kanſt/ Ich laß dir dein behagen.
Sie die mir gäntzlich nicht/ nur dir iſt unbekant/
die reitzet allererſt die Feder meiner Hand/
ich lob ſie künfftig mehr/ nur deinen Trutz zu wagen.

David Schirmers Erſten Buchs Vierdtes
Roſen-Ge-püſche.

Digitized by Google

I.

An die Marnia/ als die Sonne durch eine Scheibe euf ihre Wagen ſchien.

Ich hab es/ Marnia/ mit nichten wollen gläuben/
daß du/ du ſchönes Bild/ auch ſeyſt den Göttern lieb/
jetzt/ als ich dich geſchaut/ begunt ein göldner Dieb/
der Phöbus/ durch das Glaß dir einen Kuß zu rauben.
Es bleibet aber dir kein Zeichen von dem Küſſen/
wehr ich der Phöbus nur/ ich hätte dich gebiſ-ſen.

II.

An Marnien/ als Sie einen Kuß empfangen.

Fragſtu/ warumb ſich doch beröthet deine Wangen/

O ſchö-

O ſchöne Marnia? Laß dich das wundern nicht/
hier dieſer treue Mund ſagt dir es an/ uñ ſpricht:
Du haſt die Liebes-Glut von meinem Kuß empfangen.

III.

Hoffnung und Glück.

JCh hab den Port erreicht/ du Hoffnung schnell zutriegen/ (wol!
und du/ du leichtes Glück gehabet euch nun
ich lebe/ wie ich wil/ ich liebe/ wie ich ſol.
Ihr ſolt nicht oben mehr/ und ich nicht unten liegen.

IV.

An die Charitille.

Aus des weitberühmten Niederländiſchen Poeten Jan Douſens Lateiniſchen.

BEgehr ich deiner oft zu Nachts/ O Charitille/
ſo giebſtu zuverſtehn/ es ſey gar nicht dein Wille/ (kan/
weil du ein Kind mich heiſt/ verſuche was ich
ſo wirſtu ſagen denn: Das Kind iſt doch ein Mann.

V. An

V.

An Cynthien.

Aus dem Lateiniſchen.

O Mehr und aber mehr / als ſelig / war die Stunde /
Da ich dich ſah / und du mich grüßteſt mit dem Munde /
verliebte Cynthia! mehr ſolte ſelger ſeyn
die Nacht; verſtehſtu mich? du Turteltäubelein.

VI.

Die Zweyäugige.

DU giebeſt Worte vor die einen faſt berückt.
Jm fall ich reden ſol von deinen Augenblicken /
ſo ſind ſie zweyfach ſtets. Das eine ſieht auf (mich /
das ander anderweit. Drümb packe / packe dich.

VII.

An einen Straus.

DU ſchöner Nelcken-Straus / du biſt zwar hart gebunden /
noch fühlſtu keinen Band / der dich / wie mich / berührt.

Digitized by Google

Dein Band macht/ daß du ſtehſt beyſammen wohlgeziert.
Ich fühl im Hertzen nur von deinetwegẽ Wunden.

IIX.
Er liebet heftig.

GJb die Poeten her/ dieſelben durch zu lauffen/
ſchreib alle Liebes-Brunſt/ ſag aller Buhler Hauffen.
Nenn der Corinnen Mañ/ und alle hohen Geiſter/
ich/ der ich lieben muß/ bin ihrer aller Meiſter.

IX.
Sie muß bitten.

WJe? iſt mein altes Lieb von ungereumten Sitten?
Nicht wolt ſie/ da ich wolt/ ſie war ſtets wider mich.
Grif ich nach ihrer Hand/ zoh ſie ſie hinter ſich/
ietzt aber muß ſie mich umb Gnad und Liebe bitten.

X. Auf

X.

Auf ihr Nadel-Büchslein.

WEg du behertztes Volck/ weg ihr Lemnias-dillen/
weg ihr Amazonen/ die dieſen Köcher füllen/
die Waffen gehen vor. Zieht ihr gleich hier in Streit/
ſo ſag ich daß auch ihr hier überwunden ſeyd.

XI.

Als Er Ihr mit Ihrem Wedel die Hitze lindern wolte.

NIcht Hitze/ ſondern der/ der dir die Luft zu wehet/
der macht/ daß dir dein Hertz in Hitze bald ver-(gehet.

XII.

Als Sie ſich in den Finger ſtach.

SOl dich/ O ſchönes Bild/ die Nadel nicht mehr ſtechen/
ſo brauch den Fingerhut/ der wird den Vorwitz rechen.

Oder:

Steck deinen Fingerhut an deiner Finger Schnee/
damit die Nadel nicht noch einmal durchhin geh.

Digitized by Google

Oder:

Daß dich nicht noch einmal die Nadel ſtechē kan:

So ſteck/ O ſchönes Bild/ des Hutes Silber an.

XIII.

Auf ihr Schnuptuch.

DIß/ was du hier beſchauſt/ kan durch der Nadel Strahlen

die zarte Jungfer Hand in ihrer Arbeit mahlen.

XIV.

Auf ihr göldnes Halsband.

DEin Halsband leget ſich umb deine Brüſte her/

daß ümb das Elffenbein auch Gold zuſchauen (wer.

XV.

Auf ein göldnes Armband.

KNüpfſtu hier meiner Hand dein linckes Armband an/

So iſt es mir ein Ring/ den ich wol tragen kan.

XVI.

Auf einen Fechel.

DAß nicht die Sonn an dir hab einen Liebs-Gewinn/

ſo nim/ O zartes Bild/ den ſchönen Fechel hin.

XVII.

Digitized by Google

XVII.

Auf ein böſes Weib.

HJer dieſer ſchwartze Rock/ der dieſes zeiget an/
wenn die/die er ümbſchleuſt/ vielleicht ſey zugethan/
der iſt der Höllen gleich. Jch ſag es ohne ſcheu/
daß drinnen gar gewiß ein böſer Teufel ſey.

XVIII.

Mann und Weib.

DJe Frau iſt Herr zu Nacht/der Mann bey hellen Tagen.
Warümb? ſie gleicht dem Mond/er/ Sonne/ deinem Wagen.

XIX.

Uberſchrifft.

Virginien-Seulen im Capitol zu Rom.

DJe dieſen groſſen Bau bey unzertrenten Leben
der Zucht und Gottesfurcht zu eigen eingegeben/
Kriegt ihn nun wiederümb. Schau ihren Leib hier an/
die Seele ward dadurch den Göttern zugethan.

XX.

Heyrathen.

LIebſtu? ſo freye bald. ein Weib hilft dir aus Nöthen.
Wir müſſen unſer Fleiſch in ihrem Schoße töd-(ten.

XXI.

Auf eine Jungfrau.

GLeich wie am Himmel glänzt die Sonn/in ihr das Liecht/
ſo wohnet Tugend auch in deinem Angeſicht.
wer dich zu ſehen könt/wird alſo bald entzündet/
weil bey den Tugenden ſich dupelt Schöne fin-det.

XXII.

Aus des Virgils Lateiniſchem.

EIn ſchönes Nymphen-Bild gieng Aepfel abzureiſſen/
und ſtüzt mit ieder Hand des Baumes zarte Laſt.
In dem ſie aber ſo den grünen Zweig gefaſt/
entfällt das leichte Kleid von ihrer Brüſte gleiſ-ſen.
Sie zeigt das Apfelpaar des Faunus geilen Augen/
die zur Ergetzlichkeit er auf ſie hat gericht.

nein/

Nein/nein/die todte Furcht/ſprach er/begehr ich
nicht/
die voller Leben iſt/ſol meinem Hertzen taugen.

XXIII.

Die Leichte.

SEin Haar iſt ümb und ümb mit Federn ü-
berdecket/
die weiſſen Füſſe gehn in leichten Korck ver-
ſtecket.
Wer wolte leugnen denn/ und nicht bekennen
frey/
daß ein recht leichtes Blut in deinen Adern ſey.

XXIV.

Mars und Venus.

WEr in der Liebe lebt/der lebt in ſtetem Kriege:
der Amor pfleget auch im Felde ſo zuliegen/
er ſchlägt ſein Lager auf/ ſo wol als jener thut.
wer dir Gradivus taug/iſt auch der Venus gut.

XXV.

An ſeinen Freund.

DU ſprichſt/ich habe Gluht/ noch minder als die Stoltze/
die mich zu keiner Zeit/ dich aber immer kennt.
Du haſt gut ſagen du/mein Hertze das da brennt/

Hat Feuer/ nur vom Stroh/ und deines ſtets
vom Holtze.

Oder:

Du ſprichſt/ du liebeſt mehr/ als ich/ die dicke
Stoltze/
mein Feuer iſt auch nur vom Stroh/ und deins
vom Holtze.

XXVI.

An Pulcrinen.

DU haſt/ Pulcrin/ an dir der Junen Ange-
ſicht. (Brüſte.
Der Pallas iſt die Hand/ der Venus deine
Der Thetis iſt der Leib/ das ſchöne Bau-Ge-
rüſte. (Liecht.
Von allen Muſen herkömt deines Glantzes
Glückſelig/ der dich ſchaut/ mehr/ der dich höret
ſat. (dich hat.
Ein halb-Gott/ der dich liebt. Ein gantzer der

XXVII.

An Mäoniſſen.

ALs Jupiters ſein Weib/ und Juno mit Mi-
nerven
die ſchöne Mäonis ſah in den Roſen gehn/
und ſie die glatte Bruſt dem Richter wolt ent-
werffen/ da

da rufften ſie alsbald: Laß deinen Zindel ſtehn/
wir wollen gerne dir die göldne Frucht beſcheidē/
daß wir nicht/ uns zur Schmach/ ein zweyfach Urtheil leiden.

XXVIII.

Rothe Roſen.

Die göldne Venus gieng im Garten Roſen-brechen/
Adonis/ ihrem Schatz/ zu windē einen Krantz.
als aber ietzt ein Dorn die Hand begunt zuſtechē/
biß auf das zarte Blut/ verblaſt ſie gar und gantz.
Der kühne Strauch erſchack/ vermeynt/ ſie würde ſterben.
Die Roſen aber/ weil ſie nicht gewilligt drein/
beguntẽ allgemach vor Scham ſich zu entfär-ben/
daß ſie noch heute ſtets/ als Blut/ zu ſehen ſeyn.

XXIX.

Jupiter und Amor.

Es ſchalt der Jupiter des Amors Schelmerey/
wie er zu liederlich mit ſeinem Feuer ſey.
Sol mir/ ſprach Amor drauf/ nicht mehr die Fackel glimmen?
ſo muſtu/ ſelbſt ein Schwan/ auf kaltem Waſſer ſchwimmen.

XXX.

XXX
Die Liebe.

LEſch deine Liebe nicht mit ausgepreßten Thränen/
mit Tropfen läſt ſie ſich ſo leichte nicht entwehnen.
Gold wil ſie/ durch das Gold kanſtu ſie bald verkauffen.
Drümb wolte ſie ans Land/und nicht im Meer erſauffen.

XXXI.
Die Unbeſtändige.

DEr Himmels König ſchuff dich erſt ſo wol geſtalt/
und ſeine Königin regierte deine Glieder/
in deinem Angeſicht geht Phöbus auf und nieder.
Im Hertzen herrſcht der Mond. Drümb änderſt du dich bald.

Damit folgende Blätter nicht leer gelaſſen würden/hab ich/dem geneig- ten Leſer zu dienen/ſie mit hieſigen erfüllen wollen.

Des Amyntas ODE
Aus meiner Schäferey.

JETZT ſoll Daphne ſeyn beſungen
Von Amyntas leiſer Zungen.
Daphne die belaubet ſteht.
Er wil ſich zum Sternen ſchwingen/
Und von Phöbus Liebe ſingen/
Welche nimmer untergeht.

Daphne gieb hierzu mir Schatten/
Den vor Alters bey dir hatten
Die Poeten in gemein.
Phöbus/halte deinen Wagen/
Laß mich nicht die Hitze plagen/
Daß ich meiner ſelbſt kan ſeyn.

Du wirſt auf den grünen Heyden/
Wo wir frohen Schäfer weiden/
Bey den Schafen ſtets gelobt/
Weil du uns pflegſt keck zu machen/
Daß wir deſto ſchöner lachen/
Wenn der blaſſe Neidhart tobt.

Digitized by Google

Tobe/ Neidhart/ wie du tobeſt/
Lob uns/ wie du andre lobeſt.
Was in unſern Sinnen ſteckt/
Drücket deine Schmach zur Erden.
Sie muß bald vertrieben werden/
Wenn ſich unſer Geiſt erweckt.
Fürchtet Echo in den Grüften/
Schaut der Adler in den Lüften
Auch den böſen Büchſen-Knall?
Stößt ein ſchnelles Schiff vom Rande/
Schrecket es auch/ der zu Lande
Ihm nachſchreyet ſeinen Fall?
Wird ein Nache vor den Wellen/
Hingeſencket biß zur Hellen/
Dennoch ſchwimmet er hervor:
So muß auch der Neider Hauffen
In dem Neides-Sturm erſauffen.
Nur wir ſchwimmen hoch empor.
Suchte Jupiter auch Retter/
Als die groſſen Rieſen-Spötter
Stiegen in den Götter-Saal?
Er ſchlug ſie mit Donner-Schallen:
So muß auch der Neidhart fallen/
Wenn wir ſingen in dem Thal.

Haſtu/

Haſtu / Phöbus / auch gehöret /
Daß ein Feuer dich verſehret
Wenn es hier wird angebrant?
Gleich ſo hat des Neides Sinnen
Niemals gäntzlich tilgen können
Der Poeten Mund und Hand.

Daß nun in dem frühen Lentzen
Wir die Häupter uns bekräntzen /
Daß wir ſtehn in gutter Ruh /
Daß wir ohne Sorgen leben /
Und ſtets bey den Sternen ſchweben /
O Apollo / das machſt du.

Daß wir / wenn wir gleichfals lieben /
In der Lieb uns recht betrüben /
O Apollo / das machſt du.
Weil du der auch nicht genoſſen /
Die dir eilend unverdroſſen
Ward entzuckt in einem Nu.

Jtzt ſind es zwölf Monden wieder /
Als die Rinde jene Glieder
Und den ſchönen Leib ümbſchloß /
Da die Haare wurden Blätter
Frey vor Hagel / Blitz und Wetter /
Daß dein Hertze Thränen goß.

Ein

Digitized by Google

Ein belobter Held der Helden/
Vnd was die Poeten melden
Träget/ Daphne/ deine Pracht.
Darümb ſey von unſern Zungen
Vmb die Felder her beſungen.
Du vertreibeſt unſre Nacht.

Aus Petr. Crinitens Lateiniſchen.

GEh/ du Tod gelehrter Sinnen/
Ich bin mein ſelbſt Eigenthum.
Reichthumb mag mich nicht gewinnen/
Maſſen der beſeelte Ruhm
Meinen Namen aus der Nacht
An das helle Licht gebracht.
Was iſt Gold/ der Koth der Erden/
Der uns lauter Wunden ſchlägt?
Was ſind Sitten und Geberden
Die das ſtoltze Franckreich trägt?
Was iſt Hoffart/ was iſt Pracht/
Die uns nur gebückter macht?
Der mag ſorgen/ der mag ſagen/
Wie ein Scepter in der Hand
Sey gar leichte fortzutragen
über See und über Land.

Nein.

Mein. Gold/Scepter/ Kleid und Kron
Fliehen als ein Rauch/ davon.
Meine Luſt blüht in den Wäldern/
Da die Nymphen ihren Wein /
Von den ſüſſen Morgen-Feldern/
In die Blumen ſchencken ein.
Was mir bringet meine Ruh /
Dieſes Wald und Feld biſt du.
Hier kan ich am feiſten Rande
Spielen eine Melodey
Wie ich nicht vom hohen Stande/
Doch aus guter Erde ſey.
Hier erheb ich nach der Kunſt
Meiner Seyten Glut und Brunſt.
Der mag Kot und Leimen werden/
Bleiben das was niemand iſt.
Ich verlaß den Glantz der Erden
Den der Himmel nicht erkiſt.
Meine mehr als kluge Hand
Breitet ſich durch See und Land.
Ich kan der Sicambrer Wüſten
Unverhindert ſchauen an.
Wo die wilden Scythen niſten
Das iſt mir auch eingethan.
Aller Dacer Pfeil und Bruſt
Iſt vor andern mir bewuſt.

Digitized by Google

Die Britanner ſeh ich ſtreiten/
Wenn ich meinen Pegaſus
Durch die gůldne Luft wil reiten.
Caſpiens geſaltzner Fluß
Beut bey meinem Flug und Lauf
Sůd/ Oſt/ Nord/ und Weſten auf.
Gegen Abend/ gegen Morgen/
Gegen kalter Mitternacht
Iſt mir alles unverborgen.
Was die kluge Welt erdacht
Hebet mich nun Himmel an
Daß ich ewig leben kan.
Drůmb geh/ Tod gelerter Sinnen/
Ich bin mein ſelbſt Eigenthum.
Welt / die kan mich nicht gewinnen/
Maſſen der beſeelte Ruhm
Meinen Namen aus der Nacht
An das helle Licht gebracht.

Nach Petr. Lotichien.

ICh habe glücklich ſtets geliebet
Die Marnien in meiner Brunſt.
Im Dichten war ſie meine Kunſt.
Doch hab ich ſchåndlichs nicht verůbet.

ENDE.

David Schirmers Poetiſcher Roſen Ge-püſche

Neues oder Ander Buch/

Von Ihm ſelbſten herauß gegeben.

DRESDEN/

In Verlegung Andreas Löflers Buchführers.

Gedruckt bey Melchior Bergen/

Chur-F. Sächſ. Hof-Buchdr.

M. DC. LVII.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem
Hoch-Ehrwürdigen/ Hoch-Edlen/ Geſtrengen und Veſten/
Herrn Bernhard Adolph Metzſchen
uf Gerßdorf/ Borna und Hartmanſpach/
der Löbl. drey hohen Stifter Meiſſen/ Merſeburg und Naumburg
Canonico.

Dem
Hoch-Wohl-Edel-Gebornen/ Geſtrengen und Veſten/
Herrn Wolff Siegismunden von Hartitzſch auf Großhartmansdorf/ 2c.
Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen wolbeſtallten Ambts-Hauptmann zum Frauenſtein/ und hochanſehnlichen Cammer-Junckern.

Dem
Hoch-Wohl-Edel-Gebornen/ Geſtrengen und Veſten/
Herrn Caſpar Heinrichen von Schönberg/ auf Borſchenſtein/
Sayda und Döhlen/ 2c.
Meinen grosgeehrten Junckern/ und Freundlich-geneigten Gönnern.

Digitized by Google

Zueigungs-Schrift.

Hoch-Ehr-Würdiger / Hoch-Wohl-Edel-Geborne / Geſtrenge und Veſte / Hochgeehrte Junckern / Großgeneigte Gönner / ꝛc.

WAnn ich Denenſelben insgeſam̃t meine Roſen-Gepüſche überreiche / ſo erinnere ich mich nicht unbillich / daß ſie ein ſolches Geſchencke ſeyn / welches meine hohen Gönner gar wol entbähren könten / angeſehen / daß die Roſen vor ſich ſelbſt nicht vor thauerhafftig / ſondern vor leichte Blumen gehalten werden / welche zwar eine liebliche Anmuth von ſich geben / aber ſelbſten nicht viel beſtehen können / daß daher auch Ovidius in ſeiner Kunſt zu lieben zu ſagen genötiget worden:

Die Schönheit bricht gar bald / und ſchleichet mit den Jahren
Auf ihren Untergang / und fället mit der Zeit.
Violen welcken auch in ihren friſchen Jahren /
Und eine Lilje blüht nur ihrer Eitelkeit.
Die ſchöne Roſe die muß ihre Dornen laſſen /
Und für dem Glantz ein Grab bey ihrer Zier umfaſſen.

Und Nemeſianus in ſeinen Hirten-Liedern ſinget gleichesfalls:

Schön

Schön wirſt du ſtets nicht ſeyn. Das Graß miſſt ſeine Blume/
Die Roſe Dorn und Strauch. Die Lilie/ die zu Ruhme
Sich ſilbert/ bleicht und ſtirbt. Die Taube läſt das Blat/
Dem hohen Papel-Baum wird auch die Schönheit matt:
Geſtalt iſt ein Geſchenck/ das lange nicht beſtehet/
Und mit den Jahren kömt/ und mit den Jahren gehet.

Daher hat auch der Jüngferliche und züchtige Virgilius die Roſe fein zuvergleichen wiſſen:

Brich/ Mägdgen/ Roſen ab/ weil ſie noch farbigt ſeyn
Und dencke/ daß dein Tod/ wie ihr Tod/ bricht herein.

Wie aber dem allen/ ſo iſt die Roſe doch allezeit beydes von Griechen und Römern in groſſen Würden und Ehren gehalten worden. Was zum theil in der Vorrede deß Erſtē Buchs iſt berühret wordē/ kōnen E. Hoch-Ehr. W. Hoch-Wol-Edel. Geſtr. uñ Veſt. unbeſchweret daſelbſt leſen/ was noch hiervon übrig ſeyn möchte/ wil ich hier noch kürtzlich erwehnen. Es halten nicht allein die Poeten/ ſondern auch die Türcken dafür/ daß die Roſe anfangs ſolle weiß geweſen ſeyn. Dieſe ſagen/ Sie hätte ſich von dem Blutſchweis ihres Mahomets erröthet/ deswegen laſſen ſie kein Roſen-Blat auf der Erde liegen/ ſondern heben es auf/ und thun es an einen beſondern Ort/ da es nicht könne verunheiliget werden/

den/ wie Augerius Busbeqv in ſeinem Sendſchreiben ſolches bezeuget. Die Grichen aber/ und Auſonius/ theilen die erröthung der Roſen dem Sohne der Venus zu/ welche ihn mit einen Roſen-Krantze biß auf das Blut geſchlagen/ und alſo die Roſen ſoll gefärbet haben. Ovidius hergegen nimt daher Anlaß zu dichten. Als Mars den Adonis ümbgebracht / und die Venus mit nacktem Fuſſe hinzugelauffen/ habe Sie ſich in einem Roſen-Gepüſche verwickelt/ die Ferſen darinnen zerritzet/ Und alſo mit jhrem Blute ſie gantz und gar roth gemacht. Daher auch Claudianus die Roſen das Andencken und Zeichen ihres Geblütes nennet. Andere wollen anders. Denn ſie geben vor / als der Amor bey Zuſammenkunft der Götter etwas zu leichtſinnig getantzet/ habe Er mit ſeinen Flügeln einen Becher voll Nectar ümbgeſtoſſen / welcher alsbald die vorhin weiſſen Roſen gepurpurt und angeſtrichen. Daher widmet Philoſtratus die Roſe dem Cupido gantz eigen/ als welchem ſie ſeiner Jugend wegen am näheſten kömmet. Denn wenn ſie blühet/ ſo iſt ſie ſchön und friſch. Sie hat/ wie er/ ihre göldnen Hahre/ ihre Dornen ſind ihr an ſtatt der Pfeile / und ihr Glantz bedeutet ſeine Fackeln. Die Blätter ſind ihr an ſtatt der Flügel / und wei[l] keines ſeine gewiſſe Zeit. Ebengedachter Philoſtratus nennet ſie ein Licht der Erde. Das Hah[r] des Frühlinges. Einen Funcken der Liebe/ und eine

Bl

Digitized by Google

Bliß der Felder. Und darff ſich dieſes Lobes nie-mand wundern/ ſintemal Anacreon / aus welchem wir in dem 1. Buche ein Sonnet entlehnet/ ſie ſo heraus ſtreichet:

Die Roſ iſt aller Blumen pracht /
Deß Lentzens Zier / der Liebe Macht.
Die Roſ iſt Himmels-Wollnſt voll.
Cupido / den ſie krönen ſoll/
Pflegt ihren Schmuck umb ſich zu pflantzen/
Wenn er mit Gratien wil tantzen.

Achilles Tatius ſchreibet ihr in dem 2. Buch von der Liebe Leucippe und Clitophons dieſes Lob: Weñ Jupiter eine Königin unter den Blumen haben wolte/ ſo würde er der Roſe das Reich anbefehlen. Denn ſie ſey eine Zierde der Erden / ein Schmuck der Geſtrüppe/ ein Auge der Blumen / eine Röthe der Wieſen / und eine weitglängende Schönheit. Sie rieche nach lauter Liebe/ bringe ſie zu wege/ tra-ge die Blätter/ als ſchöne Hahre/ und ſtoltziere mit ausgebreiteten Zweigen/ und ſey ein anmuhtiger Kelch / welchen der Weſtwind ſehr lieblich anzu-lachen / und darauß ſeinen ſüſſen Thau zu trincken pflege. Es iſt aber die Roſe nicht allein wegen ih-rer Anmutigkeit ſo belobt worden/ ſondern man hat auch von ihr allerhand ſchöne Sprichwörter / Er-findungen/ Lehren/und Sinnenbilder genommen/ welche das Leben der Menſchen unterwieſen / ſich ſelbſten zu erkennen angemahnet / ſeinen plötzlichin

Untergang für Augen zu haben/ aufgemuntert/ und alſo dieſes edle Geſchöpffe/ ſeinem Schöpfer zu Ehren/ gebrauchet und angeſehen. Worüber Camerarius / Junius / Alciatus / und neulich Olearius und Gentius in dem in Latein- und Teutſch gebrachten Perſianiſchen Roſen-Garten/ deßgleichen Plinius / Bauhinus und andere vornehme Botanici können aufgeſchlagen und geleſen werden.

Gegenwärtige Gedichte und Pöetiſche Roſengepüſche ſind/ Hoch-Ehr-W. Hoch-Wol-Edelgeb. Geſtr. und Veſt. dahin abgeſehẽ/ dz ſie ein freyes uñ Tugendliebendes Gemüte beluſtigen/ und aus den Sorgen nehmen ſollen. Geſtalt denn ſie allbereit in dem zu unterſchiedenen mahlen ihre Proben gethan / und das Lob erhalten / daß ſie für züchtigen Ohren ohne alles Ergernüs/ wie aller anderer Poeten auff dieſen Schlag geſetzte Ergötzlichkeitẽ/ köñen geleſen und geſungen werden. Wann dañ E. Hoch-Ehr-W. Hoch-Wohl-Edel-Geb. Geſtr. und Veſt. mir jederzeit/ als vornehme Gönner meiner Studiẽ/ vorkommen/ indem Sie nicht allein meine wenigen Sachen gerne gebrauchet / ſondern auch mir ſelbſt oftermals alle Güte und Freundſchaft erwieſen / Als habe ich dieſe meine Poetiſchen Roſen vor ihre Füſſe ſtreuen / und alſo dadurch Freundgeſinnet übergeben und zueignen wollen/ damit ich mich nur einmahl anſtellen möchte/ als wolte ich dasjenige/ mit einem Geringen erwiedern/ was ſonſten eines

groſſen

groſſen und hohen Danckes von nöthen hätte. E. Hoch-Ehr-W. Hoch-Wohl-Edel-Geb. Geſtr. und Veſt. belieben wie mein Ihnen gewiedmetes Büchlein/alſo auch mich in Ihre beharrliche Gunſt zu nehmen. Im übrigen leben Sie beydes GOtte/ dem Vaterlande und mir zu verſicherlichen Vertheidigungen. Ich verbleibe/

E. Hoch-Ehr-W. Hoch-Wol-Edel-Geborn. Geſtr. und Veſt.

Dreßden/dem 8. Octobr. welcher das groſſe Trauer-Jahr der Chur Sachſen beſchloſſe/ 1657.

Zu ſtets willigen und beharrlichen Dienſten Ergebenſter

David Schirmer/Chur-Fürſtl. Sächſ. Bibliothecarius.

Digitized by Google

Ehren-Gedichte/
So über die Roſen-Gepüſche eingeſendet worden.

Hier/ wo der Striegis-Fluß ſein ſtrenges Eiß durcheilet/
Und unſer Vater-Feld mit kleinen Fluthen teilet.
Hier/ wo kein Lorber-Wald begrünte Blätter hegt/
Noch ſonſt ein friſcher Aſt ſich ümb die Stirne ſchlägt:
Da/ Bruder/ leb ich noch. Wo du mich haſt gelaſſen/
Da muß ich noch/ wie vor/ die Einſamkeit ümfaſſen.
Ein öder Weidē-Platz/ ein wüſter Dannen-Wald/
Da nichts vom Himmel klingt/ iſt itzt mein Auffenthalt.

Da

Da ſeh ich einſam nach/ wie meine Permeſſienen
Mit ſtiller Traurigkeit dem Schnee-Gebirge dienen:
Wie ſie ohn alle Luſt die Wüſteney durchgehn/
Und meiſtentheils beträumt/ gleich als im Schlaffe/ ſtehn.
Es ſage wer da will/ daß Phöbus mit den ſeinen
Von Leuten weit entfernt in unbekanten Heynen/
Am liebſten wohnen ſoll: Ich halt es nicht dafür.
Wer keinen Hörer hat/ ſingt ſchwerlich nach Gebühr.
Zwar/ ſeinen hohen Geiſt vom Pöbel-Volcke lencken/
Und auf die Wiſſenſchaft mit tieffen Sinnen dencken/
Das bleibt der Muſen Art. Doch/ mangelt uns Auguſt?
So ſchmecket/ was man ſetzt/ nie nach Parnaſſens Luſt.
Klingt Naſons Lied ſo wohl/ daß er den groben Geten

Im

Im wüſten Pontus ſingt? als was Er in den Städten/
(Voraus in dir ô Rom/ du groſſe Wunder-Stadt)
Von Lieb und jhrer Kunſt zuvor geſpielet hat?
Hier iſt mein Pontus auch. Was ſoll ich wohl beginnen/
Das ewig möge ſtehn? Die ſonſt geringen Sinnen
Erliegen vollends gar. Fällt mir ja etwas ein/
So kan es ſonſt von nichts/ als ſchlechten Triften/ ſeyn.
Der Elben weiſſer Berg/ und jenes Haartz-Gefilde/
Die oftmals meinen Geiſt mit jhrem lieben Bilde/
Mehr als faſt müglich war/ ſonſt haben angeregt/
Seynd nunmehr beyderſeits weit hinter mich gelegt/
Und meine Kunſt darbey. Wohl / Bruder/ deinem Leben!
Daß einem beſſern Thun/ als meines iſt ergeben!

Da

Da/ wo der Rieſen Quell ſein reines Silber geuſt
Und bey der Wunder-Stadt in ſchönen Auen fleuſt/
Da lebſtu wohl vergnügt. Da ſiehſtu dieſe Sachen/
Die noch ein Wunder-Werck zu jenen Sieben machen.
Die Kammer voller Kunſt/ von derer gleichen man
In Deutſchland nirgends mehr/ als hier nur/ ſagen kan:
Der Saal/ in welchem nichts als theure Rüſtung lieget;
Ja/ der an Trefligkeit Venedig ſelbſt beſieget:
Sein unvergleichlichs Schloß: und kurtz: die ſchöne Stadt/
Die doch kein ſchöners Thun/ als ihre Fürſten/ hat/
Iſt itzt dein gantzes Werck. Da ſingſtu an dem Strande/
Daß auch Gabreten-Wald/ am reichen Bömer-Lande/
Dir wiederſchallen muß. Der Wolcken-gleiche Stein

Digitized by Google

Des alten Königs Luſt/ ſtim̃t ſelbſt dem klin-
gen ein.
Wie Maro dort vorlängſt bey ſeinem Cäſar
ſaſſe/
Und ein geſetztes Buch jhm in die Feder laſſe/
Von innen angezünd: So/ Bruder/ thuſt
auch du:
Der Hochgebohrne Printz hört deiner Mu-
ſe zu.
Dein Troja / ſo nunmehr auch an die Elb iſt
kommen/ (men/
Und mit jhm Tyndariß / hat Jhn ſo eingenom-
Daß Er dein braunes Haar in groſſe Gna-
de ſchleuſt/
Und ſeine Fürſten-Huld auff deinen Schei-
tel geuſt/
Mehr als Virgil geſehn. Das ſeynd die
Himmels Gaben/
Die dich mit ſolcher Gunſt aus Gunſt beſeliget
haben.
Was aber ſag ich noch/ daß diß vor Wohl-
farth iſt?
In dem du ſo geehrt bey deinem Bremen
biſt.
Hat Opitz was vermocht? iſt Flemings Kunſt
zu preiſen?
So

Digitized by Google

So kan auch Er ſeyn Thun mehr als beſtändig
weiſen.
Und was noch höher iſt. Treibt Er den
Flaccus ein?
So kan Er doch dabey/ auch dein Mecenas
ſeyn.
Sein Geiſtlichs Abend-Mahl; der Menſchen-
Kinder Sünden;
Corimbens Sommer-Trift; und was wir
ſonſten finden/
Daß ich noch itzt zur Zeit nicht alles nennen
kan/
Zeigt gnugſam ſeinen Geiſt und hohe Ga-
ben an.
Wie/ Bruder/ ſolte dann bey ſolchen Mecena-
(ten/
Die du am beſten weiſt/ ein Reim nicht wohl
gerathen?
Hier fleugt der Sinn empor: und alles /
was man ſchreibt/
Iſt ſicher/ daß es friſch und unverwelckt
bekleibt.
Dein Lob/ das du ſo wohl dem Rauten Sto-
cke bringeſt/
Als diß/ wann du bekräntzt von deiner Schö-
nen ſingeſt/

Steigt

Digitized by Google

Steigt alles Himmel an. Ein voller Roſen-Krantz/
Steht dir ſo wohl/ als ſonſt der Helden Lorber-Glantz.
Iſt jene Marnia an Linden ſchon entſeelet:
So hat des Himmels Schluß dir doch ein Bild erwehlet/
Das jenem ähnlich iſt. Sey ſelig! Marnia!
Dein rechtes Ebenbild ſteht an der Elbe da.
Dein billichs Grabe-Recht iſt nunmehr dir erwieſen:
So bleibt auch deine Zier in Roſen ſtets geprieſen.
Was aber hilft es dich/ wann man ſich ewig kränckt?
Genug iſts/ daß man dein mit Lob und Ehren denckt.
Du biſt nun/ wo dein Geiſt des andern alles lachet/
Was uns hier Traurig-ſeyn/ und ſauers Leben machet!
Du biſt/ wo unſer Leid dir unvonnöthen iſt/
Weil du der Unter-Welt nicht mehr bedürftig biſt.
Wie/ Bruder/ wolteſtu denn ewig traurig leben?

Luchs/

Fuchs/ Krahe/ Turteltaub'/ hat uns nicht Ziel zugeben.
Dein Dreßden/ das dir ſonſt ſo viel an Ehren giebt/
Giebt dir vielleicht auch diß was ewiglich beliebt!
Wie wird Margelle nun bey aller Nach-Welt ſtehen?
Und neben Leßbien in einer Reihe gehen?
Corinne/ Julia/ und andre neben Jhr/
Die tragen jhr bereits den güldnen Apffel für.
Voraus/ in dem du jhr die Silber-Bahne macheſt/
Und auf jhr Edles Lob/ wie auf die Liebe wacheſt.
Ach! ſelig iſt ein Bild/ durch einen ſolchen Mann/
Der ſich/ und was er liebt/ gleich ewig machen kan.
Wohl/ Bruder/ dir ümb diß! wohl dir und deiner Lieben!
Es müſſe dich kein Leid hinförder mehr betrüben!
Margellens treues Hertz/ bring alles wieder ein/
Daß du der Marinen ſo bald beraubt muſt ſeyn.

Wie aber geht es mir. In dem mir izt von ferne
Dein liebes Glücke lacht/ ſtehn meine Wohlfahrts-Sterne
Mit Wolcken überdeckt. Hier ſitz ich gantz allein/
Und ſehe keinerſeits ſo lieben Sonnen-Schein.
Dein Glücke günn' ich dir. Doch muß ich meines klagen.
Ich kan noch vom Auguſt/ noch vom Mecenas ſagen.
Der Weg zur Ewigkeit/ die Feder/ liegt zerſtückt/
Und hat das/ was ſie lobt/ nun lange nicht erblickt.
Wie vielmahl denck' ich izt in meiner Laſt zu rücke?
Wie vielmahl miß' ich hier mein vorbewuſtes Glücke?
Der Mond' hat ſeinen Schein faſt zehnmahl voll gemacht/
und eben ſo vielmahl ein neues Licht gebracht/
Seit daß mir beſſer war. Es war izt üm die Stunden/

Digitized by Google

Daß ſich Baum/ Wald und Gras in beſter
Blühte funden:
Der helle Tag brach an. Die junge Luſt
der Welt
Trieb mich/ wie vorhin oft/ in ein bekandtes
Feld.
Ich ging der Wipper nach/ wo ſie den Haartz
durchſpringet/
Und/ mit zwar kleiner Fluht/ durch glatte Stei-
ne klinget:
Wo ſie durch Mannus-Feld in Aſkens
Gründe fleuſt/
Und erſtlich zwey geſtröhmt ſich ümb den
Werder geuſt.
Daſelbſt nam ich den Weg am kühlen Stroh-
me nieder/
Und ſahe meine Luſt am Bäumen hin und wie-
der:
Die waren alleſambt mit Blüten ausgerüſt/
Wie wann der reine Schnee mit Blut er-
röhtet iſt.
Vor andern ſtund' ein Stock/ ſo ſonſt die Ro-
ſen träget:
Der hatte Stam̃ und Blat ſehr weit ümb ſich
geleget;

Digitized by Google

An vollen Früchten zwar noch ziemlich arm
und leer:
Doch führt Er allbereit ein ziemlichs Knoſ-
pen-Heer.
Die Blumen / ſo ümb jhn faſt als vermählet
lachten /
Und durch des Weſtens Luft ein Liebes-Win-
cken machten /
Ermahnten Geiſt und Sinn zu einer kurtzen
Ruh' /
Und ruften meinen Leib zu ihrem Lager zu.
Der Schatten war mein Tach / das mich be-
ſchirmet hielte /
In dem der leiſe Wind mit lindem rauſchen
ſpielte.
Hier dacht' ich / iſt zwar gut bey lieber Luſt
zu ſeyn:
Doch nimbt mich keine Luſt ſo ſehr als Aon
ein.
Der alte Fürſten-Stam̃ / der auch die Raute
träget /
Und ſeine Zweig' jetzund nicht wenig üm ſich
leget /
Gab mir gnug Schatten aus. Doch truge
mich mein Sinn

Auf

Auf viel ein anders Land/ als dieſe Gegend/ hin.
Der weiſſe Muſen=Berg/ und ſeiner Kinder Leben/
(Von dem ich kurtz zuvor mich hatte weg begeben)
Kam mir noch allzeit vor. Ich dachte nur auf Jhn/
Wie da mein Epheu=Strauch noch länger möchte blühn.
Was kan die Schweermuth ſonſt/ als kaltes ſchlaffen/ machen/
Da uns auch wachend träumt; der Zwinger aller Sachen
Nahm endlich meinē Geiſt mit ſtillen Träumen ein:
Im Fall ein bloſſer Traum kan ſo begeiſtert ſeyn.
Die Fluthen ſchwellten ſich. Der Büſche lindes rauſchen
Fing' hin und wieder an die Blätter zu vertauſchen.
Es regte ſich der Wald. Der Blumen Uberfluß
Gab ſeiner Nachtbarinn den nie=gebotnen Kuß.

Ich ſelbſt wurd' als beſtürtzt bey ſo erregten dingen:
Nicht wiſſend/ was die Welt für Neues würde bringen.
Indeſſen aber ich in ſolchem wundern war/
Da ſtellte mir der Traum ein ſolch Geſichte dar.
Es kam ein Weibes-Bild vom Strohme rauf geſtiegen:
Die hatt' ein gelbes Haar ümb beyde Schultern fliegen.
An Schenckeln/ Arm/ und Bruſt war Sie zur hälfte bloß;
Nur daß ſich vollends her ein dünner Zündel ſchloß.
Sonſt war die Kleidung roth. In ihren zarten Händen
Trug Sie ein Myrten-Reiß/ das aller Ort- und Enden
Mit Gold ümſchloſſen war. Sonſt war ſie ſo beſtraalt/
Als kaum Praxiteles den Schönſten abgemahlt.
Die Stirn/ auf der das Haar ſich üm ein Krönlein wunde/

Trug

Trug einer Tauben Bild / mit aufgerecktem Munde / (dar /
Als zu dem Kuß' erregt. So stellte Sie ſich
Daß auch dem Neide ſelbſt nichts tadelhaftig war.
Schau aber / was geſchicht? In dem ich nach Ihr ſahe /
Kam ſie mir unverhoft mit ihrer Hand ſo nahe /
Daß Sie ein Myrten-Blatt auf meinen Scheitel warf /
Und dieſes zu mir rief: (wo ich es reden darf)
Ergieb dich / fing Sie an / der die die See bezwinget:
Die Himmel / Erd und Luft zu ihrem Dienſte bringet!
Was alle Welt ſonſt thut / muß auch von dir geſchehn. (ſehn.
Doch ſoll dein Lieben noch ein gutes Ende
So bald Sie diß geſagt / muſt ich vom Traum erwachen.
Ich fuhr' im Schlaffen auf / unwiſſend dieſer Sachen;
Und ſahe hin und her. Doch fund ich mich allein
In ſtummer Einſamkeit der Wüſteney zu ſeyn.

Allein den jungen Stock/ der vor nur Knoſpen hielte/
Erkant' ich/ wie er nun mit ſolchen Roſen ſpielte/
Als kaum Alcinous/ und kaum Adonis ſieht/
Wann jhre Garten-Luſt im beſten Sommer blühet.
Und wie ſolt' auch der Strauch nicht ſeine Mutter kennen?
Er iſt der Liebe Kind/ und läſt ſich nach jhr nennen:
Ihr Schön-ſeyn ziert jhn noch. Drauf ſtund ich wieder auf/
Und name meinen Weg am gelben Strohme nauf/
Faſt mehr als halb entzückt. Was ſoll ich weiter ſagen?
Hier ſah' ich meine Luſt an jhrem Him̃el tagen.
Hier ließ mein freyes Hertz zu erſt den alten Sinn/
Und zoh ſich gantz und gar zu einem andern hin.
Sie/ Roſalinen Zier/ der Anfang meiner Freude/
Gebahr mir erſtesmahls allhier der Augen-Weide.

Sie

Sie ging im Grünen her/ und brach mit lie-
ber Hand/
Bald frembden Tulipan/ bald friſchen A-
maranth/
Und was der Blumen mehr. Die bunte Zier der
Erden (werden.
Ward froh/ daß ſie von jhr ſolt angerühret
Die ſchlancken Lilien ſelbſt verbargen jhren
Schein/
Und legten allen Glantz vor Jhrer Schön-
heit ein.
Der Krantz war nun bereit. Jch blieb' erſtau-
net ſtehen/
und fühlt' in meiner Bruſt alsbald die Flam-
men gehen.
Wie ſelig! rief ich drauf/ wie ſelig iſt der
Mann/
Der dich/ und dieſen Krantz/ O Nimf'/
erwerben kan!
Doch/ biſtu noch befreit/ von Lieb' und jhrem
Leben?
So ſoll dir dieſe Bruſt ein treues Hertze geben.
Ein Hertz/ das treulich liebt/ geht allem Gol-
de für.
Und dieſes/ Herꝛſcherin/ das findeſtu bey mir!

Kurtz: Was ich ie geſucht / das hab ich hier gefunden.
In kurtzen ward die Hand mit Hand und Hertz verbunden.
Der angeflamte Mund und ſein entzückter Kuß
Ward alſobald mein Theil nach Luſt und Uberfluß.
Ach aber! Kurtze Luſt! daß doch des Glückes Gaben
Uns / die wir ſterblich ſeynd / ſo gar zum Spiele haben?
Mein Wohl-ſeyn wehrte nur biß wenig Zeit verlief' /
Und mein Verhängnüß mich auß ſelber Gegend rief.
Fünfmahl iſt nun das Licht der Nacht ergäntzet kommen /
Seyd mich der Neid von Ihr / und Sie von mir genonmen
So lange leb ich ſchon allhier ohn' alle Ruh' /
Und bringe meine Zeit in keiner Freude zu.
Doch fall' es / wie es kan. Der Glücks-Fall wil ertragen /
Und nicht gewendet ſeyn. Was mir itzt abgeſchlagen /

Das

Digitized by Google

Ehrengedichte.

Das ſagt der Früling zu. Spricht/ GOtt ſein Ja darein/
So werd ich wieder bald bey meiner Freude ſeyn.
Du/ Bruder/ leb indeß bey deinem Rauten-Stamme/
Und rühme/ wie du thuſt/ Margellens treue Flamme!
Dein Lieb/ dein Freund/ dein Printz/ die dir der Höchſte zeigt/
Seyn dir mit Liebe/ Gunſt und Gnade ſtets geneigt!
Wo dieſe dreye ſich zugleich verſchweſtert finden/
Da kan ein edler Geiſt leicht ſeinen Sinn entzünden:
Da thut man oftmahls mehr als ſonſt kan müglich ſeyn.
Wol dir! Vieleicht hab ich auch Morgen Sonnen-Schein.

In deinem und meinem Vaterlande/ den 20. des Hornungs/ Im 1651ſten Jahre.

D. C. B.

Melchior Schirmer.

Auf

Ehrengedichte.

Auf
Herrn David Schirmers / Kuhr-Fürſtl. Sächſ: Bibliothecarii, Neu aufgelegte und vermehrte Roſengepüſche.

Wenn der Frühling iſt vergangen/
Blühen keine Roſen mehr/
Und obgleich die Nelcken prangen
Im Rubienen-Schein einher/
Dennoch müſſen auch die Nelcken
In gar kurtzer Zeit verwelcken.

Tulpen/ Lilien/ und Narziſſen/
Hyacint' und Tauſendſchön/
Und was Bluhmwerck aus mag ſprüſſen/
Muß bald wiederum vergehn/
Keine Bluhme/ fällt ſie nieder/
Kräuſelt ihre Knoſpe wieder.

Aber Deine Roſen-Püſcher/
Bleiben ſtäts in voller Zier.
Itzo kommen ſie viel friſcher
Als zuvor geſchehn/ herfür/
Ja es kan noch Wind/ noch Wetter/
Nicht verderben ihre Blätter.

Da

Digitized by Google

Da der ſpitze Dorn/ Cytheren
Ihren zarten Fuß zerritzt/
Und das Blut/ durch dieſ verſehren/
Auf der Roſen Schnee hinſprützt/
Uberkamen Sie die Farbe/
So der Purpur-Glantz erwarbe.

Du/ daß deine Roſen bäſſer
Schimmern mögen/ nätzeſt ſie
Mit des Pegaſus Gewäſſer/
Ihr Geruch vergehet nie/
Und ihr' angenehm' Ergetzung/
Bringt den Sinnen Freud und Letzung.

Cynthius der bricht dir ſelber
Reiſer von dem Lorberbaum/
Daß du ſolleſt Luſt-gewölber
Flechten um den Roſen-Raum/
Denn für des Gewitters Stürmen/
Wird der Lorber ſie Beſchirmen.

Dieſ behaget Erycinen/
Daß die Roſen/ die du pflantzſt/
Sol zu ihrem Schmukke dienen/
Sind mit Lorbeer-Laub umbſchantzt/
Drumb wird dihr die Lorbeer-Krohne
Und ein Roſen-Krantz/ zu Lohne.

Digitized by Google

So hat Föbus und Dione
Einen Nahmen Dihr geſtifft/
Dihr/ dem Pierinnen Sohne/
Den noch Neyd noch Zeit vergifft/
O Er wird wohl ewig bleiben/
Fahre/ Freund/ nur fort im Schreiben!

Deiner Poeſy iſt günſtig
Unſer Kuhr- und Rauten-Held/
Der auch meine Muſa brünſtig
Machet/ weil ſie Ihm gefällt/
Laß nun Gifft und Donner ſprützen/
Raut' und Lorbeer kan uns ſchützen.

Ernſt Geller/ Kuhr-Fürſtl.
Sächſ: Secr.

An den Weitberufnen

Herrn David Schirmern/ ꝛc.

ICh las/ und leſe noch die ſüſſe Roſen-Pracht/
Die/ Teutſcher Flakkus/ du mit ewigkeit geſäzzet/
So/ daß der Roſen-Puſch mit kühlen Schatten lezzet

Digitized by Google

Ehrengedicht.

Die keuſche Marnien. Die Roſe / ſo bedacht
Auf ihren Singe-Tohn / die nach dem Him-
mel wacht /
Hat durch ihr lieblich ſein mir längſt den Sin
ergezzet /
Den Sin / an dem der Neid die ſtumpfen Zäh-
ne wezzet /
Drum ſol dein Tugend-Geiſt mir bleiben hoch-
geacht.
Der Lieder-Fürſten-Kohr von Deutſch-geſin-
ten Helden
Der mir die Leier gab / macht daſ die Ganſ ſich
melden
Muſ bey der Schwanen-Zunft. Vergönne
günſtig mir /
Daſ meine Niedrigkeit von dir den Schirm
mag haben /
Der unſern Roſen-Stok kan bei den Teut-
ſchen laben /
Vergönne / daſ ich mag dich kennen / Teut-
ſche Zier.

Hiermit ſolten des Weiſſenden Herꝛn Kah-
lens / des Unbeflekten Herꝛn Mitter-
nachts / des Färtigen Herꝛn Zeſer-
freund-

freundliche Begrüſſungen abgeleget/und mit Dienſt-ſchuldigſter Aufwartung begegnet werden

DRESDEN am 9. Tage des Jenner-Mohndes/J. J. des Heils 1656.

Von

Joh. Benedikt Schubarten/aus Halle/

Der Hoch-Heil. Schriften-Gewürdigten/in der höchſt-löbl. Deutſch-geſinneten Genoſſenſchaft

Dem Niedrigen.

David Schirmers Andern Buchs Erſtes Roſen-Gepüſche.

Digitized by Google

Auf den Frühling 1647.

IN dem die Venus nun zu Felde wieder liegt/
Und ihr verliebtes Kind die gantze Welt beſiegt/
So laß/ o Erato/ das hitzige Bethören
Berg/ Thal/ Wald/ Laub und Graſ/ und alle Felder hören.
Sprich: Wie des Him̃els Schild zu unſerm Haupten ſteh/
Und Wolluſt ümb ihn her in voller Regung geh.
Die Hitze breitet ſich als wie ein feuchter Regen/
Darauf das grüne Feld die Tropfen hin wil legen.
Es fleuſt das klare Gold der Sonne durch die Luft
Der Turteltaube zu/ daß ſie den Buhlen ruft.
Was hoch und niedrig iſt/ findt ſich zu ſeines Gleichen;
Die Vogel bauen an. Die glatten Fiſche leicht.

Das

Das Wild geht durch das Thal nach einer ſüſ-
ſen Ruh/
Und ruft die ſanfte Brunſt den kühlen Waſ-
ſern zu.
Der freche Hengſt begehrt mit mutigem Ge-
wieger
Was der Natur gefällt. Es ſpringt der tolle
Tiger
Aus dem Gebirge her/ und läſſet den Hyrcan.
Des Leuen Mähn wird ſchlecht/ und brennt vor
Lieben an.
Die Schlang in Libyen läſt ihr vergiftes Zi-
ſchen/
Daß ſie den Buhlen kan in ihrer Brunſt erwi-
ſchen.
Der Ochſe/ der ſein Horn an Bäumen oft ge-
wetzt/
Legt ſeinen Grim beyſeit. Das Schwein/ ſo
vor gehetzt
Durch Stauden hin und her/ läſt ſeine Zähne
ſtehen/
Von Liebe gar beſtürtzt/ der Bache nachzugehẽ.
Was/ Erycina/ dir nur forthin dienen kan/
Legt ſeinen Krantz beyſeit und hängt den Köcher
an.

Der Krieg iſt gantz vorbey; ohn daß der Liebe
Wüten
Sich forthin ſehen láſt an den erbrembſten
Seythen.
Das Heer der Ciconen/ und aller Thracer
Hand/
Die haben/ Cypripor/ zu dir ſich zugewand/
Und ſtreiten deinen Streit. Das Meer wirft
heiſſe Wellen.
Die Fiſche lieben ſich. Sie gehen aus den Stäl-
len/
Die ſonſt Neptun verwahrt. Die Sterne
gläntzen mehr/
Wenn ietzt der Soñen Hand ihr Gold-geſpitz-
tes Heer
Der Morgenröthe zeigt; wenn ſie mit ſchönen
Lachen
Die Wolcken abetreibt/ die Thore weiter ma-
chen/
Und ſchöner mahlen láſt. Der warme Zephyr
ſtreicht
Bey allen Feldern ein. Die Orthyia ſchleicht
Nach dir/ o Boreas/ dir Feuer beyzubringen.
Selbſt Mars láſt ſeinen Helm ihm von den
Haaren ſchlingen.

Die

Die Venus gehet bloß/ und gibt ihm einẽ Kuß/
Daß heuer der Vulcan auch Hörner tragen
muß.
Die Erde/ die wird grün; Sie ſtehet aufge-
brochen;
Die Wieß iſt Blumen voll; Das Thal liegt
in den Wochen.
Die Bäche ſpringen hin/ und netzen alles ein/
Daß der gefilde Krantz darob muß neuer ſeyn.
Der Wald rauſcht überall. Das Feld kan wie-
der ſehen
Auf ſeiner breiten Bruſt die güldnen Sterne
ſtehen.
Was liebliches auf der Welt wird an das Liecht
gebracht/
Das wird ja billich dir/ o Venus/ zu gedacht.

An den Neid.

WAs wirfſtu ſchnöder Neid mir vor mein
embſig Lieben/
Das ich mit Lauren nun hab allezeit getrieben?
Gefället ſie dir nicht? ich frage nichts nach dir.
An dem hab ich genug/ daß ſie gefalle mir.
Iſt ſie gleich nicht/ wie du/ von alten Edel-Ah-
nen/

(Wo Neid noch edel iſt) ſind ihres Stammes
Fahnen
In weitem Latien und Rom gleich nicht bekant/
So kennet Sie gar wohl Ich und mein Va-
terland.
Kan Sie nach Franckreichs-Art nicht Alamo-
diſch gehen/
So muß Ihr weiſſer Fuß doch auf der Erde
ſtehen.
Sitzt Sie gleich nicht auf Gold in Seiden ein-
geſtückt/
Iſt meine Schohß Ihr mehr/darauf Sie ſich
erquickt.
Kan Ihr Schneeweiſſer Hals gleich nicht mit
Perlen prangen/
So kan an meinem Sie ſtets unverweigert
hangen.
Hat Sie auch keinen Schatz/der in der Erde
liegt/
So bin Ihr Reichthum Ich/das Ihren Siñ
vergnügt.
Der zarte ſchlangke Leib/die Sitten/die Geber-
den/
Die Junge Reinlichkeit/der Kreiß der gantzen
Erden/

Der

Digitized by Google

Der Lächel-Gruben Mund/ der roten Lippen-
Zier/
Gehn warlich deiner noch in allen Dingen für.
Du rühmeſt Phädren mir und Procris Augen-
Blitze.
Nein/ ſage/ was iſt dir ein alter Nahme nütze?
Die Phädra bleibe nur/ ſambt Procris weit
von hier.
Ein junges Jungfer-Bild gefället eintzig mir.
Ich weiß zwar/ iſt mir recht/ Adromeden/ die
Schöne/
Wie der Cupido ſie mit einem Lobgethöne
In Venus Tempel hat zu oberſt an geſetzt/
An der der Hector ſich zum offtermal ergetzt.
Und dieſes hat auch ſo Soldaten recht geziemet.
Der Laura Roſen-Krantz/ wenn er mein Haar
beblümet/ (zum Schein/
Giebt hiermit an den Tag/ daß kein Soldat
Nur eintzig ein Poet ſoll Ihr Beherrſcher ſeyn.
Zwar Hector kam dorthin mit weggelegten
Waffen/
(Weil lieber er mit Ihr als mit der Schlacht zu
ſchaffen) (ſchlacht/
Da er mit blutgem Sinn Achilles Leib ge-
Hat ſein beſprützt Geſicht ihr einẽ Kuß gebracht.

Digitized by Google

So grauſam bin ich nicht. Ich bleibe bey den Quellen/
Der Hector kan ſich wol recht toll und grauſam ſtellen/
Weil man ſonſt ſagen will / daß Felſen/ Wald und Stein/ (ſeyn.
Soll ſein recht Vaterland / und erſter Anherr
Ein Wald (wer weiß es nicht) hat jhn ja ſelbſt gezeuget?
Das war die erſte Saat/ von welcher ſich erduget
Der Urſprung ſeiner Welt Die Liebe war noch nicht /
Es brach nur durch die See der Amphytriten Licht /
Das itzt in allē lebt. Kein Jüngling hat geliebet;
Es war kein Frauen-Bild das ſeinen Sinn betrübet.
Ein dicker Eichen-Wald bracht / wenn er ſchwanger war /
Kein ſchönes Jungfer-Volck / nur gelbes Jünglings-Haar /
Und gab es noch gar jung der Erde zuerziehen.
Saturnens Regiment ließ dieſe Zeiten fliehen/
Biß Jupiter/ ſein Sohn/ das Reich an ſich gebracht.

Der

Digitized by Google

Der hat bey Menſchen erſt ein neu Geſchlecht
erdacht.
Und ein ſehr ſchönes Bild/ das Jungfer hieß/
erſchaffen.
Die Venus pflantzt Jhm ein die ſcharffen Lie-
bes-Waffen/
Der hellen Augen Licht/ durch das die Brunſt
entſteht/
Die durch kein Ferne-ſeyn/ noch Thränen un-
tergeht.
So hat gemachſam ſich die raue Zeit verlohren.
In der ich nicht / wie du/ ſo grauſam/ bin ge-
bohren.
Seit daß ein ſchielend Aug den Jüngling an-
geblickt /
Iſt alle Barbarey den Wäldern zugeſchickt.
So kunte dieſes Volck mit Jhrem Liebs-Be-
ginnen
Den gantzen Erden-Kreiß nach Jhrer Macht
gewinnen.
Daß auch / wie Fama ſagt / die Götter in ge-
mein /
Von Jhrer Lieblichkeit nicht kunten ſicher ſeyn.
Der Jupiter hat ſelbſt hernach ſein Schloß ver-
laſſen/

Digitized by Google

Umb daß er ſein Geſchöpff in Liebe möcht umb-
faſſen.
Da doch ſein Ehgemahl / die Juno / ſchöner
war.
(Doch gläubt ers ſelber nicht) Er gab ſich gantz
und gar
Der ſchönen Semele / die Libern hat erzeuget.
Von dieſer hat er bald ſein brennend Hertz ge-
neiget
Zur weiſſen Nais hin / und der / die ohne Flor
Mit nackter Leibes-Zier am Meere kam hervor.
Bald hat an Leda Bruſt / im Schwane vorge-
bildet /
Er jenes Spiel verbracht. Bald iſt er gar ver-
wildet /
Daß er / da er durchs Thal die ſchönen Blu-
men brach /
Europens zarten Leib den Sternen führte nach.
Gefällt nun Laura mir / wer will mich drümb
verdencken?
Ich bin ja klüger nicht an Liſt und ſolchen Rän-
cken /
Als dieſer Jupiter. Hat thörlich er geliebt?
So lieb auch thörlich ich. Doch werd ich nicht
betrübt.

Recht

Recht ſucheſt Laura du dir deiner Liebe gleichen.
Denn was zu ungleich iſt muß bald von ſam-
men weichen.
Zu groß war Polyphem / drumb floh ihn Ga-
lathee.
Es halff kein Hirten Lied / noch Heerden / noch
der Klee /
Auch ſeine Låmmer nicht auf der Trinacrer
Heyden.
Den Acis aber kunt Ihr zarter Leib wohl leiden.
Weil er am Liebe gleich / und gleich war an
Perſon /
Trug ſein gekůſter Mund die ſůſſe Brůſt davõ.
So komme nun auch her in meinen Schoß
zu ſitzen /
Und laß den grimmen Neid mit blauen Wor-
ten blitzen.
Du liebeſt mich / ich dich. Da weichet Not und
Pein /
Wo ſtetig gleich und gleich in gleicher Liebe ſein.

Des

Des Myrtillo Frühlings Klag-Gedichte.

1643.

IN dieſer Frühlings-Zeit/ da alle Felder blü-
hen/
Da Flora/ Zephyrus/ und andre ſich bemühen
Der Erden anzuziehn ihr neugeſtücktes Kleid.
Da mancher hoher Baum ſein grünes Haar
ausbreitt.
Da ſich der dicke Puſch mit grünem Laube zieret/
Den kühlen Weſten-Wind durch Thal und
Auen führet/
Da aller Felder Pracht nun wieder geht hervor/
Und/ wie ein bundtes Tuch/ die Blumen trägt
empor.
Da eine Wieſe hier/ die andre dorte lachet/
Und das genetzte Feld vom langen Schlaf er-
wachet/
Da an dem blauen Saal die Soñe höher ſteigt/
Und ihre ſtarcke Glut in vollen Flammen zeigt.
Da ſich der Roſen Zier/ mit Venus Blut be-
ſprenget/
In voller Lieblichkeit den Dornen untermenget.
Da die Narciſſen-Blū/ erhöhet weit und breit/
Aufs neu hat angelegt Ihr weiſſes Silber Kleid;

Digitized by Google

Da ſich der Rauten-Strauch ſtreckt nach des
Himmels-Achſen;
Da Eyſop und der Pohl in ihrer Grune wach-
ſen;
Da ſich der Salbey-Stock; da ſich der Ehren-
Preiß/
Der Bauern Artzeney/ mehr als die Blume
weiß;
Da der Cryſtalne Bach kömmt über Feld ge-
ronnen
Mit lieblichem Geräuſch/ das etwan aus dem
Bronnen/
Der ſich võ einem Stein von oben nieder geuſt/
Viel ſchneller/als man ſieht/hin auf das blache
ſcheuſt.
Da ſich der Haaſ im Puſch; da ſich das Wild
in Wäldern/
Erzeigt in voller Luſt/wenn es auf grünen Fel-
dern
Der Weide ſchertzet nach. Da meine Heerde
Vieh
In aller Fröhligkeit geht weiden ſpat und früh;
Da bin ich Trauerns voll! Da hab ich Angſt
und Leiden!
Da klag ich eintzig nur/ ô Scheide/ über Schei-
den!

Ich

Ich klage meinen Schmertz! Ich klage meine Klag!
Ich klage dir mein Leid! ach! höre was ich ſag/
O hoher Tannenbaum! Nim an / was ich itzt ſtifte;
Ach höre doch võ mir/ wie neulich mich vergifte
Mit ſeiner Pfeile Glut/ das kleine blinde Kind/
Daß noch mein armes Hertz davon den Schmertz empfindt.
Ich hätte zwar gedacht / ich könte gar nicht lieben.
Itzt kömt es wieder ein. Ich pflegte zu betrüben
Mein Lieb / und achte Sie nicht Gegen-Liebe werth.
Ach wahr ich denn ein Stein/ da Sie mich hat begehrt.
Der Schönheit Meiſter-Stück war Ihr nicht vorzuziehen.
Die holden Gratien/die muſtẽ vor Ihr fliehen.
Der Suada Liſt war nichts. Ja Orpheus mit der Hand/
Wann Sie die Laute nam / war darauf unbekant.
Sie war ſo weiß/als Milch/ doch roth mit eingeſprenget/

Ein

Ein wunderſchönes Bild / wie Roſen unter-
menget.
Ihr Angeſicht war rund. Ihr Hals als weiſſer
Schnee /
Als ſchönes Elphen-Bein / ſo auf der kalten
See
Uns zugeführet wird. Zu Felde war geſchlagen
Ihr Gold-geflamtes Haar. ach / übermachtes
Zagen!
Der Lippen Treflichkeit verblaſſet und verblich/
Als ſich der Liebe Gluth durch ihre Glieder
ſchlich.
Sie ließ der Augen Strahl vor heiſſer Liebe
ſchieſſen /
Und kunt/ ô harter Sin! doch meiner nicht ge-
nieſſen.
Ja/das war gar zu viel. Ich lachte noch darzu
Der Siñen Meiſterin; Nun hab ich keine Ruh/
Und renne / wie ein Wild / ſo von des Jägers
Bogen /
Auch durch die Hunde faſt erhaſcht wird / und
betrogen.
Ich lechtze / wie ein Reh / daß durch die Fel-
der hin
Im Grim gejaget iſt. Ich bin nicht wie ich bin.
Wenn

Digitized by Google

Wenn ich zurücke denck / wie Ihre Purpur-
Wangen /
Die meiner Lippen Kuß vor wartten mit Ver-
langen /
Verlohren Ihre Zier / So werd ich blaß und
bleich.
Die Seeele wurd entführt / Ihr Cörper eine
Leich.
Die Augē brachen Ihr. es welckcten die Hände.
Der rote Mund verfiel. Ihr unvermeintes
Ende
Bringt mich in groſſe Noth / in unausſprechlich
Weh.
Ach! daß ich nicht mit Ihr in gleicher Brunſt
vergeh!
Ich dencke / Venus hat ſich itzt an mir gerochen.
Ach hett ich ihr doch nur der Liebe Pfand ver-
ſprochen.
Mein Felſen-hartes Hertz / wirſtu nun itzund
weich?
Wenn dir für Augen kōm̃t / wie Sie ſo wurde
bleich.
Darümb du grüner Baum / hilf mir itzunder
klagen.
Hilf mir zum Tode / nur von meiner Laura ſa-
gen. Daß

Daß ich unſchuldig Sie hab in den Tod ge-
bracht.
Ach! du/ ô heller Tag! Kehr dich in finſtre
Nacht.
Leg ab dein liechtblau Kleid / du hoher Him-
mels-Bogen /
Damit das Leben mir nur balde werd entzogen.
Gürt deinen Trauer-Rock/ ô helles Firmamẽt/
Umb deine Sternen her/ und blände ſie behend.
Jngleichen fallet hin/ ihr Wieſen und ihr Auen.
Werft eure Blumen ab. Laß niemand mehr an-
ſchauen /
O Sonne/ deinen Glantz. O Mond / verfin-
ſtre dich.
Ihr Winde/ ſtürmet ein ſtürmt/ Winde/ ſtürmt
auf mich!
Du graſe grünes Meer/ laß deine ſtoltzẽ Wellen
Vom Brauſen gehen aus / daß ſie mich nur
hinfällen.
Stoß mich hin in die Gruft / ohn dein Barm-
hertzig ſein.
Verleſche meine Lieb / und kürtze meine Pein.
Ihr Vogel ſtimmet an/ und ſinget mir zu Grabe/
Weil meine Nymph ich ſchon voran geſchi-
cket habe.

Ihr Parcen ſchneidet doch den Lebẽs-Faden ab.
Streu/ Flora/ Blumen aus / auf meines und
Ihr Grab.
Du/ Mutter/ Erde/ du/ ümbſchleuß die beiden
Leichen /
Und thu uns noch zu letzt der wahren Freund-
ſchafft zeichen.
Mein Geiſt/ der trauert nun / daß jhm des To-
des Pfeil
Nicht längſt ſchon / und itzt noch nicht werden
will zu Theil.
Ich/ Catoplepta gleich/ bin albereit verblichen/
Weil / ô Diana / nun dein Glantz von mir ge-
wichen.
Ich gehe dir nun nach / weil deiner Blicke
Schein (ſein.
Mir durch die Morta gantz entwendet worden
Mit Echo ruf ich dir/ ô ſchönſte halb-Göttiñe!
Ich ſchreye / daß ich faſt beraubt bin meiner
Sinne.
Du höreſt aber nicht. Du bleibſt in deiner Ruh
Und ſtopfſt vor meinen Ruf die taubẽ Ohren zu.
Ach wehr ich Orpheus nur/ ich wolt in meinem
Singen
Dich aus dem Acheron zum Leben wieder brin-
gen. Des

Des ſchwartzen Charons Kahn / das Feuer / ſo der Hund/
Der groſſe Cerberus/bläſt durch den grimmen Mund/
Das hielte mich nicht ab. O Nymphe/du mein Leben!
O Nymphe/ du mein Tod! Dir hab ich mich ergeben.
O Nymphe/meine Pracht! O Nymphe meine Freud!
O Nymphe meine Noth! O Nymphe / du mein Leid!
Was ſchrey ich aber hier? Was klag ich über Scheiden?
Was mach ich mir für Angſt? Was ſtift ich für ein Leiden?
Ich/der ich einer Lieb zu ſehr ergeben bin.
War mir doch unbekant Ihr Hertz/Ihr Mut/ und Sinn.
Was richt ich damit aus? Ich ſchade meinem Leibe/
Wenn ich in ihrem Dienſt/und ſolcher Quaal verbleibe.
Weg/Liebe! weg/mit dir! weg! weg! ô Liebe/ weg!

Digitized by Google

Itzund erlang, ich erſt der güldnen Freyheit
Zweck.
Ich war verliebet gantz. Ich truge kein bedenckẽ/
Das Leben ſelbſten mir an einen Tod zu henckẽ.
In dem ich einer Nymph (ümb einen ſchlechten
Sold)
Mein angebrandtes Blut ſo gar aufopfern
wolt'.
O Amor/ was biſtu? der von der Zier gezeuget/
Von ſüſſen küſſen nur/ und halſen dañ geſeuget/
Und auferzogen wird? Ein ſüſſe ſchmeckend
Gift/
Das nach dem Munde zielt / und nach dem
Hertzen trift.
Ein bloſſes Sehnen nur / ein ſehnliches Ver-
langen
Nach dem/ daran ein Menſch mit Liebe pflegt
zu hangen/
Und durch der Nymphen Gunſt / gleich einem
Sonnen-Schein
Durch Küſſen/ vor durch Blick erfreut / be-
gnügt zu ſein.
Und diß Vergnügen hangt an ſchnöder Wol-
luſt-Freude/
Die ſtirbet/ eh ſie iſt/ begleitet von dem Leide.
Und

Digitized by Google

Und wann derſelbigen beſüſte Nieſſung kömt/
Iſt ſie der Traurigkeit/und was Ihr folgt/ beſtimt.
Das iſt der trübe Zweck/ des geilen Wolluſtſpielen.
Darauf die groſſe Brunſt und die Begierden zielen.
Wer eine Nymphe liebt/der liebt nur dergeſtalt/
Daß er der Keuſchheit Schloß erſteige mit Gewalt/
Wann ſie nicht willig iſt. Das bringet brünſtig Lieben/
So durch der Schönheit Pracht gereitzt wird und getrieben/
Daß man der Tugend Weg vor Ihr nicht ſehen kan/
So blendt ſie die Vernunft. Sie ſtreicht die Nymphen an/
Und ſetzt betrüglich auf gemachte falſche Brillē/
(Dadurch auch mancher noch den Unmut pflegt zu ſtillen)
Verfinſtert den Verſtand/ vernebelt das Geſicht/
Damit das/was man liebt/ geſehn kan werden nicht.

Wer aber nur allein auf Leibes-Schöne ſiehet /
Und fraget nicht darnach / ob in dem Hertzen
blühet
Die Schönheit des Gemüts / der iſt ein Mi-
das-Freund /
Der klaren Warheit Tod / der Tugend ärgſter
Feind.
So weit / als ſonſt der Glantz der Sonne wird
geſchieden
Vom Pöfel des Geſtirns: ſo weit als man den
Frieden
Vom Streiten ſondert ab: So weit als De-
mant-Stein
Der harten Kieſel-Art wird vorzuziehen ſein:
So weit das Ewige das zeitlich überſteiget:
So weit die Erde ſich vom hohen Him̃el neiget:
So weit iſt Tugend auch der Schönheit vor-
geſetzt /
Weil / als ein werthes Gut / ſie das Gemüth
ergetzt.
Wie auf dem ſtillen Meer die liebliche Syrene
Die Menſchen übertäubt: So iſt es mit der
Schöne /
Die in das groſſe Meer der ſchnöden üppigkeit /
Den / der Ihr gehet nach / ümbſtürtzet vor der
Zeit /

Und

Digitized by Google

Und Schifbruch Leiden läſt. Das künſtlich
Augen-Wincken /
Das zarte Lächeln-an / des Frauen-Volckes
Blincken /
Die locken in das Netz/und führen mit Gewalt
Den zum Verderben hin/der ihnen trauet bald.
Die rund-erhabne Bruſt / des zarten Leibes
Zierde /
Iſt ein vertiefter Quall der greulichen Be-
gierde /
Darinnen das Gemüt/ſo ſonſten Tugend übt/
Erſticket und erſäuft/wenn es dieſelbe liebt /
Und dran das Hertze hengt. Der Mund voll
Gift und Gallen/
Muß einem liebenden durch einen Kuß gefallen.
Er ſchaft durch ſolches Gift Ihm ſchweres Lei-
den an / (kan.
Daß er vor Liebe ſtirbt / und doch nicht ſterben
Der weiſſen Hände ſchnee/das Schlieſſen zar-
ter Hertzen
Bereiten Arbeit nur / und tauſent tauſent
Schmertzen /
Sie haltē erſtlich Ihn in ſteter Angſt und Pein.
Soll denn die Liebe nun nicht zuverwerffen
ſein ?

Digitized by Google

Das goldgemengte Haar pflegt hart und feſt zu binden /
Daß einem Sinn und Mut faſt augenſcheinlich ſchwinden
Die weiche Frauen Schooß die führet gleichfals ein/
Wo des Unglückes Quell und Urſprung pflegt zu ſein.
Sie iſt der Keuſchheit Tod / ein Irreweg der Tugend /
Die Walſtat aller Zucht / Verführerin der Jugend /
Die rechte Leckerkoſt/ ſo einen auf den Heerd/
Gleich einen Vogel lockt/ und wird doch kaum gewehrt /
Worzu das Hertze trägt. Des Unglücks Netze fallen
Gantz Hauffen weiſe zu. und alſo muß man wallen
Beſtrickt mit Not und Angſt. Dann theilt der Liebes-Gott
Den Sold/ und giebet Ihm für ſeine Dienſte Spott.
Drüm wil ich forthin dir/du edle Freyheit/lebē/
Und mich/ Ihr Muſen/ſtets zu euern Dienſt ergeben.

So

So lange Jupiter wird ſeyn zu Rom bekant/
So läge wil ich ſeyn ein Muſen-Sohn genant.
Ihr grünen Hecken/voll von meinem Leid und
Klagen!
Ihr dunckeln Hölen Ihr/ Ihr Grüfte voll von
Zagen!
Du hohe Tanne du/ du ſchwartze Finſternüß!
Ihr harten Felſen ihr/ die ihr durch ofnen Riß
Die Thränen eingefaßt! Ihr Wüſten/ und
Ihr Hayne!
Ihr hohen Klippen Ihr! Ihr aufgeritzten
Steine!
Du grüne Wälder-Luſt! und du/ du ſchöner
Ort/
Der du mein kläglichs Ach betrübet angehort/
Gehabet Euch nun wol! Ihr Nymphen/ ſo
mit Schmertzen
Den trüben Zähren-Fluß/ aus meinem ma-
then Hertzen
Entſprungen/ eingefaßt in eure Krügelein/
Gehabet Euch nun wohl! Ein End hat mei-
ne Pein.

An den Cupido.

Wo biſtu / Kleiner / nicht mit deiner Liſt zu finden ?
Die mir den frohen Sin pflegt offters zu entzunden.
Stets folgeſtu mir nach. Stets kehrſtu bey mir ein /
Weil ich dein runder Ball und leichtes Spiel mus ſeyn.
Sitz ich im Schatten hier / ůmb Ruhe mir zu ſchaffen /
So fålleſtu mich an mit deinē gůldnen Waffen.
Die Flůgel wehn mir zu den ſůſſen Liebes-Wind /
Daß ſich von dem Geråuſch mehr Angſt und Schmertzen findt.
Sing ich den grůnen Ruhm der Weltberůhmten Helden /
So ſitzeſtu bey mir und hebeſt an zu melden;
Wie ſchöne Laura ſey / daß ich auf mein Papyr /
An ſtat der Helden-That / muß mahlen Jhre Zier.
Wein ich / ſo weineſtu. Laß ich die Seufzer fahren /
So ſeufzeſtu mit mir. Setz ich mich zu den Bahren /

Dar-

Darauf mein bleicher Leib ſoll fortgetragen ſein/
So wilſt auch du zugleich mit mir ins Grab
hinein.
Entdeck ich dir mein Leid / und die gemachten
Wunden /
Die ich von deinem Stahl/du blinder Schütz/
empfunden /
So träuffelſtu behend die ſcharffen Zähren
drein /
Umb daß ſie Linderung und Artzney ſollen ſein.
Deck ich ſie wieder zu/ſo breiteſtu die Flügel /
Als eine Binde / drauf. Laß ich der Sinnen
Zügel
Hinſchieſſen durch die Luft/ ümb daß ich werde
frey /
So biſtu neben mir mit deiner Gauckeley.
Flieh ich bey Finſternüs durch die Kohl ſchwar-
tzen Wüſten
Wo nichts als Ungethüm / und wilde Geiſter
niſten /
So trägſtu mit der Hand ein brennend Her-
tze vor/ (lohr.
Das zeiget mir den Weg / den ich vorhin ver-
Gefällets aber mir in meiner Brunſt zu leben/
So ſchickeſtu dich bald/mehr Pfeile mir zu gebē.
Geh

Geh ich aus alter Noth in eine neue Pein /
So muß der alte Schmertz auch neu gedupelt
ſeyn.
Folg ich dem Lager nach / ſo bringſtu mich in
Eiſen.
Mein Haupt ümbziereſtu / nach alten Ritters-
Weiſen /
Mit Federpuſch und Helm. Die Seite führt
das Schwert /
Den Leib durchs ofne Feld ein geil-verliebtes
Pferd.
Schwing ich mich / durch den Nord / hin in des
Meeres Wellen /
Pflegſt meinem Leben du zum Nachen darzu-
ſtellen /
Dein breites Flügel-Paar / das es auf einem
Kahn
Kan ohne Schifbruch dort zu Lande kom̃en an.
Weil ich / Cupido / nun nicht ſonder Angſt ſoll
Leben /
Hat deine Mutter dich mir zum Gefertẽ geben.
Und weil die Liebes-Glut ſoll immerwehrend
ſein /
Stell ich / ein Folger / mich bey dir / als Füh-
rern ein.

Er iſt

Er iſt ohne Seele.

ALs ich im grünen ſaß/ hat mir Labelle geben
Den ſüſſen Liebes Kuß/ der ſüſſer/ als mein Leben/
Und ſüſſer Nectar war. Die Liebe nam mich ein
Das mein entfärbter Mund muſt ohne Rede ſein.
Es muſten ſich/ für Schaam/ die Augen niederſchlagen.
Mein untersincked Haupt begunte ſie zu fragen:
Schafſtu mein Leben/ dann/ daß es mir gehet wol/
In dem ich dieſen Kuß von dir empfangen ſoll?
Drauf bließ ſie laulicht her von ihrem Zucker-Munde
Das angeneme Gift/ und küſt in einer Stunde
Viel tauſent tauſentmal des Mundes Roſen-Blat/
Biß daß ſie meine Seel aus mir gezogen hat.
Nun wall ich ohne Sie durch Püſche/ Wald/ und Heyden;
Ich geh ſelbſt/ ohne mich/ auf meinen Tageweiden.
Mein Sinn iſt ohne Sinn/ Mein Herz ohn alle Ruh

Digitized by Google

Ich ſeh die Heerde gehn/ uñ ſeh ihr doch nicht zu.
Ich armer renn und lauff/ und ſuche meine
Seele
Durch manchen grünẽ Puſch/ durch manches
Thales Höle.
Ich ſterbe ſonder Tod. Mein Leben ſuchet ſich
In ſeinem Leben ſelbſt/ und ich bin ohne mich.
O du Camönen Kind/ ſoll ich mich nicht be-
ſinnen/ (beginnen?
Und ſolchen theuern Kauf/ mein Liecht/ bey dir
Soll ich mich finden nicht? So iſts ümb mich
geſchehn/
Weil meine Seele nun muß ohne Seele gehn.
Soll ich mein Aufenthalt nur lauter Thränen
gieſſen?
Durch Thränen läſtu ſich dein Hertze mehr
verſchlieſſen.
Dein Hertz das wie die Schneck am Perlen-
thaue klebt/
Und itzund nur allein von meinen Thränen lebt.
Ich foder einen Kuß: Ich will an deinen
Wangen/ (gen.
Du ſolſt hergegen dann an meinen Lippen han-
So wird mich wiederümb die Seele nehmẽ ein/
Das ich aufs neue kan voll Geiſt uñ Seele ſein.
Aſte-

Digitized by Google

Aſterie
An Ihren Opitz/
aus Balthaſ. Venators Lateiniſchen
Elegie.

LEbſtu / mein Hertze / noch bey unverwand-
tem Glücke /
Und denckſt / wie du denn thuſt / nicht einmal
her zu rücke?
So liß hier eigentlich/was dieſe meine Hand
Von Thränen auf Papyr dir ſchleunigſt zuge-
ſandt.
Du haſt wol gar gewiß / ô Falſcher/ mein ver-
geſſen!
Muß ich gezwungen denn / dir eine Schuld
aufmeſſen?
Lebt ich noch ſtets in dir/ ſo wüſt ich deine Pein.
Denn Liebe kan nicht ſtum und ohne Zunge ſein.
Als mich die Schönheit erſt in deinen Sinn
gegoſſen /
Da war dir keine Hand/ kein Mund / kein
Wort verſchloſſen.
Wenn du nur ſchreiben wolſt ins grüne Wald-
Refier /
Da butzte ſich dein Verſ heraus von meiner
Zier.

Bald

Digitized by Google

Bald wahr dein Angeſicht tief in mein Hertz gegraben/
Bald kuntẽ ſich an mir die langen Haare laben/
Bald wahr Aſterie was Amorn ümb und an
Auf ſeinẽ Ida dort und Paphos ſchimpfen kan.
Du ſagteſt oftermals (ob auch aus treuem Hertzen?)
Mein Halß ſey klare Milch/ die Wangen Roſen Kertzen/
Corallen ſey der Mund / und meiner Lippen Schein
Müß von der Tyrer Blut ſtets voll und truncken ſein.
Ich hette wol von dir auch endlich mögẽ wiſſen/
Wo das / was ſchlecht an mir / nicht hette hingeriſſen
Der Pinſel deines Ruhms? Was thut nicht Trug und Liſt/
Die deiner Feder Glantz und höchſte Schönheit iſt!
Vielleicht gereuet dich/ daß meinem Angeſichte
Du leichlich beygebracht die Farbe der Gedichte/
Ein Lob das mich nicht will. Gehſtu denn diß vorbey/
Samt meine Lieblichkeit nicht Liebens-würdig ſey?

Digitized by Google

Du wohnſt zwar lieber dort/ wo ſchöner Bau und Schlöſſer/
Da ſchmeckt dir frembdes Brod (ich dencke ſo) viel beſſer/
Als daß die Mutter bäckt/ dringſt dich bey andern ein/
Von denen Aſteris vielleicht ſcheint alt zu ſeyn.
Doch weiß ich daß auch noch/ wie du mich jung erwehlet/ (zehlet
Da meine Pflegerin kaum zweymahl Sieben
Der zarten Jahre Flucht / da gingſtu ſchon verletzt / (ſetzt/
Da war dein Feuer ſchon auf meinen Herd ge-
So/ das zum Anfang mir die Mutter hart verwieſen:
Ich were noch zu klein/ mit einem ſolchen Rieſen
(An Brunſt / nicht an Perſon) das Lieben einzugehn.
Da muſte noch in mir die Liebe ſtille ſtehn.
Du rühmteſt überal von meiner groſſen Zierde
(Du wirſt es läugnen nicht) zu ſtillen die Begierde.
Was aber weiß davon (wie damals ich) ein Kind? (ſind?
Ob Venus und ihr Sohn Thier oder Leute

Du hatteſt mit Bedacht dir eintzig vorgenom-
men/
Durch einen ſchönen Verſ die Gunſt zu über-
kommen.
Bald kam der Köcher dir / bald Pfeil und Bo-
gen ein/
Da ich doch nie gewuſt / was Pfeil und Bo-
gen ſeyn.
Oft / als mich erſt dein Glimpf ein wenig hat
geplaget /
Da hab ich manchesmal die Mutter ausgefra-
get:
Ob denn die Waffen auch noch wehren in der
Welt?
So/daß ſie ſich vor mir gantz zornig angeſtellt.
Doch hat ſie trüglich mich zu zeiten wollen fan-
gen /
Und iſt durch gute Wort mir heimlich nachge-
gangen:
Wer mich doch ſo gelehrt? Wer ohne Zwang
und Macht
Mir dieſe Wiſſenſchaft ſo leichtlich beyge-
bracht?
Wie jung ich auch noch war am Einfalt anzu-
ſchauen/
So

Digitized by Google

So wolt ich Ihr doch nicht den Meiſter an-
vertrauen.
Du warſt es / mein Poet. Nun aber kömt mir
ein /
Daß ich am Schaden reich / anfange klug zu
seyn.
Itzt krieg ich den Verſtand. Was du bißher
geſungen /
Hat meinen freyen Sinn ümbkettet und be-
zwungen /
Das ich den Grund bereit alhier für jederman /
Wer Paphos Göttin ſey? genugſam ſagen kan.
Vielleicht gedenckeſtu / die Schönheit ſey ver-
ſchwunden /
Und hab in ihrer Bluht den Untergang ge-
funden?
Ich bluhe noch wie vor / weheſtu ſo voll Beſtäd /
Als meiner Wangen Bluhm / und meine Lil-
jen-Hand!
Wie würde dir wohl ſeyn / wenn alle Nymphen
zeugten /
Daß meine Gabē noch ein höher Lob erreichten
Als du mir haſt geſchenckt? Sie ſprechen früh
und ſpat /
Daß deine Laute nichts an mir gelogen hat.

Digitized by Google

Drůmb warumb liebſtu nicht? ja / oder da du liebeſt /
Wie daß du nicht alsbald / wie andre Buhler / ſchriebeſt?
Doch / was ich angehört: wie Cypris dir allein
Ein Lieb hat anvertraut; bedůnckt mich wahr zu ſeyn.
Alhier iſt das Geſchrey / ſeit du in Teutſchland kommen /
Und meiner Linde Brunſt bey deiner aufgeglommen:
Wie vō Cytheron du des Lorbers göldne Frucht
Durch einen reinen Verſ vor allen hergeſucht:
Wie du der Poeſie den krum̄en Weg gebahnet /
Den nun ein jeder Geiſt / ſo deiner Glut nachahnet /
Gar leichte treten kan / wenn er diß Feuer fühlt /
Das im Gehirne ſtets mit deinem Zunder ſpielt.
Es ſoll dir / wie man ſagt / ůmb deiner Lieder wegen /
Des Cecrops Tichter-Volck den Scepter niederlegen:
Es ſey ein ſolches Werck / das mehr nach Göttern ſchmeckt /
Im gantzen Latien nie worden aufgeweckt:

Die

Die Fama ſoll vor dir den Helden der Poeten /
Den groſſen Callimach / in ſeinem Lobe tödten:
Das Reich Germanien rühm dein erfunden
Spiel /
Und nenn dich / Rom zu Trutz / den Schleſi-
ſchen Virgil:
Pelignens Mund und Geiſt / den Sulmo tre-
flich ehret /
Sey als ein dünner Rauch: Der Cynthien ge-
lehret /
(Wie du mich) ſeine Glut / geh zwar noch bey
dir ein /
Müß aber auch vor dir ein bloſſer Schatte ſeyn.
Diß Lob hört man bey uns. Wenn ich nun ſol-
chen gläube / (bleibe
Steigt meine Röth empor / daß ich als Purpur
In meinen Wahn erſtaunt / daun ſtöſt mich
Bleichheit an /
Daß ich recht / wie du ſchreibſt / die Lilien tru-
tzen kan.
Ich dencke ſtets zu dir / und ſorge vor mein Lebē:
Ob du es etwan auch der andern hingegeben /
Daß ſie mein Königreich nach Willē ſtets regier
Und mich als zum Triumph / in dir gefangen
führ?

Es ſoll/ (hab ich es recht/) der Rede nach/ be-
halten/
Wie denn verliebte thun) dein Hertze nie er-
kalten
Von einer neuen Brunſt/ weil eine recht und
wol
Dich/und dein ſchönes Lied vor andern liebē ſol.
O wehr ich itzund noch/ wie ich vorlängſt ge-
weſen/ (leſen!
So würd ich deine Glut in meiner Schönheit
Doch hof ich im̃erzu/ du wirſt nicht gehen ein/
Daß unſer Liebs-Altar ſoll ohne Flammen ſeyn.
Ich habe zwar an dir der Untreu mich befahret/
Und keine Thränen-Flut ümb dich/ mein
Schatz geſpahret/
Doch/ thu ich gleich zu viel/ ſo haß deswegen
nicht.
Die liebet recht und wol/die treulich alſo ſpricht.
Du weiſt ja ſelbſt den Brauch. Die Liebe der
Poeten (tödten.
Kan leichtlich den Beſtand in ſeinen Keimen
Heut ſeyt ihr als ein Stein/ den Niemand hebt
empor/
Und Morgen geht ihr weit den leichten Fe-
dern vor.

Doch

Doch Phöbus lehrt Euch diß / der Meiſter eu-
rer Sachen.
Bald wahr ihm Daphne lieb/bald Machareis
Lachen.
Nur du biſt auſſer Schuld. Haſtu es ja gethan/
So klag ich gar nicht dich / nur deinen Phö-
bus / an.
Ach/dämpfe meine Furcht/ daß in den friſchen
Jahren
Ich deinen Unbeſtand an mir nicht mög er-
fahren!
Nun itzt Papir zur Hand/und ſchreibe kurtz und
rein:
Mein Schatz Aſterie! dann werd ich froher
ſeyn.
Doch wird es kaum geſchehn/wo nicht die fau-
le Feder /
Die jeder gölden nennt/ in eine grüne Ceder
Mich bey dir eingeetzt / damit es recht erſcheint:
Wie dein recht Teutſcher Mund es Teutſch
mit mir gemeint.
Du kanſt ja wohl der Zeit ein kleines Theil ab-
ſtehlen /
Und auf ein Schertz-Gedicht die wengen
Stunden zehlen.

Du

Du ſingeſt Himmel-Brod / und ſchreibeſt Nectar-Wein /
Daß die Auſonier darnach begierig ſeyn.
Ich weiß / wie wol du kanſt die ſchlechten Worte ſetzen /
Und deinen hohē Sin an jhrem Klang ergetzen.
Ich weiß es / wie dich ſelbſt die ſchönſte Zierat liebt /
Und deinen Lippen nichts / als Gold / zu reden giebt.
Ich wil noch mehr an dir / als du an mir verſuchen.
Laß im geringſten nur dein Hertze mir nicht fluchen.
Schreibſtu mit eigner Hand / ſo werd ich gantz allein
Vor allen in der Welt / dein beſter Leſer ſeyn.
Diß aber nehm ich aus: Mich eintzig muſtu meinen.
Dein heller Augen-Glantz darf keiner andern ſcheinen /
Als nur Aſterien / die ſich dir gantz verſpricht:
Ein König duldet ja den Neben-König nicht.
Ich bitte laß bey mir ſich hinfort keinen finden.
Doch aber kan ich nicht dein Hertze gar ergründen.

Wie

Digitized by Google

Wie wehr es wen̄ du denn dich hetteſt ſo geſtellt/
Daß du beſtändiger mir wereſt in der Welt /
Als mein gefaſter Wahn un̄ meine Liebe meinet.
Es haben oftermals (die ſich mit mir vereinet)
Mir die Geſpielenen ins Angeſicht geſagt
Ich traute gar nicht viel/ und heimlich mich verklagt.
Sie können mich nicht gnug vor aller Welt erheben /
Daß ein Poete ſich ſo lieblich mir ergeben/
Der in der Liebe mir vor allen andern treu/
Vnd was den Ruhm belangt mit mir unſterblich ſey.
Sie reitzē mich auch an/ich ſolle ſtoltzer werden/
Weil mich vor andern hier / das Glücke dieſer Erden
Zu dem hervorgeſucht. Sie ſprechen oft zu mir:
Weiß dich doch etwas viel/denn diß gehöret dir.
Ich / die ſich deiner freut / ob du gleich lange bleibeſt/
Hör und verſtehe wohl/daß du die Liebe treibeſt/
Daß ſelbſt der Flamen GOtt bey deiner Teuſcherey/
Noch voller Hitz und Gluth in deinem Hertze ſey.

Drümb wil ich mein Gemüt auf ſonſt was anders lencken /
Und eintzig nur allein auf deine Rückkunft dencken /
Die Hoffnung die da ſcheint / als were ſie voll Trug /
Wenn ſie nur endlich kömmt / kömmt dennoch Zeit genug.

An das verliebte Frauen-Zimmer.

JHr irdnes Firmament / Jhr Sterne dieſer Erden /
Rubinen unſrer Zeit die hochgeſchätzet werden /
Jhr Purpur Roſen Jhr / laßt euern Liebes-Schein
umb dieſe meine Brunſt / ümb diß Gedichte ſeyn.
Ich wil / wenn es vergunt / itzt eure Pracht erhöhen /
Und meinen muntern Geiſt zur Wachen Sonne drehen /
Denn Euer Ebenbild / daß mich mit Thau befeucht /
Wird meiner Feder Flut nicht laſſen unbeleucht /

Mit

Mit dem / das mich ergetzt. Der Mund / das
Angeſichte /
Die werden ihren Brand in dem vergöldten
Lichte /
Noch / wie vor dieſer Zeit / ohn Aſch un Staub
anſehn /
Das meine Seele nicht franck möge von Euch
gehn /
Wann ſie ein Unglück trifft. Ich muß mich
zwar beklagen /
Doch die / die mich betrübt / von der darf ich
nicht ſagen /
Jedennoch machet ſie / daß / wegen dieſer Pein /
In allen durch und durch muß wolgewogē ſeyn.
Wann die Aurora ſich im grünen Graſe
ſchmücket /
Und mit geblicktem Schein / die Auen leiſe drü-
cket /
So iſt jhr hohes Gold vor allem angenehm:
Was thut Ihr Männern nicht / wenn ihr euch
was bequem
Umb ihre Hertzen ſchlingt? Sie müſſen ſeyn
gefangen /
Ob ſchon kein Augen-Strahl auf ſie iſt abge-
gangen.

Kein

Kein Wetter blendet ſo/ als euer ſchneller Blitz/
Der unverwarnet geht aus dem verliebten Sitz/
Da ſich die Tugend helt. Sie müſſen alles dulden/
Bezahlen täglich ab/ und bleiben doch in Schulden/
Die ihnen Centnerſchwer auf ihren Achſeln liegt/
Daß mancher einen Brand in ſein Gehirne kriegt/
Der nicht zu leſchen iſt. Was könt ihr nicht ausrichten?
Wie wann ein Feuer ſich macht an die hohen Fichten/
Greift an das grüne Laub/ daß es verdorren muß:
So iſt auch euer Glut/ die mehlich fuß für fuß
Die Geiſter dürre macht. Wer kan vor Euch beſtehen?
Wir müſſen/ wenn ihr wolt/ bald hier/ bald dorthin gehen/
Zu dem/ das mancher nicht in ſeinen Sinn gebracht.
Ihr machet uns den Tag zu einer finſtern Nacht/

Wenn

Digitized by Google

Wenn ihr/ Ihr Sonnen Euch aus unſern Augen ziehet/
Daß man bey hellem Liecht nur Finſternüſſen ſiehet.
Ich weiß nicht/ wer ich ſelbſt itzunder bey mir bin/
Die Freyheit iſt von mir/ beſtrickt der raſche Sinn/
Der ehmals hat gemeint den Him̃el zuerſteigen/
Muß itzt vor eurer Zier/ der ſchönen Zier/ ſich neigen/
Und Ihr zu Dienſte ſtehn. Doch dieſes iſt die Schuld.
Hat man ſie abgelegt/ ſo ſteht man in Gedult.
Ich meine ja/ Ihr könt uns an dem Seile führen/
Und nur mit einem Winck das krancke Hertze rühren/
Das faſt veſchmachten wil. Kein Artzt iſt weit und breit/
Der ſo bewehret iſt/ als Eure Lieblichkeit/
Die auf dem Munde ruht/ und auf den Wangen blühet/
Daß man bey denckler Nacht kein einz'gs Sternlein ſiehet/

Wann

Wann ihr zugegen ſeyt. Der Mond hat zwar
ein Licht/
Doch blēdet Ihr ihn bald mit euerm Angeſicht/
Das/wie der Falcke thut/auf ſeinen Raub ſich
leitet/
Und ümb das danckle Heer ſein helles Feuer
ſpreitet.
Die Flammen die Ihr hegt/ſind wie der kalte
Brand/ (Hand/
Der erſt ein Glied nimt ein/dann biß zur lincken
Vnd endlich in die Bruſt den groſſen Schaden
bringet/
Der dann den Schmertz erregt/ daß er die
Thränen zwinget/
Biß dz man aller Cur und aller Kunſt vergißt/
Weil dieſer Schade nun nicht mehr zu heilē iſt.
Was find ſich da vor Angſt? Was finden
ſich vor Schmertzen?
Weñ wir das ſüſſe Gift in unſre freyen Hertzen
Nun haben eingeſenckt? Wir haben keine Ruh.
Zu Tage ſieht uns Pein/zu Nacht die Sorgē zu/
Die wir nunmehr nicht ſo uns aus dem Sinne
ſchlagen.
Wir gehen gantz beſtürtzt/ und fühlen Euer
Nagen/

Vnd

Digitized by Google

Vnd wiſſen doch noch nicht / wo uns die Liebe
heiſʒt.
Wir thun nicht/was ſie uns/und thun/ was ſie
nicht heiſʒt.
Eh wir an einem Ort bekant und Gut-Freund
werden /
Wie lauffen/ rennen wir/ gleich den geſcheuch-
ten Pferden /
Die flüchtig durch das Feld mit ihrem Zügel
gehn/
Vnd ohne ſelben doch vermeinen ſtill zu ſtehn.
Was guter Worte muß man häufig da ablegẽ/
Wenn man einmal kömt ein/ und Ihr vor uns
zugegen
In eurer Zierde ſeyt! Wie oft verſtum̃en wir/
Vnd bringen ſtammelnd auch kaum eine Syl-
be für.
Erſchrecknüs helt uns an / und Euch die Gött-
lichkeiten /
Die Eure hohe Pracht / und euern Schmuck
begleiten /
Daß / eh der Abſchied kömt/ wir uns gewün-
ſchet ſchon /
Ach wehren dißmal wir aus Eurer Macht
davon/

Vnd

Und balde wieder da/ mit lieblichern Gebrechen
Ein Wort/ das itzt nicht fleuſt/ vor Euch her-
aus zu ſprechen!
Kömt es auch bald darzu/ daß wieder unſre Zeit
Das Hertze fodert auf/ ſo iſt es Angerweit
Mit höflichkeit verſehn. Und ſeyn wir ange-
nommen/
So iſt ein bloſſer Stock/ und gar kein Mund
mit kommen.
Das meiſte/ das uns da bey Euch vergnügen
muß
Iſt nur ein halber Blick/ und ein verſtumter
Kuß/
Der voller Zittern kaum wird auf die Hand ge-
geben.
Wir ſterben vor der Thür/ und fangen an zu
leben/
Wenn nur das Knarren erſt was leiſe wird ge-
hört.
Da kömt der Muth uns ein/ da werden wir be-
thört/
Von dem der uns bezwingt. Das iſt der kleine
Schütze/
Der zwar auf etwas zielt/ und doch mit ſeiner
Spitze

Den

Digitized by Google

Den ſchnellen Fehlzweck trift. Was iſt nun
mehr bereit/
Als daß man von euch geht/und hoffet gute Zeit?
Die Magd/ die iſt zwar gut/ die müſſen wir
bewegen:
Und rauchet unſer Hertz gleich von gezweyten
Schlägen/
So ziehn wir doch nicht ab. Ein Freund/ der
einen Freund
In Ehre ſucht und liebt/der hat es wolgemeint.
Und darum̃ wehrt man ſich. Wem iſt es ſo nicht
gangen/
Der erſtlich Liebe hegt / dann darauß das ver-
langen/
Und dann auf dieſes recht den blancken Degen
ſucht?
Das iſt die edle Blüht der noch nicht reiffen
Frucht.
Wie mancher hat ſein Hertz in rothes Blut
geduncket/
Der auch kaum angehört / was ſeine Liebſte
muncket/
Wenn ſie nicht freundlich iſt. Beyſpiele ſeyn
gemein.
Ich aber mag alhier kein plumper Heyde ſeyn/

Der lieber ſich den Tod/ als Leben auserkohren.
Wer bey der liebſten iſt/ und treulich ſich ver-
ſchworen/
Der nimpt ſein munter Haupt/ und geht die
Nacht vorbey/
Und dencket/ daß der Tag vor ihn viel beſſer ſey.
Diß iſt auch eine Noth/ die wir hier dulden
müſſen.
Wenn uns der Kopff noch ſteht/ ſo gehen wir
auf Füſſen/
Und brauchen unſer Art/ biß daß die müde Hand
Uns eine Gaſſe ſucht/ da unlängſt wir bekant
Mit unſrer Laute ſeyn. Da ſtreichen wir den
Bogen/
Der unſre Lieblichkeit noch nicht hat überwogẽ.
Wir ſehen ſehnlich nan/ und blicken auf das
Hauß/
Und wil doch niemand nicht auf uns noch ſe-
hen raus.
Dann fangen wir erſt an/ da ſtimmen wir die
Quinte/
Und haben nichts nicht mehr/ als eine bloſſe
Findte/
Die uns verſichern will. Und wenn das iſt ge-
macht/

Da

Da wird ein Ständgen erſt / zwar langſam
gnug / gebracht.
Was haben wir vor Fleiſch / wir Männer-
Junggeſellen?
Wir wollen es einmal in Vogelbauer ſtellen.
Da kan es lauffen nicht / als wie es lauffen will.
Der / der uns zugehört / der muß uns halten ſtill.
Und unſern Willen thun. Genade deiner Geige.
Wilſtu nicht ſtreichen auf / ſo nim hier dieſe
Feige
Vor ungezehltes Geld. Und dieſes iſt der Lohn.
Krieg ich die Liebſte nicht / ſo kriegſtu das davon.
Ach daß wir Menſchen doch ſo munter ſeyn
auf Erden!
Und dencken nicht einmal in Liebe klug zu werdẽ.
Wir werden rümb geführt / verhönet / ausge-
lacht /
Und dieſes dulden wir von wegen eurer Pracht.
Ich wil mich dieſer Not und dieſer Pein ent-
reiſſen /
Solt ich mein Unglück auch lauter Glücke
heiſſen.
Die Zeit die wird verſpielt / die Tage lauffen
fort /
Und finden endlich nicht / wo der gewünſchte
(Port

Den Ancker ſencken láſt. Der Himmel wird
mir ſcheinen.
Wil die und jene nicht ſo halt ichs mit der einen/
Die deñoch hertzlich liebt. Sie ſey nun wo ſie ſey/
So wird ſie mich vielleicht des Lebens machen
frey /
Das gar zu einſam iſt. Ihr Andern móget blů-
hen /
Als wie die Garten-Luſt / die in dem kůhlen
Frůhen
Die Venus ůberthaut. Und iſt es mit Euch
Zeit /
So denckt daß ihr darůmb zur Welt geboren
ſeyt.
Ihr jrdnes Firmament/ Ihr Sterne dieſer
Erden /
Rubinen unſrer Zeit / die hochgeſchätzet werden
Ihr Purpur-Roſen Ihr / verſorgt den Liebes-
Schein /
Denn morgen mócht er nicht ſo ſchón und wa-
cker ſeyn.

Digitized by Google

An
Herrn M. Andreas Zorn/
Als er ſeine Liebſte überkommen hatte.

SEy ſelig Marnia! mein voriges Begiñen
Erleichtert meine Laſt. Das Joch iſt nun von hinnen/
Das Joch/ das ſchwere Joch/ das mich alhier bey nah
Gantz unterdrücket hat. Sey ſeelig Marnia!
Apollo ruffet mich zu ſeinen grünen Häynen.
Der Muſen gantzes Heer ſetzt mich hin zu den ſeinen.
Hier ſtehet der Altar. Geh/ Venus! Peſt der Zeit!
Und ſuch ein ander Hertz zu gehen in den Streit/
Der Tod/ und nicht todt macht. Wie lange wilſtu raſen
Umb meinen Scheitel her? das Haar iſt abgeblaſen.
Die Zier/ die dir gefällt/ nimt ſchon der Freyheit Haus
Mit höchſten Freuden ein/ und jaget dich daraus.

Digitized by Google

Ich habe meinen Fuß was beſſer lernen gehen.
Hier ſichſtu den Beſtand. Worauf wir endlich ſtehen /
Frey/ſicher/unbewegt / das iſt der breite Stein
Der guten Wiſſenſchafft / die uns kan dienlich ſeyn.
Ich nehm ein anders vor. Pantheens Treu und Glauben
Die ſoll vor ſonſten was mir meine Zeiten rauben.
Die Zeiten die ich oft umb dieſen Strand verſpielt /
Wenn mich jhr Liecht verſehrt / und jhre Flut gekühlt.
Ich wil das groſſe Lob der weitberühmten Helden
Umb dieſen Tummel-Plan des Roſenthales melden.
Wie? Iſt mir anders recht/ ſo ſeh ich ſchon den Tag /
An dem der Cyrus dort am grünen Rande lag/
Ein Feld-Herr ſeines Ruhms. Ich ſehe tauſent Sachen/
Umb deinen ſchönen Crantz der Ewigkeiten lachen /

Du

Du Attiſches Athen. Viel beſſer iſt mir dort/
Wenn ich umb Sparta her beſchaue Zeit und Ort/
Die Liſt und Trug erdacht. Wo die Thebaner-Felder
Noch roth vom Blute ſeyn/ und die berühmten Wälder
Die Leichen umb und umb mit Schatten zugedeckt/
Da wird mein kecker Muht von keiner Lieb erſchreckt/
Als etwa noch zuvor/ da ich voll Trauern ginge/
Und einen Myrten-Baum vor meinen Schatz umbfinge/
Vor meinen liebſten Schatz/ der mir zu bald entkam/
In dem er mir ins Grab mein liebend Hertze nam/
Das noch voll Wunden ſteht/ und voller Hieb und Stiche.
Nein/ dz ich wieder nicht aufs neue ſo verbliche!
Die Sorgen/ und das Thun/ die mich itzt nemen ein/
Die ſollen tauerhaft/ und hohe Sachen ſeyn.
So lange ſich mein Schif wird an dem Ancker wiſſen/
So läge bin ich auch auf ſo ein Werck befliſſen/

Das Grundfeſt hat und giebt. Hier / Hand / hier iſt der Port /
Spann deine Segel ab / und ſprich das frohe Wort:
Hier ſoll das Ende ſeyn! Laß Flut und Wellen brauſen /
Der Cauren Zorn und Grimm umb deinen Maſt-Korb ſauſen /
Laß immer einen Sturm auf tauſent Stürme gehn!
Ein Felß der bleiben will / der bleibet allzeit ſtehn
Bey Sonn und Monden Schein. Wer wancket / hat verlohren.
Die Venus / wie man ſagt / iſt aus der See geboren.
Wir / die wir leben auch / verſchlagen uns zuviel.
Sie ſchwellet ümb die Bruſt der Wellen taubes Spiel /
Und zämet unſern Muht. Kaum können wir entrinnen /
So haben wir bereit ein ſolches Ufer innen /
An daß dir / Nereus / wird ein naſſes Kleid gehenckt /
Nach dem der wilde Strom zu zeitlich ſich gelenckt /

Zu

Digitized by Google

Zu ſeyn/ was Leute macht. Und hier/ hier nim es ſelber/
Du groſſer Ocean. Hier dieſer Strand/ der Selber
Von mir zuſehen iſt/ ſoll eintzig und allein
Mein Denckmal heben auf/ daß er kan Zeuge ſeyn/
Ich ſey nunmehr hindurch. Komm/ Himmel/ werde liechte/
Und du/ ô Phöbus/ du/ beut meinem Angeſichte
Dein wolgewognes Laub: Laß alles umb mich gehn/
Was dir nicht ſchädlich iſt/ und mir wol an kan ſtehn/
Ein Leben/ das dich kent. Hier ſchertzen die Grichinnen/
Und hier umb dieſen Puſch die keuſchen Cupidinnen/
Mit Luſt und Frölichkeit. Diß iſt der grüne Wald/
Umb den die Nymphen ſtets den ſüſſen Aufenthalt
Genommen und geſucht. Ich bleib in ihren Klüften/

Die voller Schatten ſeyn/ und reich an kühlen
Lüften.
Des Frühlings Ebenbild / des Meyens liebſte
Zucht /
Ein jung-ſchwartz-blauer Berg / den mit be-
hender Flucht
Ein Quell / als ein Cryſtall und liechtes Glaß
ereilet / (pfeilet
Das iſt mein ſchönes Haus. Da leb ich unbe-
Vor dem / der alles iſt/ und doch nicht alles kan.
Hier iſt mein Aſch und Herd / hier iſt mein
Reichs-Altan /
In deſſen grüner Schoß ich mehr / als bey den
Schafen (ſchlafen.
Der wackre Chloridan/ in Lieb und Brunſt kan
Hier nehm ich/ Bacchus / dir zu Ehren / einen
Wein /
Doch ſonder alle Luſt der geilen Venus ein.
Und was? was hab ich nicht? Ich kan vor an-
dern küſſen
Auch das / das meinen Durſt mit dem Geler-
ten wiſſen
Bedämpft und unterdrückt. Denn wo die Lie-
be nicht
Die Gegen-Liebe ſpürt/ bleibt alles unverricht.

Du

Du aber/ werther Freund/ du haſt nu deine Sorgen
Zu jhrem Zweck gebracht. Du liebeſt heut und morgen/
Und forthin allezeit/ wie dir es nur beliebt.
Ich ſteh und warte noch/ was mir mein Glücke giebt/
Vor eine Handvoll Gunſt. Du küſſeſt mit Vergnügen.
Und muß dein ſchönes Lieb gleich einmahl unterliegen/
So hat es doch nicht Noth. Viel tauſent Geiſterlein/
Die umb die Venus ſtehn/ die ſehn auf jhren (Schein/
Und Jhre Freundlichkeit. Ich wolte/ daß ich möchte
Mich mengē unter ſie/ das liebliche Geſchlechte/
Auch einmal/ mit der Zeit/ zu ziehen an das Liecht.
Da wolt ich/ Bruder/ dir auch halten das (Gewicht/
Dem ich itzunder noch in was zu leichte ſcheine.
Wahr iſts/ wo zweyfach ſich befindet übereine
Der wahren hoher werth/ da fällt der Ausſchlag hin.
Ich muß es dir geſtehn/ daß ich zu leichte bin

An

An Gold und Wiſſenſchaft. Wo die Duca-
ten klingen/
Da ſieht man alſobald die Cupidiñen ſpringen.
Dann geht der Handel an. Und fällſtu mir
nicht bey?
So iſt es doch gewiß/ das hier zu Leipzig ſey
Ein ſolcher Welt-Gebrauch. Ich ſeh/ wohin
ich wolle/
So dünckt mich immerdar/ es ſprech ſtets ei-
ner: Zolle
Die Zeit/ das Geld/ den Muht (das Hertze
bleibet mir)
Und was man ſonſten ſucht vor einer ſolchen
Thür.

Ich muß in Warheit dich voraus glückſelig
preiſen/ (ſen/
Weil bey dir aus und ein die Liebes-Geiſter rei-
Die deiner Liebſten Glantz in ihren Augen hat.
So viel als irgend ſonſt das rothe Sonnen-
Rad
Auf uns läſt Strahlen gehn/ wann Sirius er-
grimmet/
So ſteht auch ihre Glut in voller Brunſt und
glimmet
Zu einer guten Loh. So blitzt ein Krieges-Man/
Durch

Durch ſeinen Donner her / wenn er itzt umb
und an
Den Feinden Abbruch thut. Zwar / wo ſonſt
die Soldaten
Mit jhrem übermuth und Frevel hingerathen /
Da iſt es ſchlecht beſtalt. Du nur / und kriegſtu
gleich /
So giebet ſich an dich dein gantzes Königreich /
Das dich ſchon Schutz-Herr heiſt. Du ſchlägſt
den Feind mit Roſen /
Den Freundgeſinten Feind. Der Purpur der
zeitloſen
Der an den Wangen ſteht / giebt nur ümb das
die Flucht /
Damit er deſtomehr von dir werd hergeſucht /
Wenn es zum ſtreiten kömt. Jch lobe dieſe
Schlachten /
Die ümb die Walſtat her mit den ſo ſüſſen
Wachten /
Der Küſſe ſein beſtellt. Der Lippen Knall / der
Schmatz /
Das iſt das Trummel-Spiel der Liebe / wo es
Platz
Und Luſt zu Lermen hat. Die Zungen ſeyn die
Degen /

Die

Die halb voll Furcht/ und halb voll Muth ſich
bey uns regen/
Und in die Wette gehn. Die Seufzer ſeyn der
Wind/
Der in die Fahnen hin verliebet und geſchwind/
Zuſtürmen ſich erregt. Die erſten Weiber-
Thränen/
Die ſind das klare Blut/ das mit erſchreckten
Sehnen (Bruſt/
Gantz häufig nieder fleuſt. Die rothbehaupte
Die iſt der Hinterhalt/ der überſüſſen Luſt/
Wo es zum Fechten kömt. Die Armen ſind
die Flügel/
Der Feldſchlacht ſtarcke Hand/ die mit gereg-
ten Zügel
Hin auf den MuſterPlatz das gantze Kriegs-
Heer führt/
Wenn es durch Felß und Kluft/ durch Wind
und Waſſer ſpürt/ (de/
Wo ſich der Feind geſetzt. Da gehet es zu Pfer-
Damit das FußVolck nicht ſo bald geſchlagen
werde. (liegt/
Wer denn nun ſich verſieht/ und gehling unten-
Hat Wapen/ Helm/ und Schild und all ſein
Gut verſiegt.

Das

Das iſt das Krieges-Recht. Und wilſtu mir nicht gläuben/
(wie wohl ichs nicht verſucht) ſo gläube doch dem Schreiben/
Und der geleiſten Pflicht/ die Venus Ihr und Dir
Mit treuer Hand verſprach/ als du dich gabeſt Ihr.
Streit immer/ weil du kanſt. Die Götter werden lachen/
Wenn du wirſt einen Rauch vom neuen Pulver machen/
Daß weder der Vulcan noch Steropes erkent.
Mich dünckt/ du triffſt den Zweck. Wo Glut und Feuer brent/
Da muß auch Wärme ſeyn. Die Piquenirer wiſſen
Dich hart zu klagen an/ dieweil ſie ſtetig müſſen
Des Streites Anfang ſeyn/ wo du nicht zeitlich kömſt/
Und nur mit einem Wort dich aus der Klage nimſt.

Nun dieſes iſt dein Krieg. Ich und auch meines Gleichen
Die werden kaum den Port bey ſolcher Still erreichen; Und

Und wo ſich nicht die Zeit was beſſers hier bedenckt/
So werden wir gewiß in einem Sturm verſenckt/
Der gar zu zornig iſt. Jedennoch wil ich hoffen/
Vielleichte ſteht mir auch (wer weiß wo) noch was offen.
Denn wer die Muſen erſt mit treuem Hertzen meint/
Der ſiehet bald hernach / wenn ſein Geſtirne ſcheint.
Jetzt aber laß ich mich die Bücher noch verſorgen.
Was heut nicht mein ſoll ſeyn / das kömmet etwa morgen.
Und weil es ſich verzeucht / ſo bleibet auch mein Sinn/
So daß ich immer noch auf meiner Meinung bin:
Sey ſeelig/ Marnia! mein voriges Beginnen
Erleichtert meine Laſt. Das Joch iſt nun von hinnen/
Das Joch/ das ſchwere Joch / das mich alhier bey nah/
Gantz unterdrücket hat. Sey ſeelig/ Marnia!

David

David Schirmers
Andern Buchs
Ander
Roſen-Ge-
püſche.

Ff Siba.

Digitized by Google

Sibana An Ihren Liebſten Elegie.

Sibana / die du gantz der Seele haſt beraubet /
Als du / mein Schatz / mich erſt an deinen Mund gedrückt /
Erhalte deinen Brief / mit Myrten-Laub umblaubet /
In meiner treuen Hand / wie du jhn haſt geſchickt.
Was meinſtu / was vor Luſt ich daraus hab empfunden /
Weil meine Seele noch in deiner Seele lebt?
Nun zehl ich / nicht wie vor / die ſauern Liebes-Stunden /
An denen meine Freud und höchſte Wonne klebt.
Die Myrten ſchlugen aus / die Roſen wolten grünen /
Der friſche Lorber-Zweig hub auch ſein Haupt empor /

Die

Digitized by Google

Die Morgenröte kam den Früling zu bedienen/
Es legte früher ab die Nacht den ſchwartzen Flor.
Der rothe Morgenſtern ging zeitlich auf die Wachten/
Damit der Sonnen Gold den Morgen nicht verſchlief/
Als mir die Gratien und Venus überbrachten
Den treuen Liebes-Kuß / den angenehmen Brief.
Er war in meiner Hand mit Blumen überſtreuet/
Ich dein geliebter Schatz/ Sibana/ brach ihn auf.
Da wurd ich durch und durch von dem Geruch erfreuet/
Weil mancher Weſten-Wind von ihm nam ſeinen Lauf.
Ich ſahe ſie zwar an/als wenn es Seufzer wehren/
Worüber ich in was/ wie du wol weiſt/ erſchrack/
Doch weil ihr bunter Schmuck mich anders kunte lehren/
So bracht ich frölich zu den überſüſſen Tag.

Ich habe deine Glut und Brunſt daraus erſehẽ/
Wie ſie noch voller Loh in deinẽ Hertzen ſey/
Und wie dir bißdaher nichts Ubels ſey geſchehen/
In ſo entferntem Ort/ in ſolcher Wüſteney.
Es hat/ mein liebſter Schatz/ mir treflich Wolgefallen/
Das deine Treue ſich in Untreu nicht verkehrt.
Wie könt auch/ Lieb/ dein Hertz auf andrer Straſſe wallen/
Weil ich die Liebe nie/ wie manche ſonſt/ verſehrt.
Ich halte mich nach dir/ wie einer Liebſten ziemet/
Und damit ehr ich mich bey deiner Trefligkeit.
Ein falſch-geſchminckt es Wort/ das manches Bild beblümet/
Und in die Irre führt/ iſt von mir allzuweit.
Ich laſſe meinen GOTT für meine Seele ſorgen/
Der mich dir zugeſagt/ wird mich auch halten dir.
Denn meine keuſche Brunſt (ich ſag es unverborgen)
Und meines Hertzens Raſt brennt häuffig noch in mir.

Digitized by Google

Ich will dir keine Zeit/und keine Stunde ſchrei-
ben/
Wann du von deinem Ort zu Schiffe ſolleſt
gehn.
Wird dich der Weſten-Wind auf Venus-Mu-
ſchel treiben?
So wirſtu/Glück darzu! an meine Stran-
de ſtehn.
Doch halt ich vor gewiß/ſie werden dich ſchon
reitzen.
Denn/wer recht treulich liebt/hat ſelten ſei-
ne Ruh'.
Und wo die Flammen mehr/als daß ſie ſollen/
heitzen/
Da eilet man ja ſonſt den friſchen Quel-
len zu.
Ich höre/daß dich dort ein jeder liebt und ehret/
Ja/daß dein König dir ſo hoch gewogen ſey!
Diß Thun erfreuet mich/weil mich die Liebe
lehret/
Das/was dir wird gethan/geſcheh auch
meiner Treu.
Du kömſt mir warlich für/als auf den grünen
Raſen
Ein ungezämtes Roß/das ſeinen Adel fühlt/

Das ſträubet erſt den Mähn/ und fänget an zu
blaſen/
Biß daß es durch das Feld hat einmal aus-
geſpielt.
Dann wird es abgericht das Gold-Gebiß zu
leiden/
Damit es anderwerts ein hohes Lob erlangt/
Da hat es den Turnier/da hat es tauſent Freu-
den/
In welchen es noch mehr/ als in der Wil-
de prangt.
Trift dieſes mir nicht ein? da du den Grim der
Wogen/
Auf welchen du gar oft die Flacken aufge-
ſteckt/
Mit Seegel-voller Flucht/ als wie ein Blitz/
durchzogen/
Daß dich das grüne Meer oft gäntzlich ü-
berdeckt.
Wie manches fremdes Land haſtu doch ange-
ſehen!
Wie manchen tieffen Schacht haſtu doch
aufgewühlt!
Nun aber es vollbracht/ ſo muſtu ſtille ſtehen/
Weil auf was anders nun dein guter Vor-
ſatz ziehlt.   Ich

Digitized by Google

Ich weiß nicht / wer dir erſt an deinem itzgen Leben /
Das dem Neptun bereit die Kleider auff-gehenckt/
Bey ausgeſtandner Müh / die Urſach hat gegeben /
Daß deine Seele nun auf ander Leben denckt.
Bin ich ja Schuld daran? ſo wirſtu mir verzeihen.
Die Liebe macht auf Flucht/ auf Angſt/ und Sorgen froh.
Wem kan die Ruh auch nicht / vor andern wohl gedeyen?
Der frölich leben wil/ der machet es alſo.
Du wirſt es ſelber mir in kurtzen/ hof ich/ ſagen/
Wie du mein Schatz / bißher die Stunden zugebracht.
Ob ſich auch etwan dir / bey hellen Sommer-Tagen/
Ein finſtrer Sonnen Schein beſchwerlich hat gemacht.
Und dieſes iſt ja wol/ vor andern / dir zugläuben/
Dieweil du gar zu weit von deiner Sonne biſt.

Wie ſchnell ich auch zu dir mag meine Stra-
len treiben /
So gehen ſie doch / eh ſie können / hier zurüſt.
Hat dir die Kranckheit denn auch etwa wieder
Schaden /
Als bey den Linden dort / vor dieſer Zeit / ge-
than?
Ach! laß die Lemuren doch in den Schachten
baden /
Und geh nicht mehr ſo oft die Schwefel-
volle Bahn.
Doch wil ich hoffen nicht / daß deine lieben
Wangen /
Mir / wenn du kommen wirſt / bleich werden
kommen für;
Kömſtu friſch und geſund nur wieder hergegan-
(gen?
So biſtu auf der Welt mein eintzges Reich-
thumb hier.
Und wär auch dieſes nicht / das GOtt doch
wird verhüten /
So ſoll kein ander mir in meiner Seele ſeyn.
Die Liebe pfleget nicht die Hertzen ſo zu mieten.
Sie bleibet unverrückt / wo ſie gezogen ein.
Ich bin ſonſt noch wolauf / benebē allen Meinen /
Der Früling meiner Zeit wird mit der Erde
ſchön.

Und

Digitized by Google

Und wehrſtu auch alſo mit allen lieben Deinen/
So kan nichts liebers mir zu meinen Ohren gehn. (ſen/
Ich habe neulich noch die roten Purpur-Ro-
Mit Lilien untermengt/ auf mein Geſicht gethan.
Durch meines Leibes-Schnee da fliſſen noch Türckoſen/
Daß ich die Farbe dir nicht gnug beſchreiben kan.
Wie wenn die Flora ſich in einen ſchönen Garten/
Hin in den bunten Glantz der Blumen hat geſetzt:
So ſeh ich/ Liebſter/ aus. Kom̃ nur/ du ſolſt ihn warten/
Weil keiner dir bißher iſt worden gleich geſchätzt.
Auf meinen Wangen blühn die voll-beſprengten Nelcken/
Die Stirne hat bereit Narciſſen überley.
Mein ungekränckter Leib läſt keine Tulpen welcken.
Da nim̃ es ab/ mein Schatz/ wie lieblich ich itzt ſey.

Und wilſtu mich alſo in meinen Blumen ſehen?
So kom̃/und ſäume dich doch gar zu lange nicht.
Je länger du nicht köm̃ſt/je mehr ſie mir vergehen.
Jtzt pranget noch an mir mein ſchönes Angeſicht.
Ich netze ſie zwar oft/daß ſie mir friſcher bleiben.
Was aber hilft der Thau/wo keine Sonne ſcheint?
Kom̃/meine Sonne/kom̃/ja oder laß mir ſchreiben:
Du ſeyſt mein Blumen-Feld/ſo/wie ich dich gemeint.
Indeſſen lebe wol! und laß die Zephyrillen/
Die dieſen ſchnellen Brief dir liefern in die Hand/
Die groſſe Liebes-Glut/und dein Bekümmern ſtillen.
Wir haben bald den Port/ich ſehe ſchon das Land!

Aus Dreßden/ nacher Norwegen.

An

An
Einen guten Freund
Elegie.

KAn je ein guter Freund den ſchweren Un-
muth ſtillen?
So iſt es gar gewiß/daß du es haſt gethan.
Nechſt ſtrich die Roſilis mit ihrem Widerwillen
Mir eine ſolche Farb/als einem Toden/an.
Ich lief zu Phöbus hin / der ließ den Geiſt auf-
wachen/
Und ſpielte zierlich her ein grünes Wald-
Gedicht.
Ich ließ darauf von ihm mir noch ein Pulver
machen/
Das Pulver/ und ſein Lied erqvickten aber
nicht.
Ich eilte Venus zu/die Rach ihr zu befehlen/
Ich bat / durch einen Blick zu lindern meine
Pein/
Die Venus aber ließ mich im̃er ärger qvälen/
Daß meine Wangen bleich und ich halb tod
muſt ſeyn.
Der grüne Lorber-Krantz flocht ſich aus meinen
Haaren.

Die

Digitized by Google

Die Feder lag bey ihm durch einen Trit zerſtückt.
Der kalte Winter kahm zu meinen Frühlings-Jahren/
Dadurch mein Bey-mir-ſeyn mir endlich wurd entzückt.
Die Augen wurden ſtarr/ ſie fingen an zu brechen/
Das Haupt/ das neigte ſich/ die Lippen wurden blaß.
Die Hände zitterten/ der Mund wolt nicht mehr ſprechen/
So das ich endlich ſie/ mich und die Welt vergaß.
Das Hertze zoch ſich auf/ den letzten Stoß zufühlen/
Die Seufftzer ſtiegen hoch/ den Tod zu zeigen an.
Ich ſah Adonis ſchon im Myrten Walde ſpielen/
Die Dido ſchertzte hier durch ihren Roſen-Plan.
Ich ſahe Sapphen-Geiſt vom weiſſen Felſen rennen.
Die Thysbe lag vor mir/ vor ihr das blutge Schwert.

Ich ſahe mit Narciß das kalte Waſſer brennen.
Europen trug aushin das zwey-gehörnte Pferd.
Die Procris fing das Blut aus ihren tieffen Wunden/
Die erſt der Cephalus in ihren Leib gemacht.
Actäon lage dort gefreſſen von den Hunden/
Umb daß Dianen er gantz nacket angelacht.
Die Hero trug die Lamp in ihren weiſſen Händen/
Nach der Leander ſich wagt durch die finſtre See/
Er wagte ſich/ und kunt im Porte nicht anländen.
Ich hört Euryphilen / und ihr verliebtes Weh.
Ich ſolte ſchon bey ihr im Schatten mich ergetzen/
Und einen Myrten-Reiß erkieſen meiner Hand.
Der ſchöne Hyacinth wolt mich mit Purpur netzen/
Damit ich kommen möcht durch Charon an das Land.
Ich ſagte ſchon Ade! Ade! Ihr/ meine Lieder
Ade! du Salen-Strom! du Vaterland Ade!

Ade

Ade! du falſches Hertz! Ade! ihr treuen Brů-
der! (See.
Zum Myrten muß ich hin weit uͤber dieſen
So ſprach ich gar zu letzt / und nante die mit
Nahmen /
Die in dem Hertzen mir ein Hertz und Leben
ſeyn. (men /
Als die Gedancken nur auf dich / ô Bruder kah-
Da kriegt ich neue Kraft / und wurde loß der
Pein.

An ſeine Liebſte / jedoch erzuͤrnte Amône.

Elegie.

SO faſſe dieſen Brief zu deinen treuen Haͤn-
den /
Amône / meine Pein / wilſtu mich ſelber nicht.
Ich ſchreib ihn angefeucht mit Thraͤnen aller
Enden /
Die mein gemartert Hertz faſt haben hinge-
richt.
Da liegt die Hoffnung nun. Der Donner dei-
ner Worte /
Das Blitzen deiner Macht ſchlug haͤufig
auf mich zu / Das

Digitized by Google

Daß ich nun / wo ich bin / an dieſ- und jenem Orte
Bey mir nicht finden kan die lang geſuchte Ruh.
Ach! du verfluchter Traum / in dem ich muſte ſterben
Von einer ſolchen Hand / die mich erretten (ſoll!
Thuſtu dich nun hervor / mich gäntzlich zu verderben?
Machſtu nun erſt die Bruſt mit meinem Blute voll?
Ach daß ich nicht zu Nacht im Schlaffe bin gefallen!
Als mich ein ander Stoß aus Freundes Hand verletzt.
So könt ich itzund frey ohn alle Schmertzen wallen
In einer Sicherheit / die mich nun nicht ergetzt.
Ich ſahe geſtern noch / eh als ich ward geruffen
Zu deiner Schlittenfahrth / ein Bild im Waſſer ſtehn.
Ich ſchwamme durch den Strohm / biß daß ich wie auf Stuffen
Kunt ohne Liſt und Furcht hin an das Ufer gehn.

Digitized by Google

Du wahrſt es / Liebes Kind / Ich führte dich. Die Kleider /
Die du da trugeſt an / die waren Scharlachroth.
Als ich nun an das Land auftreten wolt / Ach leider!
Da fiel ich abermals in eine neue Noth.
Es ſtund ein Wunderthier an dem gewollten Strande /
Und raubte gantz geſchwind die nächſten Fiſcher hin.
Ein jedes Auge ſtralt mit einem lichten Brande /
Und gabe zuverſtehn den unerfüllten Sinn.
Mich deuchte / wie ſein Mund ſo weit war aufgeſperret /
Das auch ein rechter Menſch jhm nur ein Biſſen war.
Kein einig Glied an jhm wurd etwa da zerzerret.
Auf einmal einen Mañ / und den verſchlang es gar.
Du gabſt mir einen Kuß / Dir / Schöne / beyzuſtehen.
Ich wagte mich daran / die Hand war / mit verſehret.

Sie

Sie ließ das warme Blut aus ihren Adern ge-
hen /
Daß es ſich wie ein Strohm in ſeiner Flut/
vermehrt.
Du wurdeſt ſchreckenvoll / und ſanckeſt vor
mir nieder /
Eh noch ich weiß nicht wer / es hatte zahm
gemacht.
Ich rüttelt deinen Leib / Amöne / hin und wieder /
Und rufte dich ſo laut / daß ich davon er-
wacht.
Die Deutung die iſt klar. Ich fühle nur die
Wellen /
Die deinetwegen mich in ſolches Leid ge-
ſtürtzt.
Ach möchte mich diß Thier / diß grimme Thier
nur fällen!
So würde mir doch bald mein Leben abge-
kürtzt.
Ich habe mehr geweint / als dieſe Nacht geſchla-
(fen.
Der Himmel iſt mir Feind / und gönt mir
keine Ruh.
Die Pfeile / die ſo hart mein franckes Hertze
trafen /
Die waren als ein Gift. Und dieſe ſende ſtu.

Womit hab ich denn Schuld und ſolchen Zorn verůbet /
Daß ich durch deinen Grim des Todes wůrdig ſey?
Hab ich denn nicht ſo ſehr / als billich / dich geliebet?
Bin ich denn nicht / und auch noch dieſe Stunde treu?
Vorwar ich möchte mir das Leben ſelber rauben /
Und mein erhitztes Blut hinblaſen in die Lufft /
Wenn dich der groſſe Haß lehrt etwas anders glauben /
Daß meine Glieder noch wird tragen in die Grufft.
Iſt mehr Beſtändigkeit bey meiner Brunſt zu finden?
Ja / oder hat dein Hertz / das Lieben mehr gethan?
Ich rühme zwar mich nicht / doch weil du mich kanſt binden /
So rechne ſelber aus / wer treuer lieben kan.
Ach daß ſich meine Bruſt nicht ſoll in Stůcken reiſſen /
Zu ſehen / was in mir vor Eine ſich aufhält!

Du

Du würdeſt / Schatz! dein Bild ſo lebhaft ſe-
hen gleiſſen /
Dein Bild / daß auf der Welt mir eintzig
wolgefält.
Ich weiß dein Nahme ſteht bluttrünſtig einge-
graben.
Komm / greif dein Meſſer an / und ſchneide
friſch darein /
Du wirſt vollkömlich da nichts / als: Amöne:
haben /
Amöne bleibet es. Amöne ſoll es seyn.
Ach wolte / wolte GOtt! du möchteſt es auch
bleiben / (ziehn.
Und mein Verbrechen nicht ſo vor Gerichte
Was kan ich anders wohl von unſrer Liebe
ſchreiben /
Als das / wenn Phöbus kömmt / die Daphne
will entfliehn. (ben /
Ja / hab ich dich erzürnt / und Urſach darzu ge-
So ſchaue mein Geſicht auch nur nicht ein-
mahl an.
Doch aber / weil ich dir geſchencket Seel und
Leben /
Doch frag ich ohne Schertz: was hab ich
denn gethan?

Ich bin / als wie ein Schif / nach deinem Lichte gefahren /
Damit mir ja der Felß nicht möchte Leides thun.
Noch kan ich nicht vorbey. Die mir geſtecket waren /
Die Klippen ſtehen da / und wollen gar nicht ruhn.
Ich bin mir ſelber gram / ich muß mich ſelber haſſen.
Ich ſchlafe nichts / warumb / das weiß ich aber nicht.
Iſts / daß mich deine Huld und Liebe gar verlaſſen /
So iſt die Urſach da / die diß hat angericht.
Wo iſt die liebe Zeit doch numehr hingerennet /
Die mich an deinen Mund und deine Bruſt gedruckt?
Itzt fühl ich erſt den Kuß / an dem ich mich verbrennet /
An dem ich meine Glut ſo tief in mich gezuckt.
Ach / Lippen / Mund / und Hand / ſol ich euch nun entbehren!
Soll eure Roſen ich / Ihr Wangen brechen nicht!

Wil-

Wilſtu mir keinen Blick / ô Sonne mehr gewehren?
So tödt auch alſobald mein bleiches Angeſicht.
Ich werd auf dieſer Welt hier keiner andern ſcheinen /
Der Glantz / der mich erleucht / dem wil ich glantzbar ſeyn.
Amône / wahr ich nicht der Liebſte von den Deinen?
Ach! wahr. das ſtürtzet mich noch in das Grab hinein.
Geweſen iſt zu viel. Noch ſein / das könte retten.
Das könte meinem Muth noch Kräfte bringen bey /
Komm / (ach daß du es ſeyſt) ô Liebſte! hier ſind Ketten /
Komm ſchaue ſie nur an / die laſſen mich nicht frey.
Ich bin an deine Seel / ô Seele / feſt gebunden /
Mein Leben ſtehet gantz in deiner zarten Hand.
Wilſtu / ſo heilſtu bald die ungeſchlachten Wunden /
Wilſtu / ſo fall ich auch. Dir iſt es nur bekant.

Wie manchen frohen Trit hab ich / umb dich zu ſehen /
Im Regen / Wind / und Schnee ſo willig-lich verbracht.
Nun aber / daß dein Hertz von mir ſich ab will drehen /
So find ich keinen Weg / der mich befreyet macht.
Ach / daß ein jeder Gruß möcht eine Zunge haben /
Zu ſagen deſſen Grund / aus dem er herge-reißt!
So würde meine Treu nicht alſobald vergra-ben /
Es lebte noch in Dir / was mich itzt trauern heißt.
Ihr Augen ſteht mir bey (ich ruffe deine Lichter / Amöne / meine Zier) Ihr Augen / ſteht mir bey /
Blickt alle Manſchaft an / raubt tauſent Ange-ſichter /
Und ſaget rund heraus: Ob ich nicht euer ſey?
Iſts daß der zarte Schnee der weiſſen Bruſt kan brennen /
Als wie er ſeine Glut durch Seuftzer hat er-weiſt /

So hof

So hof ich/ er wird noch ein treues Hertze keñen/
Ein Hertze daß dich ehrt / und deine Tugend preiſt. (mehren/
Wird aber meine Pein durch deinen Groll ſich
Und mehr kein Rath vor mich / mein Kind / zu hoffen ſeyn/
So werd ich meinen Leib in Traurigkeit verzehren / (ein.
Und gehen an den Orth/ den du mir räumeſt
Dann / wenn du etwa mich von ferne ſieheſt kommen /
So ſprich: Das iſt der Menſch/ den ich hab umbgebracht /
Und wird dein Diener nicht zu Gnaden angenomen/
So ſtirbet Er / und giebt ſchon itzund gute Nacht.

An
Die wieder verſehnete Amöne.
Elegie.

ICh ſahe dich zu Nacht/ mein Leben/ Schifbruch leiden /
Wie du den weiſſen Arm warfſt durch das wilde Meer/

Wie du dein Unrecht mir bekanteſt gar beſchei-
den /
Wie dein ſo naſſes Haar dir würde faſt zu-
ſchwehr.
Du ſaheſt anders nicht / als die verliebte Helle /
Die durch die Purpur-See der göldne
Widder trug.
Ich dacht / es würde ſchon nach dir genennt die
Stelle /
Bey der ein Schiffer dich beweint in ſeinem
Flug.
Wie ruft ich den Neptun! wie ruft ich beyde
Brüder /
Wie ruft ich in der Angſt zu der Leucothoe!
Du aber kameſt kaum aus deinen Wellen wie-
der /
So ſchrieſtu nach mir auf der ergrimten
See:
Und hette Glaucus dich in deinem Glantz ge-
ſehen /
Du wehreſt auf dem Meer zur Nymphe
ſchon gemacht.
Wie würden dich alda im Grimme ſcheel an-
gehen
Cymothoe / und auch Niſa in jhrer Pracht.
Doch

Doch ſah ich auf dich zu ein ſchnelles Meer-
ſchwein kommen/
Das halt ich/ vor der Zeit Arions Laute
trug. (nommen/
Ich hatte gleich das Land vom Felſen einge-
Als mir die Furcht den Traum in einen Hui
zerſchlug.
Nun wundert euch in was/ daß eine ſolche
Schöne/
In unſrer Stadt ümbher/ mich ihren Lieb-
ſten nenne.
Kähm gleich Cambyſens Gut/ und Cröſens
Gold=Gethöne/
Sie ſpräche nicht: Poet/ ſich auf von mir
behend.
Sie ſingt mein Lied/ und haßt die ſich ſelbſt ſe-
lig preiſen.
Kein andre Nymphe helt ſo viel auf ein Ge-
dicht.
Die Treu und der Beſtand/ die können viel
erweiſen. (nicht.
Wer viel ausgeben kan/ dem mangelt Liebe
Und wollt auch meine ſich weit auf die Wellen
ſtrecken/
Ich folgt ihr/ eine Luft gäb ihr und mir ein
Ziel Ein

Ein Ufer ſollt uns zwey: Ein Baum im Schat-
ten : decken.
Ein Waſſer / daß ſie tränckt / das tränckte
mich gleich viel.
Ein Ort kan ja noch wohl zwey liebende be-
halten /
Es möcht im Schiffe forn / es möcht auch
hinten ſeyn.
Und ſie will leiden ich. Es mag der Sudwind
kalten /
Es mug der Oſtwind auch die Segel ne-
tzen ein.
Und tobtet Jhr / die Jhr Ulyſſen habt verſchla-
gen /
Und tauſent Schiffe dort den Danaern ge-
ſtürmt /
Und jhr / die jhr geweht / als auf des Meeres
Plagen
Die weiſſe Taube dort / des Argo Printz be-
ſchirmt.
Wann ſie mir allezeit nur vor den Augen ſtehet /
So mag der Jupiter das Schiff auch zün-
den an /
Mit Jhr ſo ſterb ich auch / wenn es ans Leben
gehet :
Nur daß das Waſſer mich : das Grab Sie:
decken kan. Zwar

Zwar der Neptun läſt nicht ſolch Lieben Schif-
bruch leiden/
Neptun/ der eben liebt / als wie der Jupiter.
Die Amymone goß jhr Waſſer auf die Heydē/
Da er ſie lieb gehabt. Die Lerne wurd ein
Meer.
Er hat zur ſelben Zeit ſie lieblich noch ümbfan-
gen /
Bald ſtieß der göldne Krug die Ström aus
ſeiner Hand.
Auch da der Boreas Orithyiens Wangen
Geraubt / ließ er nichts zu. Er herrſcht zu
See und Land.
Wie ſehr Charybdis tobt / wenn Scylla pflegt
zu raſen
So würde ſie doch zahm und mild uns nen-
nen ein.
Die Sterne würden auch die Lampen uns auf-
blaſen /
Orion würde liecht / der Bock noch liechter
ſein.
Solt ich in deiner Schoß mein Leben gleich
ausgieſſen /
So würde mir und dir nicht ſchändlich ſeyn
der Tod.

Digitized by Google

Ihr aber / die ihr ſucht / wenn es der Menſch wird ſchlieſſen

Wiſt nicht gewiſſe Zeit / die uns legt in den Koth.

Es trift euch gar nicht ein / was die Phömoer lügen /

Welch Stern dem Menſchen gut / welch Stern ihm böſe ſey.

Wenn dieſer Stern mir ſcheint / ſo wird mich nichts betrügen.

Verleſcht er mir / ſo bin ich auch des Lebens frey.

Indeſſen traue mir / du liebſtes Kind / Amöne /

Haſtu gleich über mich bald diß / bald das gethan.

Der liebet nicht getreu / der offters ſeiner Schöne

Nicht über Achſel was mit Luſt verſehen kan.

David

David Schirmers
Andern Buchs
Drittes
Roſen-Ge-
püſche.

Digitized by Google

Der klagende Corimbo.

Corimbo der in tieffen Gründen/
Sein Leben meiſtens zugebracht/
Saß unter einer grünen Linden/
Und gab der Erden gute Nacht.
Wohl/ ſprach Er/ mir/ wenn ich verderben/
Und deinetwegen ſolte ſterben!
Jch muß ohn eine Seele leben/
Die meine Seele bey ſich trägt/
Wer wird mir mein verlangen geben/
Das über mich zuſammen ſchlägt?
Wer wird mir meine Freude gönnen/
Die ich noch niemals haben können?
Der Mund/ der mich ſo angelachet/
Jſt eintzig Vrſach nur daran/
Was ich geſchlaffen und gewachet/
Hab ich nunmehr umbſonſt gethan.
Der Athem/ der mich hat gekühlet/
Jſt nun durch einen Sturm verſpielet.
Du Aſche meiner alten Liebe/
Hiermit blaſ ich dich in die Luft.

Zer-

Digitized by Google

Zerſtäube dich biß daß das Trübe/
Mich zu der hellen Sonne ruft.
Biß mich der Himmel ſo verführet/
Daß mich ein andre Schönheit zieret.
Hab ich dich nicht/ o meine Freude/
Vor meine Freude ſtets gehabt/
So gebe GOtt/ daß in dem Leide/
Mein Hertze nie werd abgelabt;
Mein Hertze/ das an meinen Flüſſen/
Dich allzeit hertzlich lieben müſſen.
Nun aber muß das Laub der Myrten/
Vergebens über mir aufblühn.
Die Kräntze/ die mein Haar ümbgürten/
Die ſtehen bleich/ und ſeyn nicht grün.
Mein wacher Schlaf muß bey den Schafen/
Doch ſonder ſüſſe Träume ſchlaffen.
Gehab dich wohl du trübe Sonne/
Dein Nebel unterdrücket mich!
Ich ſuch mir mehr/ als deine Wonne/
Ich lebe nun /doch ohne dich.
Ich lebe nun / doch ohne Leben/
Weil du mir keines haſt gegeben.
Treib deine Lämmer nach den Winden/
Da/ wo kein friſcher Schatte ſteht.
Schlaf ſelbſt/ und träum auf dürren Heiden/
Wo nie kein Hirte wachen geht. Lauf

Digitized by Google

Lauf umb das Feld mit Krancken Sinnen/
Forthin werd ich nicht helffen können.
Verzeihe mir/ das ich dich laſſen/
Und deine Triften meiden muß.
Wilſtu mir andre Hürden faſſen/
Und treiben über meinen Fluß?
So wolt ich/ daß/ ehe es geſchehen/
Ich dich gar nie hätt angeſehen.
Daß nicht die Roſen Dörner waren/
Damit ich deine Wangen traf!
So hätt ich alſobald erfahren/
Was mir itzt ſtöret meinen Schlaf.
Daß nicht die Blumen/ vor uns allen/
Welck in den dürren Sand gefallen!
Nicht zwar/ als wenn ich dich verfluchte/
Nein/ deine Schönheit lieb ich noch.
Nur daß ich dich zum erſten ſuchte/
Das duppelt mir mein ſchweres Joch.
Mein ſchweres Joch das ich will tragen/
Weil man von meiner Treu wird ſagen.
Und ſolt ich mich dahin auch bringen
daß ich vergeſſen könte dein/
So werd ich doch in allen Dingen/
Dir weder gram noch häßig ſeyn.
Und ſolt ich dich zu letzt betrüben/
So hätt ich nie recht können lieben!

Geh

Geh gleich in Blumen auf und nieder/
Ich gönne dir die Frühlings-Zeit.
Kömt aber ſo ein Treuer wieder/
So traure nicht/ wenn dichs gereut.
Oft hat man unter Eiß und Schollen/
Den alten Regen haben wollen.
Ihr Sterne/ die ihr in den Lüften/
Die blaue Bahn geht auf und ab.
Seyt Zeugen/ hier auf meinen Triften:
Sie bringet mich ins finſtre Grab.
Sie iſts/ die/ daß ſie mir kunt geben/
Nun gäntzlich raubt mein frohes Leben.
Vergelt es Ihr/ doch nicht nach Würden/
Wann ich bereit vorüber bin/
Daß Sie mich ſuch ümb jhre Hürden/
Und dencke noch an meinen Sin.
An meinen Sitz/ dem Sie vor allen/
So hertzlich kunte wohlgefallen.
Noch einmal/ wohl! Du ſtoltze Dirne!
Gehabe dich noch einmal wohl!
Zeugt über meinen Tod / Geſtirne!
Zeug über mich du bleicher Pol!
Sie macht/ daß ich ſo bald muß ſterben/
Und in der Traurigkeit verderben.

Digitized by Google

Drauf ſatzt Er ſich hin auf den Raſen/
Die Hirten-Taſche nam Er ab.
Die Lämmer wolten nicht mehr graſen/
Als Er den Wäldern Abſchied gab.
Er ſahe dreymahl nach der Sonnen/
Und ſchrie zuletzt: Ade! gewonnen!
Die Nymphen die am ſelben Strande/
So ſehnlich hatten zugehört/
Die bauten Jhm ein Grab am Rande/
Von Blumen ward ſein Leib beſchwehrt.
Sie riſſen drauf: Hier liegt begraben/
Der keine Liebe kunte haben!

Die Träumende Margelle.

Margellen war in ſüſſen Schlaffen/
Als gienge Sie bey jhren Schaffen/
Dort an den Elben-Strand ůmbher.
Die Sonne ſtach von oben nieder/
Die Blumen welckten hin und wieder/
Und der verliebte Weſtwind/ der/
Verlies die Hirten/
Und machte ſich zu den bethauten Myrten.
Sie trieb die Heerde von den Matten/
Zum nechſten Puſch in grünen Schatten/
Und ſatzte ſich ins friſche Mohß.

Das

Digitized by Google

Das Vieh/ das lägert in Geſträuche/
Als wie in einem kleinen Reiche.
Sie aber brach in jhre Schos/
Die Zier des Lentzen/
Jhr braunes Haar in grünen zu bekräntzen.
Hier hatte Sie die Feld-Narciſſen/
Hier Lilien/ und von den Flüſſen/
Die ädle Blumen-Königin.
Hier legte ſie die Zucker-Roſen/
Hier Roßmarin/ und hier Zeitloſen/
Jn jhrer beſten Ordnung hin.
Daß ſie die reifen/
Nach ihrer Art/ was ſchneller möcht ergreifen.
Die Schiene wahr von einer Linden.
Der Faden/ der da ſolte binden/
Der war jhr Seiden-weiches Haar.
Sie fing nun an/ und macht und machte/
Vergrief ſich hier und da all ſachte/
Daß ſie auch drüber Schältig war.
Sie zählt/ und zählet/
Und fand/ daß Jhr das allerbeſte fehlet.
Wolan! ſprach Sie in was verwirret/
Weil ich mich ietzund ſo verirret/
So bleibt/ ihr Blumen/ wo ihr ſeyd.
Jch muß die rechte Blume wiſſen.

Digitized by Google

Und warf den Crantz zu jhren Füſſen /
Daß er ſich gantz und gar zerſtreut.
Sie ſucht behende/
Ob irgend Sie nicht jhre Blume fände.
Ach! aber Ach! Sie wahr verlohren/
Die Schöne/ die Sie auserkohren/
Die wahr nun allezeit von Ihr.
Sie kränckte ſich in Ihren Hertzen/
Und fühlte tauſend- tauſend Schmertzen/
Umb jhren Schmuck/ und jhre Zier.
Die Bäume ſchienen/
Das liebe Kind mit Trauern zu bedienen.
Das Backen-Roth fing an zu ſterben;
Das Lippen-Blut ſich zuentfärben.
Sie ſanck in halber Ohnmacht hin.
Ach/ ſprach Sie ſehnlich/ meine Blume!
In die ich ſtets mit groſſen Ruhme/
So inniglich verliebet bin!
Ach! wilſtu Eilen?
So kürtze doch in mir auch mein verweilen.
Was kan doch nicht/ bey ſchlechten Dingen/
Die Liebes-Glut zu wege bringen!
Ich ſuche/ biß ich finde dich.
Ich geh dir nach durch Wald und Heiden.
GOtt mag in deß die Lämmer weiden;

Soll

Solt Ich auch ſelbſt verlieren mich.
Ich will dich haben/ (Gaben.
Dich/ Blume/ dich/ ſambt deinen ſchönen
Kaum ſprach Sie diß mit müder Zungen/
Als iezt das Leben faſt verdrungen/
Und etwas wolt entfernet ſeyn.
Das wachen wurd Ihr abgeſtolen.
Die Schöneſt unter den Violen/
Sanck in den grünen Schatten nein/
Und ſah im Flehen/
In Roſen dort die liebe Blume ſtehen.
Sie trat hinzu/ Sie abzubrechen/
Ihr Traurig ſeyn dadurch zuſchwächen/
Und als Sie dieſes Sinnes wahr/
Da hat Sie einen Schäffer-Knaben/
An ſtatt der Blum und Ihren Gaben/
Bey ſeinem Goldgekräuſtem Hahr.
Er wolt entfliehen/
Sie aber kunt Ihn höflich zu Ihr ziehen.
Drauf däucht es Sie/ wie Sie voll Sitten/
Den Schäffer anfing zuerbitten:
Er ſolt Ihr ein Geferte ſeyn.
Die Blume würde ſich in Gründen/
Wohl etwan balde wieder finden/
und den Verluſt Ihr bringen ein.

Digitized by Google

Des Schäffers Willen/
Verpflichte ſich/ Ihr wollen zuerfüllen.
Wohlan! ſprach Sie/ ſo laß uns Eilen:
Wir wollen Glück und Unglück theilen/
Stieß auch ein grimmer Bär uns an.
Ich werde deine Hand anfaſſen.
Du ſolſt hingegen auch nicht laſſen/
Die/ die dir treulich dienen kan.
Und fing mit Blicken.
Des Schäfers-Hand allmählich anzudrücken.
Er dacht: Iſt dieſes die Margelle/
Die an dem ſchönen Rieſen-Quelle/
So weit und breit berühmet iſt?
Wie wirſtu Ihre kluge Sinnen/
Nach Würden wohl verehren können?
Wird Sie auch werden was du biſt?
Du weiſt dein Leben/
Wie es bereit den Feldern iſt ergeben.
Je dennoch fing Er an zu küſſen/
Biß daß Er von den Cimmet-Flüſſen/
Die matte Seele gantz berauſcht.
Er Küſte fort/ Sie Küſte wieder/
Und ſatzte ſich ins Grüne nieder/
Da bliebe Kuß umb Kuß vertauſcht.

Das

Das Zungen-Knallen/
Begunte weit und breit ümbher zuſchallen.
Sie flocht ein Band von ihren Hahren/
Und gab es ſeinen zarten Jahren/
Als eine Pflicht der Liebe/ hin.
Er ſuchte drauf mit beyden Händen/
Vergiß mein nicht/ an allen Enden/
Und ſprach: du Edle Schäfferin!
Diß ſoll dein Eigen/
Dir eine Gunſt und Liebe zuerzeigen.
Sie lagen beyde unverzücket/
Als Sie ein altes Weib erblicket/
Das ohne wiſſen auf ſie rief:
Halt/ Schäfer! Küſſe nicht abſcheulich!
Du macheſt mir das Mägdgen greulich!
Und dann ſo fing es an und lief.
Sie/ die Margelle/
Erſchrack darvon/ und wachet auf zur ſtelle.
Sie ſah ſich umb nach ihrer Freude.
Und ſprach: Wie thu ich meinem Leide!
Kein Wald/ kein Schäffer war umb Sie/
Nichts blieb bey Ihr/ denn ein Verlangen/
Auch den im wachen zuümbfangen/
Der Ihr im Traum entkam zufrüh.

Sie lag in Schmertzen/
Und dachte nur an das verliebte hertzen.
So bleib ich doch auf meinen Sinnen/
Sprach Sie/ ich will Ihn lieb gewinnen/
Seh Ich ihn gleich ietzt nicht bey mir!
Drauf hat ſich Ihre Brunſt entſponnen.
Er auch hat Sie gleich Lieb-gewonnen/
Und ſehnet täglich ſich nach Ihr.
Itzt lieben beyde/
Und tröſten ſich der oft-gewünſchten Freude.

Der ſcheidende Chloridan.

Chloridan gieng an den Triften/
Durch das nahe Roſen-Thal/
Seiner unerhörten Quahl/
Eine Linderung zu ſtiften/
Als Er ietzund aus Bedacht/
Solte geben: Gute Nacht!
Seit ich/ ſprach Er/ dieſen Flüſſen/
Meine Hürden anvertraut/
Hat allhier des Himmels-Braut/
Fünfmahl Schwanger werden müſſen/
Fünfmahl hat die Norden-Zeit
Hier die Blumen abgemeyht.

Zwar

Zwar / ich kan mich nicht beklagen.
Alle Schäffer ehren mich;
Und die Heerden finden ſich
In dem beſten wohlbehagen.
Der geliebte Mulden-Fluß
Macht nur daß ich ſcheiden muß.
Weidet wohl / ihr frommen Hirten /
Und du ädler Pleiſſen Strand /
Laß mich bleiben dir bekant
Umb den Schatten deiner Myrten!
Und auch du / du Linden-Plahn /
Du haſt mir viel guts gethan!
Gute Nacht! Ihr treuen Hertzen!
Gute Nacht du grüner Wald!
Gute Nacht! mein Auffenthalt!
GOtt weiß / wenn wir wieder ſchertzen.
Und ſo zoh Er ohne Sinn
Traurig von den Heerden hin.
Nur Gerander / ſein Getreuer /
Rief Ihm nach: Geh / Chloridan!
Es beſtehe / weil es kan /
Unſrer Freundſchaft Band und Feuer!
Alle nahmen Ihn in acht /
Biß Er ſich davon gemacht.

Die

Digitized by Google

Die verlaſſene Eleonora.

Eleonora/ die Betrübte/
Gieng in den Blumen auf und ab/
Als unſer Schäffer/ der Verliebte/
Viel tauſend guter Nächte gab/
Weil Er ſo plötzlich ſolte ſcheiden/
Und eine frembde Trift beweiden.

Sie wand die Liljen-weiſſen Hände/
Die Wangen wurden bleich und roht.
Die Augen weinten gar elende/
Die Lippen redten ihre Noht.
Ach! ſprach Sie: daß ich nun muß leben!
Der iſt hin/ der mir wahr gegeben.

Ihr Bäume/ die ihr Nüſſe traget/
Ihr Myrten/ die ihr fruchtbar ſeyt/
Hört/ was ich euch zuvor geſaget/
Bewahret meine Fröligkeit.
Ich will euch meine Freude laſſen/
Biß ich Ihn wieder werd ümbfaſſen.

Die Heerde/ die ich hier austreibe/
Wird hinfort dürr und mager ſtehn.
Was ich an alle Tannen ſchreibe/
Das muß ohn Saft nun untergehn/
Was mir bißher ſo wohl geklungen/
Das iſt und bleibt unabgeſungen.

Die

Die Felſen ſtehen unbeweget;
Mein Hertze! was bewegſtu dich?
Er hat mir einen Schmertz erreget/
Der keiner Angſt vergleichet ſich.
Er iſts / der mich mir hat genommen/
Daß ich nicht mehr zu mir kan kommen.

Wie hab ich es ümb dich verſchuldet/
Verhängnüs/ daß du Zornig biſt?
Ach hätteſt du dich noch geduldet!
Nun aber biſtu voller Liſt/
Und führeſt den durch Wind und Wellen/
Der meine Thränen kunt verſtellen.

Wie oft hab ich allhier geſeſſen/
Und den an meine Bruſt gedrückt/
Der Meiner nimmer wird vergeſſen!
Wie oft hab ich mich hier erquickt!
Wenn ſeiner Lippen ehrlichs Weſen
Von mir die Roſen abgeleſen.

Jetzt muß ich/ ohne Glantz und Farben/
Die Schönheit tödten inner mir/
Und meine friſche Blume darben.
Wenn kömſtu wieder/ meine Zier?
Wenn werd ich dich in dieſen Auen/
O meine Sonne/ wieder ſchauen?

Zeuch

Zeuch hin/ GOtt ſey dein gut Geleite!
Es kömpt mir nun nicht mehr die Zeit/
Daß ich den Frühling ůmb dich ſpreite.
Zeuch hin/ ô meine Lieblichkeit!
Zeuch hin/ und dencke deiner Lieben/
Die ſich ůmb deine Trift betrüben!
Zeuch hin! Zeuch! und drauf ſchwieg ſie ſtille.
Die Thränen floſſen in den Schohß.
Die Wieſen blieben ſonder Fülle/
Die grünen Wälder wurden blohß.
Biß baß Sie mit verblaſten Wangen
Bey danckler Nacht nach Hauſe gangen.

Die muthwillige Phyllis.

Als unlängſt die Aurora kam
Mit ihren Feuer-Pferden/
Und nun der Nacht den Crantz abnahm/
Trieb Coryden die Heerden
Durch den gerundten Perlen-Thau
Auf die begrunte Sommer-Au/
Da fand Er Phyllis ohn Gefährden.
Er lehnt ſich an den Eichel-Baum
Und ließ die Pfeiffe klingen.
Nach dem Er angefangen kaum/
Begunt Er drein zu ſingen.

Der dicke Puſch ſehr helle knallt/
Der Lüfte Kind den Thon nachſchallt/
Die weiſſe Heerd begunt zuſpringen.
Sie hütet Ihr vertrautes Pfand
Die Lämmer an den Füſſen.
Da ſchrieb Sie mit der rechten Hand
In Sand zu ihren Füſſen.
Und dachte: Hätt ich dich nur recht/
Dich/ ô mein liebſter Schäffer-Knecht/
Ich wolt dir Mund und Wangen küſſen.
Der Hirte hintern Eichel-Baum
Wolt ſich nicht ſehen laſſen.
Er kunte halten an ſich kaum/
Denn Sie mocht Ihn nicht laſſen/
Daß Ihn die heiſſe Lieb nicht zwang/
Und ihm/ zu reden/ Wort abdrang/
Doch kunt Er diß noch unterlaſſen.
Der Phyllis war die weile lang
Sie ſatzte ſich zum Myrten/
Vor Liebe wurde Sie gar kranck/
Daß Sie nicht ſah den Hirten.
Entſchlief in ſolcher Bangigkeit
In ſolcher bitter-ſüſſen Zeit/
Weil die Gedancken Sie verwirrten.

Hirt Coridon gab acht auf Sie/
Wolt einen Poſſen machen.
Denn das war vor geſehen nie/
Und fing drauf an zu lachen/
Davon erwachte Phyllis bald/
Weil ſolches Ihr zum Poſſen galt/
Und dachte beſſer nach den Sachen.

Ey/ ſprach Sie/ lieber Schäffer-Knecht/
Laß auf der Pfeif mich ſpielen/
Ich will es dir vergelten recht/
Wenn ich den Muth kan kühlen.
Nim dieſen Crantz/ von Roſen-Pracht
Gewunden erſt und ausgemacht
Von bundten Klee und braunen Schmielen.

Der Hirte gab Ihr einen Kuß/
Eh ſie ſich des verſehen.
Sie ſprach; wenn ich das leiden muß/
So iſt mir recht geſchehen.
Nun morgen treib ich an den Rand/
An des geſchwinden Fluſſes Strand/
Da will ich deine Heerd auch ſehen.

Der Abſchiednehmende Cleander.

Nun Ade! du grüner Wieſen-Saal/
Nun Ade/ ihr Elſterinnen Ihr!

Du/

Du/ ô Wald! und du/ ô Roſen-Thal!
Das mich hat bewirthet für und für.
Nun Ade! Lavendel/ Raut und Pol/
Myrten-Puſch/ und du/ du feiſter Kohl/
Nun Ade/ Gehabt euch itzund wohl!
O wie oft bin ich umb dieſes Feld
Mit den braunen Lämmern her ſpatziert/
Mehr mit Luſt/ als Daphnis ümb den Bälch/
Jetzund werd ich jhnen nun entführt.
Nun Ade Lavendel/ Raut und Pol/
Myrten-Puſch/ und du/ du feiſter Kohl/
Nun Ade/ Gehabt euch jetzund wohl!
Kom̃ herzu du ädler Carizinth/
Kom̃ Gerander/ kom̃/ mein Seladon!
Pfeift ein Lied/ Cleander nim̃t geſchwind
Seinen Abſchied/ und macht ſich davon.
Nun Ade! Lavendel/ Raut und Pol/
Myrten-Puſch/ und du/ du feiſter Kohl/
Nun Ade/ Gehabt euch jetzund wohl!
Merck auf mich/ du Roſen-volle Fluht/
Du/ ô ſanfte Pleiſſe/ merck auf mich!
Meiner Freude dreygefachter Muth
Schreyt mit mir ümb deinen Strand und dich.
Nun Ade! Lavendel/ Raut und Pol/
Myrten-Puſch/ und du/ du feiſter Kohl/
Nun Ade/ Gehabt euch jetzund wohl!

Ry-

Digitized by Google

Rupffet Weiden/ ihr Pardinnen ihr/
Umb die faſt bereiften Ufer her!
Gebt mir eurer Linden Pracht und Zier/
Ich ſoll fort/ ihr Nymphen/ ich bin der.
Nun Ade! Lavendel/ Raut und Pol/
Myrten-Puſch/ und du/ du feiſter Kohl/
Nun Ade/ Gehabt euch jetzund wohl!

Nun Ade/ du Wohnhauß meiner Luſt!
Lebe wohl/ du mein gewolltes Weh!
Lebe wohl/ du Zunder meiner Bruſt!
Liebſte/ Tauſend-tauſendmahl Ade!
Nun Ade! Lavendel/ Kraut/ und Pol/
Myrten-Puſch/ und du/ du feiſter Kohl/
Nun Ade/ Gehabt euch jetzund wohl!

Phyllis und Coridon/ die Wachenden.

Phyllis ſtund/ als Phöbe wachte/
In der denckel-braunen Nacht/
Als Sie Coridons gedacht.
Eben/ da die Venus lachte/
Fragte Sie in ihrem Sinn:
Wo iſt Coridon doch hin?

Coridon der ſtund von fernen/
Hörte ſeiner Phyllis zu/

Achte nicht der Schäffer Ruh.
Er ſah zu den Silber-Sternen/
Und ſprach laut: ô Schäfferin/
Daß ich jetzt nicht bey dir bin.
Hier bin ich/ ô Liebſte Meine!
Liebſte Phyllis/ ſiehſtu mich?
Ich gedencke nur an dich.
Weil ich ſtehen muß alleine/
Und der Sternen Schaar erwacht/
Geb ich eine gute Nacht.
Phyllis rief: ach Liebſter/ bleibe!
Mein Hertz haſtu ſchon vorhin.
Du weiſt daß ich Phyllis bin.
Wo ich meine Heerden treibe/
Werd ich dir geſtehen frey:
Daß ich deine Phyllis ſey.
Corydon/ der ſah zu rücke:
Meines Hertzens Blum und Zier/
Phyllis/ ſprach Er/ biſtu hier?
Gieb mir/ deiner Augen Blicke.
Gieb mir/ gib mir deine Gunſt/
Dir geb ich mich gar ümbſonſt.
Was ich habe/ will ich geben/
Sagte Phyllis: nim den Kuß/
Und was ich ſonſt lieben muß.

Dir geb ich/ daß du kanſt leben.
Denn mein Hertz ſoll auſſer Pein/
Dir nun aufgeſchloſſen ſeyn.
Drauf kam Corydon geſchlichen/
Und grieff ſeine Phyllis an.
Sie ſprach: weil ich leben kan/
Will ich lieben unverblichen.
Dencke du nur deiner Pflicht/
Corydon/ und laß mich nicht.
Alſo hertzet Er zu Sprunge
Seiner Phyllis Wangen Schön/
Biß mit einem Laut-Gethön
Mopſus: hört ihr Herren! ſunge.
Biß der göldne Phoſphor kam/
Und der Nacht den Krantz abnahm.

Die Uberſchöne.

Ich hab es zugeſagt/ ich wolte dich noch preiſen
Vor aller Welt/
Du Roſengleiches Bild/ mit dem/ was meine Weiſen
Mir zugeſtelt.
Wo fang ich aber an?
Mein Kiel wird vor dir ſtumpf und müde/

Wei

Weil ich der Tugend Eyd und Friede
Mit deiner Göttligkeit nicht gnug erheben kan?
Du göldner Morgenſtern der aufgeweckten Sonnen/
Strahl her auf mich.
Von dir hab ich ein Liecht/ ein helles Liecht/ gewonnen/
Das ſcheint durch dich.
Wo Aon prächtig ſteht/
Geht deine Zier in Lorber-Kräntzen/
Und freut ſich an den Lobe-Täntzen/
Wenn unſer Zephyrus die Schönſten Blumen weht.
Dein hulder Augenglantz/ Göttinne dieſes Erden
Bricht durch das Feld/
Daß Wälder Berg und Thal dadurch vergöldet werden.
Des Himmels Zelt
Sehnt ſich nach deiner Pracht.
Die Nymphen/ die das Thor bewachen/
Wo Eos fänget an zulachen/
Sind ſchon auf dich und auch auf deinen Ruhm bedacht.

Digitized by Google

Du biſts alleine du/ die jhre zarten Wangen
Mit Roſen färbt.
Daß/ wenn die Purpur Glut denſelben abge-
gangen/
Der Schnee ſie erbt.
Du blüheſt Tauſent-ſchön
Umb den Corallen Strand der Lippen/
Da meine Seel ohn Sturm und Klippen
Mit Segel-voller Flucht weiß in den Port zu
gehn.

Dein ſüſſes Cimmet-Wort heiſt alle hohen
Geiſter/
Und bindet ſie.
Der ſüſſe Liebes-Blick ſpielt/ ohn aufhören/
Meiſter/
Und tödtet die/
Die jhre Trefligkeit
Dort ſuchen bey den wachen Sternen/
Ein unvergänglichs Thun zu lernen/
Zurathen deiner Pracht/ und deiner guten Zeit.

Die zarte Wollen-Hand/ der Acker linder
Küſſe/
Hält/ was Sie ſpricht.
Wenn deine treue Flut empfind der Augen
Güſſe/
So wanckt Sie nicht.

Daß Teutſche redlich-ſeyn
Blickt noch aus deiner Thränen Liebe.
Geht deine Sonn / ſo iſt es trübe/
Kömt aber Sie / ſo bricht auch deine Luſt herein.
Diana rühmet dich mit jhren Wald-Geſpielen
Dort ümb den Forſt/
Wo groſſe Klippen ſtehn / und auf die Wolcken zielen/
Halb aufgeborſt.
Amyntas auf der Trift/
Der wohlgerathne Heerden-Schwemmer/
Hat neulich dir noch tauſent Lämmer
Zu Ehren abgewürgt / und dir ein Lob geſtift.
Wer kent dich nicht allhier? Du heiſſeſt Roſodore/
Du Himmels-Kind!
Die Hirten nennen dich/ die treue Leonore/
Die man kaum find.
Du biſt gantz voller Pracht.
Die Nymphen ümb das Elbgeſtade/
Die Laden dich zu jhrem Bade/
Und zeigen ümb den Strand dir jhre groſſe Macht.

Digitized by Google

Ich werd ohn unterlaß ümb deine Hürden gehen/
Und ümb das Zelt
Bey deiner Trefligkeit zur lincken Seite ſtehen/
Wenn dirs gefällt.
Ich armer Schäffer Knecht/
Ich werde mich an deinen Gaben
Und an der ſchönen Zierde laben/
Und lieben ohne falſch dich/ Nymphe/ ſchlecht und recht.
So kom/ und zeige nun die Silberreinen Brüſte/
Qual meiner Ruh/
Eh noch der Morgenſtern der Jugend geht zu Rüſte
Dem Meere zu.
Kom̃/ gieb mir deinen Mund!
Denn dein begrübelt Wangen-Lachen
Kan meine Seele frölich machen.
Und dann bin ich durch dich/ und du durch mich geſund.

Digitized by Google

David Schirmers Andern Buchs Vierdtes Roſen-Gepüſche.

Am

Digitized by Google

I.

An das Frauen-Zimmer.

ROſen der verliebten Zeit/
Blumen/ die uns ſo ergetzen/
Wollet ihr nicht einſt anſetzen/
Und beſtehn die Einſamkeit?
Seyd ihr doch noch in dem Lentzen/
Da die grünen Myrten glåntzen.
Was iſt doch die Wüſteney/
Da nur Furcht und Schatten ſchweben?
Gantzer Tod/ und halbes Leben
Fållet ihrer Freude bey.
Nonnen/ die nicht einmal wiſſen/
Wie ſie ſich in Ehren küſſen.
Gebt die roten Perlen her/
Laſt die bundten Felder ſchauen.
Fanget lieblich an zu thauen
Das verſüſte Cimmet Meer.
Laſt die glåntzenden Rubinen/
Durch Rubine nur/ bedienen.

Digitized by Google

Wo ſich eine Zunge regt/
Und dem Gegen Part nicht weichet/
Da wird Geiſt und Seel erreichet.
Da wird Luſt bey Luſt gehegt.
Da erhebet ſich das knallen
Daß die Sterne wieder ſchallen.
Wenn die Turteltaube lacht/
Und den lieben Buhlen hertzet/
Da iſt ümb Sie nichts/ das ſchmertzet/
Da wird alles wohl gemacht.
Weil das linde Purpur rauſchen/
Eins ümbs andre weiß zu tauſchen.
Wie die Biene ſich befeucht/
Wenn ſie jhren Saft zu ſtehlen/
Mit was ſtill-beſumter Kehlen
Auf den Roſen-Blättern kreucht:
So wird auch das ſüſſe Weſen
Von den Lippen abgeleſen.
Wohl dem/ dem der Liebſten Mund
Eine kleine Walſtat machet!
Der hat Freude/ wenn Er lachet/
Freude/ wenn Er iſt verwundt.
Laſt uns küſſen wie die Alten.
Küſſen muß die Welt erhalten.

II.
Er wird verliebet.

WJe? ſoll ich lieben/ oder haſſen?
Dein liechter Augenſtern der blendet mich.
Was werd ich müſſen unterlaſſen/
O ſchöne Nymphe/ zu verehren dich?
Wenn deine Treue meiner gleichen wolte/
So könt es ſeyn/ daß ich dich lieben ſolte.

Dein ſüſſer Mund und deine Wangen
Sind würdig zwar/ den Himmel anzugehn.
Doch nimt die Tugend mehr gefangen
Den/ der ſo ſehnlich dich hat angeſehn.
Der reine Schatz in einer ſolchen Erde
Verdient es recht/ daß Er geſuchet werde.

O Auszug aller Luſt und Freude!
Mein Hertzens-Troſt/ und meine linde Pein!
Reiß mich heraus aus dieſem Leide/
Daß ich dir mehr/ als pflichtig möge ſeyn.
Laß deine Glut/ wie meine Flamme/ brennen/
So werd ich mich zu deinem Dienſt erkennen.

Mein Nebel fürchtet deine Stralen/
Und fället stracks/ ô Sonne! vor dir hin.
Du machſt/ daß ich zu tauſentmalen
Bald voller Nacht/ bald voller Tage bin.

Ich ſchlaf und wach zugleich/ ô meine Freude!
Und bring mein Leben zu im Traum und Leide.
Gefällt es dir/ ſo nim die Seele.
Du leiteſt Sie an jhrer zarten Hand.
Hier flattert Sie aus jhrer Höle/
Fang auf von jhr den überſüſſen Brand
Und kan Sie nicht bey dir die Gunſt erwerben/
So freut Sie ſich/ daß Sie von dir ſoll ſterben.

III.

Uber jhre Augen.

WAs wendeſtu dein Angeſicht/
Du meine Luſt! mein All! mein Licht!
Mit deinen Augen mich zu brennen?
Ach blaſ in meine Flammen nicht.
Mein Feuer pfleget ſonſt zurennen/
Daß es möcht Geiſt und Seele trennen.
Ich habe deinen ſchweren Brand/
Mehr als zuviel/ an mir erkant.
Ich kan die Glut nicht länger dulden.
Die Geiſter bieten mir die Hand
Auf meinen Abſchied gar zuhulden.
Werd ich es auch ümb dich verſchulden?
Ich ſeh/ und bin doch vor dir blind/
Als wie der Mond/ der halb entzündt

Nach

Nach ſeiner Sonnen Glantz muß ſcheinen.
Ich red/ und bleibe doch ein Kind/
Das offters bey den lieben ſeinen
Nicht fragen darf/ wie ſie es meinen?
Ich bin gefangen/ doch in dir.
Du mir/ nur du/ und deine Zier/
Sind die/ die deinen Muth verſchlieſſen.
Geraubet bin ich ſelbſten mir.
Dein Stral/ den du auf mich kanſt ſchieſſen/
Wird mich noch endlich tödten müſſen.
Vergebens biſtu nicht begabt.
Die Schönheit/ die mich oft gelabt/
Ermüdet auch vom Stahl die Seelen.
Die Luſt/ die ich an dir gehabt/
Läſt mich zwar deine Lieb erzehlen/
Doch weiß Sie mich auch wohl zuquälen.
Zwar/ laß Sie quälen immer hin.
Ich weiß/ daß dein getreuer Sinn
Mein Liebes-Feuer noch wird ſpeiſen.
Blick her/ und ſchaue/ wer ich bin.
Ich bleibe deiner Flammen Eiſen/
Muſtu gleich Morgen von mir reiſen.

IV. Sie

Digitized by Google

IV.

Sie quället Ihn.

LIebſte Seele/ meiner Seelen/
Soll ich mich denn gantz und gar/
Uber dich zu tode quälen?
Gieb mich doch nicht der Gefahr.
Tödte lieber deinen Feind/
Der es nie/ wie ich/ gemeint.

Laß mich doch nicht ohne Leben
Hier mein Leben bringen zu.
Du kanſt Kraft und Seele geben/
Du geliebte Schönheit du/
Daß ich/ auſſer Noth und Pein/
Könne voller Freuden ſeyn.

Unſrer Wälder grünen Füſſe
Bleiben deiner Tugend hold.
Und die reinen Silber-Flüſſe
Führen deinet wegen Gold.
Alles wartet nur auf dich.
Ach/ wenn wirſtu tröſten mich?

Kom̃/ du kühler Tag gegangen/
Kom̃ du Roſen volle Nacht!
Und laß dieſes mich empfangen
Was mich ſo betrübet macht.
Kom̃ Labelle meine Zier!
Tod und Leben ſteht bey dir.

V. Er

V.

Er verſühnet Sie.

SEelgen / haſtu nicht erblicket/
Wie das dürre Feld bereit
In der ſchönen Frühlings Zeit
Sich zu meiner Liebe ſchicket?
Seelgen/ nimſtu nicht in acht/
Wie die zarte Roſe lacht?
  Deine göldne Morgen Röthe
Kennet meinen Abend nicht.
Meine treue Liebes Pflicht
Kömmet dir vielleicht zuſpäte?
Nicht zuſpäte/ meine Pein/
Es ſoll zeit genug noch ſeyn.
  Trauerſtu? ich thu es eben.
Deine Marter quälet mich.
Muſtu denn elendiglich/
Seelgen/ ohne Seele leben?
Lebe nicht ſo/ wie du thuſt/
Es iſt beſſer dir bewuſt
  Stoß mich immer hin zu Grunde/
Liebſtes Lieb/ ich falle nicht.
Was das Auge mir verſpricht/
Das erhalt ich an dem Munde.

Mund

Digitized by Google

Mund und Auge ſeyn mir gut/
Schau / nur was das Hertze thut.
Ich will meine Segel ſtellen/
Und die Ancker heben auf.
Seelgen/giebſtu mir den Lauf?
So frag ich nach keinen Wellen.
Nim mein Schiff/und treib es fort/
Durch dich findet es den Port.
Hertzgen/ſey doch nun verliebet/
Seelgen/ fange wieder an/
Hat dir jemand was gethan?
So ſey darumb nicht betrübet.
Der ſich einmal dir verſpricht/
Seelgen/ der verläſt dich nicht.

VI.

Er begehret jhrer Liebe.

LIebte Sie nur/ wie ich liebte/
So wär ich nicht der Betrübte/
Ihr und auch zu wieder mir!
Ach! wie würde für und für/
Wenn wir beyde lieben müſten/
Ihrer Tugend lichter Schein
Meiner Brunſt gefällig ſeyn/
Daß wir ſtets einander küſten!

O wie

Digitized by Google

O wie würden die Gefilder
Umb ein gut Theil werden milder!
Laub und Gras und Puſch und Wald
Würde blühen wohlgeſtalt.
Alle Fäſer würden grünen/
Und ümb unſer junges Haar
Ihre Blumen legen dar/
Unſre Liebe zubedienen.
Ich auch würde froher ſingen/
Und das gantze Feld durchdringen/
Wenn ihr Purpur-voller Mund
Mir ſtets würde ſeyn vergunt.
Dann wolt ich an meinem Hertzen
Nichts/ als eine Fröligkeit
Spielen von ſo guter Zeit/
Nur zu Trutze meinem Schmertzen.
O du liebliche Margelle!
O Margelle! Freuden-Quelle!
Schau doch/ wie der zarte Weſt
Alle Dinge lieben läſt.
Was wir ſehen/ heget Flammen.
Du nur gönneſt deiner Bruſt
Keine ſolche zarte Luſt.
Bleiben wir auch ſo beyſammen?

Digitized by Google

VII.
Er verſichert Sie ſeiner Liebe.

SEy Friedſam/ wie ich bin.
Der Himmel lacht uns beyden.
Mein gar zu treuer Sinn
Wird ſich von dir nicht ſcheiden.
Ich liebe dich/
Mein Ich.

Was wilſtu dich noch viel
Umb leichte Worte grämen?
Du biſt mein eintzigs Ziel/
Ob tauſend Wellen kämen.
Ich liebe dich/
Mein Ich.

Laß deinen Unmuth ſeyn.
Ich liebe dich vor allen.
Du biſt es nur allein
Die mir kan wohlgefallen.
Ich liebe dich/
Mein Ich.

Die Zeit hat jhren Lauf.
Wir bleiben ungetrennet.
Dir/ Lieb/ dir wart ich auf.
Schau/ wie mein Hertze brennet.

Digitized by Google

Ich liebe dich/
Mein Ich.
Es iſt kein Neid bey mir.
Wilſtu es nur geſtehen/
So wird mich deine Zier
Auch noch einmal anſehen.
Ich liebe dich/
Mein Ich.
Wolan/ es ſey gewagt!
Ich küſſe dich aufs neue.
Und wird mir das verſagt/
So reuet mich die Treue.
Ich liebe dich/
Mein Ich.

VIII.

Er forſchet die Urſachen jhres Unwillens.

SO fährſtu/ Seele meiner Seelen/
Noch immer fort/mich mehr zu quälen/
Das ich doch nicht vertragen kan?
Ich wolte lieber alles leiden/
Als deine ſüſſen Blicke meiden.
Was aber hab ich dir gethan?
Bin ich zu ſchlecht von den Geberden/
Und will an dir nicht Höfiſch werden/

Digitized by Google

Da man viel redet auf den Schein?
Nein. Heucheley iſt mir nicht eben.
Mein Hertze liebt ein treues Leben/
Und ſolt es drüber gehen ein.

Ich bin kein Weib in den Gedancken/
Das heute ſteht/ und morgen wancken/
Und gar zu Boden fallen kan.
Wer aufrecht geht/ kan gar nicht kriechen/
Und würd jhm auch von tauſent Flüchen
Ein kahles Unrecht angethan.

Soll aber es die Schönheit machen/
Daß ich ſo lieblich nicht kan lachen/
Als einer / der gewandert iſt?
Das weiß ich wohl/ ich bin vom Lande/
Jedennoch aber ohne Schande
Den Redligkeiten außerkiſt.

Zum Pralen iſt mein Mund gefroren.
Darumb hab ich auch nur zwey Ohren.
Ich höre viel/ und rede nichts.
Zeucht der das Meſſer aus der Scheiden/
Von dem und jenem herzuſchneiden/
So ſchon ich meines Angeſichts.

Wer hoch will kommen/ muß wohl fliehen/
Sonſt kan Er leicht den kürtzern ziehen/
Eh er es einmal hat vermeint.

Digitized by Google

Nein. Oben iſt das meiſte Blitzen/
Drumb bleib ich auf der Erde ſitzen/
Und dennoch GOttes lieber Freund.
Gedencke nicht/ du liebe Schöne/
Daß ich dich etwas ietzt verhöne.
Nein/ Liebſte/ nein/ das dient mir nicht.
Ich hab mich einmal dir ergeben/
Zu deinem Lobe gantz zuleben.
Gedencke nur an deine Pflicht.

IIX.

Uber Ihre Härtigkeit.

WIe magſtu/ Galathee/ mit mir ſo harte ſpielen?
Ach/ welche ſtarcke Glut machſtu mein Hertze fühlen!
O ſchrecken volles Bild!
O ungeheuers Weſen!
Du machſt durch Qual mich Wild.
Wie ſoll ich denn geneſen?
Du kanſt mir ja mein Hertz ſo unvermercket ſtehlen.
Soll mir mein Hertz zuletzt/ mein eignes Hertze/ fehlen?

Des

Des Lebens bin ich ſat.
Die Kräfte wollen weichen.
Die Glieder werden mat/
Bald will ich gar verbleichen.
Soll Liebe Liebe ſeyn/ ſo muß ich dein genieſſen.
Sonſt iſt die Liebe nichts/ als nur ein bloß verdrieſſen.
Wo einer Frembde hertzt
Ohn alle Gegenliebe/
Und nur aus Zwange ſchertzt/
Da iſt der Himmel trübe.

IX.

Er iſt verſchwiegen.

Uber einen Kuß.

LJebſte / laß mich in dir leben/
Eh ich muß vergehen.
Du kanſt Kraft und Seele geben/
Durch dich kan ich ſtehen.
Laß dein ſüſſes Ja erſchallen/
Meine Brunſt zukühlen.
Wird mein Hoffen von mir fallen/
Worauf ſoll ich zielen?

Digitized by Google

Her/ Melite / deine Lippen /
Meine ſeyn verſchwiegen.
Unkraut pflegt man auszuſchippen/
Daß es kan erliegen.
Ich trag eine reine Krone:
Voller Lorber-Blätter.
Im Fall ich der Laſter ſchone/
So trift mich kein Wetter.

Alles fängt ſich an zu küſſen /
Wenn der Frühling kömmet.
Wird auch unſer Winter wiſſen/
Wie die Liebe glimmet?
Küſſe weil die Auen blühen/
Weil wir jung noch ſehen.
Wenn die Farben von uns ziehen/
Alsdann iſts geſchehen.

Dieſe Wälder/ dieſe Bäume
Werden nichts nachſagen.
Was ich wache/ was ich träume
Werd ich dir nachtragen.
Ich will meine Lieder treiben
Eintzig auf dein Sollen.
Soll die Liebe heimlich bleiben/
So vergnügt ein Wollen.

Unterdeſſen bleib erhaben/
Wo die Felder grünen.

Wird

Digitized by Google

Wird mich deine Schönheit laben/
Werd ich dich bedienen.
Laß mich nur im keuſchen geben
Einen Kuß erwerben.
Deinetwegen will ich leben/
Deinetwegen ſterben.
Der ſey ewiglich verfluchet/
Der ſich will entzünden.
Wo die Zucht die Ehre ſuchet/
Da ſind keine Sünden.
Wer ein redlichs Hertze träget
Voller keuſcher Flammen/
Wird von keiner Brunſt beweget/
Die Jhn kan verdammen.

X.

Uber ihre Küſſe.

TAuſend Küſſe gab Sie mir/
Tauſend hab ich Jhr gegeben.
Jhr/ der Meinen/ meiner Zier/
Meinem Troſte/ meinem Leben/
Meiner Freude/ meiner Seelen/
Die nun abläſt mich ſo ſehr zu quälen.
Sie verfügte Mund an Mund
Mit ſo einem ſanften Knallen.

Bin ich/ oder war ich wund/
Da Sie mir ſo wohl gefallen?
Was ich bin iſt Sie geweſen.
Wir ſeyn beyde wund/ und doch geneſen.
   Du/ der du mit Liebligkeit
Unſre keuſchen Münde bindeſt/
Rathe der gewünſchten Zeit/
Daß du uns ſtets Liebſten findeſt.
Liebſten ſeyn/ und Liebſten bleiben/
Iſt/ was alle Welt will ewig treiben.
   Brenne mich/ du lichte Glut/
Blitzt jhr/ meiner Liebſten Sternen.
Gebt mir forthin Kraft und Muth/
Jhr die Straalen abzulernen.
Meiner Augen dunckelheiten
Können ſonſt nicht für die Sonne ſtreiten.

XI.

Er liebet die Fröligkeit.

HImmel/ laß mich deine Laſt
Nicht ſo gar entſeelen!
Soll/ was du mir geben haſt/
Mich mit Sorgen quälen?
Hab ich gleich nicht/ was alle Welt
Vor ſeligs wohlergehen/

Digitized by Google

Und vor das beſte Glücke hält/
So will ich dennoch ſtehen.
Wer die Trauer-Tage zehlt
Iſt ſchon halb verdorben.
Guter Muth/ der Freud erwehlt/
Hat das beſt erworben.
Es mag ein jeder voller Leid
Die armen Grillen fangen.
Ich rathe meiner guten Zeit/
Eh Sie mir iſt entgangen.
Ströme flieſſen als ein Pfeil/
Wolcken ziehn geſchwinde:
Doch noch ſchneller iſt das Seil/
Das uns Noth anbinde.
Die Menſchen rauſchen bald vorbey.
Ihr Leben hat viel Flügel.
Sind wir der jungen Tage frey/
Was hilft hernach der Zügel?
Traurigkeit ſchenckt uns das Gift/
Das die Sinnen naget.
Wann Sie unſre Freude trift/
Da ſind wir geplaget.
Biß das die Muſic/ und der Wein
Die Geiſter uns aufbläſet/
Dann wiſſen wir erſt was wir ſeyn/
Und werden drauf erlöſet.

Wer GOtt in dem Hertzen trägt/
Und in Keuſchen Armen
Eine Liebſte ſchlaffen legt/
Beſſer zuerwarmen/
Dann darauf mit erhöhter Hand
Ein reines Glaß ausleeret/
Der wird von keinem Unbeſtand/
In Traurigkeit verſeeret.

Traurigkeit gehab dich wohl!
Mörderin der Freuden!
Kom̃/ ô Luſt/ mein liechter Pol!
Morgenſtern im Leiden!
Mein Hertze ſoll durch deinen Schein
Das Unglück unterdrücken.
Werd ich alsdenn im finſtern ſeyn/
Wenn ich dein Liecht ſeh blicken?

XII.
Er wartet jhrer zu Abends.

Geh auf/ mein Abendſtern!
Und ſtrale weit und fern
Auf deine Welt/ mein Liecht.
Geh auf und ſäume nicht!

Der heiſſe Tag iſt hin.
Lieb/ hege deinen Sin/

Und

Und ſteure dich hier an/
Da niemand fallen kan.
Printzeßin/ du allein
Du ewig ſolſt es ſeyn.
Die Flamme rühret mich;
Kom̃/ Leitſtern zeige dich!
Wañ ſich der Lentz erhebt/
Und vor dem Weſten bebt/
So lachet Wald und Feld/
Wie du auf mich/ die Welt.
Wo ſich der ſtrenge Nord
Oft findet ümb den Port/
Alda gebiert der Streit
Die beſte Sicherheit.
Wer auf der wilden See
Sucht einen bundten Klee/
Der kriegt ein Roſenblat
Das Labſal in ſich hat.
Wie ſchwartz der Donner ſtreicht
Und durch die Lüfte zeucht/
So helle bricht herein
Der göldne Sonnenſchein.
Hier iſt das zarte Band.
Gefangen iſt die Hand/
Der oftermahl das Spiel
Der Tugend wohlgefiel.

Drümb

Drumb kom̃/ mein Abendſtern!
Und ſtrale weit und fern
Auf deine Welt/ mein Liecht.
Geh auf und ſäume nicht!

XIII.

Er muntert Sie zur Liebe auf.

Meine Liebſte/ meine Wonne/
Meiner Augen ſchöne Sonne/
Wilſtu mich nicht mehr beſcheinen?
Laß der Freundlichkeiten Blicke
Löſen auf die Band und Stricke/
Daß wir uns einmal vereinen.
Lieben und geliebet werden,
Iſt das beſte dieſer Erden/
Alles andre das vergehet.
Wo zwey Münde treulich küſſen/
Da wird alles weichen müſſen/
Was ohn Liebe ſonſt beſtehet.
Kom̃/ mein Lieb/ in meinen Armen
Solſtu ſtets mit mir erwarmen.
GOtt das andre heimgeſtellet.
Der wird unſern guten Sachen
Ein gewünſchtes Ende machen.
Er mag thun/ was Ihm gefället.

Unter-

Unterdeſſen laß uns lieben.
Wilſtu dich denn ſtets betrüben?
Nicht betrüben / liebe Seele.
Wenn die Jugend iſt verdorben /
Und wir beyde ſeyn geſtorben /
Giebts uns auch die düſtre Höle.

Liebſte / Lebe / Lieb / und Labe /
Weil du Brunſt / ich Feuer habe /
Weil noch unſre Roſen blühen.
Wird ſichs auch im Winter küſſen /
Wenn wir Feuer borgen müſſen /
Und mit Runtzeln uns beziehen.

XIV.

Uber Ihr Abweſen.

Täglich geht die Sonne ſchlaffen /
Steht auch täglich wieder auf /
Und hält jhren alten Lauf.
Wenn ſeh ich dich bey den Schafen?
Ach wie weit iſt doch der Tag /
Da ich dich ümbfangen mag.

Wie viel Marter muß ich leiden /
Liebſte / ſeit ich von dir bin?
Ach wie muß mein krancker Sinn
Darben ſeine ſüſſen Freuden!

Weil

Digitized by Google

Weil der Leitſtern deiner Zier/
Sich ſo gar entfernet mir.
Kom̃/ ô ſchöner Tag gegangen/
Kom̃ ô Zeit/ und ſäume nicht.
Zeige mir ihr Angeſicht.
Zeige mir die zarten Wangen.
Ohne Sie muß ich ein Stein/
Bey ihr aber Göttlich ſeyn.

XV.

Uber ihren Unwillen / als Er etwas geſehen.

Nicht einmal hab ich lieben können/
So hat der Neid mich loß gemacht.
Itzt da ich deinen treuen Sinnen/
Melite / mich nur zugedacht/
Da wird/ was mich die treue lehret/
In lauter Untreu ůmbgekehret.
Was wilſtu mich noch viel verſtoſſen/
Und ſetzen in die trůbe Nacht?
Schlag ich denn allzeit einen bloſſen/
Und werde nur ůmb Glimpf veracht?
So můſſe der/ der auf der Erden
Zu erſt geliebt / verſtoſſen werden.

Nim

Nim mir die Lieb aus meinem Hertzen/
Und dämpf zuerſt die groſſe Glut.
Dann leſch aus deiner Augen Kertzen/
Und tödte deiner Wangen Blut.
Ja/ wirf die Tugend von dir nieder/
So werd ich gar nicht kommen wieder.

Unmüglich iſts/ das bey der Sonne
Nicht eine Hitze ſolte ſtehn.
Ich bin die Glut/ ô meine Wonne!
Wie kanſtu/ Sonne/ von mir gehn?
Weil du/ mein Licht/ der Welt wirſt ſcheinen/
So werd ich dich in Treuen meinen.

Was iſt dir denn zuviel geſchehen/
Darümb du dich ſo abekränckſt?
Hab ich in Blindheit was geſehen/
Daran du noch ſo heftig denckſt?
Ach nein/ Melite/ deine Sinnen
Die werden nichts erforſchen können.

Geſetzt/ daß meiner Augen Flammen/
In jhrer Brunſt/ dein Liecht erblickt.
Wilſtu alsbald darümb verdammen/
Und rauben das/ was mich erquickt?
Steht doch der Himmel bey der Erden/
Soll Er denn nicht geſehen werden?

Seyt

Seyt blind/ ihr meiner Augen Sterne/
Seyt blind/ und leuchtet nimmermehr.
Damit ich nicht mehr ſehen lerne/
Was meiner Liebe wird zuſchwehr.
Verdenckt euch ſelbſten / ô Gedancken /
Daß ich durch euch nicht môge wancken.
Du aber/ laß den Kummer fahren/
Melite/ die du traurig biſt /
Und gônne deinen jungen Jahren/
Was dir und mir nicht ſchâdlich iſt.
Denn wilſtu dich noch mehr erboſſen/
So bin und bleib ich recht verſtoſſen.

XVI.

Uber die Falſche.

O Himmel/ ſchau mit deinen Augen
Die gar zu groſſe Falſchheit an!
Ich muß itzt heiſſe Thrânen ſaugen/
Umb das ich nichts erlangen kan.
Ach/ Cynthia macht einen Schertz/
Und meinet mich nur hinterwerts/
Das falſche Hertz.
Lauff ich zu ihr faſt ohne Sinnen/
So ſpricht Sie ſtets: Ich liebe dich.
Wil aber ich Ihr abgewinnen/
So ſiehet ſie bald hinter ſich.

Digitized by Google

Ach/ Cynthia macht einen Schertz/
Und meinet mich nur hinterwerts/
Das falſche Hertz.

Lob ich die Augen/ als zwo Sonnen/
Dadurch mein Monde glantzbar wird/
Spricht Sie/ Sie ſey von mir entbronnen/
Mein Haar/ das hielte Sie begürt.
Ach / Cynthia macht einen Schertz/
Und meinet mich nur hinterwerts/
Das falſche Hertz.

Oft ſcheinen ihre Zucker-Wangen/
Als wären ſie voll Freundlichkeit.
Hat aber Sie ein Wort gefangen/
So ſpricht Sie: daß ihr höniſch ſeyd.
Ach/ Cynthia macht einen Schertz/
Und meinet mich nur hinterwerts/
Das falſche Hertz.

Die Lippen beut Sie dar zuküſſen/
Und wenn ich will / ſo will Sie nicht.
Sagt wohl / ich habe Sie gebiſſen/
Und kehrt von mir jhr Angeſicht.
Ach/ Cynthia macht einen Schertz/
Und meinet mich nur hinterwerts/
Das falſche Hertz.

Digitized by Google

Die Hände mag ich zwar anrühren/
Doch drücken nicht/ als wie ich will.
Oft ſoll man mich nach Hoffe führen/
Oft ſoll ein Bauer halten ſtill.
Ach/ Cynthia macht einen Schertz/
Und meinet mich nur hinterwerts/
Das falſche Hertz.

Rühm ich an mir die groſſe Treue/
So ſpricht Sie bald: es iſt nicht wahr.
Daß ich mich vor den Leuten ſcheue.
Sie redet alles offenbahr.
Ach/ Cynthia macht einen Schertz/
Und meinet mich nur hinterwerts/
Das falſche Hertz.

Sie darf auch wohl zum Spotte ſagen/
Ich lieb ein andre mehr als Sie.
Da doch auf zweyen Achſeln tragen
Ein ſchweres iſt/ und groſſe Müh.
Ach/ Cynthia macht einen Schertz/
Und meinet mich nur hinterwerts/
Das falſche Hertz.

Klag ich: mein Lieb/ ich muß bald ſcheiden.
Vergeuſt Sie Thränen ohne zahl.
Doch denckt das Hertze voller Freuden:
Daß er nur wäre weg einmal. Drümb

Digitized by Google

Drümb macht Sie immer einen Schertz /
Und meinet mich doch hinterwerts
Das falſche Hertz.

XVII.

An Sie/ Seinen Morgenſtern.

MOrgenſtern der dunckeln Nacht/
Biſtu nun einmal erwacht?
Haſtu deinen Thau gegoſſen?
Laß nun deiner Augen-Schein
Was verliebter ümb mich ſeyn/
Biß ich deiner Glut genoſſen.

Deine Straalen wärmen mich/
Das mein Liebes-Feuer ſich
Zu der ſüſſen Lohe findet.
Meine Brunſt brent mich ſo ſehr/
Weil Sie deiner Sternen-Heer
So glückſelig hat entzündet.

Keine Roſen mangeln dir.
Milch iſt deiner Seele Zier/
Die ſo lieblich auf dich rinnet.
Deine Perlen ſind ſo rein/
Als ein weiſſer Schnee kan ſein/
Der den Lilien abgewinnet.

Was dein ſüſſer Balſam ſpricht/
Wenn Er durch die Lippen bricht/
Das verwundet meine Seele.
Du biſt aller Schönheit Zier/
Die ich in der Welt alhier
Unter allen Dingen zehle.
Wirf den Glantz auf deine Welt/
Der mir nur ſo wohl gefält.
Leuchte/ weil die Fackel ſtehet.
Dann ſo ſoll dein heller Schein/
Morgenſtern/ die Sonne ſeyn.
Die mir gar nicht untergehet.

XIIX.

Er lobet Ihre Tugend.

Meine Freude/ die mich bindet/
Hat auch ihre Luſt an mir:
Ihr Geſicht/ das mich entzündet/
Geht den Aſteriten für/
Die ſo hoch am werthe ſcheinen/
Und mit gleicher Brunſt mich meinen:
Was frag ich nach denen Gaben/
Die das Glücke giebt und nimbt/
Ihre Schönheit kan mich laben/
Ihre Schönheit/ wenn Sie kömt.

Sie

Sie allein hält mit verlangen
Meine Freyheit gantz gefangen.
Wer will mich darümb verdencken/
Daß ich liebe/ gleich wie Sie?
Sie weiß nichts von falſchen Räncken.
Macht/ wie manche/ keine Müh.
Alles/ was Sie thut und nennet/
Das bin ich/ der nach jhr brennet.
Iſt Sie niedrig vom Geblüte?
Ihre Tugend bringt Sie hoch.
Ein aufrichtiges Gemüthe
Liebet frey und ohne Joch/
Leidet keine ſolchen Sachen/
Die nur Glantz und ſcheinbar machen.
Ich laß mich an jhr genügen.
Sie bleibt meine/ Sie allein.
Dorte mag der Donner kriegen/
Wo die hohen Berge ſeyn
Ich halt mich zu guter Erden/
Aller Furcht entblöſt zu werden.
Sie ſoll meine Ruhe bleiben/
Meine Ruh und meine Raſt.
Bey jhr will ich ſtets vertreiben/
Was bißher mich ſo gehaſt.

Digitized by Google

Eintzig Sie/ nur Sie alleine
Will ich lieben/ und ſonſt keine.

XIX.

Er bindet Sie an.

Schönſte / die ich mir erfinde/
Meiner Flammen Glut/ Dorinde/
Nim mich an/ als wie ich bin.
Deiner kan ich nicht vergeſſen/
Du haſt mir mein Hertz beſeſſen/
Du liegſt mir in meinem Sin.

Könt ich etwas von der Erden
Oder von dem Himmel werden/
So wolt ich dir Pflichtig ſeyn.
Meine Sternen ſincken nieder/
Zubeküſſen deine Glieder/
Und den hellen Tugend-Schein.

Dich hab ich mir auserkohren.
Du biſt mir zur Brunſt gebohren/
Du/ Dorinde/ du allein.
Eben du/ du ſolſt es wiſſen/
Daß ich mich bißher beflieſſen/
Dein Bedienter ſtets zu ſeyn.

Laß mich bey dir Gnade finden/
Gnade bey dir/ Schatz/ Dorinden/

Du

Du biſt eintzig eintzig die/
Die mit ihren zarten Blicken
Meine Seele kan beſtricken
Und erhalten ſpat und früh.
Wie die Erde von der Sonnen:
So hab ich von dir gewonnen
Meiner trüben Augen Licht.
Laß doch deine Sonne leuchten/
Daß mein Monde nicht darf feuchten
Dieſes/ was mir itzt gebricht.
Du biſt meine Morgenröthe.
Kom̃ ich gleich in was zuſpäte/
Lieb/ ſo gehe mir doch auf.
Deine zarten Purpur-Wangen
Nehmen jeden Tag gefangen/
Und behemmen meinen Lauf.
Hier fall ich zu deinen Füſſen/
Meine Wohlfarth zubegrüſſen.
Laß mich deinen Diener ſeyn.
Ein Kuß iſts/ mit dem ich binde/
Löſe dich/ mein Schatz/ Dorinde/
Nur mit worten: Ich bin dein.
Dann ſo kan ich kühnlich ſagen/
Wie mein Unglück ſich verſchlagen

Liebſte/ wegen deiner Gunſt.
Alles will ich gerne leiden.
Laß mich/ Schatz/ von dir nicht ſcheiden.
Nicht von dir/ ſonſt iſts ůmbſonſt.
Treue Liebe kan nicht trůgen/
Iſt Sie gleich in was verſchwiegen/
Dennoch bricht Sie durch das Land.
Meine Liebe/ Schatz Dorinde/
Heget weder Flut noch Winde.
Der Beſtand iſt Mund und Hand.

XX.

Er betauert Sie.

Heloſe/
War meine Roſe/
Jtzt aber wird Sie mir zu Dornen.
Sie hat ſich meiner gantz entzogen/
Und iſt geflogen.
Ihr Licht glåntzt mir nicht mehr von fornen.
Was kan ich nun wohl mehr erwerben/
Als ſterben/
Und verderben.

Digitized by Google

Meloſe
War meine Roſe.
Der ſüſſe Ruch iſt gantz verſchwunden.
Der Athem/ der mich oft gekühlet/
Iſt nun verſpielet.
Mir bleiben zum Gewinſt die Wunden.
Was kan ich nun wohl mehr erwerben/
Als ſterben/
Und verderben.

Meloſe
War meine Roſe.
Das ſchönſte Mahlwerck ihrer Farben
Iſt gäntzlich von mir abgewichen/
Und faſt verblichen.
Ich muß die zarte Schönheit darben.
Was kan ich nun wohl mehr erwerben/
Als ſterben/
Und verderben.

Meloſe
War meine Roſe.
Sie trug empor die reine Blüte.
Nun dieſe fällt/ ſind meine Früchte
Mir gar zu nichte.
Mich reitzet nicht mehr jhre Güte.

Was

Digitized by Google

Was kan ich nun wohl mehr erwerben/
Als ſterben/
Und verderben.

Meloſe
War meine Roſe.
Ach! reiſten mir noch ihre Wangen!
Seit aber ſich der Nord erhaben/
So ſeyn die Gaben
Von meinen Augen weg gegangen.
Was kan ich nun wohl mehr erwerben/
Als ſterben/
Und verderben.

Meloſe
War meine Roſe.
Meloſe/ Walſtat meiner Freuden!
Ade/ du Purpur-gleiche Roſe!
Ade/ Meloſe!
Ich muß nach deinem willen ſcheiden.
Was kan ich nun wohl mehr erwerben/
Als ſterben/
Und verderben.

XXI.

Er betrauert Sie.

Mein Stern/
Iſt nunmehr fern/

Seit

Seit mein verlangen/
Gegangen.
Die Gruft
Hat Sie geruft
Aus dieſer verderbten Luft
In jhrem allerbeſten Prangen.
Der Glantz
Iſt nicht mehr gantz.
Es ſtirbt Meloſe/
Die Roſe.
Der Schein
Liegt gar allein/
In einem verſchloßnen Schrein/
Bedecket mit verdorten Moſe.
Die Luſt
Iſt nun ein wuſt.
Es ſind die Freuden
Mein Leiden.
Der Sim
Iſt von mir hin.
Seit das ich nicht bey Ihr bin/
Muß ich wohl tauſendmahl abſcheiden.
Es mag
Kein froher Tag
Mich in dem Mäyen
Erfreuen.

Digitized by Google

Ich geh/
Ich lauf und ſteh
In meinem ſo groſſem Weh.
Sie quålet tåglich mich vom neuen.
Wie ſtund
Der ſůſſe Mund
In rothen Klippen
Der Lippen!
Der Gruß/
Der ſanfte Kuß/
Der mich ſo verlaſſen muß/
Erſtumt nun vor des Todes Hippen.
Die Nacht
Iſt aufgewacht/
Seit ihre Sonnen
Verbronnen.
O Licht!
Das Ihr gebricht/
Wo haſtu dich hingericht?
Wo haſtu deine Luſt gewonnen?
Die Frucht
Der ſchǒnen Zucht
Iſt von den Wangen
Vergangen.

Die

Digitized by Google

Die Zeit/
Die Blumen ſtreut/
Hat mir alles abgemeyt.
Der Winter hat den Lentz gefangen.
O Noth!
Sie bleibt nun tod/
Die ich bethräne
Die Schöne.
Sie macht/
Daß ich verwacht
Mich durch die betrübte Nacht
Nach ihren Treflichkeiten ſehne.
Herbey/
Du bunter Mäy!
Du Tulpenſpreiter/
Brich Kräuter!
Beblum
Zu einem Ruhm
Mein ſchlaffendes Eigenthum.
Herbey mit deinem Schmuck-Begleiter!
Sie ſoll/
An Roſen voll/
Wie in dem Frühen/
Stets blühen.

Digitized by Google

Die Luft
Soll ümb gie Gruft/
Die mich balde zu ſich ruft/
Mit Thau-benetztem Krantze fliehen.
  Wohlan!
Es iſt gethan.
Hier ſtehn die Myrten
Der Hirten.
Den Stein/
Der Jhr Gebein
So zeitlich geſchloſſen ein/
Will ich mit Schatten rings ümbgürten.
  Allhier
Jſt meine Zier
Mit ihren Gaben
Begraben.
Der Schein/
Das Göttlich ſeyn
Wird unter dem leichten Stein
Jm Blumen kein verweſen haben.

XXII.

Er nimbt Abſchied von Jhr.

O Perle/ meiner keuſchen Seele!
Licht meiner Glut! mein Sonnenſchein!

Laß

Laß mir es zu/ daß ich mich quäle/
Ich werde bald nicht bey dir ſeyn.
Ich werde bald/ voll Angſt und Leiden/
O meine Schöne! von dir ſcheiden.
Mein Glücke will mich dir entreiſſen/
Das mich dir nur gegeben hat.
Ich muß das Wetter laſſen ſchmeiſſen/
Biß daß die Roſe zeigt ihr Blat.
Ich reiſe fort/ doch ohne Leben/
Weil ich es eintzig dir gegeben.
Mein Hertz/ das unter deinen Brüſten
Nun eine ſuſſe Wohnung fühlt/
Bleibt hinter mir in ſeinen Lüſten/
Biß daß es ſeine Brunſt abkühlt.
Biß daß es meine Seele findet/
Die ſich mit deiner Seele bindet.
Mein Geiſt wird allzeit in mir wachen/
Und dich mir immer ſtellen für/
Wie mich erfreuen kan dein Lachen/
Und/ Göttin/ deine ſchöne Zier/
Die über alle Sternen ſtreichet/
Und ſich nur ihrem Himmel gleichet.
Wenn mir die göldne Sonne ſcheinet/
Und wenn mich Wind und Sturm verletzt/

So

So bleibeſtu mit mir vereinet/
Mein Leitſtern/ der die See ergetzt.
Die See/ in der ich itzund walle/
Daß meine Liebe dir gefalle.

Gieb her den Mund/ gieb her die Hände/
Hier iſt der treue Liebes-Kuß.
Die Segel/ die ich itzund wende/
In die bläſt mir der harte Schluß.
Den kan und mag ich itzt nicht zwingen/
Biß Er mich dir wird wieder bringen.

Indeſſen dencke meiner Treue/
Und gründe dich auf den Beſtand.
Die Liebe wächſt und grünt aufs neue/
Wo ſich verknüpfet Hand und Hand.
Gedencke mein und deiner Liebe/
Daß uns kein leichter Sinn betrübe.

Es wird in kurtzer Zeit geſchehen/
Ich werde wieder bey dir ſeyn.
Dann will ich deine Lippen ſehen/
Und deiner Wangen Roſen-Schein.
Dann will ich gantz in deinen Armen/
Von aller Noth befreyt/ erwarmen.

Blaßt in die Segel/ meine Winde/
Tragt mein Gelücke mit mir fort!

Digitized by Google

Die laß ich hier an dieſem Ort/
Damit ich meinen frommen Sachen/
Kan ein gewünſchtes Ende machen.
Gehab dich wohl/ ô meine Wonne!
Mein liebſter Schatz/ gehab dich wohl!
Ich laſſe dieſer Welt die Sonne/
Weil mir ſcheint deiner Stirnen Pol.
Ich bücke mich noch vor dir nieder.
Mein Schatz/ Ade! Ich komme wieder.

XXIII.
Er bedanckt ſich hoher Liebe.

MEin Kind/ was haſtu doch vor Lieben
An meiner ſchlechten Brunſt erſehn?
Was du begehrſt/ kan nicht geſchehn.
Laß ab/ ümb mich dich zu betrüben.
Dein hoher Nahme/ den du führſt/
Sagt/ daß du mir gar nicht gebührſt.
Wilſtu denn deinen Felß hin ſtellen/
Daß er mein Schiff zerſchmettern ſoll?
Ich bleibe meiner Demuth voll/
Und fürchte mich für deinen Wellen.
Gieb dich doch willig nur darein/
Ich nicht/ ein Andrer kan es ſeyn.

Digitized by Google

Du biſt zwar Höflich an Geberden/
Und voraus hold vom Angeſicht.
Doch trau ich deinem Wetter nicht/
Weil es mir künftig Feind kan werden.
Mein Glück das laß ich itzund gehn/
Daß mich kein Unglück kan beſtehn.

Ich ruhe beſſer in dem Schatten/
Wo mich kein rauher Sturm beſtreicht.
Wenn ſich die Liebe gar nicht gleicht/
So kan Sie wenig Luſt erſtatten.
Ein hoher Muth und feiger Sinn/
Die wiſſen nichts vom Liebs-Gewin.

Du weiſt ja wohl/ ö Kind/ mein Leben.
Was ich nicht bin/ will ich nicht ſeyn.
Aufrichtigkeit trift überein/
Die Liebe nicht/ mich dir zugeben.
Ja Sie/ die Liebe/ nur die macht/
Daß ich noch nie auf dich gedacht.

Laß nur dein unvergleichtes Meinen/
Du wirſt gar nicht bewegen mich.
Betrachte doch nur erſtlich dich/
So nenneſtu mich nicht den Deinen.
Kind/ ich will ehren deine Zier/
Die Liebe nur verſag ich dir.

Digitized by Google

XXIV.
Er hat ſich in Ihr verlohren.

Wer hat mir denn mein Hertz genommen?
Wer hat die Seele mir geraubt?
Seit du/ Melite/ biſt ankommen/
Hab ich mir ſelber nicht geglaubt/
Ob ich bey Göttern auf der Erde
Forthin im Leben bleiben werde?
Was thu ich nun? ſoll ich das Hertze
Nun fordern wieder ab von dir?
Soll ich in ſolchem Liebes-Schmertze
So oft verlieren mich in mir?
Soll denn die Seele meiner Seele
Stets ſeyn in deines Hertzens Höle?
Wo werd ich plötzlich hingezogen?
Was mangelt mir? wo kom̃ ich hin?
Ach/ ſchone doch mit deinem Bogen/
Du Kind der zarten Kuplerin.
Ich trage ja mit allen Hirten
Den bitter-ſüſſen Krantz der Myrten.
Der Tugend Himliſchen Syrenen
Die ſchläffen mich gantz vor dir ein.
Ich bin gefangen von dem Sehnen.
Wie kan ich loß? dein muß ich ſeyn.

Soll ich denn aber gäntzlich bleiben/
Und bey dir meine Zeit vertreiben?
Ich bleibe. Doch wie kan ich leben?
Mein Leben lebet inner dir.
Wirſtu mir keine Hitze geben/
So werd ich bald erkalten hier.
Ach gieb/ denn deiner Augen Blitze
Sind lauter Brand/ und Glut und Hitze.
Du roth und weiſſer Blumen-Garten/
Melite/ laß mich finden mich.
Soll ich denn ferner auf dich warten?
So kom/ und gieb mir ſelber dich.
Dann werd ich deine Luſt empfinden/
Und mich in dir gantz wieder finden.

XXV.

Er rühmet jhre Schönheit.

Meine Wonne/ die mich leitet/
Hat nicht Eitelkeit an Ihr.
Zwar/ Sie iſts/ die mich beſtreitet/
Doch allein mit jhrer Zier.
Daß ich lieb je mehr und mehr/
Kömt von jhrer Liebe her.
Dieſe Göttin hat die Blitze
Zweyfach auf mich angeregt.

Ihrer Augen Glut-Geſchütze
Haben meinen Sin erlegt.
Was jhr Roſen-Mund verſpricht/
Leugnet meine Zunge nicht.
Ihre Schönheit kan nicht trügen.
Alles iſt berühmt an Ihr.
Sie darf nicht den Blumen lügen/
Demuth das iſt jhre Zier.
Ich darf keine Morgenröth/
Wenn jhr ſchöner Glantz aufſteht.
Wer nicht kan zu Hertzen faſſen
Dieſer Wangen liechte Glut/
Dieſes Edle Thun und laſſen/
Dieſes Reichthumb ohne Gut/
Der muß mehr/ als Holtz und Stein/
und gantz unempfindlich ſeyn.

XXVI.

Sie preiſet jhre Liebe.

Brennet gleich mein zartes Hertze/
Dennoch leb ich wie vorhin.
Eine keuſche Liebes-Kertze
Kreiſchet meinen jungen Sin.
Liebſter/ deiner Augen Glantz
Tödtet und erquicket gantz.

Was das Glücke mir verſaget/
Das giebt mir dein Angeſicht.
Wen die Liebe beiſt und naget/
Der ſtelt ſich zu frieden nicht.
Meine Raſt/ und meine Ruh.
Biſtu eintzig/ eintzig du.

Eine Liebe/ die nicht wancket/
Dringet auf Beſtändigkeit.
Was ein feſter Grund ümbſchrancket/
Das hat ſeine Sicherheit.
Wer beſtändig bleiben kan/
Setzt des Wetters Sturm hindan.

Niemand wird mein Recht verlachen.
Mein Hertz ſuchet eine Brunſt
Seiner Liebe gleich zumachen/
Sonder allen Grief und Kunſt.
Mein Hertz/ das ſich jhr erkiſt/
Treu zubleiben wie es iſt.

Dich in voller Ruhe wiſſen
Iſt mein hohes Reichthumb hier.
Sey auch du darauf beflieſſen/
Mich zu meinen/ meine Zier/
So werd ich bey dir allein
Arm an allem Mangel ſeyn.

XXVI.

XXVII.

Uber ihre Brüſte.

Ihre Bruſt hab ich geküſſet/
Und daher iſt mir ſo wohl.
Sie hat meinen Mund durchſüſſet/
Durch Sie leb ich/ wie ich ſoll.
Durch Sie leb ich nur allein/
Und kan nun mein ſelber ſeyn.

Wie die weiſſe Milch in Roſen
Einen Purpur an ſich nimbt/
Und der Zierrath der Zeitloſen
In dem Silber-Thaue glimt;
So iſt ihres Glantzes Liecht
Von der Schönheit zugericht.

Laß die andern Blumen brechen
Umb das grün-beſeete Feld/
Und am Ufer/ bey den Bächen/
Rauben/ was nicht Farbe hält.
Laß Sie ſuchen weit und breit.
Hier iſt meine Frühlings-Zeit.

Wenn der Nord-Wind mich anraſet/
Und der Oſt ſich bey mir find/
So iſt meine Luſt befaſet/
Daß Sie ſtets mehr Saft gewint.

Digitized by Google

Meine Luſt grünt neben jhr/
Weil Sie ſich ergiebet mir.
  Wehe/ Weſt/ auf meine Blumen/
Weh auf meinen Garten her/
Daß ich von den Eigenthumen
Nehme/ was ich mir begehr.
Wehe/ Weſt/ Sie hat allein
Blumen/ die die ſchönſten ſeyn.
  Hier/ auf jhren zarten Liljen
Will ich noch manch Vngelück/
Manchen rauhen Sturm vertilgen.
Weiche/ was mich kränckt/ zurück!
Jhre Bruſt/ und jhre Zier/
Gehen allen dingen für.

XXIIX
Uber Sie/ an die Sternen.

GOldne Sterne/ ſchauet nicht
  Auf das Licht/
Wenn der kühle Tag ſich zeiget.
Laſſet meine Sonne ſeyn/
Weil der Schein
Jhrer Tugend ſich von euch nicht neiget.
  Alles iſt belobt ümb Sie.
Spat und früh

Digitized by Google

Blühen ihre reiffen Früchte.
Sie hat eine linde Brunſt
Bey der Gunſt/
Und ertödtet doch mit jhrem Lichte.
　Schönheit iſt zwar ſonſt ein Tand/
Der verwandt
Seine reichen Farben lindert.
Aber ihrer Wangen Pracht
Hat gemacht/
Daß ſich aller Blumen Zierrath mindert.
　Sie/ nur eintzig Sie allein/
Soll es ſeyn/
Der das gute Glücke leuchtet.
Wann der Donner blitzt und ſchlägt/
Wie Er pflegt/
Wird Sie von dem Himmel angefeuchtet.
　Wo die Tugend Liebe find/
Da iſt Wind/
Sturm und Wetter ſchon vergangen.
Redligkeit die hat Beſtand.
Ohne Hand
Kan Sie alles in der Lieb erlangen.
　Darümb/ Sterne/ ſchauet nicht
Auf das Licht/
Wann der kühle Tag ſich zeiget.

Laſt Sie eure Sonne ſeyn/
Weil der Schein
Ihrer Tugend ſich von euch nicht neiget.

XXIX.
Er liebet Ehrlich.

SChönſte/ was fürchtſtu dich!
Küſſe/ Verliebte/ mich/
Rühre den Zunder der Lippen nur an.
Leſche die groſſe Pein.
Wer wird ſo alber ſeyn/
Der nicht ein Küßgen in Ehren gethan.
Treibe den ſcheuen Sin
Deiner Begierden hin.
Jugend ſoll alles in Ehren verbringen.
Ich bin der Geilheit frey.
Küſſe mich ohne Scheu.
Redlichkeit läſſet kein Laſter eindringen.
Wer auf der Liebes-See
Stürmt/ daß er untergeh/
Raubet Ihm ſelbſten mehr/ als er gewint.
Ein Laſtbar Erden-Thier
Setzet jhm Schande für.
Edele Hertzen ſeyn anders geſint.

Dein

Dein Nahme/ der es iſt/
Was du vor andern biſt/
Scheut ſich ja ſonſt nicht vor redlichē Sachen.
Gieb mir den ſüſſen Mund/
Denn ich bin Ehrlich wund.
Ehre kan keinen beſündiget machen.
Küſſe mein Sonnen-Licht'
Ehre die treuget nicht.
Ehre zeucht über die Wolcken empor.
Weg/ was die gantze Welt
Ohne Zucht in ſich hält!
Ehre bringt Ehrliche Freundſchaft hervor.
Ehre/ das beſte Gut/
Liebt einen freyen Muth.
Alles iſt ohne die Ehre vorlohren.
Redlich im Hertzen ſeyn
Mildert der Liebe-Pein.
Ehrlich/ ſonſt hab ich die Liebe verſchworen.
Liebe/ wer lieben ſoll.
Jſt er der Ehre voll/
Küſt Er die Lippen/ den Mund und die Hand.
Welcher die Sonne fleucht/
Vnd in die Winckel kreucht/
Hat bey Verſtande gar wenig Verſtand.

Küſſe

Küſſe/ Verliebte/ mich/
Wenn ich beküſſe dich.
Küſſe mich/ eh ſich die Roſen verfärben.
Freudige Redlichkeit
Bleibet mein Ehren-Kleid.
Nimmermehr will ich darunter verderben.

XXX.

Bey der Nacht.

Wie? wilſtu/ blaſſes Bild/ den müden Tag ereilen?
Halt doch den Wagen an.
Verzeuch ein wenig noch/ Diana/ dein verweilen.
Verrenne dir die Bahn.
Halt doch den Ziegel feſt in deinen weiſſen Armen.
Laß deine Hinde ſtehn.
Weil ich in Liebes Glut ietzunder ſoll erwarmen
Und bey den Kräutern gehn.
Hier/ Schöne/ wo ich bin/ an dieſen Springe-Flüſſen
Soll meine Ruhſtat ſeyn.
Du ſolſt mich/ und ich dich/ mit vollem Munde küſſen.
Ich bin und bleibe dein.

Geden-

Gedencke doch der Zeit. Es läſt der Schiffer
Hauffen
Auf der bewegten See
Die Segel aufgeſpant hin nach dem Porte
lauffen
Zur ſchönen Galathee.
Doch ſchau / der reine Mond zeigt ietzt die
Silber-Wangen /
Und bringet Scheidens Zeit.
Zur guten Nacht will ich dich / Schöne / noch
ümbfangen /
Der Kuß ſey dein Geleit.
Schwartz-braunes Venus-Kind / was ich auf
dieſen Auen
In duncklen ſehen kan /
Das will ich neben dir in kurtzen wieder ſchau-
Nun brent / ihr Sternen / an! (en.

XXXI.

Sie ſoll ſich des Kuſſes nicht wegern.

Kind / ich liebe dich vor allen.
Sagt dir diß mein Kuß nicht an?
Dir alleine zugefallen
Hat mein Mund den Schmatz gethan.

Die-

Dieſer Schmatz ſagt meine Pein.
Kanſtu darůmb ſchellig ſeyn?
Wilſtu dich der Lippen ſchämen?
Es iſt nur ein bloſſer Brauch.
Laß mich jhren Purpur nehmen.
In dem nehmen Küſt man auch.
Halte treulich/ wie du thuſt.
Es iſt meine beſte Luſt.
Keine Schneck iſt ſo erhitzet/
Wenn Sie jhren Thau geneuſt:
Als wann ſich die Zunge ſpitzet/
Und den Cimmet auf mich geuſt.
Kindgen meines Lebens Ruh/
Nichts iſt lieblicher alß du.
Drücke kräftig/ meine Seele/
Drücke deinen Mund auf mich.
Vnrecht/ daß ich mich ſo quäle/
Unrecht/ daß du wehreſt dich.
Unrecht/ daß dein zarter Schein
Etwas will gebeten ſeyn.
Auf ein Küßgen will ichs wagen.
Wer nicht auf das künftge wirbt
Kan ſein Glücke leicht verſchlagen.
Unwerth/ der nicht heute ſtirbt/

Digitized by Google

Wenn Er Brunſt und Lebens voll/
Morgen wieder küſſen ſoll.
Was von freyer Zunge gehet
Hat mehr Anmuth/ als der Zwang.
Küſſe/ weil die Roſe ſtehet.
Liebſte/ mach es nicht zu lang.
Küſſe nur/ mein Augen-Licht!
Freyer wille teuſchet nicht.

XXXII.

Uber jhre Reiſe/ an die Weſtwinde.

Eleonore will verreiſen.
Jhr Weſten-Winde habet acht.
Fangt an mit Roſen Sie zuſpeiſen/
Biß daß Sie jhren Weg verbracht.
Sie iſt die rechte Morgenröthe/
Die vor der Sonne ſich erhöht.
Jhr Purpur-Licht trit an die Stäte/
Wo Gold und Glantz zum Tage geht.
Die Blumen ſtreuet Sie hernieder/
Der kühle Morgen thut es nicht.
Sie treibt die Sternen hin und wieder/
Daß ihnen alle Zier gebricht.
Der Thau/ der aus den Wolcken ſpringet/
Quillt in den Lippen/ die Sie trägt.

Jhr

Ihr heller Strahl/ nur der verjünget/
Was jede Nacht darnieder ſchlägt.
Küſt Ihren Halß von Helffenbeine/
Küſt Ihren Mund mit Blut gefült.
Küſt ihre Wangen roth vom Scheine/
Damit die Kälte ſey geſtilt.
Blaſt auf Sie eure warmen Lüfte/
Daß Ihr kein Winter ſchaden kan.
Und daß Sie keine Dunſt vergifte/
So ſteckt die Frühlings-Fackel an.
Will eure Glut zu wenig werden/
Und raubet euch der Froſt die Ruh/
So reiſſet mich von dieſer Erden/
Und bringt mir meine Hitze zu.
Laſt alles andre nur verderben/
Beſchützt mir nur ihr Angeſicht.
Und macht Sie gleich/ daß ich muß ſterben/
So will ich ihren Tod doch nicht.

XXXIII.

Ihn hat ihre Schönheit gefangen.

PErle keuſcher Jugend/
Zierrath aller Tugend/
Soll dein Göttelicher Schein
Irrdiſch ſeyn?

Digitized by Google

Deine Treflichkeiten
Können überſtreiten/
Was des Himmels hoher Plan
Mahlen kan.
Deine zarten Wangen
Nehmen mich gefangen/
Und dein Purpur-rother Mund
Macht mich wund.
Deiner Lippen Flammen
Blaſen mein verdammen
Voller Angſt und groſſen Schmertz
Auf mein Hertz.
Wie kan ich entgehen/
Weil die Sterne ſtehen/
Die du auf mich haſt/ mein Kind/
Angezündt?
Du haſt Alabaſter
Umb des Leibes Pflaſter/
Deiner Liebe Blumen-Feld/
Aufgeſtelt.
Was ſoll ich beginnen?
Ich kan nicht entrinnen.
Deine Schönheit/ deine Zier
Raubt mich mir.

Ich muß es bekennen/
Hold muß ich dich nennen/
Wird mir gleich dein rother Mund
Nicht vergunt.
  Vnd muß ich erblaſſen
Durch dein ſtetes Haſſen/
So lieb ich doch deine Pracht
Tag und Nacht.
Wer will/ mag es gläuben.
Ich will darauf bleiben:
Es muß dein ſo hoher Schein
Himliſch ſeyn.

XXXIV.

Die ſchwartze Tugend.

SOll ich mich darümb betrüben/
Daß ich ſchwartz an Farbe bin?
Deſto mehr ſo will ich lieben
Meinen Tugendhaften Sin/
Der biß an die Wolcken geht/
Vnd im Vnglück feſte ſteht.
  Meine nicht/ daß auf der Erden
Müſſe die Vollkommenheit
Denen zugeleget werden/
Die gemahlet hat die Zeit.

Män-

Männer haben auch den Ruhm/
Und der Tugend Eigenthumb.
Was kan mir die Schönheit geben/
Iſt ein Laſter unter ihr?
Ein gantz unverfälſchtes Leben
Iſt die allerbeſte Zier.
Stehn die Roſen an dem Strauch?
Ihre Dornen ſtechen auch.
Wo die ſchwartze Muſchel lieget
Hat Sie Perlen inner ſich.
Und wo ſchwartzes Dämpfen krieget/
Folgt der Sieg auf Hieb und Stich.
Unter einer ſchwartzen Pein
Stellt ſich Freude zwiefach ein.
Was ein Mohr auf Silber träget/
Das beliebet allzeit eh/
Als das/ was die Wolluſt heget
Bey dem bundten Wieſen-Klee.
Wolluſt/ die geſchwinde kömpt/
Und alsbald ein Ende nimbt.
Wo die ſchwartze Nacht ſich findet
Bricht der Mond viel ſchöner ein/
Als wo ſich das Licht entzündet.
Schwartze Trauben geben Wein.

Digitized by Google

Schwartze Trauben geben Safft
Und die allerbeſte Krafft.
Liegt ein edeles Gemüte
Unter einer ſchwartzen Haut/
So wird es in ſeiner Güte
Selbſt dem Himmel anvertraut.
Schwartze Tugend treibt den Schein
Der geſchminckten Laſter ein.
Wer will/ mag nach Schönheit gehen/
Da die Wanckelmuth ſich hält.
Ich bleib bey dem ſchwartzen ſtehen.
Schwartz behält bey mir das Feld.
Denn ein ſchwartzes Angeſicht
Teuſcht die weiſſe Tugend nicht.
Nun GOtt ehre mir die Tugend
Die bey ſchwartzen Augen ſteht/
Und bey einer zarten Jugend
Täglich auf und niedergeht.
Sie/ die Schwartze / ſoll allein
Weiß in meinem Hertzen ſeyn.

XXXV.

Er trauet Ihr den Zorn nicht zu.

DOrinde/ hör ich/ hat geſchworen/
Will hinfort zürnen auch mit mir.

Iſt

Iſt Sie von Tyger-art gebohren/
So kan Sie haſſen für und für.
Läſt diß denn zu jhr Augen-Licht?
Ich gläub es nicht.
Die Redligkeit der keuſchen Hertzen
Hat ſeinen Demant-Stein erwehlt.
Das ſauer ſehn bringt tauſend Schertzen/
Wenn Sie was quält.

Soll jhre Zier bey mir erſterben?
So muß das Morgen-Gold zuvor/
Eh daß es lebt/ ein Grab erwerben/
Vnd ümbbehalten ſeinen Flor.
Iſt denn nun blind jhr Angeſicht?
Ich gläub es nicht.
Der helle Blitz/ der Gold-Carfunckel/
Wird in der Nacht doch auch geſehn.
Es iſt nicht bald/ wird es gleich dunckel/
Vmb jhn geſchehn.

Sie mag ſich wohl entrüſtet haben/
Die Vrſach iſt mir unbekant.
Jedoch / ſo werden ihre Gaben
Vom Zorne nicht ſeyn angebrant.
Solt Sie denn endern jhr Gerücht?
Ich gläub es nicht.

Wo ſich die Tugend einmal findet/
Da muß das krancke Laſter fort.
Oft zeigt ein Sturm/ der ſich entzündet/
Den ſtillen Port.
Wo wolten ihre Roſen bleiben/
Wenn ſie der Zorn hat abgemeyt?
Wird Sie die Schönheit jhr vertreiben?
Sie fleucht ohn das wohl mit der Zeit.
Iſt denn jhr Glantz auf mich gericht?
Ich gläub es nicht.
Jemehr das Gold die Hitze fühlet/
Je ſchöner wird es von der Glut.
Wenn Sie nur trift/ worauf Sie zielet/
So iſt es gut.
Wie könt ich meine Stimme ſchwingen
Weit über Berg und Thal und Wald/
Wenn Sie mich wolte von jhr dringen?
Sie/ mich von jhr/ mein Auffenthalt.
Hab ich ümbſonſt jhr Lob gedicht?
Ich gläub es nicht.
Die Nachtigalle wird nicht ſingen/
Die aus dem Puſche wird verjagt.
Kein Stern pflegt durch die Luft zudringen/
Wenn es getagt.

Digitized by Google

Doch mag Sie mich nur immer haſſen/
Wenn ich des Zornes würdig bin.
Indeß will ich die Hände faſſen/
Und küſſen meiner Königin.
Soll Sie denn leugnen/ was Sie ſpricht?
Ich gläub es nicht.
Wer kan den ſtarcken Wetter wehren/
Wenn es auch in die Blumen ſchlägt?
Muß man nicht Blitz und Donner ehren/
Wenn Er ſich regt?

Wohl dem/ der ſich kan neiden ſehen/
Vom Zorne/ der nicht Zorn gebiert!
Es wird in kurtzer Zeit geſchehen/
Daß meine Sonne mich berührt.
Iſt Sie es denn/ die auf mich ſticht?
Ich gläub es nicht.
Wer kan ſich ihrer Lieb entbrechen?
Es iſt ietzunder der Gebrauch.
Die Sonne/ die mich pflegt zu ſtechen/
Die wärmt mich auch.

XXXVI.

Sie ſoll bey Ihm bleiben.

SOnne der Freuden/
Flamme der Liebe/

Wilſtu denn ſcheiden
Unter das trübe?
Bleibe mein Licht.
Liebe verbindet
Hertzen und Hertzen.
Liebe bezündet
Duppelt die Schmertzen/
Scheide doch nicht.
Thränen und Flüſſe
Netzen die Wangen.
Wilſtu die Küſſe
Nicht mehr empfangen?
Bleibe mein Licht.
Laß dich die Schmätze
Länger aufhalten.
Brauche der Schätze/
Eh ſie veralten.
Scheide doch nicht.
Unſere Sternen
Uber der Erden
Wachen von fernen
Froher zu werden/
Bleibe mein Licht.
Niemand verſtöret

Unſ.

Unſere Stunden.
Was uns verſehret
Heilet die Wunden.
Scheide doch nicht.
 Unſre Zeitloſen
Grünen am Strande/
Blumen und Roſen
Blühen im Lande.
Bleibe mein Licht.
Leben und Jugend/
Jugend und Leben
Reiffen zur Tugend
Sich zuerheben.
Scheide doch nicht.
 Himmelerwehre/
Lencke die Sinnen/
Daß Sie verkehre
Muth und Beginnen.
Bleibe mein Licht.
Wirſtu mich laſſen
Einſam hier ſtehen/
Muß ich verblaſſen
Und gantz vergehen.
Scheide doch nicht.

Digitized by Google

XXXVII.

Sie hat jhn verſehret.

DEr Jupiter trägt Glut und Blitze.
Die Pallas führt Meduſen Schild.
Der Ocean die dreyzack ſpitze.
Den Mars macht Schwert und Harniſch (wild.
Wie kömpts denn/ daß Cupido ſtehet/
Und ohne Pfeil und Bogen gehet?
Iſt ſeine Fackel denn verglommen?
Iſt denn ſein heiſſes Feuer kalt?
Wer hat jhm denn die Glut genommen?
Wer machet jhn ſo ungeſtalt?
Die Venus/ die mir gibt zu ſchaffen/
Trägt in den Augen ſeine Waffen.
Die Venus/ die iſt Amarylle/
Mein Auffenthalt/ mein Roſenblat.
Das ſchöne Licht/ der Augen Fülle
Iſts/ das mich ſo verſehret hat.
Sie ſendet mir die ſcharffen Pfeile/
Weil ich nach jhrem Feuer eyle.
Kom/ meine Venus/ Amarylle/
Ich ſtelle dir ein Opfer an.
Daß ich an mir den Schmertzen ſtille/
Hab ich mich ſelbſt dir abgethan.

Digitized by Google

Dir bau ich ietzt ein Hauß von Roſen/
Vom Purpur-Blut/ und Gold-Türckoſen.
Da will ich deine Göttlichkeiten
Verehren wie ein Menſche ſoll.
Brecht an/ jhr angenehmen Zeiten/
Brecht an und macht mich Freuden voll!
Daß ſich nicht ſehne mein Verlangen.
Der Abendſtern iſt aufgegangen.

XXXIIX.

Uber Jhre Schönheit.

WEr will mich viel neiden/
Daß ich was muß leiden
Umb den hellen Schein?
Jhre linden Tücke/
Und der Schönheit Blicke
Bringen alles wieder ein.
Ich laß mir nicht wehren.
Schönheit will ich ehren.
Sie hat einen Muth.
Sie hält mich gebunden.
Sie hat überwunden.
Schönheit iſt mein höchſtes Gut.
Schönheit iſt mein Himmel/
Der das Angſt-Getümmel

Von mir abwerts lenckt.
Sie iſt meine Wonne/
Mein Stern/ meine Sonne/
Die am beſten mein gedenckt.
Schönheit iſt ein Garten/
Da ich Blumen warten
Vnd abbrechen kan.
Sie iſt meine Roſe/
Meine Gold-zeitloſe/
Vnd mein edler Tulipan.
Schönheit iſt mein Leben/
Das mir Krafft kan geben.
Sie iſt gut und Geld.
Sie/ der Trutz des Falles/
Schönheit/ iſt mir alles
Auf der weit- und breiten Welt.
Drümb/ wer will mich neiden/
Daß ich was muß leiden
Vmb den hellen Schein.
Ihre linden Tücke
Vnd der Schönheit Blicke
Bringen alles wieder ein.

XXXIX.

Digitized by Google

XXXIX.

Sie träget auf zweyen Achſeln.

WIll Belinde mich nicht lieben?
Ey ſo geh Sie immer hin.
Sie ſoll mich nicht mehr betrüben/
Gut/ daß ich noch meine bin.
Ihrer Lippen Glantz und Schein
Soll nicht mehr Magnetiſch ſeyn.
Liebe/ die auf Schrauben ſtehet/
Iſt nichts anders/ als der Wind/
Der itzt durch die Blumen wehet/
Und alsbald darauf verſchwind.
Iſt nichts anders/ als ein Wahn/
Da man nichts/ als dencken kan.
Sie vermeinet zwar zu binden?
Nein/ Belinde/ weit gefehlt.
Waſſer kan mich nicht entzünden.
Ich bin durch und durch geſtählt.
Wagt ſich Glut und Feuer ncht/
Wird bey mir nichts ausgericht.
Wenn mich nicht die Brunſt erhitzet/
Die aus ihrem Hertzen ſteigt/
Iſt es nichts/ ob Sie gleich blitzet/
Und ein Buhler-Auge zeigt.

Was

Was nicht mein iſt gar allein/
Das kan gar nicht meine ſeyn.
Dencket Sie mich zubetrügen?
Nein/ ich bin ſo klug/ als Sie.
Steh ich? kan ich ja nicht liegen.
Eines iſt mir keine Müh.
Eines muß von zweyen ſeyn/
Wachen/ oder ſchlaffen ein.
Vielleicht macht Sie ſich gedancken/
Ich ſoll es ſo laſſen gehn?
Nein/ ihr oft und ſtetes wancken
Heiſſet mich nun ſtille ſtehn.
Immer hin/ nur immer hin/
Gut/ daß ich noch meine bin.
Eine liebe keuſche Seele/
Die mich eintzig nur erkieſt/
Iſt es ümb die ich mich quäle.
Weg/ was wanckelmüthig iſt!
Eine/ die mich liebt allein/
Und ſonſt keine ſoll es ſeyn.

XL.
Er will Ihrentwegen ſich nicht zu Tode grämen.

Liebſte

Digitized by Google

LJebſte/ liebſtu auf den Schein?
Oder willſtu mich berücken?
Laß dein rauhes Hertze ſeyn/
Das mir meines will erſticken.
Alle Lufft die mangelt mir/
Und die ſchöpf ich nur von dir.
Biſtu falſch? ſo laß den Kuß
Meine Lippen nicht berühren.
Ich bin keiner/ der da muß
Deinet wegen ſich verlieren.
Offters findet ſich noch was/
Da man nie gehofft auf das.
Laß den Kützel dir vergehn/
Ich weiß wohl/ was Er kan nützen.
Oben/ oder unten ſtehn
Kan mich gleich/ wie du wilſt/ ſchützen.
Wie du wilſt/ ſo iſt mein Sin/
Mein und dein/ und auch wohl hin.
Deinetwegen ſterb ich nicht.
Auf mein Blut hab ichs verſchworen.
Wäre deiner Augen Licht
Auch von Göttern hergebohren.
Nein/ ich bleibe/ wie ich bin.
Wer mich meidet/ fahre hin.

Ich

Digitized by Google

Jch hab ſo ein redlichs Blut/
Das der Liebe nicht wird flieſſen.
Thoren/ Narren/ die ſind gut/
Die das jhr ůmb dich vergieſſen.
Welt/ du biſt mir gut dafůr.
Mangelt auch ein Mägdlein dir?
Wehr ich an den Ohren taub/
Und verliere mein Geſichte/
Wůrde deiner Liebe Raub
Nicht ſo/ wie Er wird zu nichte/
Seit ich aber weiſe bin
So fahr auch/ Belinde/ hin.
Hab ich deinen Mund gerůhrt/
Hab ich deine Bruſt gekůſſet/
Hab ich / das mir kaum gebůhrt/
An dir meine Luſt gebůſſet
So verzeihe mir/ mein Licht/
Du haſt mich ſo abgericht.

XLI.

Er liebet heimlich.

JHr Thäler/ Auen/ Stein und Půſche/
Jetzt will ich ſagen/ was ich kan!
Kompt/ höret zu/ jhr ſtummen Fiſche/
Kompt höret meine Freuden an.

Wir

Wir lieben heimlich in der Stille/
Jch und die ſchöne Purpurille.

Jhr Hertz iſt mir nun aufgeſchloſſen:
Sie küſſet mich nach aller Luſt.
Sie zeiget mir gantz unverdroſſen
Die Roſen-volle Liljen-Bruſt.
Wir lieben heimlich in der Stille
Jch und die ſchöne Purpurille.

Sie giebt mir tauſend Lieblichkeiten
Aus jhrer ſüſſen Augen-Glut.
Sie machet es auf allen Seiten
Nach einer keuſchen Liebe gut.
Wir lieben heimlich in der Stille
Jch und die ſchöne Purpurille.

Oft hat Sie mich in jhren Armen
An jhre Wangen angedruckt/
Daß Sie darüber muſt erwarmen/
Und an mir lag/ wie gar entzuckt.
Wir lieben heimlich in der Stille
Jch und die ſchöne Purpurille.

Sie hat mir jhren Krantz gegeben.
Von Myrten war Er ausgemacht:
Wie hat Sie damals mich ſo eben
Jn jhren Roſen angelacht!

Digitized by Google

Wir lieben heimlich in der Stille
Ich und die ſchöne Purpurille.
Belaubt mir meine Sieges-Haare/
Ihr Myrten/ Sie/ die Beut/ iſt mein!
Ach/ ſolt ich doch noch viel viel Jahre
Umb ihre zarten Blumen ſeyn!
Wir lieben heimlich in der Stille
Ich und die ſchöne Purpurille.
Ihr Thäler/ Auen/ Stein/ und Püſche/
Ihr wiſt nun/ was ich weiß und kan.
Ihr höret es/ ihr ſtummen Fiſche/
Doch ſagt es keinen Nymphen an.
Dieweil wir lieben in der Stille/
Ich und die ſchöne Purpurille.

XLII.

Sie beklaget Sein Verreiſen.

MEin Abendſtern geht mir nun unter/
Da alles voller Sternen ſteht.
Wie bleib ich arme Seele munter/
Weil meine Freude von mir geht?
Weil meine Freude birgt den Schein/
So muß ich bleich und dunckel ſeyn.
Verziehe doch/ du helle Flamme/
Ich bin noch deine ſüſſe Nacht.

Ich

Ich bleibe deine Silber-Amme/
Die deinen Strahl hat aufgebracht.
Wo wilſtu dorthin/ meine Zier?
Dein eintzger Himmel der iſt hier.

Ich weiß nicht was dich von mir reiſſet.
Hat dir der Nord ein Leid gethan?
Mein Hertze/ daß voll Feuer gleiſſet/
Das bläſt ſchon deinen Zunder an/
Daß ſich daher ein warmer Weſt
Mit Glut und Fackeln ſehen läſt.

Ich habe vor ſo vielen Nächten
Mein Licht gehaben hoch empor.
Jetzt ſoll mich nun die Nacht verfechten/
Da du/ mein Stern/ nicht brichſt hervor:
Bleib ſtille ſtehn mein Abendlicht/
Ohn deinen Strahl ſo ſchein ich nicht.

Vor war ich deine Purpurille/
Eh mich dein Abſeyn ſchwartz gemacht:
Itzt aber bin ich die Nigrille/
Bey der kein eintzigs Sternlein wacht:
Wird auch das danckle ſonder Schein
In Finſternüß zu ſehen ſeyn?

Doch hof ich auf die Morgenröthe/
Gehſtu mir gleich dem Abend zu/

So ſeh ich dich an ihrer Ståte/
Wenn von mir weicht die finſtre Ruh.
Alsdenn ſo wird bey mir allein
Mein Morgen-Stern und Sonne ſeyn.

XLIII.

Er tröſtet Sie über Seinen Abſchied.

BEtrübte Seele/ wilſtu weinen?
Laß ab und kränck dich ſelber nicht.
Es wird der Tag bald wieder ſcheinen/
An dem dein Mund/ willkommen! ſpricht.
Der Himmel wird es dir vergelten/
Der mein und deiner eindenck bleibt.
Wie kanſtu doch dein Glücke ſchelten/
Das mich zu meinem Glücke treibt?
Du wirſt mir dieſen Abſchied gönnen.
Das Ende wil verfolget ſeyn.
Wie werd ich weiter kommen können/
Wenn ich nicht dort ſoll ziehen ein?
Es muß die Nacht darzwiſchen treten/
Eh daß Aurora ſich vergüldt.
Soll ich aufs neue dich anbeten?
So muß diß Reiſen ſeyn erfüllt.
Laß du nur meine Liebe leben/
Daß ich der deinen Tod nicht ſeh.

Ich

Digitized by Google

Ich wil mich dir bald wiedergeben /
Kaum eh ich itzt von dannen geh.
Wer fälſchlich liebt / der mag mißtrauen /
Ich traue dir / und freue mich /
Daß ich dich werde wiederſchauen /
Und finden / wie ich laſſe dich.

Mich ſchmertzet auch dein Hinterlaſſen.
Ich leid es / weil es iſt verſehn.
Wo das Verhängnüß mich wil faſſen /
Da muß jhm auch ſein Recht geſchehn.
Was wilſtu viel die ſchönen Wangen
Mit deinen Thränen machen blaß?
Seyn da auch Blumen auffgegangen /
Wo man ſie netzt ohn unterlaß?

So liebe meine Purpurille /
Und lebe wohl / mein Augen-Licht!
Ich ſchencke dir / was ich erfülle.
Ich bleibe dein / und laß dich nicht.
Gieb mir noch deinen Mund voll Roſen /
Und dencke meiner / wie ich dein.
Wenn unſrer Felder Gold-Türckoſen
Sich ſternen / werd ich bey dir ſeyn.

XLIV.

Er hält ſich zu der Niedrigen.

WOhl dem/ der ſich der Einfalt giebet/
Und ſiehet nicht auff hohen Ruhm/
Der krieget/ wann die Roſe liebet/
Nicht Dornen/ als zum Eigenthum.
Sein Muth darf ſich nicht bilden ein/
Als wolt jhm alles ſchädlich ſeyn.

Der ſich in braunen Schatten leget/
Hat gleichwohl über ſich das Licht/
Das uns den jungen Tag aufträget.
Was niedrig ſcheint/ das teuſchet nicht.
Jemehr ſich Hoheit hoch aufbäumt/
Je mehr gewint ſie/ was ſie träumt.

Die Bäche/ die durch grüne Thäler
Beküſſen das befeuchte Graß/
Empfinden keine ſolchen Fehler/
Als wo ein Heer zu Schiffe ſaß.
Die Beute/ die am meiſten gilt/
Iſt von dem gröſten Raub erfüllt.

Was ſol mir eine ſolche Blume/
Die b y der Biene Spinnen hegt?
Ich liebe/ was mir dient zu Ruhme.
Ihr Reichthum iſt mir beygelegt.
Die Tugend/ die ſtets aus jhr lacht/
Hat meinen Sinn vergnügt gemacht.

Digitized by Google

Die Schönheit / die ſich zwar was brüſtet /
Sey immer hin / und wandre fort.
Wen nach der tollen Luſt gelüſtet /
Der findet ſie auch auſſer Port.
Ich liebe die / die in gemein
An dem Gemüte ſchön kan ſeyn.

Was frag ich nach den hohen Sternen /
Die durch den Dampff der Lüffte gehn?
Von Ihren Augen kan ich lernen
Der Trübnüs-Nacht zu wiederſtehn.
Ihr Glantz iſt das verliebte Gold /
Dem meine Seele bleibet hold.

Laß jene ſich in Thiere kleiden /
Bey Ihr behält Vernunfft das Feld.
Ich kan wol andre bey mir leiden /
Sie aber iſts / die mir gefällt.
Der Luchs und Fuchs hat manch Geſicht
Auf eine Hofart abgericht.

Der Alabaſter-Halß / die Hände /
Die in den blancken Ringen ſtehn /
Belegen offters mit Elende
Den / der nicht weiß vorbey zugehn.
Das rechte Licht / das bey Ihr ſcheint /
Iſt / daß ſie mich / wie ich ſie / meint.

Ein Donner muß vorüber ſtreichen/
Wenn er das gantze Land erſchreckt:
Auf Regen folgt das ſchöne Zeichen/
Das ſich in hoher Luft aufſteckt:
Auf manche Noth/ auf manche Pein
Wird meine Luſt vollkommen ſeyn.

XLV.

Faſt nach dem Frantzöſiſchen.

EInſt ſah mich eine ſchöne Dame/
Desgleichen nicht zufinden war.
Die Gluth/ die von Ihr zu mir kame/
Die brant in jhren Augen klar.
Sie ſagte mir ins Ohr gar ſachte:
Seyt treu und haltet höflich wachte.
Liebt mich/ ich geb euch meine Pflicht/
Doch daß es niemand wiſſe nicht.

Mehr ſind der Buhler/ als ein Dutzen/
Die nur nach euern Blicken gehn.
Wir ſeufftzen ſtets nach euerm Stutzen/
Zu ſehn/ wer bey euch wol wird ſtehn.
Wir ſind vom guten Hofe-Prangen/
Wir tragen Flecklein auf den Wangen.
Mit Puder ſind wir angethan.
Kein Geld. Viel Luſt. Steht euch das an?

Die ſchwartzen Flecke/ ſampt dem Puder/
Die werden mich gewinnen nicht;
Es bilde ſich nichts ein ein Bruder
Zu ziehen mich in ſeine Pflicht.
Bey mir thut keiner groſſe Thaten/
Als nur mit einer Macht Ducaten.
Wer giebt/ der liebt. Luſt aus dem Sinn.
Nur wenig Ehr/ und viel Gewinn.

Recht unglückhaft bin ich im Lieben/
Die ſchöne Chloris wil mich nicht.
Ihr Hertz iſt unerbitlich blieben.
Mich höhnt ihr trüglichs Angeſicht.
Nehmt doch/ ô Chloris wahr der Tugend/
Und bettelt nicht in eurer Jugend.
Liebt die/ die Euch in Lieb anſtehn.
Sonſt laſt es/ wie es gehet/ gehn.

XLVI.

Er muthmaſſet Ihre Liebe.

GEſtern/ da ſchon albereit
Blickete die Veſperzeit/
Und der Mond in ſeinem Runde/
Gleich zu unſern Haupten ſtunde/
Da wir uns luſtig erzeigten beyſammen/
Rührete Venus die brennenden Flammen

Durch Hertz und ein Hertz/
Welche Cupido mit liebenden Ammen
Bewahret für Schmertz.
Es kam mir Laura vor Geſichte/
Jch weiß wohl/ was ich da verrichte/
Und trift mir warlich ein.
Sie wird verliebet ſeyn.
Was in jhren Augen ſtund/
War alleine mir vergunt:
Fühl mich an/ und hertz mich wieder/
Setze mich in deine Lieder.
Dieſes war ſtumm in die Augen geſchrieben/
Welche mich ofte zuküſſen getrieben.
Das bräunliche Bild/
Muß ich es küſſen und völliger lieben?
Wie wird es geſtillt?
Mein Sinn und dencken wird zu nichte.
Jch weiß wohl/ was ich ſchließ und richte/
Und trifft ohn Zweifel ein.
Sie wil mein eigen ſeyn.

XLVII.
Sie ergetzet Sich an der Muſic.

Auf/ meine Luſt/ mein frohes Siñen-Spiel/
Erhebe dich/ und ſuch ein ander Ziel!
Bekrän-

Bekräntze die/ die mir geraubt mein Leben/
Und ſich der Kunſt des Himmels hat ergeben.
Ein hoher Stern beherſchet ſeine Luft/
Doch wirft er auch den Glantz auf eine Gruft:
So bricht jhr Licht die hohen Treflichkeiten/
Und neiget ſich zur Lieblichkeit der Seyten.
Die Tugend hegt nicht einen falſchen Wahn.
Worzu ſie reitzt/ daß wird durch ſie gethan.
Ein edler Geiſt der iſt darzu gebohren.
Was er nicht ſpricht/das gönnet er den Ohren.
O Meiſterſtück/ ô Schönheit dieſer Welt/
Der auch ein Glantz der Anmuth wolgefällt!
Wer deine Gunſt nicht wüſte zu erheben/
Der müſte ſelbſt der Seelen Abſchied geben.
Eurydice gewan den Orpheus lieb/
Als er für jhr ſein Lauten-Spiel-Werck trieb.
Wer wolte dich/ ô ſchönes Bild/ nicht lieben/
Weil in dir ſelbſt die Tugenden ſich üben.
Die Zwingerin der hohen Göttlichkeit/
Je mehr ſie führt den reinen Finger-Streit:
Jemehr wird Hertz und Hertz durch ſie gebundē/
Und durch den Thon der Lippen überwunden.
Der Himmel ſteht in ſeiner Harmonie.
Durch die ich ſteh/ die biſtu/ eben Die.

Hör/

Hörſtu mir zu/ du Himmel meiner Erden /
So wird mein Spiel durch dich regieret werdẽ.

XLIIX.

Man ſoll der Vernunfft brauchen.

HAlte deinen Zügel an/
Laß dich die Vernunfft regiren/
Willſtu alles wohlgethan
Zum gewünſchten Ende führen.
Nim die Redligkeit in acht.
Fichte nicht mit den Gedancken/
Die bey einer krancken Macht
Itzund hier/ itzt dorthin wancken.
Was iſt ſolche Thorheit doch/
Die den Sinnen nichts erlaubet/
Und ein mehr/ als hartes Joch
Hin auf unſre Nacken ſchraubet?
Laß der Freundſchaft Oberhand/
Sie weiß alles gut zumachen.
Sie ertheilet den Verſtand
Kräftig allen deinen Sachen.
Will dich ja die Trunckenheit
Aus dem leichten Sattel heben/
So gewehne dich/ der Zeit
Einen Abſchied hinzu geben.

Weiche dem das nach dir tracht.
Fleuch die Feinde deiner Seelen.
Sie erſinnen eine Macht.
Dich und deinen Stand zu quälen.
Groſſen Schaden/ kleinen Nutz
Wirſtu deinem Muth aufbürden/
Wann die Hand/ der Mund den Trutz
Sonſt wohin verleiten würden.
Welcher Menſch/ bekenn es frey/
Rühmet ſolche böſen Sachen?
Der iſt unwerth/ daß Er ſey/
Der ſich dadurch werth will machen.
Jedoch laſſe ſo gar nicht
Dich von deiner Freude reiſſen.
Ein ermuntert Angeſicht
Muß ſich auch auf Luſt befleiſſen.
Nicht zuwenig/ nicht zuviel/
Auf Geſundheit einer Seelen.
Iſt nur die allein das Ziel/
So wird dich kein Unfall quälen.

XLIX.

Mäyen Lied.

IHr Nymphen/ kompt herbey!
Es buhlt der grüne Mey

Auf

Digitized by Google

Auff unſern Auen.
Laſt uns ſpacieren gehn/
Wo Püſch und Kräuter ſtehn/
Uns umbzuſchauen
Der vorhin dürre Wald
Iſt wieder wohlgeſtalt.
Die Felder prangen.
Der blaue Himmel lacht.
Der Thau fällt durch die Nacht.
Die Tage langen.
Der leichte Kefer brumt/
Die göldne Biene ſumt.
Die Vogel zwitſchern.
Daß Vieh geht in das Gras.
Die Bäche werden Glas.
Die Fiſche klitzſchern.
Kom̃/ meine Delia/
Brich Blumen hier und da/
Weil ſie noch ſtehen.
Mach von dem bundten Glantz
Mir einen Roſen-Krantz/
Eh ſie vergehen.
Gieb her/ den Blumen-Mund/
Weil er noch iſt geſund/
Weil er noch lachet.

Druck

Drück meinen Leib an dich
Eh daß die Jugend ſich
Von hinnen machet.
Die Stirne/dieſes Haar/
Der Halß/ diß Augen-Klar/
Die roten Wangen/
Der Schönheit reiche Laſt/
Die du itzt an dir haſt//
Iſt bald vergangen.
Was wir umb dieſen Plan
So lieblich ſchauen an/
Muß endlich ſterben.
Wenn Reif und Schnee und Eiß
Die Felder machet weiß/
Muß es verderben.
Drumb brauche deine Luſt/
Weil jung noch iſt die Bruſt/
Weil du noch blüheſt.
Wer weiß/ ob morgen du
Nicht irgend nach der Ruh
Des Grabes ſieheſt?
So lieb ich hier und da
Die ſchöne Delia/
Durch Wald und Auen.

Digitized by Google

Weil ſich die Fröligkeit
In meiner jungen Zeit
Läſt munter ſchauen!

L.

Frühlings-Lied an die Liebe.

LJebe / die du unſer Leben
Führeſt durch die rauhe Welt /
Wer muß dir nicht Beyfall geben /
Daß dir alles Ding gefällt /
Was du nur auf deiner Bahn
Sieheſt und kanſt treffen an?
Was kan deiner wol entrathen /
Wenn der Frühling bricht herein?
Deiner Pfeile Gluth und Thaten
Müſſen da geſchäftig ſeyn.
Auch die Sonne / wenn ſie blitzt /
Wird von deiner Brunſt erhitzt.
Alles wird von dir geliebet /
Was das grüne Lentzen-Feld
Zum Triumphe dir hingiebet.
Was die Flora bey ſich hält
Hat ſich / in verliebter Pracht /
Unterthänig dir gemacht.

Ich

Ich auch werd itzund entzündet
In die freye Lufft zu gehn/
Wo man nichts als Liebe findet/
Nichts/ als Liebe ſiehet ſtehn.
Wo die Myrten umb den Bach
Ihren Schatten werffen nach.
Kom̃t/ laſt uns die Tulipanen
Wol beſchauen/ weil die Zeit
unter jhren Liebes-Fahnen
Zeiget jhre Lieblichkeit:
Denn jhr bundbeſtreiftes Licht
Giebet uns der Winter nicht.

LI.
Uber die liebliche Mayen-Luſt an Sie.

ERmuntert euch / meine Gedancken und Sinnen/
Der Winter vergehet / die Flocken zerrinnen.
Die Erde verjünget jhr altes Geſichte.
Die Sonne ſteigt höher im göldenen Lichte.
Der Früling ſtreut Roſen
Durch Wieſen und Felder.
Die Mayen-Türckoſen
Beſchatten die Wälder.

Die Weſten erheben jhr liebliches Wiſpeln.
Die rauſchenden Bäche gehn artlich und
liſpeln. (nen
Der Himmel bekleidet die blinckendẽ Ster-
Mit blauen Tapeten/ und lachet von fernen.
Die Nächte ſind kürtzer/ die Tage ſind länger.
Der Morgen erwecket die ſchnaubendẽ Gänger.
Es thauen die Auen.
Es blühen die Püſche.
Das Waſſer läſt ſchauen
Die platzſchernden Fiſche.
Der Jäger geht pirſchen/ und ſuchet die Hinden
Umb alle belaubeten Buchen und Linden.
Die Fröſche coaxen/ uñ quaxen/ uñ murren.
Die Tauben die turteln/ und lachen und gurren.
Die ſchwirrende Schwalbe beſuchet die Tächer.
Die Fincken bepincken die grünen Gemächer.
Die Lerche tirliret
Jn ſicherem Stande/
Und führet bezieret
Die Freyheit zu Lande.
Die Nachtigal ſchläget/ uñ ſchlürfet/ uñ ſinget/
Und hallet/ uñ ſchallet vor Freudẽ/ und ſpringet.
Der Meyer geht über den Perlenen Raſen/
Und ſieht jhn die brüllenden Rinder begraſen.
Die

Digitized by Google

Die Ziegen beklettern die Staudẽ und Hecken.
Die Heerden der Läm̃er die ſpringen und lecken.
Die braunlichte Phyllis
Sucht Corydon wieder/
Wenn ſich Amaryllis
Im Schatten legt nieder/
Die Blumen zu brechen/die Kräntze zu winden/
Daß ſie ſich kan laſſen am Abend-Tantz finden.
Es labet/und lebet/und liebet ſich alles/
Weil alles ins künftige gewärtig des Falles.
Wie lange bleibt Frůling? dann kömmet der
Sommer/
Auf dieſen der Herbeſt/auf dieſen der Brom̃er.
Die Tage verflieſſen.
Die Nächte verrauchen.
Die Stunden beſchlieſſen.
Die Menſchen verhauchen.
Und wenn wir am beſten vermeinen zu prangen/
So iſt uns das Alter im Tode vergangen.
Was wil ich viel trauern? was wil ich viel
zagen/
Ich brauche der Jugend/eh ſie ſich verſchlagen.
Kom̃/meine Verliebte/gebrauche der Zeiten/
Itzt blühen die Roſen/itzt kanſtu ſie ſpreiten.

Das grünende Leben
Vergehet und ſtirbet.
Was werd ich dir geben /
Wenn alles verdirbet?
Wir ſind ja nichts anders / als Blumen im Meyen /
Brauch itzund der Jugend / eh dich es wird reuē.

LII.
Uber des Sommers Abend-Zeit an Sie.

LIebſte / laß uns nun beſehen /
Wie die göldne Sonn entſinckt.
Wie ſie wil zu Rüſte gehen /
Wie ſie aus dem Meere trinckt.
Denn der Abend kömpt mit Prangen
Vor der braunen Nacht gegangen.
Laß uns voller Luſt anſchauen /
Wie der Tag den Abſchied hält.
Wie die grünen Wälder blauen /
Wie der reine Nebel fällt.
Wie die Dünſte von der Erden
Bey den Wolcken himliſch werden.
Zephyr bläſt mit ſtillem Sauſe
Floren Silber in den Schoß.

Niſa

Niſa trägt das Graß zu Hauſe.
Phyllis hat die Armen bloß.
Corydon ſchleicht mit Myrtillen
Nach der braunen Amaryllen.
Die geſchwemten Schafe ſchellen.
Schäfer Mopſus leitet ſie.
Es geht nach den warmen Ställen
Alles groß und kleine Vieh.
Und Hippander kömpt bey Zeiten
In dem kühlen außzureiten.
Die verlauffnen Endten ſacken/
Weil die Heerde Gänſe kömt.
Laub- und andre Fröſche quacken.
Alles hat mit eingeſtimt.
Die verwerlte Werle werlet/
Weil die Wieſe ſich beperlet.
Alles ſteht in vollem Schalle/
Puſch und Wald/und Laub und Graß.
Die verliebte Nachtigalle
Singt und klingt ohn unterlaß/
Daß der Zierrath aller Erden
Darob muß erfreuet werden.
Sie ſchlürft ihre reine Stimme
Durch die dunckel-blaue Luft/

Daß in jenes Thales Krümme
Ihr das Echo wiederruft.
Sie ſchreyt/ umb die grünen Hecken
Ihren Morgen aufzuwecken.
Die verliebte Wachtel ſchläget/
Und läuft jhrem Buhlen nach
Wo ſie jhre Brunſt hinträget.
Und das Rebhun girt gemach/
Daß jhm in den grünen Saaten
Seine Jungen wolgerathen.
Auch das kluge Volck der Eulen
Eilt erfreuet durch die Luft/
Wenn ſie nach den Schlangen heulen.
Die Rohrdommel pompt und ruft.
Der Nachtrabe hält ſein Meckern/
Auf den dickbeſeeten Aeckern.
Hirſch und Hinde läſt ſich ſehen.
Sie verlaſſen Holtz und Wald.
Und die wilden Schweine gehen
Auf des Bauers Aufenthalt.
Hier und dort da gehen Haſen
In die jungen Saaten graſen.
Der ſchwartzbraune Felder-Hüter
Bläſet in ſein Ziegen-Horn/

umb

Digitized by Google

Umb der Erden reiche Güter/
Umb das halbgeſchoſte Korn.
Seine wachen Hunde wachen/
Das Getreydicht frey zu machen.
Cynthia die Jägerinne/
Stellt ſich an das blaue Tach/
Und jagt an der göldnen Zinne
Jhren bleichen Sternen nach/
Die/ die Nächte zu bedienen/
Jhr in was zu finſter ſchienen.
Alle Blumen werden dunckel/
Nicht von der verbuhlten Nacht.
Liebſte/ deines Lichts Carfunckel
Hat ſie bleich und kranck gemacht.
Deine Lippen/ deine Wangen/
Nehmen jhren Glantz gefangen.
Laß uns heut zuſammen ſetzen
Jn das feuchte Meyen-Feld/
Daß wir unſre Jugend letzen/
Morgen wird es eingeſtellt.
Denn der Menſchen Luſt und Freuen
Jſt doch nur ein kurtzer Meyen.

LIII.
Herbſt-Lied.

HEran / Heran !
Du Trauben-Mann /
Du groſſer Zecher /
Du Stürtze-Becher !
Schenck uns den Wein
Biß oben ein /
Daß wir im Meyen
Uns ſämbtlich freuen.
Dein ſüſſer Saft
Giebt allen Kraft /
Die im Gedencken
Sich ſorglich kräncken.
Du ſpringſt uns bey /
Machſt Sorgen-frey /
Wenn bey dem Schlingen
Wir luſtig ſingen.
Mein Bruder / ſchau /
Der ſüſſe Thau
Soll auf der Zungen /
Bald ſeyn verſchlungen.
Verzeih es mir /
Ich bring es Dir.
Bring du es Jenen /
Auf Glück der Schönen.

Ihr

Digitized by Google

Ihr andern ſingt/
Ihr andern klingt/
Daß in dem Gieſſen
Der Wein kan flieſſen.
Singt hier und da
Di Nellula!
Singt alle ſchnelle:
Runda di Nelle.
Der Wein iſt dein/
Der andre mein.
Setz jhn im Glaſe
Nur an die Naſe.
Runda/ Runda/
Di Nellula.
Wir ſingen ſchnelle:
Runda/ di Nelle.
Rauf auf die Banck/
Das Glaß iſt blanck.
Du ſolſt es haben
Mit Bacchus Gaben,
Wer iſſt/ und trinckt/
Und tantzt und ſingt/
Dem kan im Sterben
Kein Geld verderben.

Nun nim es an.
Wie ich gethan:
So trinck auch eben
Das Blut der Reben.
Bleib treu in Noth/
Und laß es GOtt/
Der uns erhalten/
Noch länger walten.
So leben wir
Bey Wein und Bier
In Zucht und Ehren.
Wer wil es wehren?
Friſch/ from/ und frey/
Nur nach der Reyh/
Biß an den Morgen.
Der Wirth mag ſorgen.

LIV.

Luſtiger Geſellſchafft Garten-Lied.

SOll denn die Traurigkeit unſerer Siñen/
Werthe Geſellſchafft/ regieren den Tag/
Machet mit übrigen Sorgen Vertrag/
Jaget das ſehnliche Seufftzen von hinnen.

Schaf-

Digitized by Google

Schaffet/ das Freude das Leiden verdringet.
Evoe hat uns auf heute gedinget.
Laſt uns erwecken die ſchlafenden Flammen/
Durch den mit-Epheu-bekrönten Wein.
Weil er im Glaſe durch blinckenden Schein
Bruder und Brüdergen ruffet zuſammen.
Laſſet uns ſämbtlich den Blümichten Meyen
Unter den ſchattichten Kräntzen einweihen.!
Bruder/ vertrauter Freund/ trägſtu Belieben/
Eine Geſundheit zu nemen in Acht?
Weil uns der Himmel von oben anlacht/
Will ich auf Erden das Trauern verſchieben.
Auf Wohlergehen der löblichen Fürſten/
Daß mich und keinen auf heute wird dürſten.
Hole den Athem/ erhebe die Lunge/
Küſſe mit Freuden den ſchimmernden Rand.
Stürtze den Römer/ erhöhe die Hand.
Leer jhn in einem gezogenen Schlunge.
So ſoll im kurtzen ein jeder erſcheinen/
Der es mit unſerer Herrſchafft wird meinen.
Unterdeß/ ehe der Römer kömt wieder/
Stimmet den Nymphen zu Ehren was an.
Bruder/ beſcheide dich/ wie ich gethan/
Alſo trinck dieſes in unſere Lieder.

Spa-

Spare nur heute/ was etwa dich morgen
Qvälen/ und nagen/ und plagen für Sorgen.
Laſſet uns/ laſſet uns/ laſſet uns letzen/
Jugend wird allen durchs Alter verzehrt.
Weil denn die Freude das Trauern vermehrt/
Und ſich hier keiner Glückſelig kan ſchätzen/
Tantzet und ſinget/ und ſpringet/ und lachet
Biß die Aurora vom Schlaffen erwachet.

LV.

Winter-Lied.

DEr Sommer iſt verſtrichen/
Der Winter bricht herein.
Das Laub iſt gantz verblichen/
Die Schatten werden klein.
Kein Vogel läſt ſich hören.
Der liebliche Favon
Läſt alles Feld verſehren.
Der Nordwind raſet ſchon.
Laſt uns das Dorff verlaſſen/
Die Luſt iſt nun vorbey.
Zu ſehn wie auf den Gaſſen
Die Stadt geſchäftig ſey;
Biß daß der Frühling wieder
Den Purpur ſeiner Zeit

Digitized by Google

In unſre ſüſſen Lieder
Mit frohen Augen ſtreut.
Gehabt euch wohl ihr Bronnen!
Du bundte Garten-Luſt/
Und ihr/ ihr lichten Sonnen
Ich habe fort gemuſt!
GOtt ehre mir das Leben
Das hier ein Landman hat.
Muß ich es gleich vergeben/
Lieb ich doch keine Stadt.

LVI.

Er entſchlägt ſich der Liebe.

WAs iſt die Peſt der jungen Zeiten/
Die unſre Roſen ſo vergift?
Die unſern Irrweg zubeſtreitten/
Das unverwandte Hertze trift?
Die Galle vor den Honig bringet/
Und unſrer Luſt zu Grabe ſinget?
Man ſagt/ Adonis ſey geſtorben/
Von eines wilden Ebers macht.
Wie recht iſt der bereit verdorben/
Der nach der geilen Wolluſt tracht.
Der Muth vom Vieh/ und die Geberden/
Die laſſen uns nicht Göttlich werden.

Iſt

Digitized by Google

Iſt was/ das dich ſo bald kan ſtürtzen/
Auf das/ was nur zum Schein ergetzt?
So iſt es Liebe/ die verkürtzen
Für jhr erwehlt vergnügen ſchätzt.
Sie pflegt alsbald mit Trauerbinden
Verſtand und Sinnen zubewinden.
Drümb wer ſich jhrer kan entſchlagen/
Und nur allein auf Tugend tracht/
Der kan den gantzen Himmel tragen/
Wie man vom Atlas ſonſt erdacht.
Er lebet ſicher im Gewiſſen/
Und wird von jhr nicht fort geriſſen.

LVII.
Sein freyes Gemüte.

WAs ſiehſtu mich mit ſchelen Augen an/
Daß ich ſo froh im Vnglück ſingen kan?
Ein muntrer Geiſt läſt ſich nicht bald entſeelen/
Ob jhn gleich Noth und Angſt und Kummer quälen.
Ich ſchlieſſe mich nicht ſelbſt in Ketten ein.
Wie könt ich auch gefangen meine ſeyn?
Mein Thun iſt frey/ das will ich auch behalten/
Biß daß das Blut einſt in mir wird erkalten.
Die Wolluſt kirrt der Menſchen Hertz und Sin.

Mich aber trägt mein Weg zur Tugend hin.
Da kan ich ſtehn/ da kan ich gehn und lieben.
Da bin ich frey von Falſchheit und Betrüben.
Wenn der den Tag zu Staub und Aſche macht/
Und nie an GOtt und Tugend hat gedacht/
So geh ich hin/ und ſpiele meine Sorgen/
Wie ſie für mich zuviel vom Unglück borgen.
Ein grüner Puſch/ ein Schattenreicher Wald
Iſt meine Luſt und ſteter Auffenthalt.
Ein reiner Quell/ der durch die Klippen trillet/
Hat meine Noth mir offtermal geſtillet.
Da ſetz ich mich/ und ſing ein ſchlechtes Lied/
Wie bund das Feld/ wie ſchön die Roſe blüht.
Wie mich ein Bild/ daß ich nicht kenn/ ergetze/
Und wie es mich/ doch ohne Pein/ verletze.
So reiß ich mich von aller Eitelkeit/
Und rathe mir und meiner jungen Zeit.
Denn wer von Lieb und Tugend iſt entfernet/
Derſelbe ſcheint/ als hab er nichts gelernet.
Drum ſieh mich nicht mit ſchelen Augen an/
Daß ich ſo froh in Unglück ſingen kan.
Ich traue GOtt/ der wird noch meinen Sa-
Zu ſeiner Zeit/ ein gutes Ende machen. (chen.

David Schirmers Andern Buchs Fünftes Roſen-Gepüſche.

Digitized by Google

Von Labellen
Sonnet.

DU dunckelbrauner Orth! Ihr Schatten/ die ihr lebet/
Wo eine groſſe Flut von bittern Thränen fleuſt!
Ihr Seelen/ wo die Lieb ihr heiſſes Feuer geuſt/
Und mit dem Myrten-Krantz ein bleiches Haar bewebet/
Ach wär es euch nur kund/ was traurig ümb mich ſchwebet!
Ach/ nagt euch nur allein die Liebe/ die mich reiſt
Aus meiner Seele hin! Ach müſt ſich euer Geiſt
Dort plagen/ wie ich mich hier/ da mein Hertze bebet!
In dem Labelle mir die alte Flam̃ erregt/
Der Amor ſüſſes Gift auf meine Lippen trägt/
Und mein gewolltes Weh mich ſuchet zuverderben;

Digitized by Google

So muß ich warten hier / biß mein Geiſt zu euch kömt /
Und mir die Seele hin aus meiner Seele nimt/
Wenn anders auch noch kan des Leibes Schatte ſterben.

Von der Liebe.
Sonnet.

DJe Liebe ſolte tod/ und nicht geweſen ſeyn/
Als Sie mich durch den Brand der Augen hat gerühret.
Weil aber ihre Glut niemals ein Todſein ſpüret/
Solt ich vor Sie ins Grab ſelbſt ſeyn gegangen ein.
Wie ein gefallner Reiff früh vor dem Purpur Schein
Der Morgenröthe fleuſt: wie Wachs die Flut gebieret/
Und vor der ſüſſen Glut des Feuers ſich entführet:
So rint mein Hertz aus mir/ und das vor lauter Pein.
So offters ich den Glantz der Stirne hab erblickt:
So oft hat einen Strahl die Lieb in mich geſchickt.

Digitized by Google

Nun hab ich Hoffnung nur/ und die bey Furcht
und Schmertzen.
Ihr Himmels-Augen ihr/ was hab ich euch
gethan?
Warumb ſteckt ihr den Brand der Fackeln in
mir an?
Erbarmet euch / daß ich euch dienen kan vom
Hertzen.

Die Falſch-Liebende.

Sonnet.

DAs falſche Hertze das / wie hats mich hin-
tergangen!
Mein Hertz/ ihr Hertz/ mein Sinn/ Ihr Siñ/
mein Muth/ Ihr Muth/
War alſo ſehr vereint / daß auch das arme
Blut
Umb ſie ſo manche Brunſt / ſo manches Leid
empfangen.
Itzt weicht ſie nun von mir. Was ſoll ich
nun anfangen?
Bleib ich / als wie ein Fels? So ſtürmet ihre
Fluth
Jemehr und mehr auf mich. Weich ich denn
ihrer Gluth?

Digitized by Google

So werd ich gar entſeelt / auch nur durch ein Verlangen.
Kein beſſer Rath iſt hier vor mich und meine Pein.
Wenn ſie wird Athemloß von meiner Liebe ſeyn
Und nun verſchmachten wil in jhren ſüſſen Schmertzen /
So wil ich jhren Glantz auch nicht einmal anſehn.
Und thu ich lange das / ſo wirds (was gilts) geſchehn /
Daß ſie in jhrer Brunſt freywillig mich wird hertzen.

An die Andere Circe.

Sonnet.

JCh will / ô ſchönſtes Thier / itzunder dich erklingen /
Wie du den Tugenden zu ſehr ergeben ſeyſt.
Saturnus hat dir bald ſein Freundlich-ſeyn geweiſt!
An den Geberden kanſt du Circen leicht verdringen.
Jtr gehen den Vulcan. Du kanſt den Amor zwingen.

Digitized by Google

Dein Reden wird / als gut / wie Momus-
Wort / gepreiſt /
Dein bundtes Augeplerr die Jris weichen heiſt.
Für Muſen höret man dich durch die Lüfte ſin-
gen.
Dein Glat-ſeyn muß ümb Preiß mit rau-
chen Faunen ringen.
Die Stirn iſt Erbſengelb. Die Wangen ſind
Magnet.
Dein Athem reucht ſo wol / daß man die Naſe
dreht.
Dein Haar gleicht ſich der Schnur / daran viel
Perlen hingen.
Jm fall ich deine Pracht und Zierde kan er-
kennen /
So muß Tiſiphone dich jhre Schweſter neñen.

An Amaranthen.
Von einem Ringe.
Sonnet.

DJß iſt der ſchöne Stein
Als Demant rein geſchnitten.
Er flinckert in der Mitten
Jn Gold geſetzet ein.

 Wem

Wem wird er künftig ſeyn?
Der/ die durch Wort und Sitten
Sich willig läſt erbitten
Umb Liebes-Wieder-Schein.
Kein Schlag ſoll jhn zerrütten/
Dem Sande gleich zuſchütten!
Lieb jhn/ als mich/ allein.
Er hat mit mir gelidten/
Und/ Amaranth/ erſtritten
Stets mein und deine Pein.

An Seine Falſche.

Vor- und Nach-Reimen.

ADe/mein Schatz/ich muß dich itzund laſſen.
Ade mein Hertz/Ade mein liebes Kind!
Was feilſtu mir vor eine groſſe Bürde
Auf meinen Halß/ der faſt gebrochen iſt?
Mein Lieb/ich muß numehr durch dich verderbē.
Durch dich/ ô Kind/werd ich ein harter Stein.
Mein kräncker Muth fährt auß von meinem Leben/
Umb daß er nur/ Lieb/ bey dir möge ſchweben.
Kan auch ein Menſch alſo geplaget ſeyn?
Ich meinte zwar / die Hulde zu erwerben.

Nun

Digitized by Google

Nun aber das / was du geweſen biſt/
Den rückweg geht / uñ fleugt vor ſeiner Würde/
So biſtu recht/ du falſches Hertze blind/
Daß ich dich nun/ an Liebes-ſtatt muß haſſen.

Als Er Seinem Vertrauten Freunde Herrn H. A. M. Ein Perlenes Armband von Seiner Liebſten überſendete.

Sonnet.

UNd ſol Concordia dir nicht gewogen ſeyn?
Du Außerwehlter Du / der meinen beſten Brüder.
Hier ſieheſtu das Band / daß Sie dir ſendet wieder /
Die oftgepreiſte die/ und legets bey Dir ein.
Derhalben nim es auf / halb froh / halb voller Pein.
Biß deine Schuldigkeit (die nicht ſo bald ein jeder
Bey ihr abſtatten kan/) die Gegen-Pflicht legt nieder.
Umb zwey iſt es zuthun. Umb Dich und Sie allein.

Was wird Jhr reines Haar vor Süßig-
keit empfinden?
Wenn es umb deinen Arm die keuſchen Per-
len legt.
Jch ſeh/ ich ſeh es ſchon / die Liebe wird erꝛegt
Jn dem/ daß du Sie ſolſt mit gleicher Wahre
binden.
Nun brauche deiner Luſt / und ſchreibe wie
dirs ſteht.
Der iſt vorwar nicht frey/ der ſo gefäſſelt geht.

Naher Coburg auß Leipzig/ dem
1. Winter-M. 1648.

Uber des Amors Bildtnüß.

Sonnet.

WEm iſt der Knabe hier? der Venus. War-
umb iſt
Sein göldner Köcher voll? Weil er oft pflegt
zu fehlen
Warumb iſt er gantz bloß? Weil er nichts kan
verhölen.
Warumb denn auch ein Kind? Weil er durch
ſeine Liſt
Das Alter Kindiſch macht/ daß es ſein ſebſt
vergiſt.

Wer

Digitized by Google

Wer hat ihm ferner denn die Flügel wollen
wehlen?
Die Unbeſtändigkeit. Wie daß er ſich muß
quälen/
Und ohne Stirne ſeyn? Daß er zu aller Friſt
Kein Brandmal haben wil. Wer raubt jhm
das Geſichte?
Die Luſt. Wer machet jhn denn bleich? die
Wachſamkeit.
Wer gehet vor jhm her? der Wein. Wer nach?
der Streit/
Und auch der Tod. Wer giebt ihm denn ein
ſolch Gerüchte?
Die Menſchen. Warumb das? Weil er das
böſe preiſt.
O Thorheit/ daß die Welt diß Laſter Tugend
heiſt.

An das Leipzigiſche Roſenthal.
Madrigal.

SO laß/ ô Roſenthal/
Umb deinen Strand die Schatten
Sich mit den Blumen gatten.
Es füge dir kein Eber Schaden zu
Kein wilder Bähr betrübe dir die Pleiſſe/

Daß er dir deine Nymphen
Nicht ſtöre von der Ruh.
Du biſt mir hold geweſen /
Wann ich dir was von Liebe vorgeleſen.
Gehab dich wohl! ich muß dich laſſen.
Ich muß nun fort.
Mein Glücke / das mich ſchien zu haſſen
Zeigt mir noch einen Ort.
Hörſtu die Elb und Weißeritz erklingen /
So dencke nach /
Wo ich / wie ich verſprach /
Doch deinen Ruhm im grünen müſſe ſingen.

An die Dryaden /

Als Er wieder vom Hauſe reiſete.

Madrigal.

HIer gieß ich mit der Hand /
Ihr Dryaden / ein Opfer auf das Land /
Das mich erzogen hat.
Ich komme zu Euch wieder /
Bewahrt mir meinen Ort.
Jetzt muß ich von euch fort /
Zu jener feſten Stad
Damit ſie höre meine Lieder.

Nehmt

Nehmt Ihr mich wieder an?
So ſoll der grüne Plan
Von lauter ſchönen Sachen
Umb eure Serygis lachen.
Das iſt der Danck/ den ich Euch geben kan.

An die Elbe.
Madrigal.

WAs praleſtu/ du König aller Flüſſe?
Was/ Elbe/ praleſtu?
Wäſcht Anemone gleich in dir die Füſſe.
Was ſchläget dir daher für Unfall zu?
Wie balde wirſtu doch die Fluten ſuchen!
Wie balde wirſtu doch ſeyn ohne Strom!
Entweder du muſt itzt bereit
Vor ihrer Augen Glut vergehen/
Ja oder muſt von kalter Härtigkeit
Des Hertzen-Froſtes/ der mich plagt/
In Harniſch eingejagt/
Stockſtille ſtehen.

Uber Anemonens Armband.
Madrigal.

DU ziereſt und beſchämeſt mich/ ô Gold/
Weil du die Hände bindeſt/

Die du ſo glantzbar ſonſt gemacht.
Die Armen die du umb die Freyheit bracht/
In dem du ſie umabwindeſt/
Sind nun nicht meine mehr/
Doch ſchadeſtu/ ſo biſtu mir doch hör/
Weil du durch Kunſt mich mehr und mehr entzündeſt.
Sag/ Armband/ es der Nymphen Anemonen/
Wie ſie mich Ihr gantz eigen hat gemacht.
Weil ſie ſo einen Fang verbracht.
Doch laß ſie wiſſen meinen Brauch.
In dem ſie mich durch dich hat aufgefangen/
So iſt ſie mir noch nicht entgangen.
Du haſt auch Sie. Das fangen kan ich auch.

Uber die aufmachende Anemone.

Madrigal.

DEr Abend war ankommen.
Ich hatte meinen Weg bereit zu ihr genommen/
Zu Ihr/ zu meiner Anemonen.
Ich klopfet an.
Bald ward mir aufgethan.
Die rechte Hand trug Ihr das Licht.
Die Lincke deckt ihr Angeſicht.

So

So balde war das tiefſt in meinem Hertzen
Verletzt von jhren göldnen Kertzen.
Wo kam ich hin? Sah ich denn in die Ferne?
Das kan ich itzund nicht ausſprechen.
Jedoch die mir das Licht getragen/
Die war die Venus ohne Tagen
Selbſelbſt mit jhrem Abend-Sterne.

Uber ſeine Verſe.
Madrigal.

JCh halt es nicht dafür.
Wer wolte ſo die Muſen auch verletzen/
Als ſolten ſie im Truncke ſich ergetzen.
Wer Jhrer Zunft ſich menget ein/
Muß allzeit klug und nüchtern ſeyn.
Der tolle Schwarm der ſauffenden Mänaden
Pflegt den Altar mit Trauben-Blut zu baden.
Wo Othrys blüht/ da fleuſt das Waſſer klar.
Laß dieſen nur viel naſſe Verſe ſchreiben.
Ich wil bey trucknen bleiben.
Denn wo ein Blat Papyr iſt voller Wein/
Wie kan ein guter Zug auf ſelben ſeyn?

Uber die abfallenden Blätter.
Madrigal.

Jhr

Digitized by Google

JHr Kinder euers Meyen /
Nun werdet Jhr / was jhr geweſen ſeyt.
Nichts ſeyt jhr allbereit.
Der Herbſt raubt eure Zier /
Und ſpeyet auf euch da und hier
Durch eine faule Luft.
Da liegt der ſchöne Tuft.
Die Schwindſucht plaget euch.
Das falſche Gold macht eure Schönheit bleich.
Der Winter kömt euch auch zubeiſſen.
Wie könt jhr euch entreiſſen?
Der arme Menſch iſt anders nicht /
Als ſolch ein Blat / das ſo wird zugericht.
Jtzt blühet er / und zeucht die Schönheit an /
Nur daß er fallen kan.

Uber die ertrunckene Mücke.
Madrigal.

JN dem der Dichter ſitzt und trincket /
Floh ich um ſeine naſſen Wangen.
Es fiel ein Tropfen Wein /
Der irgend blieben hangen /
Zu meinem groſſen Ungelücke /
Auf mich mich arme Mücke.
Jch wurde dadurch ſchwach.

Sein

Sein Fall bracht in der groſſen Noth
Mir meinen Tod.
Nein/ dencke doch nur nach/
Ein eintzig Tropfe kan ſo viel.
Doch weil ich einmal muſte ſterben/
Kunt ich kein edler Grab erwerben.
Du aber habe Danck/ du mein Poëte/
Für dieſen Leichen Stein.
Wer weiß/ wenn deine Hand dir blincket/
Ob nicht dein Tod mit dir den Wein
Aus deinem eignen Becher trincket.

Uber ein Hündlein Perle.
Madrigal.

KOm̃ Gxorſa/ kom̃! Partumna ſey genädig!
Trit Naſcio herzu!
Löß auf/ ô Nixia/ die Bande/
Und mache Schmertzen ledig
Die ſchönſte Perl im gantzen Lande/
Daß Sie gebähr und komme zu der Ruh.
Sie bringet jhr ein Mänlin auf die Welt.
Levana nim es von der Erden/
Und bring es in ſein Wochen-Zelt/
Daß es gewarttet möchte werden.

Ihr

Digitized by Google

Ihr andern / die ihr ſonſt bey wiegen
Pflegt ůmbzugehen /
Verrichtet / was euch ob will liegen.
Geht warttet nur das eintzge feine kleine /
Beſprenget es mit ſtarckem Weine.
Es iſt es werth / ſein Adel kan beſtehen.
Göttiñen kompt / Göttinnen kompt geſchwind!
Es iſt kein Huren-Kind /
Dieweil es hier in unſrer groſſen Stadt
Nur einen Vater hat.

Uber den Neid.
Madrigal.

GEh / ſamle dir der Båume Schatten ein.
Was wird denn daraus werden?
Der Neid iſt das / der auf der Erden
Wird ſo gemein!
Ein Baum wird doch ein Baum verbleiben /
Wenn er zu Mitternacht
Gleich keinen Schatten macht:
Die Tugend kan ohn Neider auch bekleiben.
Was aber fůrcht ich hier
Diß grimme Thier?
Die Tugend iſt die allerbeſte Stadt /
Ob Sie auch gleich den Neid zum Bůrger hat.

Eben

Eben des Inhalts.

Madrigal.

ZWar/manchen hat der Neid beſeſſen/
Daß ſein geſchärffter Zahn
Nicht einmahl ruhen kan/
Biß daß er ſich ſelbſt aufgefreſſen.
Das iſt die rechte Zucht/
Die forne lobt/ und hinterwertig flucht.
Wer kan ſich aber hüten?
Die Tugend iſt der Schild/
Die kan den Feind begüten/
Der belfert/ murrt/ und billt.
Wer will/ mag immer hin mich neiden.
Ich frage nicht ſo viel darnach.
Wenn Tugend unterliegt zu leiden/
So ſchrey ich Weh und Ach.

Der gemahlte Cupido.

Madrigal.

DIß iſt das Kind der Nacht.
Ein blindes Ey hat jhn gebohren.
Iſt Jhm denn das ein Spott?
Die thumme Welt hält jhn vor einen GOtt.
Was Ubel heiſt/ hat Er erdacht/
Den Irrthumb ſelbſt zum Vater auserkohren.

Digitized by Google

Die Thorheit hat jhn erſtlich jung geſäugt.
Zanck / Trug und Haß / Verluſt / gemeine Thränen /
Sind ſeine Bluts-Verwandten.
Die Seufftzer die Geſandten /
Nach denen Er ſich allzeit muß gewehnen.
Hält ſolchen Wechſel nun die Liebe /
Wer wolte ſich begeben in das Trübe ?
Der iſt vorwar des gröſten Elends voll /
Dem ein Elender helffen ſoll.

Uberſchrifften.

An den Orpheus.

O Du Oeagers Sohn / du Meiſter in dem ſingen /
Wie haſtu können doch die wilden Thiere zwingen /
Und zähmen jhren Sin. Der leichten Vogel-Schaar
Gab ſich / zu hören dich / dir eigen gantz und gar.
Die Flüſſe ſtunden ſtill. Die ausgedehnten Felder
Die ſprungen zu dir hin. Es ruffte alle Wälder /
Und mancher Felſen Stein / mit halben Thone nach.

Digitized by Google

Der Eichen hoher Baum / der Ceres grünes
Tach /
Spant über deinen Thon die Schattenreichen
Blätter /
Weil du / wenn Jupiter vergönnet ſchönes
Wetter /
Da unter ſeinem Glantz die läge Zeit verbracht /
Mit Thieren ümb und ümb / als wie ein GOtt /
bewacht.
Zwar / ob du ſonder Zwang gleich Wild / Flüß /
Berg und Felder /
Stein Klippen / Hügel / Thal / Püſch / Auen /
Bäum und Wälder
Durch deine Lieblichkeit gezämet und erweicht /
Deswegen Fama dir dein Lob hat überreicht /
So kanſtu / Orpheus / doch mit deinem ſcharf-
fen ſingen
Das harte Venus-Volck der Teutſchen nicht
bezwingen
Ihr helles Augen-Licht giebt zwar ſo manchen
Schein.
Doch iſt das Hertze nichts / als Demant /
Stahl und Stein.

Von ſeiner Liebe.

DEr kalte Nilus-Strom quillt aus den Augen mir.
Im Hertzen aber da brent Ætna weit herfür.
Noch kan die groſſe Glut nicht ausgeleſchet werden/
Noch eingedrucknet ſeyn die gröſte Flut der Erden.
So ſind ſie wiedrig zwar/ doch einig unter ſich.
Die Glut ernehrt die Flut/ und das zu quälen mich.

An Anemonen.

MAn ſieht und hört dich ſchön. Das Glas und das Gerücht.
Geſtehn die Tugenden in deinem Angeſicht.

Eben an Sie.

WEhr dir das Glück ſo huld/ als die Natur/ geweſen/
So würde keine nicht ſo ſchön/ als du/ geleſen.
Und ſtünde Troja noch/ wie es befunde ſich/
Es kriegte noch einmahl / und Zwantzig Jahr ümb dich.

Ein

Digitized by Google

Ein Kuß.

AMöne ſolte mir unlängſt zu willen leben/
Und küſſen / wie ich Sie. Sie that es aber nicht.
Ich fragte drauf: warumb? da gab Sie den Bericht/
Und ſprach: wird doch ein Kuß im nehmen auch gegeben.

An Amönen.

JE weiter ich von dir entfernet weg muß ſeyn/
Je näher findet ſich dein Feuer bey mir ein.

An den Malchio.

DU klageſt an dein Weib / wie Sie unfruchtbar bleibe/
Du alter Malchio! der Cinna hats gethan
Für dich/als er da ſchlief. Nein/ ſchaue ſie nur an/
Du wirſt bald Vater ſeyn / ſie geht mit ſchweren Leibe.

Bachus auf einem Bronnen.

JCh war noch nicht zur Welt/ als Glut mich wolte brennen.

Seit dieſem hab ich nun die Brunnen lernen
kennen.
Drumb / die jhr Tag und Nacht gebrauchet
meinen Wein /
Veracht die Nymphen nicht. Sonſt wird er
ſchädlich ſeyn.

An einen Wirth.

GIeb / Wirth / uns klaren Wein / wir ſind
geborne Teutſchen.
Laß nicht mit Waſſer Wein / mit Weine Waſ-
ſer peitſchen.

Potilian Bibo.

WEnn ietzt die Sonne ſcheint / ſo ſpricht
Potilian:
Geh / Junger / alſo bald / hol einē Trunck heran.
Iſts Wetter aber naß / und fällt ein Regen ein /
So ſpricht er: der will auch es ſoll getruncken
ſeyn.
Er läſt ſich jederzeit des Durſtes ſo bedüncken.
Drumb hat Potilian in Hitz und Froſt zu
trincken.

Tantalus im Waſſer.

Wil

WIl ein Gewaltiger dir Heimlichkeiten zei-
gen/
So lerne/ wer du biſt/ mit meinem Schaden
ſchweigen.

Auf eines garſtigen Weibes Bildnüs.

DEr Mahler/ der dich hier ſo heßlich abge-
bildt/
Hat mit der Schmincke nie den Pinſel ange-
füllt.

Auf einen Teutſchen Frantzoſen.

DJe Kleider thun es nicht/ noch dein ſo fer-
nes Reiſen/
Daß du/ ô Teutſcher dich Frantzöſiſch wilſt
erweiſen.
Die Kranckheit Galliens gehört dir noch dar-
bey/
Daß deine gantze Haut durchaus Frantzöſiſch
ſey.

Aus dem Frantzöſiſchen/

Un homme qui a belle Femme, tout le Monde eſt ſon Couſin.

Wer

WEr eine ſchöne Frau erwehlt zu ſeinem Lager /
Der hat die gantze Welt gewiß zu einem Schwager.

Auf einen.

DU reimeſt hin und her / und ſchreibeſt Uberſchriften /
Die doch in ewigkeit nicht dein Gemächte ſeyn.
Dein Weib heiſt dich zwar Mann / doch auch nur auf den Schein /
Wie ſolteſtu dir denn nicht ein Gedächtnüß ſtiften!
O wol! du biſt umbſonſt itzt Vater / itzt Poet /
Weil ſtets zu deinem Dienſt ein frembder Griffel ſteht.

Der Hund.

DEm Herren bin ich lieb / der Frauen zugethan.
Schnell meld ich einen Dieb / faul jeden Buhler an.

An den Neidiſchen.

WIlſtu den rechten Neid gantz eigen lernen kennen/
So ſchau den Spiegel an/ der wird dir jhn bald nennen.

Amor auf einem Bronnen.

IHr Nymphen/ bleibet ſtehn/ ſchöpft nicht aus dieſem Bronnen.
Narciſſus hat alhier im Waſſer Glut gewoñen.

Eben auf ſelben.

GEh weg/ wer du auch biſt/ Cupido wohnet hier.
Für Waſſer giebt er Glut/ für Feuer Waſſer dir.

Daphne.

DAß ich in einen Baum/ O Schäfer/ bin verkehrt/
Iſt/ daß vor Phöbus Brunſt ich ſtets blieb unverſehrt.

An den Dädalus.

VErgebens hat dein Sohn gemachet ſich zum Sternen/
Viel beſſer wer es jhm/ er hette ſchwimmen lernen.

Digitized by Google

An den Dädalus. Aus dem Martial.

SOlt dich ein Wälſcher Bär durch ſeinen Biß abmeyen/
Wie würdſtu/ Dädalus/ nach deinen Flügeln ſchreyen.

Ein Reicher.

EIn Reicher / der nicht hat des Armen Sin und Muth/
Der iſt der ärmſte Mañ bey groſſem Geld und (Gut.

Das Leere in der Welt.

DU ſprichſt: die Welt muß leer an manchen Orte ſeyn/
Und räumeſt ſie doch gar den gröſtē Narren ein.

Das höchſte Recht.

JSt nun das höchſte Recht ein höchſtes Unrecht worden?
Wo bleibet denn hinfort der Rechtsgelehrten Orden?

Eben dieſes.

WEnn Unrecht Recht ſoll ſeyn/ und Recht ein Unrecht iſt/
So bitt ich/ ſage mir/ was iſt denn der Juriſt?

Auf

Auf einen.

DU haſt ein ſchönes Weib/ und umb dich Mannes-Knaben/
Wie ſolſtu garſtiger/ nicht ſchöne Kinder haben?

J. Gerber in ein Stam-Buch.

EIn vielbelobter Ruhm/ durch Mühen wol erworben
Eilt durch diß breite Rund und bleibet nicht erſtorben.
Entlaſtet von der Furcht/ ob Unglücks Grauſamkeit
Ihn gleich bekräncken will/ und mindern frohe Zeit.

D. Schirmer Gegen-über.

EIn ſüſſer Liebes Kuß/ durch einen Blick erworben/
Dringt durch den gantzen Leib/ und bleibet nicht erſtorben.
Entlaſtet von der Laſt. Ob gleich das Mägdlein ſchreyt/
So denckt es heimlich doch: Ach das iſt gute Zeit!

Pyramus und Thisbe.

HJer lieget Pyramus / und Thisben Leib darbey /
Nach jhrem Willen eins / und nach dem Cörper zwey.

Auf einen Pritzſcher.

WJe wenn ein Thurn auf Sand/auf Waſſer ſtehn die Mauern:
So iſt dein leichter Verſ / drumb kan er gar nicht tauern.

Titus an ſeinen Vater Veſpaſian.

WAs? iſt das Keyſerlich? Jſts Edel auch zu nennen?
Daß die Cloacken du mit Zinß und Schoß belegſt.
Der du die Kayſer-Kron auf deinem Haupte trägſt /
Solſt deine Treflichkeit vor andern beſſer keñen.

Veſpaſianus an ſeinen Sohn Titus.

KOm̃ doch / mein Titus her / ſchau was du wiederrathen.
Reuch / ſtincket dir das Gold in deiner Naſe nicht?

Sa

So muß man ſeyn/ das Geld zu kriegen/ abge-
richt.
Ich mag gar nicht den Koth/ich meine die Du-
caten.

Auf einen Diebiſchen Soldaten.

EJn ſtarcker Rittersmann fürcht jenes Rö-
mers Wunden/
Die/ als einmahl der Flucht/im Rücken er em-
pfunden.
Du aber dieſe nicht/ die dir der Strang itzt
macht/
Drümb ſtieleſt du bey Tag/ und hängeſt bey
der Nacht.

Aus der berühmten Poëtin Eliſabeth Johann. Weſtonia Lateiniſchen.

DU fragſt mich oft/ Eherin/ was mir der
Weinberg nütze?
Daß ich nicht ſtets bey dir in meinem Hauſe
ſitze.

Aus Hugo Grotiens Lateiniſchen.

Auf einen der gerne gehen und gerne warten wolte.

Du

DU wilſt zwar gerne fort. doch reuet dich dein Orden.
Wie viel ſind Fackeln dir alſo zu nichte worden?

Der Schlage-Zeiger.

VOm Zeigen hab ich mir den Nahmen her-gewonnen.
Drumb eil ich im̃er nach/durch mein Gewicht/ der Sonnen.

Die Sonnen-Uhr.

AM kurtzen Schatten kanſt du zwar den Mit-tag mercken/
Doch kan dein Bauch vielmehr dich in der Meinung ſtärcken.

Von der Sonnen-Uhr.

DEr Schatte macht/ daß ich den Mittag ſehen kan.
Doch ſagt es mir mein Bauch noch vor dem Schatten an.

Von der Himmels-Kugel.

DIe Augen in der Nacht/ und das belobt Geſtirne
Such an dem Himmel nicht/ nur hier in dem Gehirne.

Digitized by Google

Von der Erden-Kugel.

HJer ſteht der Erden Klump mit Fluten übergoſſen/
Vom Nord/Oſt/Süd/und Weſt zum Wunder eingeſchloſſen.

Auf einen Sand-Zeiger.

DAß dich der Winter nicht durch Kält erfröꝛen kan/
So ſagt im Winter recht dein Sand die Stunden an.

Auf den Streu-Sand.

SChütt aufs Papyr den Sand/ als einen göldnen Regen/
So ſchreibt dir Danae: kom̃/kom̃/von meinet wegen.

Auf ein Helfenbeinern Dinten-Faß.

WEnn meine Feder will nach jhrem Becher gehen/
So iſt nichts weiſſers hier/nichts ſchwärtzers anzuſehen.

Auf ein grobes Geſchütze.

JCh treffe nah und weit/gewiſſer doch von fernen.
Drumb hat der Jupiter von mir erſt Donnern lernen.

Digitized by Google

Auf ein Ganſe-Spiel.

DUrch mancherley Gelück erreichen wir das Ziel /
Und ſterben unverhoft. Iſt das ein Kurtzweil-Spiel?

Auf einen der eine Brille aufſetzte.

KAum ſiehſtu durch das Glaß / ô Blöder / was es findt.
Wirſtu verlieren es / ſo wirſtu warlich blind.

Auf den Früh-Wecker.

MAcht dir gleich in dem Traum ein ſchönes Lieb zuſchaffen /
So rufft der Wecker doch: du ſolſt nicht länger ſchlaffen.

Auf die Feuer-Zange.

DEr / der zum erſtenmal die Feuer-Zang erkennet /
Dem hat ein glüend Stahl zuvor die Hand gebrennet.

Auf die Kohl-Pfanne.

DAß nicht die Suppe Schnee / das Fleiſch geharniſcht werd /
So bring ich auf den Tiſch den kleinen Feuer-Herd.

Digitized by Google

Auf die Mahlzeit.

ZEuch deine Meſſer aus / nicht dich mit mir zu ſchlagen / (gen.
Wir wollen über Tiſch itzund die Thiere ja-

Auf einen Banck-Pfül.

DAmit du / Schwanen Kleid / nicht allzeit müſſeſt fliegen /
So liegeſt billich du / daß auch wir Menſchen liegen.

Auf eine Elendsklaue.

Für dem im Leben mir ſehr oft begunt zu grauen /
Dem muß ich nach dem Tod ieẓt die Geſund-heit trauen.

Auf einen Fiſchhamen.

DAs Waſſer / nicht der Fiſch bagint heraus zu rinnen.
Willſtu den Archus ſehn? Er ſiẓet noch dar-innen.

Auf eine Blend-Laterne.

JSts / daß bey ſtiller Nacht dich einer an will faſſen / (laſſen.
So kan dein blindes Licht dich ſicher von jhm

Ein Mund-Schencke.

JCh will zwar nicht den Rhein/ ô Bacchus/ in dich miſchen.
Nur das will ich/ daß du friſch kömmeſt zu den Tiſchen.

Das Hand-Faß.

DEr Pöfel wäſcht die Hand mit Seiff und Weitzen-Kleyen.
Ein Hofman aber will nach Mandelmehle ſchreyen.

Aus dem Owenus.

An den Gaurus.

DV Gaurus lobeſt nichts/ und tadelſt nur in allen/
Sag an/ weil dir nichts taug/ kanſtu auch wol-gefallen?

Auf einen Praler.

JCh ſahe dich/ und dacht: der iſt von hohen Ahnen/
Weil dein bezungter Mund anſehnlich dich gemacht.
Als aber dein Geſchlecht bey mir ward ange-bracht/
Da ſagte man: Er kam von Polniſchen Schabanen.

Die

Digitized by Google

Die Sonn und ein Menſch.

DJe Sonne wirft der Welt entgegen jhren Schein/
Drümb ſoll des Menſchen Lauff gleichwie die Sonne ſeyn.

Ein Bote.

JCh freß und sauffe wohl bey Bürgern und bey Bauern.
Nach einem feiſten Mahl und guten Gerſten-(trunck
Erhebt in Beinen ſich der hurtge Meilen-Sprung.
Wer ſeines Leibes pflegt/ kan auf der Straſſe (tauern.
So ſagte Broſe Koch/ und lieff von ſeinem Ort
Flugs einen gantzen Tag vier vierthel weges (fort.

Auf Selben.

WElcher kluger dächte diß/ daß mein Broſe ſo ſolt eylen?
Er lieff nach einander weg flugs des Tags zwo halbe Meilen.

Von dem Macrin.

MAcrinus übertrift den treflichen Homer.
Warümb? Er ſäuft zu Tag und auch zu Nachte ſehr.

An Amörien.

HAt mein Hertz Glut und Feuer.
So iſt das deine theuer/
Iſt mir das meine theuer.
Hat dein Hertz Glut und Feuer.
Ach hätten beyde Feuer/
Und wären nicht ſo theuer!

Uber das Gemälde
Auf einem Feuer Rade.

WärſtU / ô Alter/ nur ſo voller Glut und Flammen/
Als dieſes Feuer Rad/ (ſammen.
So träf mit dir diß bild/ das Feuer will/ zu-
Nun aber du biſt mat/
Und inner deiner Bruſt nur kalte Winde hegeſt/
So iſt ein junger hier/
Dem du/ zu Ehr und Ruhm/ zwey ſchöne Hör-
Und die gehören dir. (ner trägeſt /

Auf ein anders. (ten

WAs bildeſtu dir ein? willſtu daß Röſgen rei-
Mein Alter/ trabe nicht/ du muſt nun ſach-te gehn.
Dein Schatte/ ſieh dich umb/ bleibt über dir beſtehn.

Weil

Weil Er dich übereilt mit einem ſchnellen ſchrei-
ten. (Gunſt.
Was einer hat gekunt / das bringet ſchlechte
Was einer noch wohl kan/ das/ das iſt eine
Kunſt.

Wieder auff ein Anders.

Alter / was wilſtu dich bücken /
Dieſes Nüßgen aufzudrücken
Fühl auf deinen ſtumpfen Zahn.
Hat Er neulich gut gethan?
Laß den Jungen Nüſſe ſchlagen/
Sonſten muſtu Hörner tragen.

Aber auf ein Anders.

DU buhleſt ümb ein Bild/ das warm und
lieblich iſt/
Da du hergegen kalt und ohne Hertze biſt.
Bedencke deinē Stand/ der iſt in etwas ſchlecht/
Des Jungen aber ſteht beſtändig / ſteiff und
recht.
Du kömmeſt gar nicht an/ du Schimmel-grau-
es Thier.
Denn was der Jungfer fehlt/ fehlt dir auch/
Alter hier.

Noch ein anders

DU treibeſt alles auf aus ſeinem eignen Lager/
Und mangelt/Alter/doch an beſten Hunden dir.
Laß Jungen dieſes Spiel/ und ſiehe dich wohl für/
Sonſt wirſtu Lunen Freund/ und des Acteons Schwager.

Des Inhalts auf ein Anders

DU meinſt/ es ſtehe dir die Liebe gar wol an/
Und ſieheſt nicht/ wie dich dein Unglück äffen kan.
Von fornen reichet dir die Jungfer nichts/ als Dörner/
Von hinten machet dir ein junger Buhler Hörner.
Du wilſt/ und kanſt doch nicht/ im Kriege ſtandhaft ſeyn/
Drümb geh/ und räum die Wacht nur einem Muntern ein.

Aus dem Muretus.

Pompilius Naſutus.

DU biſt ein ſchöner Menſch/ die Naſe zeigt es an/
Weil Sie den Nahmen dir gar leichte geben (kan.

Der

Der Vmbfang der iſt gut mit Mauern unter-
ſtützt/ (ſprützt.
Cinober-Saft iſt rings ümbher auf Sie ge-
Drey Ellen iſt Sie lang/ und eine Rute breit/
Die Thürne ziemlich hoch/ die Fenſter anger-
weit.
Die Tugend die Sie hat/ die iſt noch gut an jhr.
Jhr Schatte trucknet aus/ was jhr nur köm-
met für. (nimbt/
Wie ſonſten ein Magnet das Eiſen an ſich
So zeucht ſie nach der Thür/ das Weinglaß/
wenn ſie kömpt. (faſte/
Unlängſten durſte mich. Als ich den Becher
Da war der klare Wein vor meinen Augen aus.
Mich wurderts aber nicht/ denn als ich ſahe
naus/ (Gaſte.
Da kam Sie/ mein Pompil/ mit dir zu mir zu

Paulin Naſutulus.

WEr wunder dinge liebt/ kan beſſer hieher
gehen/
Da kam Er an Paulin ein Abendtheuer ſehen.
Ein Näßgen iſt allhier/ wo es auch Näßgen
heiſt. (weiſt.
Ein Naſen hundert theil wird nur an jhm ge-
Kaum

Kaum hatt ich Sie erblickt in ihres Bartes Weſen/ (weſen?
Da fragt ich alſobald: Wo iſt Sie denn ge-
Die Fliege mag ſo dürr an ihrer Naſe ſeyn/
Sie iſt bey nahe nicht als Näßgen hier/ ſo klein.
Ein Sonnenſtäubgen kan ich eh zu Nacht er-kennen/
Als dieſe Naſe hier. Wer will Sie Naſe neñen?

Matthias Caſimirs Sarbieuens

Vixi canoris nuper idoneus.

ICh ſunge neulich noch/ als ein Poete ſoll/
Und gab/ ihr Muſen/ euch den immer grü-nen Zoll.
Nun aber ſtell ich hier mein künſtlichs reden ein/
Die Flöte/ die ich trug/ mag euch gewidmet ſeyn.
Die Leyer heng ich auf an dieſen Lorberbaum/
Umb das Sie laſſen ſoll der Eitelkeiten Traum.
Ihr Freunde brechet nur die göldne Seyt ent-zwey/ (ſey.
Und ſaget/ daß mein Spiel hinfort vergebens
Du aber/ die du dort hoch auf den Wolckē ſtehſt/
Und ümb den Sternen Wald der reinen Fa-ckeln gehſt/ (kom̃ an/
Du frommes Himmels Kind/ Sophia/ kom̃/
Du biſt nun eintzig die/ die mich erquicken kan.

E N D E.

Digitized by Google

Errata.

Großgünſtiger Leſer

Ich bitte dienſtfreundlich/ du wolleſt/ eh du dieſe meine Roſen-Gepüſche durchlieſeſt/ vor allen dingen nachgeſetzte Fehler/ ausſetzen/ und auf anweiſung verbeſſern.

Als:

Blat 10. Zeil 8. verborgner. Bl 17. z. 26. Ein ander. B. 269. z 12. matten. B. 270. z. 2. zu entzünden. B. 277. z. 1. ſchöne Bäu. z. 4. vor denen. B. 280. z. 3. ein Lieb hab. z. 6. meiner Liebe Brunſt. B. 282. z. 1. Es ſoll (hab ich es--verliebte thun) B. 283. z. 7. Nim itzt. B. 284. z. 5. ſchönſte Zierart. B. 285. z. 5. Geſpielinnen. B. 287. z. 8. Ich allen. z. 1. zu ſehn/ was. B. 318 z. 11. ſchertzte hin. B. 322. z. 14. Hand ward mir. B. 324. z. 10. das liebe/ mehr. B. 329. die wieder verſöhnte. B. 330. z. 2. dir wurde. z. 14 Niſä. *Niſæa*, eine Nymphe. B. 333. z. 10. uns nehmen ein. B 334. z. 3. Phönicer. B. 325. So frag. B. 337. z. 23. nach den Weiden. B. 339. an meinen Sin. B 342. z. 7. nun allzuweit. B. 245. z. 11. beyde nun verzücket. B. 348. z. 24. bleibt nun abgeſ. B. 350. z. 16. Corydon. B. 351. z. 14. nicht haſſen. B. 352. z. 13. geſchehen. B. 353. z. 22. Freunde. B. 354. z. 2.

Naut.

Digitized by Google

Errata.

Raut. B. 366 z. 6. du nur/ nur du. B. 368. z. 4. zu neuer Liebe. z. 15. wilſtu denn. B. 370. z. 13. ich in. B. 374. z 5. dich etwan. B. 386. z. 1. Sterne. B. 389. z. 18. auf mich. B. 402. z. 25. iſt ausgelaſſen: die Seuftzer/ die ich bey mir finde/ B. 410. z. 2. ſie ſich. 418 z. 13. bringt Ihr. B. 4 0. z. 12. deiner.

Dieſes ſind/ meines bedünckens/ die meiſten/ würden ſich aber noch leidliche finden/ als m. für n. n. für m. und der gleichen/ ſo durchſtreiche ſie nach deiner Beliebligkeit. Ins künftige diene ich dir günſtiger Leſer mit mehren. Lebe wohl.

Digitized by Google

22.

Google

Digitized by Google